

Willkommen, Kroatien!

Kroatien ist der erste der westlichen Balkanstaaten, der der Europäischen Union beitrifft. Der 1. Juli 2013 ist das Ergebnis eines zehn Jahre andauernden Verhandlungsprozesses. Unsere beiden Länder verbindet auch eine gemeinsame Geschichte...



Foto: European Union, 2013

Festliches Gruppenfoto mit der Spitze der Europäischen Kommission, des Europaparlaments und vielen Staats- und Regierungschefs anderer europäischer Länder vor der St. Markus Kirche in der kroatischen Hauptstadt Zagreb.

Am 1. Juli wurde Kroatien 28. Mitglied der Europäischen Union – ein weiterer Meilenstein beim Bau eines geeinten Europas. Er zeugt auch von der Transformationskraft der Europäischen Union: Noch vor zwei Jahrzehnten wurde das Land durch

Krieg erschüttert – heute ist Kroatien eine stabile Demokratie und in der Lage, den Verpflichtungen, die eine EU-Mitgliedschaft mit sich bringt, nachzukommen und EU-Standards einzuhalten. Kroatiens Beitritt zeigt, daß die europäische Perspektive eine Realität

ist für die Länder, die sich der EU-Agenda verpflichtet fühlen. Es ist ein klares Signal für die Region: Die EU steht zu ihrem Wort, wenn die Länder die notwendigen Reformen durchführen und die Bedingungen einhalten. *Lesen Sie weiter auf der Seite 3* ➤

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

die vorliegende Ausgabe setzt mit 53 Seiten – auch dank Ihres Zuspruchs – den eingeschlagenen Schwerpunkt auf »Österreich, Europa und die Welt« fort. Und trotzdem hatte vieles Berichtenswertes keinen Platz mehr...

Wir haben auch heuer wieder die bundesweit antretenden Parteien dazu eingeladen, auf für sie kostenlosen Seiten, wenige Wochen vor der Nationalratswahl am 29. September, in komprimierter Form ihre Ziele zu vermitteln. Die Texte stammen aus den Parteizentralen und wurden von uns in keiner Weise verändert oder gekürzt.

Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 121

Der schwierige Start Kroatiens in eine europäische Zukunft Von Michael Ellenbogen	7	Neues Kollegium der Volksanwaltschaft	63
Interview mit Gordan Bakota, Kroatiens Botschafter in Wien	12	Landwirtschaftliches Einkommen gesunken	64
Beziehungen zwischen Kärnten und Kroatien werden vertieft	14	-----	
Gedenken aller Opfer Marinegedenktage in Wien	15	»Burgenland Journal«	
Österreich-Bibliothek in Zadar	20	Neue Wege im neuen Europa	65
Graz taucht in Zadar auf	21	Montecuccoli-Kaserne wird zu Europas Vorzeigeprojekt	66
Österreich-Mongolei	22	Junges Wohnen im Burgenland	67
Multi-Level-Governance in der Praxis	24	»Dachmarke Burgenland«	68
Trinkwasserversorgung für künftige Generationen abgesichert	25	Spannende Reise durch das faszinierende Werk Franz Liszts	69
Erfolgreiches Auslands-vorarlberger-Treffen	27	-----	
Donau-Parlamentarierkonferenz in Ulm	29	LRin Bohuslav bei LH Durnwalder	72
Gelebte Nachbarschaft bringt viele Vorteile	30	»Grün« für »europäisches GPS«	73
Expedition »High-Arctic« 2013	31	IHS-Prognose für 2013-2017	75
EU-Einsatz in Flüchtlingscamp	32	Preisanstieg seit 2009...	78
»Groß Gold« für den Pariser Bürgermeister	33	Sommervorsaison 2013	79
Botschafts-Neubau in Bangkok	34	43.700 mehr Personen – Netto-Zuwanderung nach Österreich	80
»Einsatz für die EU-Donauraum-strategie hat sich bewährt«	36	170 Jahre Peter Rosegger	82
Österreicher wird Leiter der OSZE in Albanien	36	Nationalparks und Regionen	83
China – Graz auf abenteuerlichen Maschinen	41	Wein des Jahres & Austrian Winery of the year	84
Waagner-Biro in Abu Dhabi	42	Galtür: Almkäse wird olympisch	84
50 Jahre Rohstoff- und Feuerfestproduktion in der Türkei	43	Auszeichnung für E. Schönborn	85
Wichtige Informationen zur Nationalratswahl	44	»Gold« für »Farbenpoet« Fugger	86
Wahlinformationen von SPÖ, ÖVP, FPÖ, BZÖ, Grünen, Team Stronach und NEOS	46	Personalisierte Proteinsynthese für Biotechnologie und Medizin	87
19. AuslandsNiederösterreicherInnen-VIP-Treffen	53	Kleine Objekte strahlen anders	88
Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2013	54	Kakadus wissen, was im Verborgenen geschieht	89
Wirtschaftsbericht 2013	55	Bald keine Taxifahrer mehr nötig?	91
Ein Jahr Arbeit des Bundesrats	59	Serie heimische Universitäten und Fachhochschulen. Folge 5:	
Ausbau der A 4 Ostautobahn	61	Die IMC Fachhochschule Krems	92
		93. Salzburger Festspiele	96
		Nomaden des Seins	100
		Neues Literaturmuseum in Wien	102
		Kiki Kogelnik in Kunsthalle Krems	105
		Neues vorarlberg museum	111
		Serie "Österreicher in Hollywood" von Rudolf Ulrich – diesmal die Schauspielerin Ilka Grüning	114
		Das Mostviertel.	
		ÖJ-Reisetip Niederösterreich	116



EU-Beitritt Kroatiens: Schwieriger Start S 7



Wirtschaftsbericht 2013 S 55



Die IMC Fachhochschule Krems S 92



93. Salzburger Festspiele S 96



ÖJ-Reisetip: Das Mühltal S 116

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: European Union, 2013; S. 2: Michael Ellenbogen; BMWFJ / Georges Schneider, IMC Fachhochschule Krems, Salzburger Festspiele / Forster, <http://www.weinfranz.at>

Österreich, Europa und die Welt

➤ Im Laufe des letzten Jahrzehnts hat Kroatien alle notwendigen Reformen durchgeführt, um sich an die Gesetze und Normen der EU anzupassen. Seit dem offiziellen Antrag auf Mitgliedschaft in der EU von 2003 hat Kroatien beträchtliche Anstrengungen unternommen und alle Beitrittskriterien erfüllt, die erforderlich waren, um den Rechtsvorschriften und Standards der EU zu entsprechen. Spürbare Fortschritte wurden u.a. bei der Rechtsstaatlichkeit, der Bekämpfung der Korruption, den Menschenrechten und dem Schutz von Minderheiten verzeichnet – die Justiz ist nun unabhängiger, verantwortungsvoller und professioneller. Im März 2013 bestätigte die Europäische Kommission diese Fortschritte.

Kroatien wird nicht nur die Vorteile der EU-Mitgliedschaft teilen, sondern auch die damit verbundene Verantwortung. Im April haben die Kroaten 12 Mitglieder des Europäischen Parlaments gewählt. Das Land hat auch mit Neven Mimica einen EU-Kommissar ernannt, der genau wie seine 27 Amtskollegen an der Entscheidungsfindung in der EU beteiligt ist.

Der Beitritt Kroatiens bringt Vorteile sowohl für Kroatien als auch für den Rest Europas. Er stärkt die Stabilität auf dem gesamten westlichen Balkan. Er erweitert den EU-Binnenmarkt und bringt neue Chancen für EU-Unternehmen und Kunden. Der Geltungsbereich von EU-Normen wird ausgedehnt, sei es in den Bereichen Energie, Verkehr oder Umweltschutz. Durch den Beitritt wird auch die kulturelle Vielfalt erhöht, die Mobilität erleichtert und Austauschmöglichkeiten für Studenten und Forscher verbessert.

„Neben den eindeutigen Vorteilen für Kroatien und die EU zeigt der Beitritt Kroatiens, daß die EU den von ihr eingegangenen Verpflichtungen nachkommt, wenn die Voraussetzungen erfüllt sind. Unter Hinweis darauf, daß Kroatien entschlossen ist, dafür zu sorgen, daß bilaterale Angelegenheiten den Beitrittsprozeß nicht behindern, geht der Rat davon aus, daß Kroatien weiterhin eine aktive und positive Rolle in der regionalen Zusammenarbeit der westlichen Balkanstaaten spielen wird“, hieß es in den Schlußfolgerungen des EU-Rates zu Kroatien im April 2013.

Mit einem Festakt am späten Abend des 30. Juni in seiner Hauptstadt Zagreb feierte das Land den Beitritt im Beisein von EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso und Vizepräsidentin Viviane Reding sowie europäischen Staats- und Regierungschefs. „Kroatiens Beitritt zu Europäischen Union ist ein historisches Ereignis, das das Land



Foto: European Union, 2013

v.r.: EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso, EU-Parlamentspräsident Klaus Schulz, EU-Erweiterungskommissar Štefan Füle und der neue kroatische EU-Kommissar Neven Mimica anlässlich der Feierlichkeiten in Zagreb



Foto: Peter Lechner/HBF

Staatspräsident Ivo Josipovic (l.) wurde am ersten Tag nach dem EU-Beitritt Kroatiens von Bundespräsident Heinz Fischer in der Hofburg empfangen.

wieder zu seinem angestammten Platz im Herzen Europas zurückführt. Ich freue mich auf den Beitrag Kroatiens zur EU. Dies wird eine Erfolgsgeschichte zum Wohle der Union, der kroatischen Bevölkerung und Südeuropas als Ganzes“, erklärte Barroso.

Für die KroatenInnen bedeutet der Beitritt, daß sie überall in der EU reisen, studieren und arbeiten können wie jeder andere EU-Bürger auch. Kroatische Unternehmen bekommen ungehinderten Zugang zum Binnenmarkt mit 500 Millionen Verbrauchern, was nicht nur den kroatischen Bürgern zugutekommt, sondern langfristig auch andern europäischen Unternehmen. Mit Kroatiens Beitritt gewinnt die EU an die 4,5 Millionen neue BürgerInnen.

Der bisherige stellvertretende Premierminister Kroatiens, Neven Mimica, hat am 1. Juli sein Amt als EU-Kommissar angetreten. Kroatien ist zudem mit 12 Abgeordneten, die im April gewählt wurden, im Europäischen Parlament vertreten und hat sieben Stimmen im EU-Rat.

Bundespräsident Fischer gratuliert herzlich

Am Abend des ersten Tages der EU-Mitgliedschaft Kroatiens, also dem 2. Juli 2013, war Bundespräsident Heinz Fischer mit dem Staatspräsident Ivo Josipovic, zusammengetroffen und hat ihm nochmals „sehr herzlich“ zur Erreichung des großen Zieles einer Mitgliedschaft Kroatiens in der EU gratu-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Peter Lechner/HBF



Festkonzert der Zagreber Philharmonie im Wiener Rathaus. Am Dirigentenpult: Ivo Josipovic, der nicht nur kroatischer Staatspräsident, sondern auch einer der namhaften kroatischen Komponisten ist.

liert. Nach einem kurzen Arbeitsgespräch nahmen beide am einem Festkonzert der Zagreber Philharmonie im Wiener Rathaus teil. Unter den zur Aufführung kommenden Musikstücken befand sich neben Werken von Wolfgang Amadeus Mozart und Maurice Ravel auch eine Komposition von Ivo Josipovic, der sich bekanntlich auch als kroatischer Komponist einen Namen gemacht hat.

Bundeskanzler Faymann begrüßt den Beitritt

Bereits vor den Beitrittsfeierlichkeiten war Bundeskanzler Werner Faymann mit dem kroatischen Premier Zoran Milanovic zusammengetroffen. Eines der Hauptthemen war einmal mehr die Jugendarbeitslosigkeit. Milanovic habe mehrfach betont, daß Österreich im Kampf dagegen „ein Vorbild ist“, so Faymann nach dem Gespräch.

Faymann begrüßte den EU-Beitritt Kroatiens, wies aber darauf hin, daß die Probleme des Landes damit noch nicht vorbei seien. Auf bilateraler Ebene führte der Bundeskanzler die engen historischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verflechtungen zwischen Österreich und Kroatien ins Treffen.

Auch an der weiteren EU-Erweiterung hielt Faymann generell fest: „Der Friedensnobelpreis ist das eine, aber der Auftrag, gerade beim Westbalkan die Beitrittsperspektive bewußt beizubehalten, ist ein politischer Auftrag“, betonte der Bundeskanzler.

Vor allem für die heimische Exportwirtschaft ergeben sich durch Kroatiens EU-Beitritt neue Chancen. Knapp 7 Mrd. Euro hat Österreich bisher in Kroatien investiert.



Foto: BKA / Andy Wenzel

Am 30. Juni nahm Bundeskanzler Werner Faymann (r.) an den Feierlichkeiten in Zagreb teil – im Bild dem kroatischen Ministerpräsidenten Zoran Milanović.

Spindelegger: Kroatien ist Wegbereiter für den gesamten Balkan

„Kroatien hat mit einem entschlossenen Reformkurs eindrucksvoll seine historische Chance genutzt, Teil des europäischen Einigungsprozesses zu werden“, sagte Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger bereits anlässlich einer Rede beim Europa-Forum im Stift Göttweig. „Die kroatische Erfolgsgeschichte ist auch ein deutliches Ermutigungssignal an alle Länder des westlichen Balkans. Reformarbeit, hartes Arbeiten und politische Entschlossenheit lohnen sich!“, betonte der Vizekanzler. „Kroatien ist damit Wegbereiter für die gesamte Region bei der Annäherung an die EU. Mit dem EU-

Beitritt Kroatiens gewinnen wir einen wichtigen Partner für gemeinsame Initiativen bei der Gestaltung der nächsten Erweiterungsschritte am Westbalkan. Wir freuen uns schon auf die ab Juli zusätzlich verstärkte Zusammenarbeit“, so der Vizekanzler.

„Der Erweiterungsprozeß demonstriert eindrucksvoll die ungebrochene Attraktivität der EU als Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts. Er ist für die Kandidatenländer der entscheidende Antrieb, um den jeweiligen innerstaatlichen Reformprozeß voranzutreiben.“

Mit dem Westbalkan bestünde ein besonders dichtes Netzwerk aus gemeinsamer Geschichte sowie politischer, wirtschaft-

Österreich, Europa und die Welt

licher, kultureller und zwischenmenschlicher Beziehungen, betonte Spindelegger. „Österreich tritt daher mit allem Nachdruck dafür ein, daß sämtliche Länder des Westlichen Balkans ehestmöglich Mitglieder der EU werden. Ohne den Westbalkan bleibt das Projekt Europa Stückwerk.“ Der EU-Beitritt Kroatiens sollte als „Initialzündung für die weitere EU-Annäherung der Region“ gesehen werden. Der Außenminister unterstrich, daß Österreich sich weiter für die ehestmögliche Aufnahme von EU-Beitrittsverhandlungen mit Mazedonien, für den Kandidatenstatus Albaniens und einen glaubhaften Beitrittsantrag Bosnien-Herzegowinas einsetze. Dazu müßten die politischen Eliten in diesen Balkanstaaten aber über ihre Schatten springen und ihre Hausaufgaben machen. „Erst wenn dies geschieht, wird Österreich jene Argumente in die Hand bekommen, um als Anwalt der Region Überzeugungsarbeit in anderen EU-Hauptstädten leisten zu können“, so Spindelegger.

Prammer empfing kroatische Außenministerin kurz vor EU-Beitritt

Fünf Tage vor dem EU-Beitritt Kroatiens empfing Nationalratspräsidentin Barbara Prammer die Außenministerin des neuen Mitgliedslandes, Vesna Pusic, zu einer Aussprache im Parlament in Wien. Im Mittelpunkt der Unterredung standen der weitere Ausbau der intensiven bilateralen Beziehungen, vor allem auf parlamentarischer Ebene, die Weiterentwicklung der Europäischen Union sowie der Ausbau der Kooperationsmöglichkeiten zwischen beiden Ländern. Österreich heiße Kroatien herzlich willkommen in der Europäischen Staatengemeinschaft und freue sich schon auf die gemeinsame Zusammenarbeit, betonte Prammer. Auch bei jeder weiteren Entwicklung der EU werde es dabei bleiben müssen, daß jeder Staat seine nationalen Besonderheiten bewahren und in die Union einbringen kann.

Der EU-Beitritt ihres Landes, dem ein insgesamt zwölfjähriger Annäherungsprozeß vorangegangen ist, sei natürlich ein Wendepunkt in der Geschichte, meinte Pusic. Kroatien sei in den letzten Jahren ein anderes Land geworden, nicht nur was die politische Kultur, sondern auch was die Einstellung der Bürger betrifft. Der dafür notwendige Konsens über alle Parteigrenzen hinweg sei eine sehr wichtige Erfahrung gewesen, an dem das Land gewachsen ist. Außerdem habe man durch den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen auch gegenüber den anderen Balkan-Staaten bewiesen, daß ein EU-Bei-



Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger traf wenige Tage vor dem EU-Beitritt ihres Landes die kroatische Außenministerin Vesna Pusic.



Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (l.) und die kroatische Außenministerin Vesna Pusic nahmen gemeinsam an einem Vortrag im Wiener Parlament teil.

tritt möglich ist, wenn man sich den Problemen offen stellt.

Natürlich gebe es noch viel zu tun, räumte die Ministerin ein, vor allem was die wirtschaftliche Lage angeht. Deshalb habe die Regierung den Fokus darauf gesetzt, das Investitionsklima zu verbessern und entsprechende Gesetzesvorhaben in die Wege geleitet. Speziell ihr Ressort stehe als Serviceeinrichtung für all jene Investoren zur Verfügung, die in Kroatien auf Schwierigkeiten gestoßen sind.

Früherer Vizekanzler und Außenminister Alois Mock begrüßt Beitritt

„Herzlich willkommen, Kroatien, als 28. Mitglied der Europäischen Union! Egal, wen

ich frage, ob Österreicher oder anderer Europäer, alle freuen sich mit Ihnen, liebe Kroaten, und gönnen Ihnen diese neue Stellung. Sie haben lange und hart dafür gearbeitet und auch manche Enttäuschung erleben müssen. Als einer, der aus nächster Nähe und mit großer Sympathie Ihren Weg zur Eigenstaatlichkeit begleitet hat, ist es mir eine besondere Genugtuung, diesen Freudentag in kroatischer Gesellschaft erleben zu dürfen: Als Gast des von den diplomatischen Vertretern Kroatiens in Wien veranstalteten Konzertes der Zagreber Philharmonie im Arkadenhof des Wiener Rathauses“, so der ehemalige Vizekanzler, Außenminister und ÖVP-Ehrenparteiobmann Alois Mock im Vorfeld des Festakts am Abend des 1. Juli.

Österreich, Europa und die Welt

Festakt im EU-Haus in Wien

Auch im Haus der Europäischen Union in Wien fand am 1. Juli ein Festakt statt. Der Botschafter Kroatiens in Österreich, Gordan Bakota, die österreichisch-kroatische Schwimmerin Mirna Jukic und der Vertreter der EU-Kommission in Österreich, Richard Kühnel, fügten gemeinsam die kroatische Fahne dem Tableau im Festsaal des Hauses der Europäischen Union hinzu. Kühnel: „Kroatien hatte einen besonders schweren Weg in die EU. Die gewonnene Kraft soll unser neues Mitgliedsland nun zur Transformation des eigenen Landes, der Region und der Europäischen Union nutzen.“

An der Podiumsdiskussion, die sich der Bedeutung des Beitritts Kroatiens für das Land selbst und für die EU widmete, nahmen Landwirtschafts- und Umweltminister Nikolaus Berlakovich, Mirna Jukic, der Präsident der Wirtschaftskammer und Ehrenpräsident von Eurochambres, Christoph Leitl, das Mitglied des Europäischen Parlaments Ulrike Lunacek und das Mitglied der kroatischen Akademie der Wissenschaften, Ante Stamac, teil.

Mitterlehner: Österreichs Wirtschaft profitiert vom EU-Beitritt Kroatiens

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner erwartet sich vom Beitritt der Republik Kroatien zur Europäischen Union zahlreiche positive Effekte für Österreichs Wirtschaft: „Kroatien ist schon jetzt ein erweiterter Heimmarkt für unsere Unternehmen. Trotzdem werden sich die bilateralen Handelsbeziehungen mit dem EU-Beitritt zum Vorteil beider Länder verstärken und es entstehen neue Chancen für unsere Exportwirtschaft, weil sich das Investitionsklima und die Rechtssicherheit auf allen Ebenen weiter verbessern“, sagte Mitterlehner. „Der EU-Beitritt sollte gerade in der aktuell schwierigen Wirtschaftslage neuen Schwung bringen. Jeder Exporterfolg sichert Wachstum und Arbeitsplätze in Österreich.“

Österreich ist mit einem Volumen von 6,97 Milliarden Euro und einem Anteil von rund 26 Prozent der bei weitem größte Investor in Kroatien. Dahinter folgen mit grossem Abstand die Niederlande mit 4 und Deutschland mit rund 3 Milliarden Euro. „Insgesamt sind rund 750 österreichische Unternehmen direkt in Kroatien vertreten. Durch Kroatiens Modernisierungsvorhaben wie zum Beispiel in Industrie und Infrastruktur werden sich zusätzliche Potentiale ergeben, Geschäfte in Kroatien abzuschließen, die wiederum in beiden Ländern Arbeitsplätze



v.l.: Der Vertreter der EU-Kommission in Österreich, Richard Kühnel, der Botschafter der Republik Kroatien in Österreich, Gordan Bakota, und die österreichisch-kroatische Sportlerin Mirna Jukic

sichern“, hob Mitterlehner hervor. Weitere Entwicklungsmöglichkeiten sieht Mitterlehner vor allem im Energiebereich und in der Tourismuswirtschaft. „Mit unserem weltweit anerkannten Know-how bei Öko-Innovationen und im Tourismus können wir verstärkt punkten.“

Trotz der anhaltend schwierigen wirtschaftlichen Lage hat Österreichs Wirtschaft im Vorjahr Waren im Wert von rund 1,1 Milliarden Euro an Kroatien verkauft und im Gegenzug Waren im Gegenwert von 760,7 Millionen Euro importiert. Im Außenhandels-Ranking liegt Kroatien bei den Exporten auf Rang 21 und bei den Importen auf Rang 24. Der traditionelle Handelsbilanzüberschuss zählt mit rund 349 Millionen Euro zu den höchsten, die Österreich weltweit erzielt. Trotz der langfristig positiven Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen waren die Exporte zuletzt rückläufig und bietet der EU-Beitritt am 1. Juli daher eine große Chance, neu durchzustarten.

Leitl: Österreichs Wirtschaft heißt Kroatien herzlich willkommen in der EU

„Österreichs Wirtschaft heißt Kroatien herzlich willkommen – wir empfangen das 28. Mitgliedsland der Europäischen Union mit offenen Armen“, sagte Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl zum Beitritt Kroatiens zur EU. Die österreichische Wirtschaft habe den raschen Beitritt des Landes seit jeher sehr unterstützt und verspricht sich von der nunmehrigen Vollmitgliedschaft eine weitere Intensivierung der bereits engen Wirtschaftsbeziehungen.

Die österreichische Wirtschaft ist in Kroatien zwar schon gut vertreten. Vor allem viele kleinere und mittlere Unternehmen woll-

ten aber dessen Beitritt abwarten, bevor sie mit größeren Investitionen aktiv werden, so Leitl. „Ich bin sicher, daß wir bei den Betriebsansiedlungen nun bald die 1000er-Grenze überschreiten werden.“ Etwa 700 bis 750 österreichische Firmen verfügen derzeit über Niederlassungen in fast allen Sektoren. (Über die Veranstaltung der Wirtschaftskammer in Zagreb haben wir bereits in der Ausgabe 120 unseres „Österreich Journal“ pdf-Magazins vom 4. Juli berichtet.)

Schmidt: Österreicher heißen Kroatien in EU mehrheitlich willkommen

46 Prozent der befragten ÖsterreicherInnen bewerten den EU-Beitritt Kroatiens positiv, 29 Prozent lehnen ihn ab, 22 Prozent stehen diesem neutral gegenüber (der Rest auf 100 Prozent antwortete „weiß nicht“ bzw. machte keine Angabe). „Kroatien wird als südlicher Nachbar wahrgenommen und ist für die ÖsterreicherInnen ein willkommener EU-Partner. Das positive Meinungsbild, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, resultiert vor allem aus den gemeinsamen historisch-kulturellen Wurzeln und den langjährigen wirtschaftlichen und persönlichen Verbindungen“, analysiert Paul Schmidt, Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), die Umfrage.

„Österreich ist der bei weitem größte Auslandsinvestor in Kroatien und im Ranking der beliebtesten ausländischen Sommer-Urlaubsdestinationen rangiert Kroatien an zweiter Stelle. Auch die etwa 70.000 in Österreich lebenden KroatenInnen spielen vermutlich eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Bewertung.“ ■

Quellen: Europäische Union, Präsidentschaftskanzlei, Bundespressesdienst, Parlamentskorrespondenz, BMeiA, BMWFJ, ÖVP, WKÖ, ÖGfE

Der schwierige Start Kroatiens in eine europäische Zukunft

Text und Fotos von Michael Ellenbogen *)



Foto: Michael Ellenbogen

Der Jelacic-Platz im Zentrum Zagrebs – in unserem Bild am Morgen, es werden gerade die Marktstände aufgebaut.

Der Wunsch und die Sehnsucht nach Selbständigkeit des südeuropäischen Landes war seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ein erklärtes Ziel, das durch die Eliten des Landes auch immer wieder klar und deutlich zum Ausdruck gebracht wurde. Kunstschaffende und Politiker haben diese Absicht in verschiedenen Epochen der vergangenen 163 Jahren immer wieder manifestiert. Der Schriftsteller und Philologe Ljudevit Gaj repräsentierte in romantisch verklärter Weise in den 1830er-Jahren die „Illyrische Bewegung“, die an sich einen Zusammenschluß

aller südslawischen Völker propagierte, schlußendlich aber klare nationale Ziele auf der Ebene der Definierung der kroatischen Schriftsprache als kulturelles Identifizierungsmerkmal.

Vom österreichisch-ungarischen Ausgleich bis zu Josip Broz Tito

Das heutige Kroatien in seiner geographischen Struktur gehörte teilweise zur ungarischen Reichshälfte im Sinne des österreichisch-ungarischen Ausgleichs von 1867. Die Kroaten sahen die Herrschaft der Ungarn als Unterdrückung an, die ihren nationalen Interessen widersprach. Das Verhältnis zu Wien war seit jeher besser als jenes zu Budapest. Dennoch bestanden in der Endphase der

k.u.k. Monarchie auch Tendenzen einer Abspaltung vor allem im Hinblick auf die ungarische Machtentfaltung sowie die Vereinigung mit den südslawischen Staaten. Ab 1918 fand sich Kroatien als Teil des Königreiches Jugoslawien wieder in dem die Serben dominierten. Von einer autonomen Position Kroatiens konnte in der Ära zwischen 1918 bis 1941 keine Rede sein.

Als Ergebnis der Besetzung und Zerschlagung Jugoslawiens entstand der unabhängige Staat Kroatien unter der Führung des Rechtsanwaltes Ante Pavelic – ein Staatskonstrukt von Hitlers und Mussolinis Gnaden. Mit dem Ende des III. Reiches zerfiel auch der „Unabhängige Staat Kroatien NDH“ (Nezavisna Drzava Hrvatska). Die

*) Michael Ellenbogen lebt und arbeitet als freier Journalist in Wien und hat sich auf Geschichte und militärhistorische Themen spezialisiert.

Österreich, Europa und die Welt

Partisanenarmee Josip Broz Titos etablierte sich ab 1945 zur staatstragenden Macht und Kroatien wurde Teil des neuen Staates, der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (1945-1963), ab 1963 galt dann die neue Bezeichnung „Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien“, kurz SFRJ, die in ihrer verfassungsrechtlichen Existenz bis 1992 bestand.

Kroatien hatte innerhalb des Vielvölkerstaates eine heikle Position inne, die schon ob der istrischen und dalmatinischen Küstengebiete und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Vorteile aus dem sich in den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelnden Tourismusboom für Konfliktpotential mit den anderen Teilrepubliken, in erster Linie aber mit Serbien, sorgte.

»Der Kroatische Frühling«

Ein weiterer Grund für politisches Mißfallen in den Augen der jugoslawischen Regierung waren gesellschaftliche Reformbestrebungen, die bereits 1968 begannen und 1971 mit dem „Kroatischen Frühling“ ihren Höhepunkt fanden. Staatspräsident Tito war gefordert, diese Entwicklung im Keim zu ersticken. Die Führungselite und hier insbesondere die Generalität der jugoslawischen Volksarmee, auf Grund der kroatischen Ab-



Rijeka mit Blick auf die Bucht von Kvarner, rechts im Dunst ein vorgelagerter Teil der istrischen Halbinsel, links die Insel Cres, im Vordergrund Teile der Skyline von Rijeka

stammung des Staatsoberhauptes skeptisch, ob Josip Broz auch im Sinne der Staatsräson entscheiden würde. Er war weise genug dies zu tun.

Im Untergrund „köchelten“ die Freiheitsbestrebungen der Intellektuellen Kroatiens weiter. Der Vielvölkerstaat als „Puffer“ der

beiden Militärblöcke NATO und Warschauer Pakt blieb bis zum Ableben Josip Broz Titos im Jahr 1980 trotz chronischer wirtschaftlicher Probleme einigermaßen stabil. Das Land erhielt von den USA ebenso wie von der Sowjetunion Kredite um die ökonomischen Probleme abzufedern. Nach dem Ableben



Fotos: Michael Ellenbogen

Die Hafenpromenade in Split, eine Flaniermeile mit repräsentativen Baulichkeiten und Restaurants

Österreich, Europa und die Welt

Titos begann der nationalistisch geprägte Flächenbrand bereits mit der Krise im Kosovo und der immer stärker dominierenden Serben, die den Führungsanspruch im Vielvölkerstaat forderten.

Straßenkämpfe, Tieffliegerangriffe, Brutalität und Menschenverachtung

Sehr deutlich war diese Situation ab dem Jahr 1986 zu sehen, als Slobodan Milosevic seine berühmte Rede am Amselfeld hielt. Das Verhältnis der Teilrepubliken Kroatiens und Sloweniens zur jugoslawischen Staats- und Parteiführung wurde bis zum Ende der 1980er Jahre immer problematischer. In Kroatien gelangte die christlich-national geprägte HDZ-Partei (Die Kroatische Demokratische Vereinigung – Hrvatska Demokratska Zajednica) immer mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit und gewann immer an öffentlichem Zuspruch. Diese politische Kraft entwickelte sich mehr und mehr zum Gegenpol der regierenden kommunistischen Einheitspartei. HDZ-Vorsitzender Franjo Tudman deutete 1990 auch die Möglichkeit einer Abspaltung Kroatiens von Jugoslawien an: Am 25. Juni 1991 spaltete sich Kroatien gemeinsam mit Slowenien vom Vielvölkerstaat ab.

Die Fernsehbilder von den jubelnden Menschen in den Straßen und auf den Plätzen Zagrebs und Ljubljanas wichen jenen von aufmarschierenden Panzereinheiten, Straßensperren und Tieffliegerangriffen. Die Belgrader Zentralregierung wollte diese Entscheidung nicht akzeptieren und wurde anfangs auch von den Großmächten wie den USA und der Sowjetunion, aber auch von Großbritannien und Frankreich dabei unterstützt. Die kroatischen und slowenischen Bestrebungen nach Eigenstaatlichkeit unterstützten Deutschland, Österreich und kurz darauf auch Italien sowie der Vatikan. Ein blutiger Bürgerkrieg, der mit einer seit dem Ende des II. Weltkrieges nicht gekannten Brutalität und Menschenverachtung geführt wurde, versetzte Europa in eine Art Erstarrungszustand, der hinsichtlich der chronischen Brüsseler Entscheidungsschwäche auch bis zum Ende der Krise im Jahr 1995 andauerte.

Schwerwiegende Folgen

Kroatien hatte zwar seine lang ersehnte Freiheit erhalten, jedoch mit den Folgen einer durch die Kriegeinwirkungen kaum funktionierenden Wirtschaft, einer von den Kampfhandlungen traumatisierten Gesellschaft sowie der internationalen Ächtung der nationalistischen Tudman-Regierung zu kämpfen.



Renaissancegebäude der ehemaligen Stadtwache am Volksplatz (Narodni trg) aus dem Jahr 1562 in Zadar



Der Turm der Liebe - Das Wahrzeichen der Insel Silba in der Nähe von Zadar

Fotos: Michael Ellenbogen

Österreich, Europa und die Welt



Die Kathedrale Sveti Duje in Split aus dem 14. Jahrhundert



Fotos: Michael Ellenbogen

Blick auf die Werft »3. Maj« in Rijeka 2012

Die innenpolitische Situation des Landes änderte sich mit dem Ableben des Staatspräsidenten im Jahr 2000. Die neue sozialdemokratische Regierung hatte die schwere Aufgabe, den innenpolitischen „Scherbenhaufen“ sowie das schlechte Image Kroatiens im Ausland Schritt für Schritt zu beseitigen. Bereits Anfang der 2000er-Jahre wurde ein EU-Beitritt ins Auge gefaßt, aber offiziell durch erst durch den Antritt des Kabinetts von Premierminister Ivo Sanader nach den Wahlen 2003 begründet. Ab dem 18. Juni 2004 war Kroatien offizieller Beitrittskandidat der Europäischen Union.

Beginn der Verhandlungen

Die Verhandlungen waren anfangs mit der wichtigsten Forderung seitens der EU verknüpft, alle Kriegsverbrecher aus dem vaterländischen Krieg, allen voran Ante Gotovina, an das Haager Tribunal auszuliefern. Kroatien erfüllte diese Verpflichtung und ab diesem Zeitpunkt erhielten die Beitrittsverhandlungen eine Dynamik, die durch slowenische Blockaden hinsichtlich der Klärung der völkerrechtlichen Situation im Golf von Piran gefährdet wurden. Drei weitere wesentliche Forderungen seitens der EU sollten zu einer Reform des Rechtssystems, einer Bekämpfung der Korruption und zu einer Entstaatlichung eines größeren Teils der kroatischen Betriebe führen. Die Umsetzung dieser Ziele ist langwierig und die gewünschten Ergebnisse werden auf sich warten lassen.

Entwicklung der Wirtschaft

Die Republik Kroatien wird in den kommenden Jahren größere Kreditsummen für die Durchsetzung von Reformen und die damit verbundene Ankurbelung der Wirtschaft erhalten. Die Europäische Investitionsbank EIB hat bereits einen Kredit in der Höhe von 250 Millionen Euro für mittlere Projekte vergeben. Der erfolgreichste Bereich der kroatischen Ökonomie, die Tourismuswirtschaft, gehört auch modernisiert und den Bedürfnissen westlicher wie östlicher Gäste angepaßt. Bei Letztern müßten bürokratische Hürden, wie die Visa-Pflicht, wie beispielsweise für Touristen aus Rußland, abgeschafft werden. Auch der sehr gut entwickelte Bereich der Nahrungs- und Genußmittelwirtschaft muß im Hinblick auf ihre Konkurrenzfähigkeit bald auf dem europäischen Markt Fuß fassen. Die Entstaatlichung der Industriebetriebe, wie der Werften, die ein Erbe Jugoslawiens sind, ist eine Vorgabe, die mit Vernunft und sozialem Feingefühl gelöst werden muß. Diesbezüglich setzt die

Österreich, Europa und die Welt

kroatische Regierung Schritte in die richtige Richtung, auch wenn diese nur klein sind. Aufträge für den Bau neuer Fähren für die staatliche Schifffahrtslinie „Jadrolinija“ sowie von Schnellbooten für die kroatische Marine sollen von Betrieben wie „3 Maj“ in Rijeka, „Uljanik“ in Pula oder „Brodsplit“ in Split zügig umgesetzt werden. Die beiden erstgenannten Werften werden in nächster Zukunft wahrscheinlich fusioniert.

Kultur, Sport und wunderbare Landschaft

In den Bereichen Kunst und Sport hat Kroatien in einigen Bereichen das Niveau der Weltspitze längst erreicht. Kroatien ist mit Fug und Recht auch eine Weltmacht der Musik und bildenden Kunst, wenn man an herausragende Komponisten wie Vatroslav Lisinski, Jakov Gotovac oder Ivo Josipovic denkt, den Komponisten klassischer Gegenwartsmusik, der gleichzeitig auch das Amt des Staatspräsidenten inne hat. Einer der international bekannten Bildhauer, Ivan Mestrovic, hat nicht nur in seiner Heimat, sondern auch in den USA Berühmtheit erlangt. Auch Bildhauerinnen wie Marija Ujevic-



Einer der kleineren Wasserfälle im Naturschutzgebiet der Plitvicer Seen

Galetovic prägen die Entwicklung der bildenden Kunst in Kroatien nachhaltig.

Beim Fußball, Handball, sowie beim Ski- und Schwimmsport werden immer wieder herausragende Leistungen geboten.

Das Land mit vielen Kulturgütern sowie unberührten und unverfälschten Landschaften birgt viele interessante Reiseziele. ■

<http://at.mfa.hr>

<http://croatia.hr/de-DE/>



Fotos: Michael Ellenbogen

Die Plitvicer Seen: Ausblick auf einen der Seen mit dem großen Wasserfall

Mit Optimismus und Freude nach Europa

Hart hat Kroatien in den letzten beiden Jahren gearbeitet, um den Weg nach Europa finalisieren zu können. Gordan Bakota, Kroatiens Botschafter in Wien, erklärt im Interview mit dem Magazin »CERCLE DIPLOMATIQUE INTERNATIONAL«, welche Möglichkeiten er für sein Land sieht.

Hart hat Kroatien in den letzten beiden Jahren gearbeitet, um den Weg nach Europa finalisieren zu können. Am 1. Juli ist das Land der Union beigetreten und man hat sich einiges vorgenommen, um Europa mitzugestalten. Der Jurist Gordan Bakota, Kroatiens Botschafter in Wien, ist seit März 2011 in Wien und war davor in verschiedenen diplomatischen Positionen in der Schweiz, in den USA, Serbien sowie Botschafter in der Türkei, mitakkreditiert für Afghanistan, Kasachstan, Aserbaidschan, Turkmenistan und Usbekistan. (Das Interview entstand kurz vor dem Beitritt.)

CD: Sie sind nun seit zwei Jahren Botschafter in Österreich, zwei wichtige Jahre für Kroatien auf dem Weg in die EU: Mit welchen Hoffnungen/Erwartungen geht Kroatien seinem EU-Beitritt im Juli 2013 entgegen?

Botschafter Gordan Bakota: Das war eine sehr spannende Periode für uns. Vor zwei Jahren war es ja noch ein wenig unklar, ob Kroatien den Weg Richtung Europa rechtzeitig schaffen wird. Es war für unser Land wie ein Motor, daß wir dieser Werteunion beitreten wollten, und das hat uns beflügelt und vieles hat sich verändert. Und noch einmal spannender wird es dann ab Juli 2013, wenn Kroatien ein gleichberechtigtes Mitglied der Union ist: Wir werden sicher die europäische Politik mitgestalten und vor allem mittragen. Kroatien wird sich gut vorbereiten und sich gut in Europa präsentieren und positionieren.

Wurden alle Bedingungen, die im Herbst seitens der EU-Kommission gestellt wurden, erfüllt?

Der letzte Bericht war sehr positiv, das heißt, daß Kroatien die gestellten zehn Forderungen erfüllt hat, wie etwa jene nach weiteren Reformen im Justizwesen oder die Privatisierung der Reedereien.



Foto: Drago Palavra

Gordan Bakota, Kroatiens Botschafter in Wien, Interview

Wie sehr wurde die Vorfreude durch die im Dezember erfolgte Herabstufung durch die Ratingagentur Standard & Poor's getrübt?

Wir sollten unsere wirtschaftliche Lage besser entwickeln: Wir sind uns sehr bewußt, daß die kroatische Ökonomie zurzeit mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Und die Herabstufung war für uns eigentlich ein positiver Anstoß, die Finanzen, den Haushalt in Ordnung zu bringen. Es ist wichtig mit vielen Ratingagenturen, unter denen es ja auch Konkurrenz gibt, zusammenzuarbeiten. Mich würde es sehr freuen, wenn es zur Gründung einer neuen europäischen Agentur käme, Initiativen gibt es dazu ja schon.

Welche Maßnahmen sind notwendig, um Kroatien aus diesem Finanztaufgang herauszuführen?

Kroatien muß den eigenen Haushalt unter Kontrolle bringen und alle Maastricht-Kriterien umsetzen. Wir brauchen neue Investoren: Kroatien kann ein großes Potential anbieten im Energiesektor, in den Bereichen Verkehr und im Tourismus. Da ist Österreich als größter Investor im Land einer unserer wichtigsten Partner. Was sehr positiv ist, ist, daß wir eine sehr niedrige Inflation haben und nach dem Beitritt ist mit einem weiteren Aufschwung zu rechnen. In absehbarer Zeit würde Kroatien die Einführung des Euro

CD **CERCLE**
DIPLOMATIQUE
ET ECONOMIQUE INTERNATIONAL

Österreich, Europa und die Welt

überlegen, da unser Land ja schon sehr stark an die europäische Währung angelehnt ist.

1998/99 haben Sie die Konsularabteilung in Belgrad geleitet: Die Beziehungen zu Serbien waren/sind nicht immer einfach, wird sich dies durch den EU-Beitritt verbessern?

Die Beziehungen werden immer besser, wir halten engen Kontakt. Und Kroatien wird selbstverständlich das Nachbarland auf seinem Weg Richtung Europa unterstützen. Ich betrachte daher unsere Beziehungen als pro-europäische Vorbereitung für Serbien. Es gibt sicher Fragen zwischen den beiden Ländern, die es noch zu klären gibt, aber in Hinsicht auf Europa sehe ich keine großen Schwierigkeiten, daß dies nicht gelingen könnte. Auch die Probleme mit Slowenien wegen der Grenze zum Meer stehen vor einer Lösung, da bin ich sehr optimistisch. Unter den Menschen gibt es ja keine Probleme, gerne fahren die Kroaten zum Skifahren zu unserem nördlichen Nachbarn, ebenso gerne kommen die Slowenen zu uns. Und trotz der heftigen wirtschaftlichen Krise in Slowenien, gehen unsere gemeinsamen Aktivitäten weiter. Das zeigt, wie wichtig die nachbarschaftlichen Beziehungen und die Politik sind. Denn, wenn es in der Nachbarschaft schwierige Zeiten gibt, hat das natürlich über die Grenzen Auswirkungen. Es freut mich sehr, daß zwei Staaten bereit sind, in friedlicher Art und Weise alle offenen Fragen zu lösen.

In Österreich leben rund 70.000 KroatInnen, die mit vielen Vereinen eine starke wie auch gut integrierte Community bilden: Haben Sie engen Kontakt zu Ihren Landsleuten in Österreich, unterstützen Sie die Aktivitäten der Community?

Natürlich halte ich enge Kontakte. Mein Hauptfokus liegt dabei auf der jungen Generation: Die kroatischen Studenten, die hier leben, könnten auch ihren Beitrag zur Förderung der Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien zusätzlich leisten.

Das Engagement unter den rund 1500 kroatischen StudentenInnen in Österreich zu fördern, sehe ich als wichtige Aufgabe an. Aber es haben auch viele Kroaten erfolgreich Geschäfte aufgebaut in Österreich, auch darin liegt ein großes Potential für die Wirtschaft beider Länder. Und eine Herzensangelegenheit ist mir, daß die kroatische Sprache hier weiter gefördert wird, daß es möglich ist, sie zu erlernen wie auch anzuwenden. Österreichische Unternehmen sind ja sehr aktiv in

Kroatien, da brächte es nur Vorteile, wenn man auch die Sprache beherrscht.

Haben Sie auch Kontakte zur kroatischen Volksgruppe im Burgenland?

Auf die BurgenlandkroatInnen bin ich sehr stolz, sie sind sehr aktiv. Sie haben ein sehr gutes Zentrum in Wien und wir organisieren gemeinsam sehr viele kulturelle Veranstaltungen. Es gibt ja sehr viele Burgenland-KroatInnen, die wichtige Positionen in der österreichischen Politik und Gesellschaft einnehmen, ich hoffe sehr, daß durch noch intensiveres Zusammenarbeiten, ein noch besseres gegenseitiges Verständnis möglich wird.

Natürlich wünsche ich mir auch, daß die kroatische Sprache, vor allem bei den Jungen, erhalten bleibt. Kultur und Sprache zu erhalten ist enorm wichtig, Europa muß multikulturell sein und sogenannte Minderheiten oder Volksgruppen können ein Land nur bereichern.

Sie werden mit der Botschaft wieder in das historische Gebäude am Rennweg rückübersiedeln.

Ja, wir haben ein wunderschönes Gebäude erhalten, ein Otto-Wagner-Bau von historischer Bedeutung in der Nähe des Belvedere. Schon in der k & k-Zeit hatte Kroatien ein Gebäude in Wien, dieses Haus wurde während des Weltkriegs zerstört. Und vor zwei Jahren haben wir nun dieses Haus von Serbien erhalten und werden es nun restaurieren, um es zu einem repräsentativen Treffpunkt für KroatInnen und ÖsterreicherInnen zu machen. Wir werden versuchen, noch dieses Jahr ins neue Haus zu übersiedeln. ■

Das „Österreich Journal“ dankt dem Magazin „CERCLE DIPLOMATIQUE INTERNATIONAL“ dafür, daß wir Ihnen dieses Interview zur Lektüre anbieten konnten.

<http://www.cercle-diplomatique.com>

EU-Parlament: Willkommen Kroatien!



Das Europäische Parlament heißt Kroatien willkommen – als äußeres Zeichen weht die Flagge Kroatiens gemeinsam mit denen der anderen 28 Mitgliedsstaaten vor den beiden Sitzen des Parlaments in Brüssel und Straßburg.

Zu Beginn der Plenarsitzung des Europäischen Parlaments am 1. Juli hieß dessen Präsident, Martin Schulz, die ersten kroatischen Europaabgeordneten am Tag des EU-Beitritts ihres Landes willkommen.

„Der EU-Beitritt Kroatiens ist ein besonderer Moment, nicht nur in seiner eigenen Geschichte, sondern auch in der der EU und des Europäischen Parlaments“, sagte Schulz. Das Land kehre mit seinem Beitritt zu seinem rechtmäßigen Platz in der europäischen Familie zurück. Und er fügte hinzu: „Das

kroatische Volk hat schwierige Reformen auf sich genommen, hat rechtsstaatliche und demokratische Institutionen geschaffen, seine Wirtschaft modernisiert und wettbewerbsfähiger gemacht und seinen Nachbarn die Hand zur Versöhnung gereicht. Dafür möchte ich dem kroatischen Volk im Namen des Europäischen Parlaments unseren Respekt aussprechen. Sie haben bewiesen, daß die EU-Mitgliedschaft durch harte Arbeit und Entschlossenheit erreichbar ist.“ ■

<http://www.europarl.europa.eu>

Beziehungen zwischen Kärnten und Kroatien werden vertieft

Kroatischer Botschafter Gordan Bakota bei LH Peter Kaiser – Es gibt große Potentiale für Kooperationen und interregionale Projekte

Der kroatische Botschafter in Österreich, Gordan Bakota, machte am 25. Juli seinen Antrittsbesuch bei Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser. Der hieß den Botschafter in Kärnten und als Vertreter des jüngsten Mitgliedslandes in der EU herzlich willkommen. Er wies auch auf seine große persönliche Verbundenheit mit Kroatien hin.

Im Mittelpunkt des Gesprächs, das in freundschaftlicher Atmosphäre verlief, standen die Beziehungen zwischen Kärnten und Kroatien sowie die grenzüberschreitende EU-Regionalpolitik und Nachbarschaftspolitik. Ein Thema bildete die Integration von kroatischen Gespanschaften in die Euregio Senza Confini. Europa wachse immer mehr zusammen, Istrien sei dabei immer schon ein Vorreiter der europäischen Idee gewesen, sagten Kaiser und Bakota.

Der Landeshauptmann und der Botschafter waren sich einig, die gute interregionale und grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu vertiefen und zu erweitern sowie neue Initiativen voranzubringen. Es gebe große Potentiale für Kooperationen und gemeinsame Projekte.

Positives Klima

Der Botschafter zeigte sich erfreut über das positive politische Klima in Kärnten und der Lösung der Volksgruppenfrage. Die trilaterale Zusammenarbeit zwischen Kroatien, Slowenien und Österreich sei sehr wichtig und laufe auch gut, befand der Botschafter. Viele Kärntner Unternehmen seien auch in Kroatien aktiv.

Im Zusammenhang mit der Jugendarbeitslosigkeit erneuerte der Landeshauptmann den Vorschlag, Berufspraktika für beruflich orientierte junge Menschen in den verschiedenen Ländern und Regionen wechselseitig anbieten zu können. Dies wäre ein wichtiger Schritt, etwa für den Tourismus in Kroatien, begrüßte der Botschafter diese Initiative, die in künftige EU-Pläne zu integrieren sei.

Angeregt wurde insbesondere die Kooperation im Tourismus, gerade auch im Winter- sowie im Golf Tourismus gebe es



Foto: LPD / Philipp Hofmeister

Der Kroatische Botschafter Gordan Bakota (l.) mit Landeshauptmann Peter Kaiser

neue Chancen. Der Landeshauptmann informierte den Botschafter auch über den Stand der Pläne zur Hypo Südosteuropa. Er teilte weiters mit, daß eine zentrale Stelle zur besseren Koordination aller EU-Agenden in der Kärntner Landesregierung geschaffen werde.

Hingewiesen wurde zudem auf die Vollversammlung der ARGE der Alpen-Adriä-Länder, die im November in Klagenfurt stattfinden wird. Dabei soll auch über gemeinsame Projekte und die längerfristige Ausrichtung der ARGE diskutiert werden. Sie könnte sich zu einer größeren Euregio entwickeln, so Kaiser.

4500 KroatInnen leben in Kärnten

Bakota sagte, daß in Kärnten rund 4500 KroatInnen leben, die gut integriert seien und auch eine wichtige Brücke bildeten. Er

lud den Landeshauptmann ein, einen offiziellen Besuch in der kroatischen Hauptstadt Zagreb zu machen. Weiters wurde mitgeteilt, daß der kroatische Tourismusminister demnächst nach Kärnten kommen werde.

Begleitet wurde Gordon Bakota von Botschaftssekretärin Ivana Karanusic.

Gordan Bakota

hatte seine Karriere 1991 bei der Staatsanwaltschaft in Zagreb begonnen, 1992 kam er in das Außenministerium, war später Vizekonsul beim Generalkonsulat in Zürich, ehe er 1994 in die Botschaft Bern wechselte, dann folgten wiederum Außenministerium in Zagreb, anschließend die Konsularabteilungen in Belgrad und Washington. Von 2003 bis 2005 war er Staatssekretär im Außenministerium, ab 2005 Botschafter in der Türkei und seit 2011 Botschafter in Österreich. ■

Gedenken aller Opfer

Anläßlich der Seeschlacht vor Lissa am 20. Juli 1866 gedachte man in Wien mit dem Österreichischen Marinegedenktage all jener Opfer, die auf beiden Seiten – entsprechend der damaligen politischen Lage – für ihre Heimat das Leben eingesetzt und verloren hatten.

Der 22. Juli 2013, der Österreichische Marinegedenktage, erwies sich wieder einmal als ein würdiges Ereignis: Wer es sich auch nur irgendwie einrichten konnte, fand sich an diesem sonnigen Montag um 10.00 Uhr beim Schifffahrtszentrum Wien, nahe der Reichsbrücke, ein. Mit Unterstützung des Militärkommandos Wien sowie der Marinekameradschaft Admiral Erzherzog Franz Ferdinand Wien im Österreichischen Marineverband (ÖMV) konnte die Ausrichtung dieser Veranstaltung wie gewohnt mit einer perfekt geplanten Durchführung glänzen.

Durch den Ehrenschutz von S.E., dem Militärbischof von Österreich, Mag. Christian Werner, S.E., dem Botschafter der Republik Kroatien, Gordan Bakota, dem Landeshauptmann und Bürgermeister der Stadt Wien, Dr. Michael Häupl, dem Ltr SIV GenLt Mag. Christian Segur-Cabanac sowie dem MilKdt Wien Bgdr Mag. Kurt Wagner war die Veranstaltung bereits im voraus sehr gut ausgerichtet.

Die Gedenkveranstaltung wurde vom Ehrenmitglied des ÖMV, Oberst Gebhart Bauer, perfekt moderiert. Grußworte von Mag. Michael Rapberger, dem Prokuristen der Wiener Donauraum Ufer- und Länden-Betriebs- und Entwicklungs GmbH, ein Vortrag von Prof. Dieter Winkler über die „kroatische Adriaküste – Nostalgie und Wirtschaftsimpulse“ sowie Gedanken zum Österreichischen Marinegedenktage 2013 anläßlich des Eintritts der Republik Kroatien in die Europäische Union aus der Sicht der partnerschaftlichen Verbindungen des ÖMV durch Obst dhmtD aD Baurat h.c. Prof. Karl Skrivaneck, Präsident des ÖMV, veranschaulichten auf besondere Weise die Verbundenheit mit den neuen EU Mitglied Kroatien.

Klicka: Viele wissen nicht, daß wir einmal auch eine Seemacht waren

Die Dritte Präsidentin des Wiener Landtags, Marianne Klicka, begrüßte am 23. Juli als Vertreterin der Stadt Wien am Österreichischen Marinegedenktage den Botschafter der Republik Kroatien, Gordan Bakota, den Wiener Militärkommandanten, Brigadier



Foto: PID / Schaub-Walzer

v.l.: Herbert Reitter, Vizepräsident des Österreichischen Marineverbandes, Marianne Klicka, Dritte Präsidentin des Wiener Landtags, und Oberst dhmtD aD Karl Skrivaneck, Präsident des Österreichischen Marineverbandes

Kurt Wagner, den Präsidenten des Österreichischen Marineverbandes (ÖMV), Oberst dhmtD aD Prof. Karl Anton Skrivaneck, und die zahlreich erschienenen Festgäste beim Schifffahrtszentrum Wien an der Donau. „Jedes Jahr kommen Millionen von BesucherInnen nach Wien, um die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten zu besichtigen und auf den Spuren der Geschichte zu wandeln. Daß wir einmal auch eine Seemacht waren, das wissen wohl nicht mehr viele. Seit wenigen Wochen nun ist auch Kroatien ein Mitglied der EU und – durch die jahrhundertlange Geschichte ja verbunden – Österreich wieder ein Stückchen näher gerückt.“ Europa sei ein Friedensprojekt – der vergangene Jahr verliehene Friedensnobelpreis gebe uns weiterhin die Kraft und den Mut, den gemeinsamen Weg fortzusetzen, so Wiens 3. Landtagspräsidentin. „Von der Seefahrt ging schon immer eine besondere Faszination aus. Die Beherrschung komplexer Technologien und der herausfordernde Dienst zur See stellen höchste Anforderungen an Teamgeist und Kameradschaft. Durch die internationale Partnerschaft und der gemeinsamen Plattform der

Marineverbände mit Belgien, Deutschland, Kroatien, Frankreich, Italien, der Niederlande und Großbritannien lebt die Marine-tradition im Geiste seemännischer Kameradschaft weiter. Die Leidenschaft für Schifffahrt zieht nach wie vor viele Menschen in ihren Bann. Die gemeinsame Traditionspflege der Marineverbände wird daher weiter dazu beitragen, daß die ehemalige Seemacht Österreich in unser aller Gedächtnis bleibt“, so Klicka.

Wagner: Für uns ist Tradition militärisches und kulturelles Erbe zugleich

Der Wiener Militärkommandant, Brigadier Kurt Wagner, sagte zu Anfang seiner Rede, die Pflege des Gedenkens an die Marine stelle für ein Binnenland wie Österreich „wohl etwas Besonderes dar und stößt – wenn schon nicht auf völliges Unverständnis – so doch zumindest manchmal auf Verwunderung. Trotzdem hält das Österreichische Bundesheer die Tradition der Marine hoch, und das – wie ich meine – aus gutem Grund.“ Denn wie der Philosoph Hans Blumenberg sagt, sei Tradition nicht das, was aus der Ge-

Österreich, Europa und die Welt

schichte übrig geblieben sei, sondern Tradition bestehe aus Testaten und Legaten, sei also quasi Vermächtnis unserer Vorgänger an die Nachfolger. „Von der Seeschlacht bei Lissa, der wir heute ja auch gedenken, können wir zum Beispiel mitnehmen, daß es nicht unbedingt auf quantitative oder technische Überlegenheit ankommt: Die Qualität der Führung, ein entschlossener Kommandant, ein eingespielter Stab und eine gut ausgebildete Mannschaft, die Befehle ohne Verzögerung umsetzt, sind zumindest genauso wichtig. Und da sind wir bereits bei klassischen militärischen Tugenden wie Kameradschaft, Disziplin oder Gehorsam, die wir heute für die Einsätze des Bundesheeres im In- und Ausland genauso wie damals brauchen, gepaart mit Verantwortung für die Gemeinschaft, fürsorgliches Verhalten von Vorgesetzten und die Achtung der Menschenwürde.“

„Für uns im Bundesheer ist Tradition militärisches und kulturelles Erbe zugleich; es wird aber nicht einfach das übernommen, was da ist, sondern Werte und Normen werden ständig auf ihre Gültigkeit überprüft, in die jeweilige Zeit transformiert und angepaßt an nachfolgende Generationen weitergegeben. Dann dient Tradition wirklich dazu, die Gegenwart mit Blick auf die Zukunft bewältigen zu helfen“, so der Brigadier.

Ein gemeinsames, Nationen übergreifendes Gedenken wie dieses trage gleichzeitig auch dazu bei, Grenzen zu überwinden und näher zusammenzurücken. Und dieses Zusammenrücken sei gerade heute besonders wichtig. „Im Rahmen der gemeinsamen europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik müssen Teile des Bundesheeres in internationalen und multinationalen Einsätzen in weit entfernten Gebieten operieren können. Die Zusammenarbeit mit Streitkräften, die über eine leistungsfähige Marine verfügen, sei es zum Transport von Waffen, Gerät, Munition und sonstigen wichtigen Gütern oder zur Unterstützung bei Evakuierungen und Kampfhandlungen, ist daher noch wichtiger als früher“, so Wagner.

„In diesem Sinne gratuliere ich als Militärkommandant von Wien dem Österreichischen Marineverband zu dieser traditionsbewußten wie zukunftssträchtigen Veranstaltung, ich wünsche zum heutigen Lissa-Gedenken alles Gute und ersuche alle Freunde und Angehörige des Österreichischen Marineverbandes, sich weiterhin zum Wohl Österreichs und Kroatiens in einem gemeinsamen und sicheren Europa einzusetzen!“, so Wagner abschließend.



Wiens 3. Landtagspräsidentin Marianne Klicka



Wiens Militärkommandant Brigadier Kurt Wagner



Kroatiens Botschafter Gordan Bakota dankt ÖMV-Präsidenten Karl Anton Skrivanek

Fotos: Hannes Hochmuth, ÖMV

Österreich, Europa und die Welt

Der Österreichische Marineverband

(ÖMV) bewahrt die Geschichte der österreichischen Seefahrt. Er hilft mit, trotz Verlust von Küste und Marine im vergangenen Jahrhundert, die Geschichte und die Tradition der österreichischen Seefahrt und der k.u.k. Marine zu bewahren und an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. Dabei soll auch bewußt gemacht werden, daß in Zukunft innovativen und kreativen Österreicherinnen und Österreichern im vereinten Europa speziell auf maritimem Gebiet viele Chancen und Möglichkeiten geboten werden.

ÖMV-Präsident Oberst Prof. Karl Anton Skrivanek begrüßte „besonders unsere kroatischen Gäste und es ist für uns eine große Ehre, daß S.E., Herr Botschafter Gordan Bakota, die Schirmherrschaft über diese Veranstaltung mitübernommen hat. Seit 1. Juli ist nun die Republik Kroatien Mitglied der EU und ich danke unseren kroatischen Partnerverbänden aus Pula, daß sie Delegationen zu diesem Fest nach Wien entsandt haben und begrüße die Kameraden von der RO-Delegation Istrien, geführt von Bgdr Ljubomir Cernovac.“

„Nicht minder herzlich“ begrüßte Oberst Skrivanek die österreichischen Burgenlandkroaten – die kroatische Tamburizza-Gruppe aus Koljnof an der ungarischen Grenze zum Burgenland mit dem Kirchenchor Zagersdorf (Cogrstof)-Baumgarten (Pajngt), geführt von Prof. Stefan Hausmann – die gekommen waren, um ihre alte Heimat nun in der EU mit traditionellen kroatischen Klängen willkommen zu heißen.

„Prof. Hausmann ist ein angesehener Musiker und Komponist und hat sich viele Jahre im Burgenland besonders für Kirchenmusik und Blasmusik eingesetzt. So stammen u.a. einige kroatische Messen und auch Marschmusik für den ÖMV aus seiner musikalischen Feder und für dieses Fest hat er einen besonderen „Hymnus an die Republik Kroatien“ komponiert, den er dem Botschafter der Republik Kroatien, S.E. Gordan Bakota, gewidmet hat“, so Oberst Skrivanek, der die Aufführung des Hymnus durch die Tamburizza-Gruppe – gemeinsam mit der Gardemusik – ankündigte. Sie wurde im Jahre 1923 in Baumgarten gegründet und kann somit als das erste und älteste Ensemble der Burgenländischen Kroaten überhaupt gelten.

Mit den Musikanten aus dem burgenländischen Baumgarten (Pajngt) war auch Bürgermeister Kurt Fischer angereist, „der diesen besonderen Ausdruck der Völkerverständigung sehr unterstützt hat“, so der Oberst.



Gedenken am Ufer der Donau: ein Blick über Festgäste und Organisatoren während der Worte des Militärdiakons, Geistlicher Rat RegR Oberst Wilhelm Hold



Die Weihe der Kränze (v.l.): Vater Alexander – DDDr. Lapin (orthodoxer Militärgeistlicher), Militärdiakon Geistlicher Rat RegR Oberst Wilhelm Hold, ÖMV-Präsident Oberst dhmtD ad Karl Anton Skrivanek und Oberst Gebhard Bauer

Großer Ausdruck jahrelanger freundschaftlicher Beziehungen

„Am 1. Juli nun haben die kroatische Botschaft und die Stadt Wien zu einem Konzertabend der Zagreber Philharmonie in den Arkadenhof des Wiener Rathauses eingeladen. Es war ein großer Ausdruck der traditionell freundschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien. Seit vielen Jahren pflegt der ÖMV nun bereits intensive Beziehungen mit der kroatischen Marine und der RO-Gesellschaft Istriens bzw mit der adriatisch-ionischen Gemeinschaft“, führte der Präsident weiter aus und zitierte aus einem Taschenkalender des Österreichischen Flottenvereins 1916: „Das schönste, blankste, stolze Reichskleinod, das Österreich-Ungarn besitzt, ist seine Marine. Wer einmal unsere

Blaujacken in Pola besucht hat, der kehrt mit dem erhebenden Bewußtsein heim, daß bei der Schaffung unserer Flotte nur Ganzes, Zielbewußtes, Einheitliches geleistet worden ist. Unsere Dalmatiner genießen als Seeleute bei allen Völkern der Erde Weltruf.“ Dies führe dem Leser darüber hinaus die Stellung des Reiches im Mittelmeer vor Augen, untersuche die wirtschaftlichen Interessen am Weltverkehr, die nur eine starke Flotte sichern könne, stellt fest, „daß uns günstige Handelsverträge mit überseeischen Ländern nur eine starke Flotte sichern kann.“

Und so wollte der ÖFV unter Ausschluß jeder politischen oder nationalen Tendenz, das Interesse des Binnenlandes für die Seefahrt wecken. Er trat für die rasche Modernisierung der k.u.k. Kriegsmarine sowie für

Fotos: Hannes Hochmuth, ÖMV

Österreich, Europa und die Welt

eine planmäßige und kräftige Förderung der Handelsmarine ein.

Bis 1918 nicht nur eine Land-, sondern auch eine Seemacht

Der Flottenverein förderte die österreichische Flotte. Österreich war ja bis 1918 nicht nur eine Land-, sondern auch eine Seemacht. Die vom Flottenverein ideell und materiell unterstützte Flotte war auf eigene Verteidigung ausgelegt – Österreich interessierte sich nie für Kolonien und erfüllte bis zum November 1918 ihren Zweck. Die k.u.k. Flotte wurde militärisch nie besiegt, sie wurde am letzten Oktobertag 1918 dem neuen Jugoslawien übergeben.

Die Handelsmarine verband mit ihren Linien Österreich mit der ganzen Welt. Die Schiffahrtsgesellschaft des „Österreichischen Lloyds“ gehörte zu den ältesten und größten Unternehmen dieser Art. Österreich kann stolz sein auf seine große maritime Tradition, die es zu bewahren gilt – eine Tradition, die von allen ausländischen maritimen Verbänden anerkannt wird. „In Verbindung mit den Pionieren des Österreichischen Bundesheeres zeigt der ÖMV auch Flagge, wenn es gilt, Tüchtigkeit auf dem Wasser zu demonstrieren“, so Oberst Skrivanek.

Zahlreiche junge oder jung gebliebene Österreicherinnen und Österreicher vertreten im Engagement auf Schiffen diverser Reedereien anderer Länder, sowie auch sichtbar mit ihren Yachten und Booten in anerkennenswerter Weise die Flagge Rot-Weiß-Rot nicht nur auf unseren Seen und Flüssen, sondern auch in internationalen Gewässern.

Die Marinetradition lebt weiter

„Daraus erkennt man“, so der Präsident weiter, „daß die österreichische Marinetradition, die sich über Jahrhunderte entwickelt hat, auch im heutigen Binnenland weiterlebt. Nicht zuletzt auch durch die vielen internationalen Partnerschaften des ÖMV und seiner Marinekameradschaften mit Marinevereinen in verschiedenen europäischen Ländern, die heute ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit sind.“

„Sie erkennen aus dem Gesagten sicher, warum es uns ein Anliegen ist, an die Leistungen, die die österreichischen Seeleute in Jahrhunderten erbracht haben, an einem besonderen Gedenktag, eben dem österreichischen Marinegedenktag zu erinnern, wobei wir in feierlicher Form unserer Kameraden, aber auch der Seeleute aller Nationen gedenken. In diesem Zusammenhang gedenken wir heute besonders der Opfer der See-



Zahlreiche Vertreter von ÖMV-Partnern waren zum Teil von sehr weit angereist...



Die Gardemusik des Militärkommandos Wien, hier dirigiert von Oberst dhmtD aD Karl Anton Skrivanek...



... begleitet die kroatische Tamburizza-Gruppe, die aus Koljnof an der burgenländischen Grenze angereist war.

Fotos: Hannes Hochmuth, ÖMV

Österreich, Europa und die Welt

schlacht bei Lissa, 1866, die auf beiden Seiten entsprechend der damaligen politischen Lage für ihre Heimat das Leben eingesetzt haben und zum letzten Ankerplatz ausgelaufen sind.“ Für sie wurden anschließend der Donau Kränze übergeben und die hohe Militärgestlichkeit hat sie ins Gebet eingeschlossen. „Völkerverständigung wird auch dadurch zum Ausdruck gebracht, daß mit uns auch unsere kroatischen Partner, aber auch die Partner von MATE Ungarn und BNC Bulgarien eigene Kränze übergeben werden. Tradition und Völkerverständigung, der Blick in die Zukunft – das sind die Aufgaben des Österreichischen Marineverbandes.

Seine Rede schloß Oberst Skrivaneck mit den Worten früheren kroatischen Verteidigungsattachés in Wien, Ivan Pogacz, die den gemeinsamen maritimen Geist ausdrücken sollen: „Das Meer und die Marine verbanden unsere Völker in der gemeinsamen Vergangenheit, die Liebe zum und die Sorge um das Meer sollen uns aber auch in der gemeinsamen europäischen Zukunft verbinden. Viribus unitis sei unser Wahlspruch immerdar!“

Es folgten auf diese verbindenden Reden die Grußworte von S.E., dem Botschafter der Republik Kroatien, Gordan Bakota, der auch auf die gegenseitige Wertschätzung hinwies und auch auf die besonderen Möglichkeiten der beiden Nachbarstaaten. Der Botschafter hob auch die völkerverbindenden Verdienste des ÖMV unter seinem Präsidenten Prof. Karl Skrivaneck hervor.

Kränze in die Fluten übergeben

Nach den Worten des Militärdiakons Geistlicher Rat RegR Oberst Wilhelm Hold (katholische Militärseelsorge), den Worten von Vater Alexander (DDD. Lapin, erster Seelsorger der ca. 500 orthodoxen Angehörigen des Österreichischen Bundesheeres) im Mitwirken des Militärvikars von Istrien, Korvettenkapitän Ivo Boric, wurden von Bord des neuen Polizeibootes „WIEN“ Kränze vom ÖMV, vom kroatischen Partner HCZIZ, aber auch von den Partnern MATE Ungarn und BNC Bulgarien in die Fluten der Donau übergeben. Die Ehrengäste grüßten die Kränze dabei vom Polizeiboote „WIEN“ und vom ehemaligen Patrouillenboot des Bundesheeres „OBERST BRECHT“, das nun von der Mk Admiral Erzherzog Franz Ferdinand Wien des ÖMV betreut wird. Der ÖMV dankt der See- und Strompolizei und besonders deren Kommandanten, Chefinspektor Erich Kraus, für die stets hervorragende Zusammenarbeit im nautischen Geist. Diese denkwürdige Zeremonie wurde von vielen Besuchern mit-



Die Kränze werden in die Fluten der Donau übergeben.



Begleitete die Übergabe der Kränze mit Salutschüssen: Angehörige der Reitenden Artillerie-Division Nr. 2 unter der Leitung von Obst iTr Peter Pritz

verfolgt. Unter der Leitung von Obst iTr Peter Pritz verschafften Angehörige der Reitenden Artillerie-Division Nr. 2 dem Gedenktag weit über den Bereich der Donau hinaus durch drei Salutschüsse die würdige Aufmerksamkeit.

Nach dem Festakt wurden die BesucherInnen eingeladen sich bei den Informationsständen des Heeresgeschichtlichen Museum mit Manfred Litscher, bei einer Marineausstellung – k.u.k. Schiffsmodelle von Ernst Oppel (MK Babenberg, einem Informationsstand des ÖMV sowie einem des MilKdo Wien zu informieren.

Außerdem gab es die Möglichkeit der Besichtigung der Patrouillenboote des ÖBH Niederösterreich und „Oberst Brecht“ sowie Funkvorführungen durch den Marine Funker Club Austria (MFCA) auf der „Niederösterreich“.

Wer sich nach einer Erfrischung bei den Ständen vom Weingut Josef Koch oder im Restaurant „The View“ noch eine Schnupperfahrt mit der „Carnuntum“ gönnen wollte, konnte sich auch diesen Wunsch erfüllen.

Am Abend wurde in die Maria Theresien Kaserne zum Empfang anlässlich des 75. Geburtstages von Präsident Oberst Karl Anton Skrivaneck geladen ... doch das ist eine andere Geschichte! ■

<http://www.marineverband.at>

Unter der Verwendung von Beiträgen von: Prof. Karl Skrivaneck (Präsident ÖMV, Basisinfo), Mag. Manfred Litscher (Informationsstand, PR Heeresgeschichtliches Museum), Oberst Gebhard Bauer (Moderation), Bgdr Mag. Kurt Wagner (MilKdt Wien, „Im Bundesheer ist Tradition militärisches und kulturelles Erbe zugleich...“), S.E. Gordan Bakota (Botschafter der Republik Kroatien), Prof. Dieter Winkler („Die kroatische Adriaküste – Nostalgie und wirtschaftliche Impulse“), Marianne Klicka (3. Präsidentin des Wiener Landtags)

Neue Österreich-Bibliothek »Dr. Alois Mock« in Zadar

Anlässlich des Beitritts der Republik Kroatien zur Europäischen Union und als Zeichen der besonderen Verbundenheit Österreichs mit Kroatien wurde am 1. Juli 2013 an der Universität Zadar eine Österreich-Bibliothek eingerichtet – die 62. weltweit und nach Osijek und Rijeka der nunmehr dritte Standort in Kroatien. Sie trägt den Namen des ehemaligen österreichischen Außenministers, großen Europäers und Freundes Kroatiens, Alois Mock, der sich wie kaum ein anderer Außenpolitiker seiner Zeit für Kroatien und für die europäische Integration eingesetzt hat. Die Eröffnung war zugleich der Höhepunkt eines zwölfteiligen kulturellen Rahmenprogramms in allen Teilen Kroatiens, mit dem das Österreichische Kulturforum und die Österreichische Botschaft Zagreb den EU-Beitritt Kroatiens feierte.

In seiner Ansprache anlässlich der Unterzeichnung der Gründungsvereinbarung der Österreich-Bibliothek im Festsaal der Universität Zadar ging der Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten, Johannes Kyrle, auf die traditionell besonders engen und vertrauensvollen Beziehungen Österreichs mit Kroatien ein und hob in diesem Zusammenhang die Gründung der neuen Österreich-Bibliothek am Universitäts-Standort Zadar als „wichtigen Impuls für die Wiederbelebung und den Ausbau der Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen zwischen Österreich und der Region Dalmatien“ hervor. Botschafter Martin Eichtinger, Leiter der kulturpolitischen Sektion im österreichischen Außenministerium und ehemaliger enger Mitarbeiter Mocks, würdigte dessen besonderes Engagement „sowohl für die Einigung Europas als auch für die EU-Erweiterung und Kroatien“.

Untergebracht in einem modern ausgestatteten Lesesaal der Universität ist die neu gegründete Österreich-Bibliothek „Dr. Alois Mock“ mit einem Grundstock von rund 2000 Österreich-bezogenen Titeln und Medien ausgestattet, die mit freundlicher Unterstützung der Unternehmen Hypo Alpe Adria Bank, EVN, VIPnet und Styria angekauft wurden.

Die Österreich-Bibliotheken im Ausland, die vom österreichischen Außenministerium im Wege der Österreichischen Botschaften und Kulturforen im Ausland betreut werden, ermöglichen bzw. erleichtern einer wachsen-



Der Generalsekretär des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten, Botschafter Johannes Kyrle, begrüßt den Rektor der Universität Zadar, Ante Ugresic, zur Eröffnung der 62. Österreich Bibliothek.



Fotos: Dino Stanin / PIXSELL

v.l.: Botschafter Martin Eichtinger (Leiter der kulturpolitischen Sektion des BMeiA), Andrea Ikic-Böhm, Österreichische Botschafterin in Kroatien, Generalsekretär Botschafter Johannes Kyrle und Bozidar Kalmeta, Bürgermeister von Zadar

den Zahl von InteressentInnen den Zugang zu Literatur und Wissenschaft sowie zu Informationen über Österreich. Neben der Wissensvermittlung dienen sie aber auch als beliebte Veranstaltungsorte und etablierte Plattformen des interkulturellen Dialogs und leisten darüber hinaus einen wichtigen Beitrag

zur Verbreitung der deutschen Sprache. So fanden im Jahr 2012 in den 28 Ländern mit Standorten von Österreich-Bibliotheken etwa 900 kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen mit rund 200.000 BesucherInnen statt.

<http://www.kulturforum-zagreb.org>

Graz taucht in Zadar auf

Vertiefung der kroatisch-österreichischen Freundschaft

Anlässlich zweier Festakte hat Gemeinderat Thomas Rajakovics den Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl in Kroatien vertreten. Am Programm standen die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel in Erinnerung an Freiherr Ludwig von Welden in der Stadt Zadar sowie die Eröffnung des Kunstprojektes „Lichtwechsel Graz – Preko“ von einem Künstlerteam rund um Luise Kloos in der Stadt Preko.

Freiherr Ludwig von Welden, der als Gestalter des Parks am Grazer Schloßberg sowie des Stadtparks in Zadar besondere Beliebtheit in den beiden Städten genießt und dessen Denkmal auf dem Grazer Schloßberg steht, war als Gouverneur Dalmatiens in Zadar tätig und kam Ende der 1820er Jahren als erster auf die Idee, einen botanischen Park in Zadar anlegen zu lassen. Der von ihm konzipierte und am 16. September 1829 feierlich eröffnete Stadtpark in Zadar (heute „Garten der Königin Jelena Madius“) ist der älteste öffentliche Park in Kroatien.

Anlässlich offizieller Kontakte der österreichischen Botschaft mit der Stadt Zadar wurde im Gespräch mit Bürgermeister Bozidar Kalmeta die Möglichkeit der Anbringung einer Gedenktafel am Ausgang zum Stadtpark in Zadar erörtert. Am 15. Juli wurde nun feierlich im Bereich des Parkeingangs eine Tafel, welche die besonderen kulturhistorischen Verbindung zwischen Graz und Zadar zum Ausdruck bringt, enthüllt. „Dies ist im EU-Beitrittsjahr auch ein schönes Symbol der traditionell engen und guten Beziehungen der Stadt Graz beziehungsweise der Steiermark zu Kroatien“, so Rajakovics im Rahmen seiner Dankesworte und im Beisein der österreichischen Botschafterin in Kroatien, Andrea Ikic-Böhm, des Bürgermeisters von Zadar, Bozidar Kalmeta, von Max Aufischer von der Kulturvermittlung Steiermark und von Georg Christian Lack, Botschaftsrat und Direktor des Österreichischen Kulturforums Zagreb.

Am Abend des selben Tages folgte ein weiterer Höhepunkt in der nahegelegenen Stadt Preko: Seit den frühen 60er-Jahren haben die Puch-Werke für ihre MitarbeiterInnen Urlaubsfahrten nach Preko organisiert. Auf diese Weise wurde der Tourismus in Preko entwickelt und erreichte sogar den vierten Platz in der Bedeutsamkeit aller tou-



Bürgermeister Bozidar Kalmeta, Botschafterin Andrea Ikic-Böhm und der Grazer Gemeinderat Thomas Rajakovics vor der soeben angebrachten Gedenktafel beim Eingang des Stadtparks von Zadar



Am Abend des selben Tages folgte ein weiterer Höhepunkt in der nahegelegenen Stadt Preko: ein Projekt der Künstlerin Luise Kloos und ihres Teams.

ristischen Orte in Ex-Jugoslawien. Im Rahmen eines Kunstprojektes wurde mit Unterstützung der Stadt Graz und der Stadt Preko – unter Einbeziehung historischer Er-

eignisse und der gegenwärtige Situation des Ortes Preko – durch die Künstlerin Luise Kloos und ihrem Team vor Ort ein ambitioniertes Kunstprojekt realisiert. ■

Österreich–Mongolei

Ende Juni fanden Feierlichkeiten anlässlich des 50jährigen Jubiläums der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Mongolei statt.

Am 30. Juni 1963 eröffneten Österreich und die Mongolei feierlich ihre diplomatischen Beziehungen. In diesem Zusammenhang erlangte Österreich besondere Bedeutung, da es nach Großbritannien als zweites westeuropäisches Land diplomatische Beziehungen mit der damaligen VR Mongolei aufnahm. Im selben Jahr unterzeichnete Österreich zudem als erster westlicher Staat ein Handelsabkommen mit der Mongolei.

Im Juli 2003 kam anlässlich des 40. Jubiläums der Aufnahme bilateraler Beziehungen der mongolische Staatspräsident Natsagiin Bagabandi, auf Einladung des damaligen österreichischen Bundespräsidenten Thomas Klestil, auf Staatsbesuch nach Wien. Im Rahmen dieses Anlasses wurde die mongolische Botschaft in Wien eröffnet, die ebenfalls als Repräsentanz der Mongolei bei den Vereinten Nationen (VN) und der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) dient. Seit 2012 ist die Mongolei zudem durch drei Honorarkonsulate in Klagenfurt, Salzburg und Wien vertreten.

In den letzten Jahren wurde der höchst-rangige politische Besucheraustausch zwischen Österreich und der Mongolei deutlich intensiviert. Neben einer Reihe von mongolischen Ministern besuchten u.a. der Vorsitzende des Großen Staatskhurals Nambar Enkhbayar (2005), Premierminister Miyegombo Enkhbold (2007) und Premierminister Sukhbaatar Batold (2010 und 2011) Österreich. Der aktuelle mongolische Außenminister L. Bold traf mit dem Österreichischen Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger bereits zwei Mal in Wien zusammen, im Oktober 2012 und im Februar 2013, um die bilateralen Beziehungen im Lichte des 50-Jahr-Jubiläums zu besprechen.

Im Gegenzug waren der Vorsitzende des Österreichischen Nationalrats, Heinz Fischer (2002), Wirtschaftsminister Martin Bartenstein (2001) und Bildungsministerin Elisabeth Gehrler (2003 und 2004) in Ulan Bator zu Besuch. Im Juli 2011 besuchte der Zweite Präsident des Nationalrats, Fritz Neugebauer, die Mongolei.

2007 vereinbarte der mongolische Ministerpräsident Miyegombo Enkhbold mit Landeshauptmann Erwin Pröll den Aufbau einer Partnerschaft zwischen der Provinz



Foto: BMeiA / Mahmout Ashraf

Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger (r.) traf seinen mongolischen Amtskollegen Luvsanvandan Bold bereits zwei Mal zu Gesprächen in Wien.

Darchan uul Aimag und Niederösterreich.

Durch die Aufnahme der Mongolei in die OSZE, die Österreich sehr unterstützt hat, und den Beitritt zur IACA, eröffnen sich Möglichkeiten der multilateralen Zusammenarbeit.

Im Mai 2013 wurde ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und der Mongolei unterschrieben, das eine neue Ära in den EU-Mongolei Beziehungen einläuten wird. Österreich unterstützt die mongolischen Bestrebungen, die Beziehungen zur EU als „drittem“ Nachbarn zu intensivieren.

Festveranstaltungen in der Hauptstadt Ulan Bator

Seit Mitte Juni gaben österreichische Musiker einwöchige Meisterklassen in Ulan Bator. Gerald Wirth, der künstlerische Leiter der Wiener Sängerknaben, unterrichtet den Mongolischen Opernchor. Ebenso schulten der Dirigent Joji Hattori, die Opernregisseurin Beverly Blankenship, die Harfinistin Martina Zerdin und die Cellistin Uta Elisabeth Korff-Strassl mongolische Musiker in ihren jeweiligen künstlerischen Schaffensberei-

chen. Den kulturellen Höhepunkt stellte auf Einladung der mongolischen Kulturministerin Tsedevdamba Oyungerel ein gemeinsames Festkonzert am 21. Juni in der Kulturhalle von Ulan Bator dar.

Am 8. und 9. Juli fanden in Ulan Bator die „Austrian Science Days“ statt, bei denen österreichische Universitäten und Forschungsinstitutionen, gemeinsam mit der Mongolian University of Science and Technology, nachhaltige Wege im Bergbau und der Umwelttechnologie diskutieren. Über das Eurasia-Pacific-Uninet unterhalten österreichische Universitäten bereits Kooperationen mit fünf mongolischen Hochschulen.

Am 9. Juli organisierte Österreich im mongolischen Institut für Strategische Studien ein Seminar zu den Beziehungen zwischen der Europäischen Union und der Mongolei. Erst im Mai 2013 wurde, wie bereits eingangs erwähnt, ein Partnerschafts- und Kooperationsabkommen zwischen der EU und der Mongolei unterschrieben, das eine neue Ära in den EU-Mongolei Beziehungen einläuten wird. Auf EU-Seite hatten unter anderem Staatssekretär für Finanzen Andreas Schieder, der Leiter der EU-Delegation in

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Österreichisches Außenwirtschaftszentrum Peking



Die Delegation der österreichischen Firmenvertreter bei ihrem Besuch im Bürgermeisterbüro von Ulan Bator

Peking mit Zuständigkeit für die Mongolei, Markus Ederer, und der Politische Direktor im Außenministerium, Jan Kickert, als Redner an diesem Seminar teilgenommen.

Am 10. Juli fand ein Österreichisch-Mongolisches Wirtschaftsforum statt, das an die Tagung der Gemischten Österreichisch-Mongolischen Wirtschaftskommission angeschlossen. Das bilaterale Handelsvolumen verfünffachte sich alleine in den letzten 10 Jahren. Bei den österreichischen Exporten in die Mongolei kann ein starker Trend hin zu hochwertigen Technologien beobachtet werden. Technische Geräte, Baumaschinen, Bergbauequipment, Kraftfahrzeuge- und Kfz-Teile sowie Arzneiwaren sind bereits heute ein wichtiger Bestandteil der Handelsstruktur. Im September 2012 unterzeichneten Österreich und die Mongolei ein Abkommen über die finanzielle Kooperation, das die Bereitstellung von weichen Krediten ermöglicht. Dieses Abkommen wird wichtige Impulse für den weiteren Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen, etwa im Bereich Gesundheits- und Umwelttechnologie, setzen.

Die für die Mongolei zuständige Berufsvertretungsbehörde ist die Österreichische Botschaft in Peking. In der Mongolei ist Österreich durch Honorargeneralkonsulin Sergeben Davaakhuu vertreten.

Österreichische Unternehmen im Land der Reitervölker

Vor wenigen Jahren noch kaum von wirtschaftlicher Bedeutung, entwickelt sich die Mongolei rasant zu einem Wachstumsland

mit enormem, wirtschaftlichem Potential. Dies hat sich auch in Österreich herumgesprochen, und immer mehr Unternehmen strecken Ihre Fühler in diesem aussichtsreichen Wirtschaftsraum aus. So gingen rund 20 österreichische Firmen vom 8. bis 10. Juli unter der Leitung von Richard Schenz, Vizepräsident der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), auf Erkundungstour im Land des Dschingis Khan.

„Prägten einst Reitervölker und Jurten die traditionelle Außenansicht der Mongolei, ist das Land heute besonders für seinen Bergbau und seine hochwertige Kaschmirproduktion bekannt“, so Schenz. Die österreichischen Unternehmensvertreter hatten die Möglichkeit, diese beiden Sektoren näher kennenzulernen, informierten sich über vielfältige Finanzierungsmöglichkeiten bei internationalen Finanzinstitutionen (Weltbank, Asian Development Bank, Kreditanstalt für Wiederaufbau) und knüpften wertvolle Kontakte zu potentiellen mongolischen Geschäftspartnern.

Den Höhepunkt der Reise bildete das Österreichisch-Mongolische Wirtschaftsforum, das am 10. Juli von der Aussenwirtschaft Austria in Zusammenarbeit mit der Mongolischen Kammer für Handel und Industrie organisiert wurde. Neben ranghohen politischen Sprechern beider Länder (u.a. Vizeminister Chuluunbat Ochirbat, Ministry of Economic Development of Mongolia und Staatssekretär Andreas Schieder, Bundesministerium für Finanzen), wurden zahlreiche Fachvorträge von Industrieexper-

ten abgehalten. Die Möglichkeit zum Netzwerken mit interessierten mongolischen Firmen wurde von den österreichischen Teilnehmern stark genützt.

„Die Mongolei überzeugt auf dem weltweiten Wirtschaftsparkett mit konstant hohen zweistelligen Wachstumsraten. Der wirtschaftliche Aufstieg sowie damit einhergehende steigende Einkommen kurbeln sowohl staatliche Investitionen als auch den privaten Konsum an. Die Entwicklungsmöglichkeiten sind groß, da die Mongolei in vielen Bereichen noch starken Nachholbedarf aufweist. Für österreichische Firmen bieten sich daher besonders im Bergbau, im Infrastruktur- und Energiesektor sowie in der Umwelttechnik und im Bildungsbereich noch ungenutzte Geschäftschancen“, berichtet Oskar Andesner, für die Mongolei zuständiger österreichischer Wirtschaftsdelegierter aus Peking.

Die bilateralen Handelsbeziehungen zwischen Österreich und der Mongolei entwickeln sich seit einigen Jahren stetig positiv. 2012 konnte mit einem Handelsvolumen von 19 Mio. Euro ein Rekordergebnis erzielt werden. Österreichische Exporte erreichten mit 14,2 Mio. Euro ebenfalls ein all-time-high. Wichtige österreichische Exportprodukte sind traditionell Baumaschinen und Bergbauequipment sowie Kraftfahrzeuge/-teile und Arzneiwaren. Importiert werden vor allem Strickwaren und tierische Produkte. Im Zuge der glänzenden Wachstumsprognosen, die der Mongolei beschieden werden, wird mit einer weiteren Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehung gerechnet. ■

Multi-Level-Governance in der Praxis

AdR fördert Erfahrungsaustausch über grenzübergreifende territoriale Kooperation

Auf Einladung der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino trat die Fachkommission CIVEX am 8. und 9. Juli in Bozen zusammen, um verschiedene Formen der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Städten und Regionen (z.B. Makroregionen, Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit) zu vergleichen und Erfahrungen darüber auszutauschen. Dabei wurde die wichtige Rolle des Regierens in einem Mehrebenensystem („Multi-Level-Governance“) und der Mitwirkung der Bürger für die territoriale Kooperation über Grenzen hinweg betont.

Unter dem Motto „Multi-Level-Governance in der regionalen Praxis – dezentrale Politikansätze im Europäischen Jahr der Bürgerinnen und Bürger“ kamen über 100 Teilnehmer, darunter Politiker und leitende Fachleute aus allen Regierungsebenen, in Bozen zusammen, um die verschiedenen Mittel einer lokalen und regionalen dezentralen Zusammenarbeit im Rahmen des europäischen Mehrebenensystems zu erörtern und zu vergleichen.

António Costa (PT/SPE), Vorsitzender der Fachkommission CIVEX und Bürgermeister von Lissabon, machte deutlich: „Es ist wichtig, daß die lokalen und regionalen Gebietskörperschaften Europas in einer Region zusammenkommen, die die Herausforderungen und Chancen der grenzübergreifenden Zusammenarbeit veranschaulicht und ein Modell für andere Regionen ist. Das ist das Umfeld, in dem ein stärkeres Gefühl einer europäischen Bürgerschaft entstehen kann.“ Die konkreten Implikationen eines funktionierenden Mehrebenensystems wurden vom ersten stellvertretenden Vorsitzenden der Fachkommission CIVEX, Vladimir Kissiov (BG/EVP), hervorgehoben: „Multi-Level-Governance ist ein Konzept, das den Bürgern sehr abstrakt vorkommen kann, das aber ganz einfache Antworten auf alltägliche Situationen liefern kann. Das gilt besonders dann, wenn sie zu Mechanismen der grenzübergreifenden Zusammenarbeit wie den EVTZ und Makroregionen führt. Besonders interessant ist dieses System auch für die neuen Mitgliedsstaaten, denn es ist eine große Chance, die Verwaltung zu modernisieren und bürgerfreundlicher zu machen.“



Herwig Van Staa (AT/EVP), Präsident des Tiroler Landtags und Koordinator der EVTZ-Plattform des Ausschusses der Regionen (AdR)

Foto: cor.europa.eu

Das Mehrebenensystem mit der EU, den Mitgliedsstaaten, den Regionen und den lokalen Gebietskörperschaften erfordert eine ideale Abstimmung der Informationswege und Entscheidungsprozesse. Das trifft auch auf den EVTZ Tirol-Südtirol-Trentino zu. „Die Europaregion Tirol gilt als Vorbild in Europa. Durch die gleichwertige Einbindung der Landtage in das oberste Entscheidungsorgan der Versammlung des EVTZ ist gewährleistet, daß in der Europaregion Tirol gewählte Volksvertreter mitentscheiden“, erklärt Herwig Van Staa (AT/EVP), Präsident des Tiroler Landtags und Koordinator der EVTZ-Plattform des Ausschusses der Regionen (AdR).

Im Kontext des Europäischen Jahres der BürgerInnen 2013 lag ein besonderer Fokus auf der Einbeziehung der Bürger in lokale Entscheidungsprozesse. Luis Durnwalder, Landeshauptmann und Oberhaupt der autonomen Provinz Bozen, meint dazu: „Im Zeitalter von Facebook und iPhone fordert der Bürger bei Entscheidungsprozessen immer öfter direkt eingebunden und beteiligt zu werden. Der direkte Kontakt zum Bürger ist auf allen Ebenen, von der Gemeinde bis hin zur EU, von entscheidender Bedeutung

für eine erfolgreiche Politik.“ In diesem Zusammenhang finde auch das System der Europaregionen neue Beachtung, so Durnwalder, und könne konkrete Impulse für erfolgreiche Verwaltung zum Wohle der Bürger geben.

Vor dem Seminar fand eine CIVEX-Sitzung statt, in der die Mitglieder einen Stellungnahmeentwurf zu der Mitteilung der Europäischen Kommission zur Rolle lokaler Behörden in der Entwicklungszusammenarbeit annahmen (Berichtersteller: Hans Jansen (NL/EVP)). Die Kommission unternimmt damit einen wichtigen weiteren Schritt zur Anerkennung der Rolle der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften als Partner in der EU-Entwicklungspolitik und der großen Bedeutung des AdR als Impulsgeber und Koordinator in den Entwicklungsbestrebungen der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften. Der AdR hat nämlich aktiv geeignete Foren dafür eingerichtet, wie die Jahreskonferenz zur dezentralen Zusammenarbeit, die Versammlung der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften Europa-Mittelmeer (ARLEM) und die Konferenz der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften der Östlichen Partnerschaft (CORLEAP).

Einen ersten Meinungsaustausch führte die Fachkommission CIVEX über den Bericht der Europäischen Kommission über die Unionsbürgerschaft 2013 (Berichtersteller: Theodoros Gkotsopoulos (EL/SPE)). Dabei ging es um die Rolle der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften bei der Stärkung der Unionsbürgerschaft und der Unterstützung der UnionsbürgerInnen in der Wahrnehmung ihrer sozialen Rechte. Auf der Grundlage eines Arbeitsdokuments von António Costa war auch das von der Europäischen Kommission vorgelegte Paket „Intelligente Grenzen“ Gegenstand einer Debatte über die Folgen von Migrationsströmen an den Außengrenzen für lokale und regionale Gebietskörperschaften.

Der AdR ist die Stimme der Städte und Regionen in der EU. Seine 353 Mitglieder sind regional und lokal gewählte Vertreter aus den 28 Mitgliedsstaaten. ■

<http://cor.europa.eu/de/>

Trinkwasserversorgung für künftige Generationen abgesichert

Burgenland/Ungarn: Europäische Investitionsbank (EIB)
sichert die Finanzierung des Projekts »Aqua Burgenland Sopron«



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Helmut Herlicska (techn. Betriebsleiter WLW Nördl. Bgld), Bgm. Gerhard Zapfl (Obmann des WLW Nördl. Bgld), Bgm. Friedrich Kreisits (Obmann des Wasserverbandes Mittleres Bgld), LR Andreas Liegenfeld, Wilhelm Molterer (Vizepräsident der Europäischen Investitionsbank), LH Hans Niessl, Nikolaus Sauer (leitender Bediensteter WLW Nördl. Bgld), Bgm. Tamas Fodòr (Stadt Sopron), Bgm. Josef Tschida (Obm. Stv. WLW Nördl. Bgld.), Generaldirektor László Rádony (Wasserwerke Sopron)

Zur künftigen gegenseitigen Absicherung der Wasserversorgung haben der Wasserleitungsverband Nördliches Burgenland, der Wasserverband Mittleres Burgenland und die Stadt Sopron mit dem Soproner Wasserwerk das grenzüberschreitende Projekt „Aqua Burgenland Sopron“ entwickelt. Nunmehr wurde die Finanzierung des mit 100 Millionen Euro veranschlagten Projekts, von dem 275.000 Menschen im Raum Neusiedler See profitieren werden, durch die Europäische Investitionsbank (EIB) zugesichert. Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Wilhelm Molterer, Vizepräsident der EIB, Landeshauptmann Hans Niessl, Landesrat Andreas Liegenfeld, Bürgermeister Gerhard Zapfl, Obmann des Wasserleitungsverbandes Nördliches Burgenland, Soprons Bürgermeister Tamas Fodòr, László Rádony, Generaldirektor der Wasserwerke Sopron, und Bürgermeister Friedrich Kreisits, Obmann des Wasserverbandes Mittleres Burgenland, informierten die Projektpartner über die Details und den Ausbaufahrplan am 19. Juli bei einer gemeinsamen Pressekonferenz am Rusterberg in St. Margarethen.

Sichere Trinkwasserversorgung für Wachstumsregion

Wirtschaft und Tourismus im Raum Wien, Győr, Bratislava, Sopron und Eisenstadt boomen, die Bevölkerung wächst stark. Um diese Entwicklung und die Trinkwasserversorgung abzusichern, haben die öffentlich-gemeinnützigen Wasserversorger der Region das EU-Projekt „Grenzüberschreitende Sicherung der Wasserversorgung im Pannonischen Raum Neusiedler See“ – kurz „Aqua Burgenland Sopron“ – entwickelt. Die Wasserversorgungen des WLW Nördliches Burgenland (66 Mitgliedsgemeinden, rund 150.000 Einwohner), des Soproner Wasserwerks mit der Stadt Sopron (29 Gemeinden, rund 100.000 EW) und des Wasserverbandes Mittleres Burgenland (18 Gemeinden, 25.000 EW) sollen darin künftig miteinander verbunden werden. Eine gemeinsam erarbeitete Machbarkeitsstudie wurde 2007 fertiggestellt, Planungen und behördliche Genehmigungen – Stufe 2 – sind in der Endphase. Das Projekt umfaßt die Erneuerung bzw. Verstärkung der Wasserleitungssysteme und die Verbindung mit dem ungarischen

Wasserleitungssystem in der Region des Pannonischen Raumes Neusiedler See. Die Kosten belaufen sich auf 100 Millionen Euro, diese sollen über die EIB finanziert werden.

Wasser kennt keine Grenzen

„Es gehört zu den Kernaufgaben der Daseinsvorsorge, auch zu Spitzenzeiten die Versorgung mit qualitativ hochwertigem und kostengünstigem Trinkwasser zu gewährleisten. „Aqua Burgenland Sopron“ steht hier vorbildlich für die hervorragende Zusammenarbeit der Kommunen über Staatsgrenzen hinweg. Wasser kennt keine Grenzen, warum sollte es diese also bei der Trinkwasserversorgung geben? Der EIB ist es deshalb ein besonderes Anliegen, dem Projekt über einen langen Zeitraum Planungssicherheit zu bieten“, erklärte Molterer, der kürzlich mit Repräsentanten des Burgenlandes in Luxemburg einen entsprechenden Vertrag unterzeichnete.

275.000 Menschen in der Region profitieren

Landeshauptmann Hans Niessl erklärte, er sei „dankbar, daß die EIB die Finanzie-

Österreich, Europa und die Welt

rung dieses elementar wichtigen grenzüberschreitenden Projektes sicherstellt. Der heutige Tag ist ein Meilenstein für die Sicherung der Wasserversorgung im pannonischen Raum. Das größte Sicherheitsprojekt in der burgenländischen Wasserwirtschaft steht damit vor der Umsetzung. 275.000 Menschen, die in diesem grenzüberschreitenden Raum leben, profitieren von „Aqua Burgenland Sopron“. Für zwei Drittel der Einwohner des Burgenlandes könne damit die Wasserversorgung nachhaltig gesichert werden.

Herausforderungen für die kommenden Jahre

„Trinkwasser in ausreichender Menge und hoher Qualität zur Verfügung zu stellen, Abwässer ordentlich zu entsorgen, Gewässer und Seen in einem guten Zustand zu erhalten und unsere Burgenländerinnen und Burgenländer wirksam vor Hochwasser zu schützen, sind zentrale Aufgaben des Landes Burgenland, unserer Wasser- und Abwasserverbände und unserer Gemeinden. Die Herausforderung für die kommenden Jahre ist der Erhalt der Infrastruktur und die Sanierung und Wartung der bestehenden Anlagen“, stellte Liegenfeld fest.

Hochwertiges Wasser für die nächsten Generationen

„Das Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum in unserer Region ist unübersehbar. Studien weisen ein Bevölkerungswachstum von 30 Prozent bis ins Jahr 2050 aus. Mit der Umsetzung des Projekts wird die Wasserversorgung für den Lebensraum und die aufstrebende Wirtschaftsregion abgesichert und die Bereitstellung von qualitativ hochwertigem Wasser im für die Zukunft erforderlichen Ausmaß auch für die nächsten Generationen gesichert“, erklärten der Obmann des Wasserleitungsverbandes Nördliches Burgenland, Bgm. Gerhard Zapfl, der Obmann des Wasserverbandes Mittleres Burgenland, Bgm. Friedrich Kreisits, und der Bürgermeister von Sopron, Tamas Fodór unisono.

Versorgungssicherheit hat Vorrang

Jeglichen Liberalisierungsbestrebungen bei der öffentlichen Wasserversorgung erteilte der Landeshauptmann einmal mehr eine deutliche Absage. „Wir haben die Landesmehrheit an der Strom- und Gasversorgung bereits in der Verfassung verankert. Und in einem nächsten Schritt wollen wir auch die

öffentliche Trinkwasserversorgung per Verfassungsbestimmung absichern. Der Beschluß soll noch im September gefaßt werden. Wasser darf nicht zum Spekulationsobjekt werden“, so Niessl.

Fertigstellung 2021

Die Gesamtkosten des Projekts belaufen sich auf 100 Mio. Euro; die Umsetzung im Burgenland ist mit 32 Mio. Euro, jene in Ungarn mit rund 67 Mio. Euro veranschlagt. Für die österreichische Finanzierung wurde eine Zusammenarbeit mit der EIB vereinbart. Von der EIB werden 39 Mio. Euro über einen langfristigen Kredit zum Fixzinssatz bereitgestellt. Von den 39 Mio. stehen dem Wasserverband Mittleres Burgenland 5 Mio. Euro zur Verfügung. Das Land Burgenland wird seinen Beitrag – 10 % – für die Umsetzung der baulichen Maßnahmen über den Gemeindeinvestitionsfonds leisten. Jeder Projektpartner ist für die Umsetzung im eigenen Bereich verantwortlich und stellt auch die notwendigen Mittel zur Verfügung bzw. sicher. Die Bauarbeiten beginnen 2014; die Umsetzung der Gesamtmaßnahmen erfolgt in mehreren Teilschritten und soll bis 2021 abgeschlossen sein. ■

Besuch im Zeichen der burgenländisch-amerikanischen Freundschaft



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl (Mitte links) mit den Besuchern aus Amerika, darunter die amtierende Miss Burgenland, Rosina Gross, und HR Prof. Walter Dujmovits, Vizepräsident der Burgenländisch-Hungarischen Gesellschaft (li. v. LH Niessl)

Freundschaftlichen Besuch einer Gruppe burgenlandstämmiger AmerikanerInnen erhielt Landeshauptmann Hans Niessl am 9. Juli im Rahmen deren Burgenlandaufenthalts. Beim schon traditionellen Besuch mit dabei war auch die amtierende amerika-

nische „Miss Burgenland“, Rosina Gross aus New York. Sie erhielt vom Landeshauptmann eine Burgenlanduhr als Erinnerungsgeschenk überreicht.

„Es freut mich ganz besonders, daß die Traditionen und bestehenden Verbindungen

zum Burgenland in Amerika gepflegt und auch an die Jugend weitergegeben werden – das ist ein wichtiger Brückenschlag, um die Bande zwischen den Auswandererfamilien und der alten Heimat am Leben zu erhalten“, so Niessl. ■

Erfolgreiches Auslands- vorarlberger-Treffen

Network Vorarlberg 2013: LH Wallner und LStH. Rüdissler diskutierten mit erfolgreich im Ausland tätigen Landsleuten über die wirtschaftliche Entwicklung und die Tourismusstrategie 2020.



Der Einladung nach Schwarzenberg zur neunten Ausgabe sind 23 erfolgreich im Ausland tätige Landsleute gefolgt.

Im internationalen Wettbewerb ist es von Vorteil, in der ganzen Welt Fachleute und Verbündete zu haben, deren Wurzeln in Vorarlberg liegen.“ Das sagten Landeshauptmann Markus Wallner und Wirtschaftsreferent Landesstatthalter Karlheinz Rüdissler am 26. Juli im Anschluß an die erste Gesprächsrunde mit 23 erfolgreich im Ausland tätigen Landsleuten, die der Einladung zum neunten „Network Vorarlberg“-Treffen nach Schwarzenberg im Bregenzerwald gefolgt sind. Im Mittelpunkt der Gespräche standen die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und die Vorarlberger Tourismusstrategie 2020, die seit eineinhalb Jahren umgesetzt wird.

Weltweit – auch in Österreich – hat die Konjunktur zuletzt deutlich an Schwung ver-

loren. Trotz der unsicheren Märkte konnte sich die Vorarlberger Wirtschaft in den letzten Jahren insgesamt sehr dynamisch entwickeln. Dem Land sei es gelungen, bei Wirtschaftskraft und Wettbewerbsfähigkeit im nationalen und europäischen Vergleich weiter zuzulegen, verwies der Landeshauptmann auf die positive Ausgangslage. „Dank solider Landesfinanzen sind wir in der Lage, regionale Spielräume zu nützen, zu investieren und gemeinsam mit den Sozialpartnern wichtige Impulse für Unternehmen und Beschäftigung zu setzen“, benannte Wallner einige entscheidende Gründe für die bemerkenswerte Entwicklung. Zugute komme dem Land, daß die Unternehmen sehr breit aufgestellt sind und ein ausgewogener Branchen- und Technologiemix gegeben ist.

Flexibilität als Erfolgsfaktor

Mit hoher Flexibilität auf sich rasch ändernde Kundenanforderungen reagieren zu können sind wichtige Erfolgsfaktoren für die Zukunft, erklärte Helmut Kramer, ehemaliger Leiter des Instituts für Wirtschaftsforschung in Wien und früherer Rektor der Donau-Universität Krems nach der ersten Gesprächsrunde im Rahmen einer Medieninformation. Zur langfristigen Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Vorarlbergs werden vielfältige Maßnahmen gesetzt, führte Wallner an und betonte dabei insbesondere die Anstrengungen im Bildungsbereich: „Mit den massiven Investitionen sollen für unsere Jugend bestmögliche Perspektiven eröffnet werden und zugleich der Fachkräftebedarf der Wirtschaft

Österreich, Europa und die Welt

nachhaltig gesichert werden.“ Investitionen in Bildung sieht auch Kramer als eine „primäre Aufgabe“.

Tourismus als wichtiger Wirtschaftsbereich und Impulsgeber

Dynamisch wie die heimische Wirtschaft insgesamt hat sich in den letzten Jahren auch der Vorarlberger Tourismus entwickelt. Eindrucksvoll läßt sich der Erfolg an den Gäste- und Nächtigungszahlen ablesen: jährlich registriert Vorarlberg rund zwei Millionen Gästeankünfte und rund acht Millionen Nächtigungen. Die gute touristische Entwicklung hat Vorarlberg nicht davon abgehalten, sich mit der Tourismusstrategie 2020 ambitionierte Ziele für die Zukunft zu setzen. In Impulsreferaten informierten Hans-Peter Metzler, Obmann der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft der Wirtschaftskammer und Christian Schützinger, Geschäftsführer der Vorarlberg Tourismus GmbH, die Network-Teilnehmenden umfassend über die Strategie. Anschließend fand eine ausführliche Diskussion statt.

„Die besondere Sicht der Network-Meeting-Teilnehmer auf Vorarlberg als Tourismusland soll in den Strategieprozeß einbezo-



Nach der ersten Workshop-Runde haben Landeshauptmann Wallner und Landesstatthalter Rüdissler die Medien über den Verlauf des Network-Treffens informiert. Im Bild v.l.: Peter Marte (Leiter Landespressestelle), Gerhard Schwarz (Avenir Suisse, Zürich), LH Markus Wallner, LSth. Karlheinz Rüdissler, Professor Helmut Kramer und Armin Fidler (The World Bank Group, Washington, USA)

gen werden. Wir sehen unsere im Ausland erfolgreichen Landsleute als wertvolle Multiplikatoren der Tourismusstrategie“, sagte Landesstatthalter Rüdissler.

Die Initiative „Network Vorarlberg“ wurde im Jahr 1998 gestartet. Seither fanden im Land neun derartige Treffen mit erfolgreichen Auslandsvorarlbergern statt. ■



Fotos: VLK / Alexandra Serra

Network Vorarlberg 2013 in Schwarzenberg: LH Wallner und LSth. Rüdissler diskutierten mit erfolgreich im Ausland tätigen Landsleuten über die wirtschaftliche Entwicklung und die Tourismusstrategie 2020

Donau-Parlamentarierkonferenz in Ulm

Oberösterreichs Landtagspräsident Viktor Sigl: »Potential der östlichen Donaustaaten für Oberösterreich nutzen«

Auf Einladung des Landtagspräsidenten von Baden-Württemberg, Guido Wolf, fand am 11. und 12. Juli in Ulm die erste Donau-Parlamentarierkonferenz statt. Ziel war es, ein Signal für die wichtige Rolle der regionalen und nationalen Parlamente im Rahmen der Donauzusammenarbeit zu setzen. Aus Oberösterreich waren Landtagspräsident KR Viktor Sigl und Landtagsabgeordnete Gabriele Lackner-Strauss, Vorsitzende des EU-Ausschusses, in Ulm und nutzten die Gelegenheit, das Netzwerk Oberösterreichs auf parlamentarischer Ebene auszubauen. Insgesamt waren zehn National- und Regionalparlamente aus den Donauraum-Staaten vertreten.

Sigl begrüßt diese Initiative: „Oberösterreich hat entlang der Donau mit Bayern und Baden-Württemberg im Westen bereits starke Partner und im Osten Länder mit hohem wirtschaftlichen Aufholbedarf. Wir müssen daher die Chancen der Donauraumstrategie nutzen, um unser eigenes Wirtschaftswachstum und das Entstehen neuer Arbeitsplätze zu fördern. Als gewählte Volksvertreter können und sollen sich auch die Abgeordneten einbringen und auch den Bürgerinnen und Bürgern die Vorteile der Zusammenarbeit der Donauländer näherbringen.“ Zum anderen hat für Sigl auch die Hochwasserkatastrophe wieder deutlich die Notwendigkeit von inter-regionaler Zusammenarbeit aufgezeigt.

Für Sigl hängt eine erfolgreiche Umsetzung der Donauraumstrategie wesentlich auch von der Einführung eines Interreg-Programmes für den Donauraum ab. Erfreulich war daher die Auskunft des Generaldirektors für Regionalpolitik und Stadtentwicklung der EU-Kommission, Walter Deffaa, wonach die Vorbereitungen für ein solches Interreg-Programm seitens der Kommission sehr gut laufen.

„Die EU-Donauraumstrategie soll das Flaggschiff für die Regionalentwicklung in Europa sein. Die Verlinkung mit nationalen Programmen ist Grundvoraussetzung, daß der gesamte Donauraum an Attraktivität und Wirtschaftskraft zunimmt und somit der Wohlstand der Bevölkerung steigt“, ist Sigl überzeugt.



v.l.: Walter Deffaa (Generaldirektor für Regionalpolitik und Stadtentwicklung, EU-Kommission), Guido Wolf (Landtagspräsident Baden-Württemberg), KR Viktor Sigl (Landtagspräsident Oberösterreich), Gabriele Lackner-Strauss (Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des EU-Ausschusses in Oberösterreich)

Die EU-Strategie für den Donauraum ist nach der Ostseestrategie die zweite makroregionale Strategie der EU. Die übergeordneten Ziele sind die Verbesserung der Anbindung und institutionellen Zusammenarbeit, Umweltschutz und Ausbau von Wohlstand im Donauraum. An der Umsetzung beteiligen sich seit 2011 14 Staaten. Es sind auch jene Donauraum-Staaten einbezogen, die noch nicht EU-Mitglied sind, um diese näher an die EU heranzuführen. Die Donauraum-

strategie beinhaltet elf breite Themenfelder; Oberösterreich konzentriert sich auf fünf davon: Tourismus und Kultur; Wissensgesellschaft, Wettbewerbsfähigkeit und Clusterbildung, Investitionen in Menschen und Qualifikationen; Institutionelle Kapazitäten.

Mit Interreg-Programmen der EU werden die Zusammenarbeit und grenzüberschreitende Projekte zwischen Städten, Regionen, Institutionen und Mitgliedsstaaten der EU gefördert. ■

Berufsfeuerwehr Linz spendet Tanklöschfahrzeug

Die Drei-Millionen-Stadt Dar Es Salam im Ostafrikanischen Tansania benötigt dringend ein Tanklöschfahrzeug. Der Kommandant der dortigen Berufsfeuerwehr, Fikiri S. Salla, besuchte 2010 den ehemaligen Entwicklungshelfer Erwin Chalupar vom Oö. Landesfeuerwehrverband in Linz und ersuchte um entsprechende Hilfe. Die Linzer waren sofort bereit zu helfen und stellen aus Altbeständen ein TLF 4000 zur Verfügung. Der pensionierte Mitarbeiter der Berufsfeuerwehr Johann Rittenschöber und Erwin Chalupar haben mit großem persönlichen

Engagement und mit großartiger Unterstützung der Kollegen das Einsatzfahrzeug instand gesetzt.

Noch im Juli wird das Löschfahrzeug nach Hamburg gebracht. Die Berufsfeuerwehr Hamburg übernimmt den Schifftransport nach Tansania. Im Jänner 2014 werden einige Feuerwehrkameraden aus Linz mit Erwin Chalupar nach Tansania reisen und das Fahrzeug offiziell übergeben. Das wird den 30 Berufsfeuerwehrleuten in Dar Es Salam eine große Hilfe sein, den Brandschutz der aufstrebenden Hafenstadt zu bewältigen. ■

Gelebte Nachbarschaft bringt viele Vorteile

LH Kaiser, LR Waldner: Grenzüberschreitende Beziehungen werden in Kärntner Umfrage positiv beurteilt und sollen verstärkt werden

Im Rahmen einer Pressekonferenz im Spiegelsaal des Amtes der Kärntner Landesregierung präsentierte der Generalsekretär der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), Paul Schmidt, gemeinsam mit Landeshauptmann Peter Kaiser und Landesrat Wolfgang Waldner am 23. Juli die Ergebnisse zweier vom Land Kärnten in Auftrag gegebener Umfragen in der Kärntner Grenzregion zu Slowenien bzw. zu Italien. Ziel der zwei Befragungen im Mai 2013 unter 500 Personen pro Grenzregion war es, Einblick in das Meinungsbild der Kärntner Bevölkerung zu unterschiedlichen Themen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu erhalten.

Die Hauptergebnisse der Befragung lauten zusammengefasst: „Das Zusammenleben in den Grenzregionen wird positiv gesehen, das Stimmungsbild hat sich positiv entwickelt, die Bilanz ist weit positiver als die Erwartungen, Kärnten ist gut aufgestellt und gemeinsame grenzüberschreitende Projekte sollten weiter verstärkt werden“, so Schmidt.

„Wir leben in einer einzigartigen Region Europas. Die Bilanz ist besser als die Ausgangserwartung, gewisse Maßnahmen haben bereits gegriffen und mit der wunderbaren Basis der Dreisprachigkeit können wir auf der zwischenmenschlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Ebene viel erreichen“, kommentierte der Landeshauptmann die vorgestellten Daten und Fakten. Wichtigster Punkt bei allen Aktivitäten ist für ihn die Sprache. „Mit der im Regierungsprogramm verankerten Sprachförderung werden Vorurteile abgebaut“, so Kaiser.

Die Kooperationen mit Italien und Slowenien in den diversen Bereichen sollen ausgebaut und verstärkt werden, wobei Kaiser nicht verhehlte, daß es noch einiger Anstrengungen bedürfe, gemeinsame EU-Projekte optimal nach außen hin zu transportieren. Dies gelte vor allem für den Faktor Arbeit. „Am Arbeitsplatzsektor liegt noch einiges brach“, so Kaiser. Der Landeshauptmann brach erneut eine Lanze für grenzüberschreitende Praktika für Lehrlinge und SchülerInnen, die forciert gehören. Angeregt wur-



Foto: LPD / Gert Eggenberger

v.l.: Landeshauptmann Peter Kaiser, ÖGfE-Generalsekretär Paul Schmidt und Landeshauptmann-Stellvertreter Wolfgang Waldner bei der Präsentation

de von seiner Seite auch, daß die wichtige ORF-Kärnten Sendung „Servus-Srečno-Ciao“ nach dem EU-Beitritt Kroatiens auch auf das neue EU-Mitglied ausgedehnt werde. Eine wichtige Rolle spielt für Kaiser der Euro, der zum Zusammenwachsen der Regionen beitrage. „Er ist ein konkret angreifbares Mittel.“

Landesrat Waldner erinnerte daran, wie wichtig im vereinten Europa grenzüberschreitende Beziehungen auf allen Ebenen seien. „Waren vor 50 Jahren Grenzregionen noch unheimlich, erleben wir heute durch eine aktive EU- und Außenpolitik gelebte Partnerschaft und Mehrsprachigkeit“, so Waldner. Diese Partnerschaft spiegelt sich in zahlreichen Interreg-Projekten im Tourismus, der Kultur und der Wirtschaft und Bildung wider. Waldner nannte den Alpe Adria-Trail der durch die drei Länder führt, die grenzüberschreitenden Pilgerwege, ein Kulturabkommen mit Slowenien auf örtlicher Ebene, die Wirtschaftsexporte Kärntens nach Slowenien und Italien und die neue internationale Schule in Villach bzw das Europagymnasium in Udine.

Zudem verwies Waldner auf die im Regierungsprogramm festgeschriebene Willkommenskultur. „Wir wollen und werden in den nächsten Jahren vermehrt Arbeitskräfte

aus unseren Nachbarländern willkommen heißen.“

Schmidt erläuterte die Ergebnisse der Umfrage. Die wichtigsten Kernaussagen lauten dabei: Mehr als zwei Drittel der Befragten in beiden Grenzregionen fühlen sich über Italien und Slowenien gut informiert. 30 Prozent der Befragten halten sich einmal pro Monat in Slowenien und 38 Prozent in Italien auf. Wichtigste Aufenthaltsmotive sind der Urlaub und Ausflüge. In bezug auf die Kenntnisse der Nachbarsprache gaben 35 Prozent fließend Italienisch zu sprechen bzw. 27 Prozent Slowenisch. In beiden Grenzregionen sprach sich zudem eine deutliche Mehrheit für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit aus, speziell in den Bereichen Umweltschutz, Wirtschaft, Tourismus und Bildung, für eine Stärkung der Arbeitsgemeinschaft „Alpen Adria“ und der „Euregio senza confini“ und für eine grenzüberschreitende Ski-WM.

Erfreulich fällt auch die Bilanz zu Slowenien nach dessen EU-Beitritt 2004 aus: „Die Bilanz 2013 ist positiver gewesen (58 Prozent) als die Erwartungen im Jahr 2005 (53 Prozent)“, so Schmidt. Im Besonderen gilt dies für die Bereiche Verkehr (Bilanz: 15 Prozent zu Erwartungen: 7 Prozent) und Tourismus (58 zu 53 Prozent). ■

»High-Arctic« 2013

Am 22. Juli startete das Team des österreichisch-kanadischen Forschungsprojekts »High-Arctic« seine 17. Arktis-Expedition. Günter Köck und seine Kollegen setzen ihre ökologischen Langzeituntersuchungen in arktischen Seen fort.

Im Rahmen des seit 1997 laufenden Forschungsprojekts »High-Arctic« werden jährlich die Einflüsse von Klimaveränderungen auf Seesaiblinge aus Seen in der kanadischen Arktis untersucht. Günter Köck ist von Anfang an im österreichisch-kanadischen Forscherteam. Er ist Zoologe an der Universität Innsbruck und koordiniert die internationalen Forschungsprogramme an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). „Das Besondere an ‚High-Arctic‘ ist die Kontinuität, mit der wir Schlüsselfaktoren im arktischen See-Ökosystem beobachten, so Günter Köck. „Das Zusammenspiel der Faktoren ist sehr komplex und zeitigt manchmal unvermutete Wirkungen: Trotz Eintrag von Quecksilber, Cadmium oder organischen Schadstoffen – sie kommen über die Atmosphäre aus dem Süden in die Seen – scheinen die arktischen Seesaiblinge in den letzten Jahren stärker zu wachsen“, gibt Günter Köck ein Beispiel.

Das Nahrungsangebot im Fokus

Heuer werden Köck und seine Kollegen zusätzlich zur Schadstoffanreicherung in den Fischen Daten zur Verschiebung des Nahrungsspektrums in Folge der Klimaerwärmung erheben. Die Wissenschaftler vermuten, daß das frühere Schmelzen der Eisdecke in den Seen das Nahrungsangebot für die Fische ändert. Um das nachzuprüfen werden die Arktisforscher erstmals automatische Sensor-Ketten in mehrere Seen einbringen. Damit können sie dann während des gesamten Jahres Temperatur- und Sauerstoffgradienten von den obersten Schichten des Sediments bis zur Seeoberfläche in engen Tiefenabständen messen.

Zusätzlich stehen heuer erstmals in arktischen Seen Quecksilber-Inkubationsversuche auf dem Programm. Diese werden eine genauere Modellierung des Quecksilberkreislaufes im Wasser und im Seesediment ermöglichen. Quecksilber, das über die Atmosphäre nach Norden gelangt, wird in den arktischen Seen während der „warmen“ Jahreszeit von Bakterien in das weitaus giftigere Methylquecksilber umgebaut. Diese organische Form des Schwermetalls reichert sich in der Nahrungskette an und gilt daher für



Günter Köck bei Langzeituntersuchungen in arktischen Seen.



Warum trotz der Umweltgifte manche Fische offensichtlich stärker wachsen, interessiert die Forscher heuer besonders.

Tier und Mensch als besonders problematisch.

Als Basislager für Günter Köck und seine Kollegen fungiert die Forschungsstation von „Polar Continental Shelf Project“ (PCSP) in Resolute Bay, die dem Projekt umfassende logistische und technische Unterstützung zur Verfügung stellt.

Neben den Möglichkeiten zur Analyse der Anreicherung von Schadstoffen können auch paläolimnologische Untersuchungen von Sedimentbohrkernen durchgeführt wer-

den. Solche Bohrkerne stellen ein Klimaarchiv dar und lassen die physikalisch-chemischen wie auch die biologischen Veränderungen im Ökosystem über Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte zurück erkennen.

In Kanada wird das Projekt »High-Arctic« von Polar Continental Shelf Project, dem Northern Contaminants Program und Parks Canada unterstützt. Geleitet wird das Langzeitprojekt von Günter Köck und Derek Muir (Environment Canada, Burlington). ■

<http://homepage.uibk.ac.at/~c71925/index-Dateien/Page356.htm>

Fotos: Universität Innsbruck / Günter Köck

EU-Einsatz in Flüchtlingscamp

Tiroler Experten-Know-how für neues Flüchtlingscamp an der syrisch-jordanischen Grenze – Katastrophenschutzmitarbeiter aus Flüchtlingscamp zurück

Gleich nach seiner Rückkehr aus dem syrisch-jordanischen Grenzgebiet informierte Bernd Noggler von der Abteilung Zivil- und Katastrophenschutz des Landes Tirol Sicherheitsreferent Josef Geisler am 19. Juli über seinen erfolgreichen und gut überstandenen EU-Einsatz im Rahmen einer Erkundungsmission des MIC (Monitoring and Information Centre, Beobachtungs- und Informationszentrum der Europäischen Kommission) in der Landeswarnzentrale im Landhaus in Innsbruck. Aufgabe der Experten war die genaue Ermittlung des Bedarfs im Bereich der Gesundheitsversorgung in den Flüchtlingscamps.

„Wenn Hunderttausende Menschen wegen eines Bürgerkriegs auf der Flucht sind, ist die Hilfe und Unterstützung für diese heimatlosen Menschen unser oberstes Gebot“, zeigte sich LH-Stv Josef Geisler beeindruckt von der schwierigen Mission des Katastrophenschutzexperten und betonte: „Wir dürfen zurecht sehr stolz auf die Leistungen unseres Zivil- und Katastrophenschutzes sein. Ob bei Naturereignissen, wie das letzte Hochwasser im Tiroler Unterland, oder internationale Expertenberufungen – Tirols Fachleute aus dem Landhaus sind weltweit geschätzte Partner!“

Nach wie vor Hunderttausende SyrerInnen auf der Flucht

„Es sind Menschen wie du und ich. Sie hatten in Wohnungen und Eigenheimen in Syrien gelebt und sind einer geregelten Arbeit nachgegangen. Jetzt sind sie wegen des Bürgerkriegs in ihrer Heimat auf der Flucht und haben alles verloren, oft auch noch einen nahen Verwandten“, beschreibt Bernd Noggler die schwierige Lage der verzweiferten Menschen im Grenzgebiet zu Syrien nach seinem bereits achten Einsatz für die EU und die UNO.

Rund zehn Millionen Euro investiert die EU in die Errichtung eines Spitals für ein neues Flüchtlingscamp 140 Kilometer nord-östlich der jordanischen Hauptstadt Amman nahe der Stadt Azraq. Hier sollen im Endausbau rund 130.000 Flüchtlinge eine Notunterkunft und Betreuung bekommen. Das Spital soll vom Internationalen Roten Kreuz betrieben werden.



Foto: Land Tirol / Gerzabek

Tirols Sicherheitsreferent LH-Stv Josef Geisler wurde von Bernd Noggler (li.) über seinen erfolgreichen EU-Hilfeinsatz an der syrisch-jordanischen Grenze informiert.



Foto: Land Tirol / Noggler

Der Aufbau eines neuen Flüchtlingscamps hat bereits begonnen.

Treffen mit dem jordanischen Gesundheitsminister

Noggler hat sich auch mit dem jordanischen Gesundheitsminister Mjalli Mheilan zu einer Unterredung über das EU-Engagement in der Krisenregion getroffen. „Jordanien hat rund sechs Millionen Einwohner und derzeit 700.000 von der UNO registrierte Flüchtlinge zu versorgen. Das ist eine große Belastung für dieses Land“, zeigte sich Noggler vom humanitären Verständnis der jordanischen Regierung beeindruckt.

Katastrophenschutzarbeit in Tirol

„Wir leben vom Können und den internationalen Erfahrungen unserer Mitarbeiter. Die Erkenntnisse von Bernd Noggler fließen wiederum in unsere tägliche Arbeit ein und halten uns immer auf dem neuesten Stand internationaler Entwicklungen in verschiedensten Einsatzbereichen“, freut sich Herbert Walter, Vorstand der Abteilung Zivil- und Katastrophenschutz, über das Engagement seines Mitarbeiters, der diesen Einsatz als EU-Teamleiter geführt hat. ■

»Groß Gold« für den Pariser Bürgermeister

Wiens Bürgermeister Michael Häupl überreichte im Wiener Rathaus seinem Pariser Amtskollegen, Bertrand Delanoe, am 11. Juli das »Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien«

Im Rahmen der feierlichen Übergabe im Roten Salon des Wiener Rathauses würdigte Michael Häupl die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten: „Mit Bertrand Delanoe haben wir nicht nur einen Freund Wiens als Bürgermeister von Paris, sondern auch einen starken Verbündeten auf europäischer Ebene, wenn es um die Großstädte Europas geht. Ich danke für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und freue mich auf kommende Projekte.“ An der Ehrung nahmen hochrangige diplomatische Gäste, wie die Botschafter von Frankreich und Tunesien, teil.

Seit seiner Amtsübernahme im Jahr 2001 hat sich Delanoe als deklarerter Freund der österreichischen Bundeshauptstadt Wien erwiesen. Die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen den beiden Städten Paris und Wien gilt sowohl auf politischer Ebene als auch auf Verwaltungsebene als hervorragend. So findet ein häufiger Erfahrungsaustausch über Themen statt, die beide Städte betreffen, genauso wie regelmäßig MitarbeiterInnen in der jeweiligen Partnerstadt Praktika absolvieren.

Bürgermeister Häupl erzählte, daß er Bertrand Delanoe genau am 11. Juli 2000 bei dessen Wien-Besuch – Delanoe war noch nicht Bürgermeister von Paris – kennengelernt und als „kommunalpolitischen Seelenverwandten“ erkannt habe.

Delanoe betonte in seiner Dankesrede, daß er die Ehrung mit Dankbarkeit, Bescheidenheit, Stolz und in Freundschaft gerne annehme. Er wollte damals im Jahr 2000 in Wien, auf Empfehlung hin, „den Beruf des Bürgermeisters erlernen“. Besonders beeindruckt war er von den Bereichen Stadtentwicklung und Wohnbaupolitik. Ihn verbinde mit Häupl nicht nur die demokratische und weltoffene Grundeinstellung, die seiner Meinung nach bei Bürgermeistern besonders ausgeprägt sei, sondern auch eine persönliche Freundschaft und die Liebe zur jeweiligen Stadt.

Geboren wurde Bertrand Delanoe im Mai 1950 in Tunis. Bereits als Kind übersiedelte



Foto: PID / Michele Pauty

Bürgermeister Michael Häupl (r.) verlieh das »Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien« an den Pariser Bürgermeister Bertrand Delanoe.

er mit seiner Mutter nach Frankreich. In Toulouse studierte er Jura und Wirtschaftswissenschaften. Francois Mitterrand holte ihn Anfang der 1970er-Jahre nach Paris, wo auch eine enge Zusammenarbeit mit Lionel Jospin, dem späteren französischen Premierminister, entstand.

Dem Stadtrat von Paris gehörte Delanoe erstmals 1977 an. Im Jahr 1981 wurde er für Paris in die Nationalversammlung gewählt und von 1981 bis 1983 war er Sprecher der

Parti Socialiste. Im März 2001 wurde Bertrand Delanoe zum Bürgermeister von Paris gewählt und 2008 in seinem Amt bestätigt.

Als Gründungsvater des Weltverbandes „United Cities and Local Governments“, der im Mai des Jahres 2004 in Paris ins Leben gerufen wurde, ist Delanoe ein starker Fürsprecher der demokratischen kommunalen Selbstverwaltung und daher auch für Wien ein verlässlicher Mitstreiter in allen kommunalen Belangen. ■

Ein Neubau in Bangkok

Insgesamt 90 Projekte wurden für den zweistufigen Wettbewerb zum Neubau des Botschaftsgebäudes und Konsulats eingereicht. Als Siegerprojekt ging der Entwurf des Wiener Unternehmens HOLODECK architects hervor.

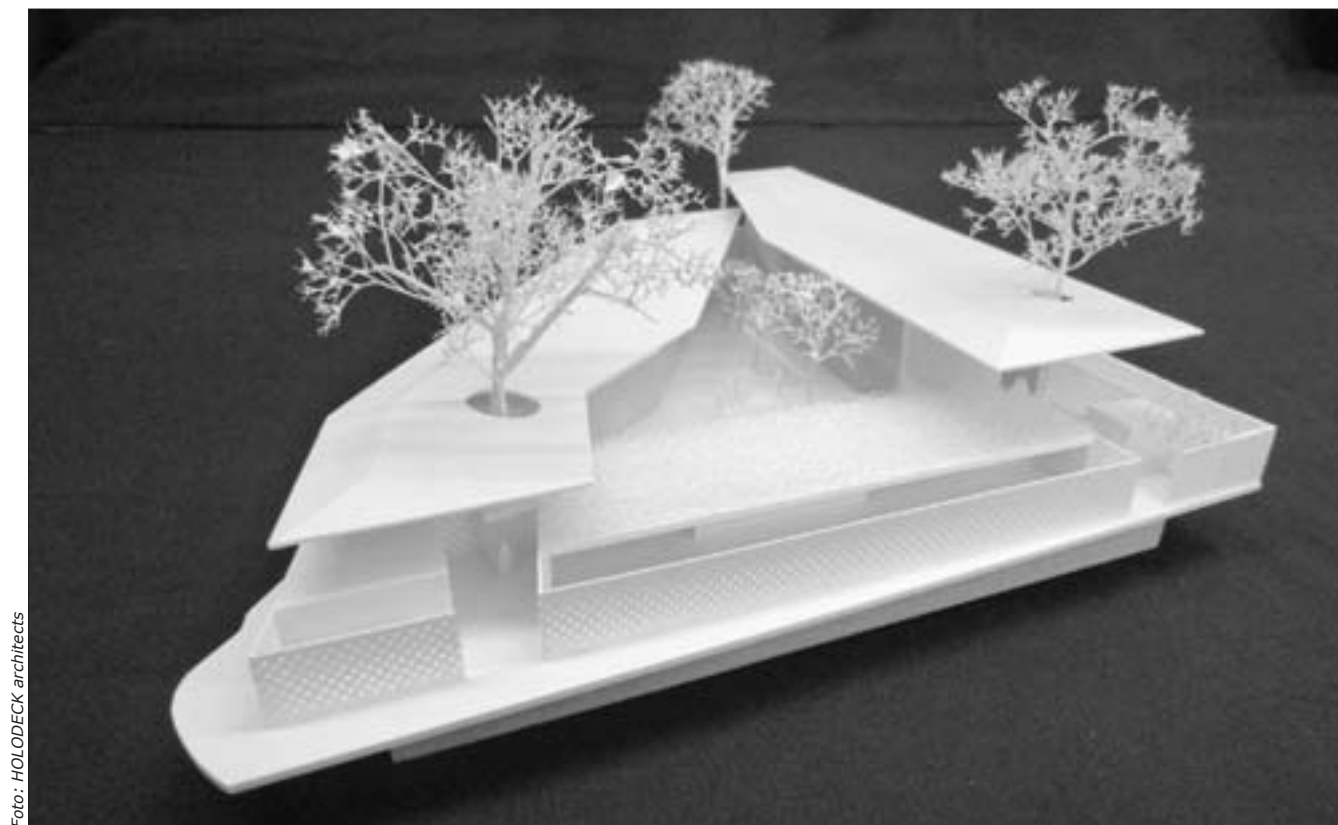


Foto: HOLODECK architects

Das Modell des Siegerprojekts von HOLODECK architects: »Das Botschaftsgebäude als Repräsentant eines Staates in einem anderen Kulturraum hat für das Architektenteam eine wichtige völkerverbindende Aufgabe...«

Die Republik Österreich, vertreten durch das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, beabsichtigt ein neues Botschaftsgebäude in der thailändischen Hauptstadt Bangkok zu errichten. Das Amtsgebäude soll eine Netto-Grund-Fläche von rd. 680 m² umfassen.

Der Bauplatz befindet sich im dicht bebauten Stadtgebiet in Bangkok. Es ist beabsichtigt, das derzeit auf der Liegenschaft bestehende Botschaftsgebäude (Amtsgebäude) abzureissen und durch ein neues zu ersetzen. Die Residenz des Botschafters ist auf derselben Liegenschaft separat unmittelbar neben dem Botschaftsgebäude angeordnet und war nicht Gegenstand dieses Wettbewerbes.

Im Hinblick auf die klimatischen (tropisch) und baugrundmäßigen Verhältnisse (hoher Grundwasserpegel, Regen- und Überschwemmungszeiten) in Bangkok wurde in der Konzeption des neuen Botschaftsge-

bäudes besonderer Wert auf eine entsprechende sinnvolle Gebäudegestaltung gelegt, die in allen ihren Aspekten auf diese besonderen Umstände eingeht und reagiert.

Das Gebäude soll schon ohne haustechnische Aufrüstung bestmöglich auf die besonderen klimatischen Verhältnisse reagieren und annehmbare Raumkonditionen ermöglichen. Ziel dieses Projektes ist mit einem Minimum an gebäudetechnischer Ausstattung ein Optimum an Raumluftkonditionen und Behaglichkeit zu erreichen. In der Konzeption des neuen Botschaftsgebäudes waren Attribute eines „green buildings“ zu berücksichtigen.

Am 18. Juni hatte das Preisgericht – zusammengesetzt aus fünf Fachpreisrichtern und drei Sachpreisrichtern (Repräsentanten des BMeiA) – nach eingehender Beratung den Entschluß gefaßt, dem Auslober das Projekt 14 von HOLODECK architects zu empfehlen. Rang zwei erreichte die Caramel

architekten zt gmbh in Wien, Rang drei die Treusch architecture ZT GmbH, ebenfalls in Wien.

Das Preisgericht beschreibt das Siegerprojekt wie folgt: „Der vorgeschlagene Lösungsvorschlag ist gleichsam als Atriumhaustypus konzipiert. Entlang der Straßenseite ist ein eingehauster Carport angeordnet. Rechts und links davon befinden sich die Zugänge mit Wachposten zu den dahinterliegenden Funktionen der Botschaft, Konsulat und Multifunktionsraum. Das Konzept reagiert auf den vorhandenen bedeutenden Baumbestand.

Es sind zwei längsgestreckte Baukörper an den östlichen und westlichen Grundgrenzen angeordnet. Das Konsulat und der Multifunktionsraum sind an der Grundgrenze zum RainTree-Projekt situiert. Dieser Baukörper ist als einziger zweigeschoßig ausgebildet. Im Obergeschoß befinden sich Büros und ein überwiegender Teil Haustechnikflä-

Österreich, Europa und die Welt

chen. Der gesamte Botschaftsbereich ist hermetisch abgetrennt von den Residenzflächen. Auch der interne Zugang von der Residenz zum Botschaftsbereich ist über eine Schleuse organisiert. Die Baukörperdimensionierung und Stellung nimmt die Maßstäblichkeit des Residenzgebäudes auf. Die Baukörper werden von einem durch ein Fachwerk abgesetztes Flugdach überdeckt.

Der Entwurf orientiert sich an der ländlichen thailändischen Typologie und findet so eine sensible Eingliederung in den kulturellen Kontext. Das Zusammenspiel von Innen- und Außenräumen ist sehr gelungen, vor allem der dem Wartebereich zugeordnete Außenbereich ist wertvoll. Die Option einer nachträglich realisierbaren barrierefreien Erschließung vor allem des Obergeschoßes ist nicht dargestellt.

Der Lösungsvorschlag bewirkt eine dem Ort angemessene, sympathische, maßstäbliche Dimension und schafft eine angenehme Intimität der Anlage. Die Funktionen sind praktikabel angeordnet, nur die Büros im Obergeschoß wirken etwas abgelegen. Insgesamt überzeugt das Projekt.

Die Dachflächen bieten einen sehr positiven kontextuellen Bezug einerseits zum umgebenden Bestand wie auch zur lokalen Bautradition und bieten durch Geste aber auch durch Wirkung guten klimatischen Schutz. Positiv auch die Beziehung zur Residenz (wenig Einsicht, keine Arbeitsräume an dieser Seite), sowie das bewußte Erhalten der sogenannten „heiligen Bäume“. Die Zugangsseite ist sehr zurückhaltend, angenehm wenig mächtig.“

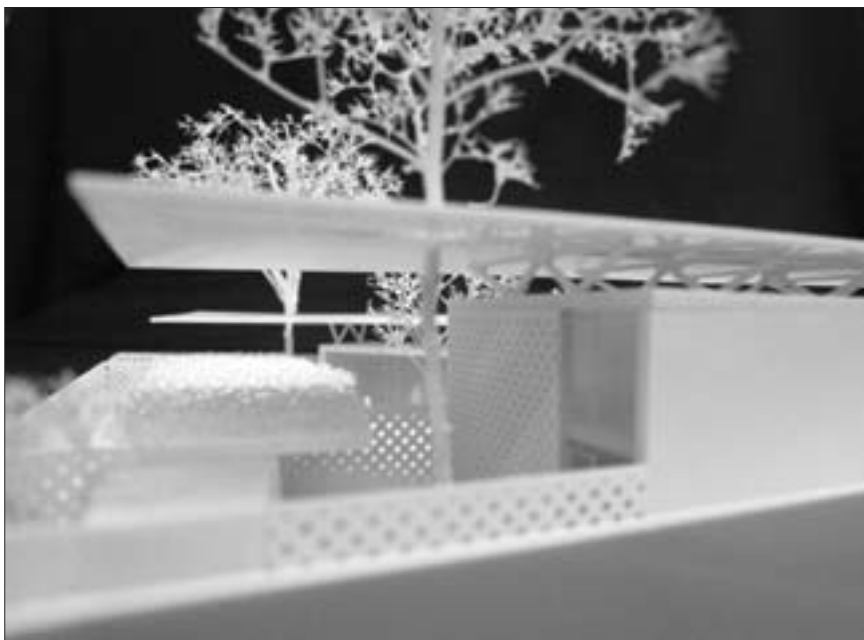


Foto: HOLODECK architects

Als positiv bewertete das Preisgericht beim Siegerprojekt auch das bewußte Erhalten der sogenannten »heiligen Bäume«.

HOLODECK architects beschreibt das Projekt so: „Das Botschaftsgebäude als Repräsentant eines Staates in einem anderen Kulturraum hat für das Architektenteam eine wichtige völkerverbindende Aufgabe. Ein respektvoller Umgang mit den kulturellen Eigenheiten beider Länder führt zur Entwicklung eines symbiotischen Raumes.“

Errungenschaften österreichischer Kultur, Forschung, Technik und Produktion vereinen sich mit der kulturspezifischen thailändischen Lebensweise und Bauweise. „Einzelne Individualgebäude gruppieren sich um einen gemeinschaftlichen, teilüberdachten

Außenraum mit natürlicher Luftkühlung.“ Der große Innenhof mit Bäumen und schattigen Bereichen folgt dieser Tradition wie auch der österreichischen Hoftypologie und bietet eine einladende Atmosphäre mit Aufenthaltsqualitäten für kulturelle Veranstaltungen.

Die Positionierung der Botschaftsräumlichkeiten um den Innenhof erfolgt aufgrund funktionaler Anforderungen und örtlicher Gegebenheiten. Das Gebäude zeichnet sich durch zahlreiche Maßnahmen als nachhaltiges Bauwerk aus.“

<http://www.bmeia.gv.at/botschaft/bangkok.html>
<http://holodeckarchitects.com/>

Erstes österreichisches Pop-up Restaurant in Brüssel erfolgreich

Von 24. bis 30. Juni lud die Österreich Werbung Brüssel mittags und abends jeweils zwölf Personen zu dreigängigen Menüs samt Weinbegleitung in das erste österreichische Pop-up Restaurant Belgiens. Die Menüs wurden durch die Gebrüder Wrenkh vom „Wiener Kochsalon“ zubereitet, die sich dadurch auszeichnen, traditionelle Gerichte mit regionalen Zutaten neu zu interpretieren. Doch nicht nur der Standort des Pop-up Restaurants im Brüsseler Jubelpark in unmittelbarer Umgebung zu den europäischen Institutionen und die Zubereitung der Speisen waren außergewöhnlich: Die ÖW setzte zudem on- und offline auf eine innovative Bewerbung sowie ein kreatives Einladungsmanagement.

So konnten die limitierten Plätze im Pop-up Restaurant im Vorfeld ausschließlich via



Foto: Österreich Werbung / Britt Vangenechten

Facebook gewonnen werden. Dabei war jeder Teilnehmer aufgefordert, drei Freunde auf diese kulinarische Reise durch Öster-

reich einzuladen und eine Gewinnfrage zu beantworten...

<http://www.austriatourism.com>

Österreich, Europa und die Welt

»Einsatz für die EU-Donauraumstrategie hat sich bewährt«

Der Anfang Juli veröffentlichte Evaluierungsbericht der EU-Kommission über die makroregionalen Strategien für den Ostsee- und den Donaauraum zieht eine positive Bilanz. Die Strategien funktionieren ohne zusätzliche Mittel der EU, ohne neue Institutionen und ohne neue Rechtsvorschriften. Dennoch gibt es allein im Ostseeraum über 100 Vorzeigeprojekte und im Rahmen der Donaumaumstrategie werden mittlerweile mehr als 400 Projekte mit einem Volumen von insgesamt 49 Mrd Euro geprüft, von denen sich 150 bereits in der Durchführungsphase befinden.

„Wir begrüßen den Evaluierungsbericht der EU-Kommission über die makroregionalen Strategien für den Donau- und den Ostseeraum“, erklärte Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger. „Der Bericht hebt konkrete Erfolge im Rahmen der Donaumaumstrategie hervor, die gerade auch auf österreichischen Initiativen beruhen. Neben dem von der WKÖ koordinierten Danube Region Business Forum für Klein- und Mittelbetriebe wird auch der Gesamtverkehrsplan für Österreich in Bezug auf Binnenwas-



Foto: BMeiA / Minoritenplatz8

Außenminister Michael Spindelegger (l.) und EU-Kommisär Johannes Hahn

serstraßen als positives Beispiel für eine geglückte Einbeziehung von EU-Integrationsanliegen in nationale Politik angeführt. Besonders erfreulich ist auch der Donaufinanzierungsdialog, der als Plattform zur effizienteren Verbindung zwischen Geldgebern und Projektträgern fungiert. Dies ist in Zeiten knapper Kassen besonders wichtig“, so Spindelegger weiter. „Ich teile die Auffas-

sung von Regionalkommissar Johannes Hahn, daß sich die makroregionalen Strategien bewährt haben. Wir sehen sie nicht nur als Antwort auf konkrete Herausforderungen, wie etwa die gemeinsame Hochwasserbekämpfung, sondern auch als Chance für nachhaltiges Wachstum gerade auch in unserer Nachbarschaft. Das kommt wiederum auch unseren Exporten zugute“, so Spindelegger. ■

Österreicher wird Leiter der OSZE in Albanien

Die nachhaltige Stärkung öffentlicher Einrichtungen, insbesondere im Justizsektor und bei der Durchführung von Wahlen, zählt zu den Schwerpunkten der Tätigkeitsfelder der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) in Albanien. Darüber hinaus werden auch Aktivitäten gegen den Menschenhandel, für die Entsorgung überschüssiger Waffen und Munition, für gute Regierungsführung und Polizeiausbildung sowie zur Stärkung der Unabhängigkeit von Medien und Zivilgesellschaft durchgeführt.

Die Bestellung des österreichischen Botschafters Florian Raunig stelle daher auch eine ganz besondere Würdigung des österreichischen Beitrags zur weiteren Verankerung europäischer Werte und Standards in den Staaten des westlichen Balkans dar, unterstrich Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger am 19. Juli seine Glückwünsche an den Botschafter: „Botschafter Raunig ist ein Freund und Kenner Albaniens, der neben engen menschlichen Kontakten auch über hervorragende Albanisch-Kenntnisse verfügt. Durch seine Tätigkeit als österreichischer Botschafter in Montenegro und Albanien konnte er neben langjähriger Erfahrung auch ein



Foto: Parlament/Gerhard Marschall

Botschafter Florian Raunig (l.) begleitete im September 2012 Nationalratspräsidentin Barbara Prammer anlässlich deren Besuchs in Albanien zum Kraftwerk Ashta 1

starkes Netzwerk in der gesamten Region aufbauen, was ihm bei seiner künftigen Tätigkeit sicherlich von großem Nutzen sein wird. Ich bin überzeugt, daß er die ideale Besetzung für diese verantwortungsvolle Tätigkeit ist, und wünsche ihm viel Erfolg dafür.“

Weiter führte Spindelegger aus: „Von dieser Personalentscheidung des ukrainischen OSZE-Vorsitzes profitieren Albanien, Österreich und die OSZE gleichermaßen. Öster-

reich ist als Sitzstaat der OSZE besonders engagiert und hat in den vergangenen Jahren immer wieder hervorragende Experten in hochrangige Funktionen in den westlichen Balkan entsandt, etwa den derzeit amtierenden Hohen Repräsentanten in Bosnien-Herzegowina Botschafter Inzko. Damit wird die österreichische Expertise in der Region international anerkannt.“ ■

<http://www.osce.org>

Österreich, Europa und die Welt

Klicka empfängt hochrangige Delegation aus Wenzhou/China



Foto:

Mitte: 3. Landtagspräsidentin Marianne Klicka, r. von ihr die BV Martina Malyar, li. Bürgermeisterin Zheng Zhao Yang

Die Dritte Präsidentin des Wiener Landtags, Marianne Klicka, empfing am 11. Juli die Bürgermeisterin von Wenzhou in der Volksrepublik China, Frau Zheng Zhao Yang, gemeinsam mit deren Delegation im Rathaus. Hintergrund des Besuches in Wien war die Unterzeichnung einer Absichtserklärung zur Zusammenarbeit zwischen der Bezirksvorsteherin von Alsergrund, Martina Malyar, und der chinesischen Bürgermeisterin.

Schwerpunkte des viertägigen Aufenthaltes waren der Besuch in der EBS-Hauptkläranlage und der Besuch in der Fernwärme Wien, um hier weitere wirtschaftliche Kontakte zu knüpfen.

„Wien hat in vielen Bereichen Lösungen entwickelt, die international hoch geschätzt sind. Speziell für die Umwelttechnik ist das Interesse weltweit groß und zeigt, daß Wien in vielen Bereichen, speziell beim Ausbau

von urbaner Technologie auf einem guten Weg ist. Dafür wurde unsere Stadt bereits mehrfach international ausgezeichnet. Mit ihrer gut ausgebauten Infrastruktur, ihrer leistungsfähigen Stadttechnologien und ihrer hervorragenden Lebensqualität bietet Wien einen Ort, wo man sich wohlfühlen kann. Das bestätigt auch das große weltweite Interesse“, so Klicka beim Empfang.

<http://www.wien.gv.at/politik/landtag/index.html>

LK NÖ ehrt Kyrle mit der Großen Goldenen Kammermedaille

Johannes Kyrle, Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten, erhielt am 18. Juli die Große Goldene Kammermedaille der Landwirtschaftskammer (LK) NÖ für dessen herausragenden Verdienste um die Landwirtschaft.

Unter Anwesenheit von LK Ö-Präsident Gerhard Wlodkowski und Generalsekretär August Astl würdigte LK NÖ-Präsident Hermann Schultes den beruflichen Werdegang und Einsatz des Generalsekretärs für die Landwirtschaft. „In seiner ganzen beruflichen Laufbahn zeichnet sich Kyrle durch große Übersicht und herausragendes Interesse auch an der strategischen Positionierung der Landwirtschaft aus,“ so Schultes über den Geehrten.

Vor allem an der Entwicklung der heimischen Land- und Forstwirtschaft zeigt sich Kyrle interessiert, was er seit dem vergangenen Jahr als Obmann der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe NÖ unter Beweis stellt. Auch bundesweit machte er sich als Vizepräsident des Hauptverbandes der Land- und Forstbetriebe für dessen Mitglieder stark.



Foto: LKÖ / August Astl

v.l.: LK Ö-Präsident Gerhard Wlodkowski, Johannes Kyrle und LK NÖ-Präsident Hermann Schultes nach der Überreichung der Auszeichnung

Seit 2002 ist Kyrle als Generalsekretär für auswärtige Angelegenheiten im Außenministerium tätig und setzte sich dabei auch immer wieder für die Interessen der Landwirtschaft ein. „Die Weiterentwicklung der gemeinsamen Agrarpolitik war ihm stets ein

Anliegen und war immer wieder hilfsbereit. Er zeigt, daß man als Spitzenkraft im öffentlichen Dienst, sein Handeln durchaus auch unternehmerisch ausrichten kann,“ erklärt Schultes.

<http://lk-noe.at>

Österreich, Europa und die Welt

Chinesischer Besuch im Hohen Haus

Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Mike Ranz



Besuch einer chinesischen Delegation. Aussprache zur den Themen Energie, Umwelt und Kultur im Hohen Haus am Ring

Eine hochrangige Delegation aus PolitikerInnen und WirtschaftsvertreterInnen der chinesischen Provinz Guangdong unter Leitung des Bürgermeisters von Jieyang City, Chen Dong, wurde am 26. Juli anlässlich eines Besuchs im Parlament von der Abgeordneten Christine Lapp (SPÖ) in Vertretung von Bundesrats-Vizepräsidentin Susanne Kurz empfangen. Im Mittelpunkt eines informativen Gesprächs, an dem namens der Wirtschaftskammer auch der China-Experte Prof. Gerd Kaminski teilnahm, standen wirtschaftliche Themen, wobei die chinesischen Gäste insbesondere ihr Interesse an einer verstärk-

ten Zusammenarbeit mit österreichischen Unternehmen, so etwa im Zusammenhang mit dem Projekt einer Öko-Metall-City in Jieyang bekundeten.

Chen Dong sprach von einer Freundschaftsgeschichte zwischen beiden Staaten und führte die große Sympathie, die Österreich in China genießt, unter anderem auch auf die kulturelle Ausstrahlung Österreichs zurück. Die ausgezeichneten bilateralen Beziehungen würden aber nicht allein von der Politik, sondern auch von Wirtschaft und Gesellschaft getragen, meinte er und sah vor allem ein großes Potential in der Intensivie-

rung der wirtschaftlichen Kooperation. Lapp hob ihrerseits den Respekt und die gegenseitige Anerkennung der Kultur hervor und sah darüber hinaus auch Gemeinsamkeiten zwischen Österreich und China in Sachen Pioniergeist und Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch hinsichtlich der großen Leistungen der Arbeitskräfte. Kaminski bekräftigte das Interesse der österreichischen Unternehmen an einer verstärkten Zusammenarbeit mit chinesischen Firmen sowie an einer Teilnahme an Projekten vor allem auch in der wirtschaftlich überaus dynamischen Region Guangdong. ■

Kulturpartnerschaft Burgenlands mit Bayreuth

Die 102. Spielzeit der Bayreuther Festspiele wurden im Richard-Wagner-Festspielhaus mit Wagners Oper „Der fliegende Holländer“ unter der Regie von Jan Philipp Gloger feierlich eröffnet. Die musikalische Leitung hatte Christian Thielemann inne, für das Bühnenbild zeichnet Christof Hetzer, für die Kostüme Karin Jud verantwortlich.

Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl und Kulturreferent Landesrat Helmut Bieler waren im Rahmen der Kulturpartnerschaft des Landes Burgenland mit der bayrischen Metropole Ehrengäste von Bayreuths Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe bei dieser Festveranstaltung. „Die Kulturpartnerschaft zwischen dem Burgenland und Bayreuth besteht seit Mitte des Jahres 1990. Aber schon zuvor gab es enge Kontakte zwischen Bayreuth und Raiding, dem Geburtsort von Liszt, dem Schwiegervater von Richard Wagner. Aus dieser gemeinsamen Pflege des Andenkens und kulturellen Erbes ist eine enge Freundschaft und vielseitige Ko-



Foto: Bgld. Landesmedien service

Landeshauptmann Hans Niessl (Mitte) und Kulturreferent Landesrat Helmut Bieler (r.) waren Ehrengäste von Bayreuths Oberbürgermeisterin Brigitte Merk-Erbe

operation in den Bereichen Kultur, Wissenschaft, Forschung und Tourismus entstanden. Diese Freundschaft wird durch dieses Zusammentreffen anlässlich des 200. Geburtstages des Komponisten und Gründers der Bayreuther Festspiele wiederum ein wenig enger geknüpft“, betonten Niessl und Bieler.

Auch ein neues Gebäude soll auf dem Gelände rund um das Haus Wahnfried entstehen. Für diesen Neubau des Richard Wagner Museums im Garten des Hauses Wahnfried fand am 26. Juli in Anwesenheit von Landeshauptmann und Kulturlandesrat die Grundsteinlegung statt. ■

Österreich, Europa und die Welt

Wein-Sommerfest im Brandlhof in Radlbrunn

Zahlreiche Gäste folgten der Einladung der Volkskultur Niederösterreich und dem Weinbauverein Radlbrunn zum 5. Sommerfest am Brandlhof in Radlbrunn und genossen einen Tag mit guter Musik, exquisiten Weinen und kulinarischen Schmankerln aus Borvidek Balaton Felvidék (Westungarn), Carnuntum und dem Schmidatal.

Ein buntes Fest der Volkskultur erlebten die Besucher des Brandlhofs. Temperaturen bis 36° Celsius taten der fröhlichen und ausgelassenen Stimmung keinen Abbruch. Die Ziersdorf Bläser aus dem Schmidatal, das Suchy Trio aus Carnuntum und das Ensemble Botjár aus Ungarn unterhielten die BesucherInnen mit traditioneller, schwungvoller Volksmusik. Die Winzer des Weinbauvereins Radlbrunn, Robert Payr, Stefan Ott und Johann Markowitsch aus Carnuntum und Zoltán Strázsai aus der ungarischen Weinbauregion Plattensee Oberland präsentierten ihre Weine und luden zur Verkostung ein. Ein kühles Glas Wein bot an diesem herrlichen Sommertag eine willkommene Erfrischung.

Auch Landeshauptmann Erwin Pröll trotzte der Hitze und betonte die Bedeutung regionaler Feste und Bräuche für den Zusammenhalt der Gemeinschaft: „Gerade in unse-



Foto: Volkskultur Niederösterreich

v.l.: Marianne Lembacher, Christoph Brandl (Weinbauverein Radlbrunn), Sissi Pröll (Präsidentin von »Hilfe im eigenen Land«), Landeshauptmann Erwin Pröll, Dorli Draxler (GF Volkskultur Niederösterreich) und LAbg. Richard Hogl

rer kommerzialisierten und virtuellen Welt ist der Einsatz der regionalen Vereine als örtliche Kulturträger und für den Erhalt unserer Kulturlandschaft unverzichtbar. Wo Menschen miteinander reden und arbeiten kann nichts schief gehen.“

Der Tag begann mit einem festlichen Gottesdienst, danach wanderte die Festge-

sellschaft zur Hiatahütte in den Weinrieden, wo die traditionelle Hiatastange aufgestellt wurde, die die anstehende Ernte vor Dieben und Naturkatastrophen schützen soll. Zurück am Brandlhof sorgte das Team der Volkskultur Niederösterreich für das leibliche Wohl der Gäste. ■

<http://www.volkskulturnoe.at>

Ehrenzeichen an Chefredakteurin des »L'Osservatore Romano«

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde übergab Landtagspräsident Herwig van Staa am 29. Juli das Ehrenzeichen des Landes Tirol an die seit vielen Jahren in Rom lebende gebürtige Tirolerin Astrid Haas.

Astrid Haas lebt seit 1976 in Rom. Sie arbeitete zunächst an der österreichischen Botschaft, bis sie im Jahr 1980 in die Redaktion der deutschsprachigen Wochenausgabe der Vatikanzeitung »L'Osservatore Romano« wechselte. 2002 wurde sie stellvertretende Chefredakteurin, im Jahr 2008 schließlich mit der Redaktionsleitung betraut. Das Wort des Papstes zu verbreiten und über das Geschehen an der Kurie zu berichten mache die Einzigartigkeit der Vatikanzeitung aus, so Haas. Außerdem schätzt sie das internationale Betriebsklima im Haus. Der »Osservatore« erscheint in insgesamt sieben Sprachen.

Auch wenn Rom im Laufe der Jahre das Zuhause von Astrid Haas geworden ist, so kehrt sie doch immer wieder gerne in ihre alte Heimat Tirol zurück, um sich in den Bergen zu erholen und familiäre Kontakte zu pflegen.



Foto: Landtagsdirektion

Landtagspräsident Herwig van Staa übergab die hohe Landesauszeichnung an die in Rom lebende Auslandstirolerin Astrid Haas.

Das Ehrenzeichen ist eine der höchsten Auszeichnungen des Landes Tirol und wird an Persönlichkeiten verliehen, die durch hervorragendes öffentliches und privates Wirken, insbesondere auf politischem, wirt-

schaftlichem, kulturellen oder humanitären Gebiet das Ansehen des Landes Tirol gefördert und sich besondere Verdienste um das Land Tirol erworben haben. ■

<http://www.osservatore-romano.de>

Österreich, Europa und die Welt

Studierende aus Taiwan zu Besuch im Innsbrucker Rathaus



Foto: RMS / Alsteitner

Stadtrat Gerhard Fritz erzählte Wissenswertes über die Stadt Innsbruck.

Seit 1995 wird die „Summer School of European Economics“ für Studierende aus Taiwan veranstaltet. Am 18. Juli begrüßten Stadtrat Gerhard Fritz und Sportamtsleiter Romuald Niescher jene StudentInnen und ProfessorInnen, die an der diesjährigen Summer School teilnahmen, im Plenarsaal des Rathauses. Genutzt wurde das Treffen, um sich über Themen wie Innsbruck als Tourismusdestination, Städteentwicklung in

einem ökologisch empfindlichen Gebiet, Jugendarbeit und Sportförderung auszutauschen.

„Für die Stadt Innsbruck ist es eine Ehre, Sie alle heute hier begrüßen zu dürfen“, so der für Stadtplanung, Stadtentwicklung und Integration zuständige Stadtrat Fritz. In seinem Vortrag ging er besonders auf die alpin-urbane Vielfalt Innsbrucks ein und betonte, daß die wunderschöne Lage inmitten der

Tiroler Alpen Innsbruck zu einer ganz besonders attraktiven und einzigartigen Stadt mache.

Bei der „Summer School of European Economics and Politics“, die heuer zum 18. Mal stattfand, handelt es sich um ein kurzes Sommerstudium von drei Wochen über die Wirtschaft und Politik der EU. Neben Vorlesungen und Vorträgen zu wirtschaftlichen und politischen Themen besuchen die taiwanesischen Gäste auch Sprachkurse und sammeln bei Besichtigungen wichtiger Firmen und Institutionen auch praktische Erfahrung. Kombiniert wird das Programm zudem mit Kultur- und Freizeitaktivitäten sowie Treffen mit VertreterInnen aus Politik und Wirtschaft. Auch interessierte Studierende aus Innsbruck nehmen an den Veranstaltungen der Summer School teil. Initiator und Organisator der Summer School ist Univ.-Prof. John-ren Chen. Für die Studierenden der Universität Innsbruck wird von den drei Partneruniversitäten in Taiwan als Gegenleistung eine „Summer School of Asian Economics and Politics“ veranstaltet. An dieser werden heuer 15 Studierende teilnehmen. ■

<http://www.innsbruck.at>

Eine »Ode« an Erdősmecske oder Metschge

Auf der Suche nach einem Ort der Ruhe und Zurückgezogenheit vom hektischen Stadtleben fiel die Wahl von Schmid-Pál Gabriella und Peter Schmid auf einer Parzelle an der Petőfi Sándor utca am Dorfeingang von Erdősmecske im ungarischen Komitat Baranya. In der ersten Zeit des Verbleibs waren dem Dorf kaum Schönheiten abzugewinnen, zusehends jedoch konnte das eine und andere reizende Motiv entdeckt werden – und so ergab es sich, daß teils spontan, teils gezielt Skizzen entstanden und Fotografien gemacht wurden, die versteckte und verlockende idyllische, sympathische und rauhe bodenständige Seiten des Dörfchens zum Inhalt haben. Schließlich kann man auch ganz selbstverständlich in Erdősmecske charakteristische Kategorien von Gebäuden und Objekten unterscheiden, die der hier zustande gekommenen Ausstellung die nötige Struktur verleihen.

Die Abwanderung der Landbevölkerung hat auch vor Erdősmecske nicht Halt gemacht. Noch immer lebt der Mensch von den Gütern und Reserven vor allem des Landbaues, weil wir von den Industrieerzeugnissen nicht essen und leben können. Es ist

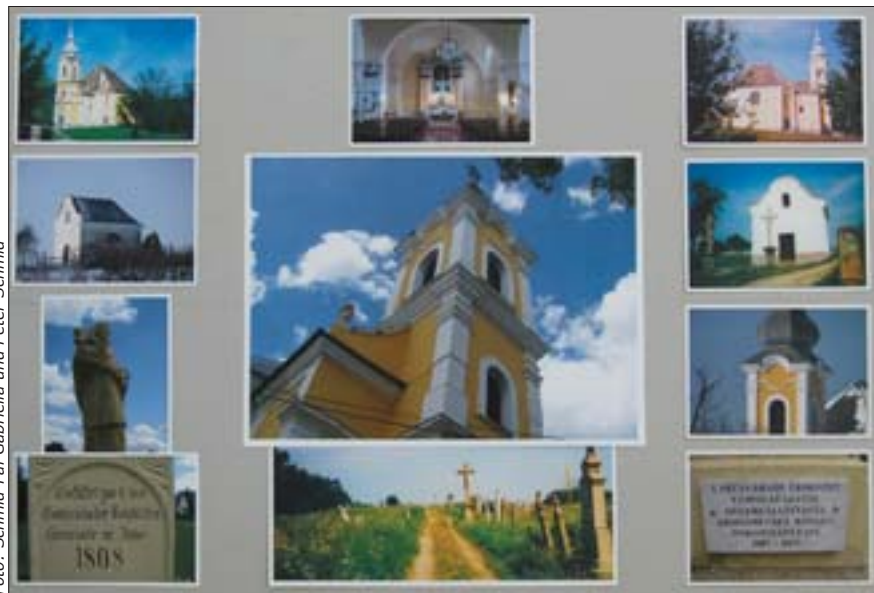


Foto: Schmid-Pál Gabriella und Peter Schmid

Eine der vielen Fototafeln, die in der Ausstellung zu sehen sein werden.

darum hoch an der Zeit, daß wir uns der Werte des Landes und der dem Menschen gemäßen Maßstäblichkeit dörflicher Gemeinschaften wieder bewußt werden.

Die „visuelle Ode“ an Erdősmecske oder Metschge soll dem Betrachter in Erinnerung

bringen, daß einige der fundamentalen und reizvollen Aspekte einen guten Boden für eine zukünftige, eigenständige und vitale Entwicklung darstellen können. Von 9. August bis 12. Oktober, Galeria Kulturhaz Erdősmecske. ■

<http://www.gabriella-peterschmid-red.com>

China – Graz auf abenteuerlichen Maschinen

Drei Freunde nach 20.000 km auf dem Grazer Hauptplatz empfangen

Fotos: Stadt Graz / Fischer



Großer Empfang auf dem Rathausparkplatz (v.re): Frank Eichel, GR Harry Pogner, Anja Thiede, Remigius Heubuch, Managing-Direktor Christian Ganser (Fa. Bosch) und Bernd Zemann (Global Account Manager der Firma Bosch)

Von Wuxi im Osten Chinas über die mongolische Hauptstadt Ulan Bator nach Novosibirsk in Russland. Weiter über Kasachstan, Usbekistan in den Kaukasus. Dem Schwarzen Meer entlang durch die Türkei und über den Balkan zurück in die Heimat: Eine abenteuerliche Reise auf legendären Motorrädern haben drei Freunde hinter sich. Im Herzen der Grazer Altstadt fand die Tour heute ihr offizielles Ende.

Eine ungewöhnliche Idee liegt diesem Abenteuer zugrunde: Remigius Heubuch und sein Freund Torsten Thiede – er wurde im letzten Drittel von seiner Frau Anja abgelöst – begleiteten ihren Kameraden Frank Eichel auf dem Weg nach Hause. Eichel hatte in den vergangenen acht Jahren an der Produktion von Common Rail Injektoren in der chinesischen Stadt Wuxi gearbeitet. Nun ging es gemeinsam auf drei legendären „Chang Jian“, also chinesischen Seitenwagen-Motorrädern, rund 20.000 Kilometer weit quer durch Asien Richtung Heimat.

Auf dem Grazer Hauptplatz wurden die Abenteuerer am 1. August von Gemeinderat Harry Pogner, der in Vertretung von Bürgermeister Siegfried Nagl gekommen war, Christian Ganser und Bernd Zemann von der Firma Bosch sowie Marketingdirektor Peter Fintl von der AVL begrüßt. Die Motorradfahrer überreichten dabei ein Geschenk des Bürgermeisters der Stadt Wuxi: „Wir überbringen Ihnen zwei Tonfiguren aus China, die der Stadt Graz Glück bringen sollen“, so Frank Eichel.

Egal in welchem Land sie unterwegs waren, sie erfuhren stets große Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft sowie ein lebhaftes Interesse an den Maschinen. „Im Unterschied zu Europa nahmen sich die Menschen oft ganz viel Zeit für uns, sie nahmen uns bei sich zu Hause auf und einer zog sogar aus seiner Wohnung aus, damit wir bei ihm übernachten können“, berichtete Remigius Heubuch. Der Weg von Ost nach West war dennoch stets von Warnungen begleitet – die sich allerdings als unberechtigt herausstellten: „Die Chinesen warnten uns vor den unruhigen Gebieten der Uiguren, die Uiguren warnten uns vor den Mongolen, die Mongolen vor den angeblichen Schießereien in Kirgisien und diese wiederum vor den Taliban in Tadschikistan. In Wahrheit war es überall völlig ruhig, die Reise verlief völlig unproblematisch und sicher“, erzählte Frank Eichel.

Die drei Abenteuerer auf ihren Maschinen waren in technischer Hinsicht bestens ausgestattet: Über ein modernes GPS- und Tracking-System konnte der Standort der Teilnehmer im 15-Minuten-Takt geortet werden und eine High-End-Kamera, montiert auf einem der Seitenwägen, liefert dazu filmisches Material von der beeindruckenden Fahrt.

Am 28. April waren die Reisenden in China gestartet und nach drei erlebnisreichen Monaten erreichten sie heute Graz, wo die Firmen Bosch und AVL ihren Mitarbeiter Frank Eichel willkommen hießen. Jetzt geht es weiter nach Tschechien, wo sich die Wege der drei Biker trennen werden: Remigius Heubuch fährt weiter Richtung Allgäu, währenddessen Anja Tiede noch einmal richtig Gas geben muß, um ihre Heimat Hamburg zu erreichen. ■



Willkommen in Graz - Die drei Weitgereisten beim Einfahren in die Innenstadt

Orientalisches Juwel von Waagner-Biro

Der prestigeträchtige Auftrag der spektakulären Kuppelkonstruktion des Louvre Abu Dhabi geht an das österreichische Stahlbauunternehmen Waagner-Biro.

Nach einem der längsten und aufwendigsten Angebotsverfahren in der Unternehmensgeschichte konnte sich die Waagner-Biro Stahlbau AG den Auftrag für die komplexe Kuppelkonstruktion des neu entstehenden Louvre Museums in Abu Dhabi sichern. Ausschlaggebend für die Vergabe an den österreichischen Stahlbau-Spezialisten waren einmal mehr das große technische Know-how, die Erfahrung und Leistungsfähigkeit bei höchst anspruchsvollen Projekten. Der prestigeträchtige Bau wird ein weiterer Meilenstein im Portfolio des Unternehmens sein.

Auf Saadyat Island, einer dem Zentrum Abu Dhabis unmittelbar vorgelagerten Insel, entstehen in den kommenden Jahren neben hochwertigen touristischen Einrichtungen eine Reihe namhafter kultureller Institutionen, die die weltweit größte Konzentration hochkarätiger Kulturgüter darstellen. Neben dem Louvre wird es auch eine Dependence des Guggenheim Museums geben. Die Ausstellung wird der Kulturbrücke zwischen Orient und Okzident besonderes Augenmerk widmen. Der Louvre Abu Dhabi soll 2015 fertiggestellt werden.

Die offene Kuppelkonstruktion entspricht mit rund 180 Metern Durchmesser der Größe von fünf Fußballfeldern und ist aus Stahlprofilen gefertigt. Ober- und Unterseite sind mit ornamentalen Mustern aus Aluminiumprofilen belegt, die eine besondere Lichtqualität erzeugen. Inspiration des französischen Stararchitekten Jean Nouvel waren Lichtstrahlen, die wie in einem orientalischen Bazar die mit Bastmatten abgedeckten Gassen durchdringen. Die Kuppel liegt nur an vier Punkten auf den darunter befindlichen Gebäuden auf und scheint dadurch zu schweben. Die Museumspavillons stehen teils im Meerwasser, so daß ein anmutiges Wechselspiel aus direktem und indirektem Lichteinfall entsteht, von dem die Simulationen der Planer erste Eindrücke geben.

Dies ist nicht die erste Zusammenarbeit zwischen dem Louvre und der Waagner-Biro Stahlbau AG. Erst im Herbst des Vorjahres war im Pariser Louvre die Islamische Sammlung neu eröffnet worden. Mit der



Foto: Rendering/Atelier Jean Nouvel

Kuppelkonstruktion von Waagner Biro für den Louvre Abu Dhabi

Überdachung der Cour Visconti war ebenfalls der österreichische Spezialist für Stahl-Glastechnik beauftragt worden.

„Wir freuen uns sehr, in unserem Kernmarkt Mittlerer Osten erneut ein anspruchsvolles Großprojekt liefern zu dürfen. Wir verfügen hier über die notwendigen Ressourcen und haben über Jahre bewährte Partner für die Durchführung“, so Johann Sischka, Vorstand der Waagner-Biro Stahlbau AG. Bereits seit Ende der 1960er Jahre ist Waagner-Biro im arabischen Raum tätig und seit vielen Jahren mit Niederlassungen in verschiedenen Golfstaaten vertreten. Neben zahlreichen Brücken gehören Prestigebauten wie Dubai Festival City und Capital Gate sowie das Yas Island Marina Hotel in Abu Dhabi zu den lokalen Referenzen der Firmengruppe.

The specialists behind the vision

Aufbauend auf bald 160 Jahre Firmengeschichte ist die seit den Anfängen in Wien beheimatete Waagner-Biro Gruppe mit ihren vier Geschäftsbereichen Stahlbau, Brückenbau, Bühnentechnik und Spezialmaschinenbau heute mit über 1100 MitarbeiterInnen an

16 Standorten in Europa, dem Mittleren Osten und Asien präsent und hat Projekte in einer Vielzahl von Ländern weltweit realisiert. Der Umsatz im Jahr 2012 betrug 171,8 Mio. Euro.

Kernmärkte der Waagner-Biro Stahlbau AG sind neben Europa das Vereinigte Königreich und der Mittlere Osten. Arbeitsschwerpunkt sind komplexe Konstruktionen aus Stahl, Glas und anderen innovativen Materialien. In der Stahl-Glas-Technik bewegt sich Waagner-Biro im Umfeld kühner Architektenvisionen, eindrucksvoller zeitgenössischer Architektur und vielfach beachteter Landmarks. Damit ist das Unternehmen zu einem anerkannten Partner der Elite der weltweit tätigen Architekten und Planer avanciert. Die Berliner Reichstagskuppel, die Gebäudehülle des Yas Marina Hotels in Abu Dhabi, der Red Bull Hangar 7 in Salzburg oder die Überdachung des Sony Centers in Berlin sind nur einige Beispiele für Meilensteine von Waagner-Biro, die jedes Jahr von Millionen Menschen bestaunt werden. ■

<http://www.waagner-biro.com>

50 Jahre Rohstoff- und Feuerfestproduktion in der Türkei

RHI zählt zu größten und langjährigsten österreichischen Investoren in der Türkei – 2000 Gäste bei stimmungsvollen Feier mit Traditionen aus Ost und West

Anfang Juli feierte das RHI Werk in Eskisehir (MAS) das 50-Jahr Jubiläum. 1963 kaufte die RHI-Vorläuferfirma „Veitscher Magnesit“ in Westanatolien eine Magnesit-Lagerstätte. Das Werk zählt heute mit seinen zwei Langdrehöfen und drei Schachtöfen zu den größten Rohstoffwerken in der RHI. Erst 2012 wurde eine 20 Millionen Euro-Investition an diesem Standort abgeschlossen, wodurch die Kapazitäten um knapp 30 Prozent gesteigert werden konnten. RHI zählt zu den größten und langjährigsten österreichischen Investoren in der Türkei.

Das Jubiläum wurde mit 2000 Gästen und MitarbeiterInnen aufwendig gefeiert: mit Besichtigungen des Bergbaus und des Produktionsstandortes, mit einer Vorführung einer Tagbau-Sprengung und besonderen festlichen Programmpunkten.

Unter dem Motto „East meets West“ sorgte die Breitenauer Knappen-Kapelle gemeinsam mit der Janitscharengruppe Mehter Takimi für die österreichisch-türkische Musikuntermalung. Die beiden Musikgruppen gaben am nächsten Tag in der Stadt Eskisehir ein öffentliches Konzert, das die EinwohnerInnen begeisterte. Darüber hinaus traten verschiedene türkische Folkloregruppen mit türkischen Volkstänzen auf.

Den Feierlichkeiten wohnten auch Ehrengäste bei wie der österreichische Botschafter in Ankara, Klaus Wölfer, einer der stellvertretenden Gouverneure der Provinz Eskişehir, der Bürgermeister Tepebasi Dnt. Ahmet Ataç, der Breitenauer Bürgermeister Siegfried Hofbauer, RHI Vorstandsvorsitzender Franz Struzl und Vorstandsmitglied Franz Buxbaum.

Über die wirtschaftlichen Beziehungen hinaus ist das Werk Eskisehir ein Brückenbauer für die kulturelle und wissenschaftliche Freundschaft zwischen der Türkei und Österreich.

MAS hat mit rund 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den letzten 50 Jahren 4,5 Millionen Tonnen Feuerfestrohstoffe produziert und den RHI Werken in Österreich, Deutschland und Mexiko geliefert. Darüber hinaus produziert das Werk auch Feuer-



Gäste der 50 Jahr-Feier strömen aufs Werksgelände von RHI Türkei (MAS).



Die Knappen-Kapelle Breitenau in der Steiermark gibt ein Gastkonzert

festprodukte für den weltweiten Einsatz in der Stahlindustrie.

»Global Player Award 2013«

Am 20. Juni erhielt RHI den von der österreichischen Außenwirtschaftsorganisation AWO (Wirtschaftskammer Österreich) initiierten „Global Player Award 2013“ für die

erfolgreiche Internationalisierung eines Unternehmens:

- Überdurchschnittlich starke Position am Weltmarkt,
- Umfangreiches Netzwerk im Ausland,
- Pionier in einer Branche bzw. in einem Land.

<http://www.rhi-ag.com>

Wichtige Informationen zur Nationalratswahl am 29. September 2013

vom Bundesministerium für europäische und
internationale Angelegenheiten und vom Parlament

Am 29. September 2013 wird der Nationalrat neu gewählt. Der Hauptausschuß des Nationalrats genehmigte am 20. Juni einstimmig die diesbezügliche Verordnung der Bundesregierung über die Ausschreibung der Wahl. Als Stichtag wird der 9. Juli bestimmt.

Nach diesem Stichtag orientieren sich bestimmte Fristen, wie die Bestellung der SprenghwahlleiterInnen, die Konstituierung der Wahlbehörden, die Auflegung des Wählerverzeichnisses zur öffentlichen Einsicht und die Einbringung von Wahlvorschlägen. Die Landeswahlvorschläge sind spätestens am 2. August, die Bundeslisten spätestens am 12. August im Innenministerium einzureichen.

Wer sich zur Wahl stellt passives Wahlrecht

muß am Stichtag die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und spätestens mit Ablauf des Tages der Wahl das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Wahlberechtigt aktives Wahlrecht

sind alle Männer und Frauen, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und spätestens mit Ablauf des Tages der Wahl das 16. Lebensjahr vollendet haben.

Es gibt keine »parlamentslose« Zeit

Nachdem der Nationalrat diesmal die volle Gesetzgebungsperiode von fünf Jahren ausgeschöpft und sich nicht vorzeitig durch ein einfaches Bundesgesetz aufgelöst hat, läuft die Funktionsperiode automatisch aus. Es bedarf daher auch keines eigenen Auflösungsbeschlusses, sondern lediglich der Festlegung des Wahltermins. Dieser ist durch Verordnung der Bundesregierung im Einvernehmen mit dem Hauptausschuß des Nationalrats festzulegen und im Bundesgesetzblatt zu veröffentlichen.

Der Wahltag ist so festzulegen, daß sich der neue Nationalrat spätestens am Tag nach dem Ablauf der fünf Jahre konstituieren

kann. Zudem hat der Bundespräsident den neuen Nationalrat längstens innerhalb von 30 Tagen nach der Wahl einzuberufen. Das bedeutet, es gibt keine „parlamentslose“ Zeit, denn die Gesetzgebungsperiode dauert bis zum Tag, an dem die neu gewählten Abgeordneten für eine weitere Periode zusammentreten. Bis dahin können auch Plenarsitzungen und Ausschüsse in der alten Besetzung stattfinden.

Briefwahl

Bei der Nationalratswahl 2013 kommt wieder die „Briefwahl“ ohne Zeugen weltweit zur Anwendung. Die Wahlkarte muß spätestens am Sonntag, dem 29. September 2013, um 17:00 Uhr MEZ im Wahllokal oder in der zuständigen Bezirkswahlbehörde in Österreich eingelangt sein. Die Kosten für die Rücksendung der Wahlkarten mit öffentlicher Post übernimmt Österreich. Die Wahlkarten können aber auch bei den österreichischen Vertretungsbehörden (innerhalb des EWR und der Schweiz spätestens am sechsten Tag vor dem Tag der NRW, in allen anderen Ländern spätestens am neunten Tag vor dem Tag der NRW) oder direkt bei der zuständigen Bezirkswahlbehörde in Österreich abgegeben werden.

Es besteht keine Wahlpflicht!

Um als Auslandsösterreicher/in an der kommenden NRW gültig teilnehmen zu können, ist folgendes zu beachten:

- Vollendung des 16. Lebensjahres am Tag der NRW (29. September 2013);
- (aufrechte) **Eintragung in die Wähler-evidenz** einer österreichischen Gemeinde;
- **Beantragung einer Wahlkarte** (entweder im Voraus als sog. „Wahlkartenabo“ für maximal zehn Jahre oder (nur) für die kommende NRW);
- **Stimmabgabe** ab Erhalt der Wahlkarte;
- vollständig ausgefüllte Wahlkarte;

- Rücksendung der Wahlkarte an die darauf gedruckte Adresse in Österreich; und
- **Einlangen dieser Wahlkarte bis spätestens am Sonntag, 29. September 2013, 17:00 Uhr MEZ bei der zuständigen Bezirkswahlbehörde in Österreich.**

Eintragung in die Wählerevidenz

Bitte überprüfen Sie, ob Sie (aktuell) in der Wählerevidenz in der für Sie zuständigen Gemeinde in Österreich eingetragen sind. Im Zweifel wenden Sie sich bitte direkt an diese Gemeinde. Wenn eine Eintragung nicht (mehr) vorliegt, können Sie rasch eine **(Wieder-) Eintragung** beantragen, indem Sie das Formular „**Antrag auf Eintragung in die (Verbleib in der) Wählerevidenz und/oder Europa-Wählerevidenz**“ (siehe unten) ausfüllen und direkt an Ihre Wählerevidenzgemeinde senden. Mit diesem Formular können Sie sich gleichzeitig in die Europa-Wählerevidenz eintragen und auch die automatische Zusendung von Wahlkarten (für Wahlen) und Stimmkarten (für Volksbefragungen) für (maximal) zehn Jahre beantragen. Lesen Sie bitte die dem Formular beiliegende „Ausfüllanleitung“ genau und aufmerksam. Die Eintragung ist jederzeit möglich und gilt für maximal zehn Jahre, es sei denn, Sie hätten inzwischen einen österreichischen Hauptwohnsitz angemeldet. Vor Ablauf der zehn Jahre werden Sie automatisch von der zuständigen Gemeinde mit dem Hinweis auf die Möglichkeit einer Verlängerung der Eintragung in Kenntnis gesetzt. Falls die für Sie zuständige Gemeinde nicht über Ihre aktuelle Adresse verfügt, könnte es sein, daß Sie die Information über die (bevorstehende) Streichung aus der Wählerevidenz nicht erreicht. Achtung: Damit Sie an der kommenden Nationalratswahl teilnehmen können, muß Ihr Antrag als AuslandsösterreicherIn **spätestens am 8. August 2013** (im sog. Reklamationsverfahren) von der Gemeinde **bearbeitet worden sein**, in deren Wählerevidenz Sie eingetragen werden sollen.

Speziell für AuslandsösterreicherInnen

Sollten Sie bereits ein „Wahlkarten-Abo“ beantragt haben, bekommen Sie Ihre Wahlkarte automatisch zugestellt.

Zuständige Wählerevidenzgemeinde

Die zuständige Gemeinde für die Eintragung in die Wählerevidenz und /oder Europa-Wählerevidenz ist die Gemeinde Ihres letzten Hauptwohnsitzes in Österreich. Wenn ein solcher nicht vorliegt, dann jene Gemeinde in Österreich, in der zumindest ein Elternteil seinen/ihren Hauptwohnsitz hat oder hatte. Sollte auch ein solcher nicht vorliegen, dann richtet sich die zuständige Gemeinde nach anderen glaubhaft zu machenden Lebensbeziehungen zu Österreich, deren Wertigkeit folgende Reihenfolge hat: Geburtsort in Österreich, Ehegattin/Ehegatte hat oder hatte Hauptwohnsitz in Österreich, nächste Verwandte haben oder hatten Hauptwohnsitz in Österreich, Sitz des Dienstgebers in Österreich, Bestandsrechte an Grundstücken oder Wohnungen in Österreich, Vermögenswerte in Österreich, sonstige Lebensbeziehungen zu Österreich.

Beantragung einer Wahlkarte

Überprüfen Sie bitte, ob Sie (im Zuge der Antragstellung auf Eintragung in die Wählerevidenz) bereits eine automatische amtswegige Zusendung von Wahlkarten für maximal 10 Jahre an Ihre mitgeteilte Wohnadresse beantragt haben und ob diese Adresse nach wie vor gültig ist. Falls Sie bei Antragstellung auf Eintragung in die Wählerevidenz keine automatische amtswegige Zusendung von Wahlkarten beantragt haben, stellen Sie Ihren Antrag auf Zusendung Ihrer Wahlkarte für die NRW bitte so rasch wie möglich mündlich oder schriftlich bei der für Sie zuständigen Gemeinde (im Postweg, per Telefax, gegebenenfalls auch per E-Mail oder über die Internetmaske der Gemeinde).

Stimmabgabe und Rücksendung der Wahlkarte

- Beachten Sie bitte genau alle Anweisungen auf der Wahlkarte.
- Die Abgabe Ihrer Stimme kann sofort nach Erhalt der Wahlkarte durchgeführt werden, muß jedoch spätestens vor Schließung des letzten Wahllokals in Österreich am Sonntag, dem 29. September 2013, 17:00 Uhr MEZ, erfolgen und zu diesem Zeitpunkt auch bei der zuständigen Bezirkswahlbehörde eingelangt sein. Insbesondere bei längeren oder unsicheren Postwegen nach Österreich wird empfohlen, Ihre Stimmabgabe sobald wie

möglich durchzuführen. Sie haben auch die Möglichkeit die Wahlkarte am Wahltag bei jedem geöffneten Wahllokal Ihres Stimmbezirks abzugeben.

- Geben Sie bitte die eidesstattliche Erklärung durch die eigenhändige Unterschrift in der dafür vorgesehenen Rubrik ab, da ein Fehlen der Unterschrift die Nichtigkeit Ihrer Stimme bewirkt, und **kleben Sie die Wahlkarte fest zu.**
- **Unmittelbar nach der Stimmabgabe sollte die Wahlkarte direkt an die darauf angegebene Adresse der zuständigen Bezirkswahlbehörde in Österreich geschickt werden** – bei längeren Postwegen am besten per Schnelldienst (z.B. DHL, UPS, EMS, FedEx). Die Kosten der Rücksendung mit öffentlicher Post trägt Österreich; bei Nutzung von Schnelldiensten (z.B. DHL, UPS, EMS o.Ä.) der/die Absender/in.
- Die Wahlkarte muß **spätestens am Sonntag, dem 29. September 2013, um 17.00 Uhr MEZ** bei der Bezirkswahlbehörde einlangen. Andernfalls kann Ihre Stimme in die Ergebnisermittlung nicht mehr mitbezogen werden!

Umfassende Informationen und Formulare

finden Sie auf der Wahlinformationswebsite des Außenministeriums

<http://www.wahlinfo.aussenministerium.at> und den Websites der österreichischen Botschaften und Berufsgeneralkonsulate. Für weitere Fragen stehen Ihnen selbstverständlich auch die zuständigen österreichischen Vertretungsbehörden im Ausland (Botschaften, Berufsgeneralkonsulate) gerne zur Verfügung. Adressen, Öffnungszeiten und Erreichbarkeiten der Vertretungsbehörden finden Sie auf der Website

<http://www.aussenministerium.at> unter Länderinformation. Weitere Informationen finden Sie auch auf der Website des Bundesministeriums für Inneres unter http://www.bmi.gv.at/cms/BMI_wahlen/nationalrat/start.aspx

Arbeit im Parlament

Sitzungen bis zum Wahltermin möglich

Auch wenn nach den letzten Plenarsitzungen Anfang Juli keine weiteren Sitzungstermine mehr vorgesehen sind, so kann der Nationalrat jederzeit zu Sondersitzungen bzw. außerordentlichen Tagungen einberufen werden, wenn ein entsprechendes Verlangen ausreichend unterstützt ist. Während der so genannten tagungsfreien Zeit im Som-

mer hat der Bundespräsident den Nationalrat zu einer Sitzung – sie wird in diesem Fall „außerordentliche Tagung“ genannt – einzuberufen, wenn dies die Bundesregierung oder mindestens ein Drittel der Nationalratsabgeordneten oder der Bundesrat verlangt. Das Nationalratsplenum muß dann innerhalb von zwei Wochen zusammentreten.

Darüber hinaus kann auch der Hauptausschuß außerhalb der Tagung einberufen werden, wenn sich dazu die Notwendigkeit ergibt. Dessen Ständiger Unterausschuß kann jederzeit einberufen werden. Das Gleiche gilt für alle Ständigen Unterausschüsse. Bei Beendigung einer Tagung können auch weitere Ausschüsse beauftragt werden, ihre Arbeit fortzusetzen.

Außerdem soll es eine neue Bestimmung der Geschäftsordnung ermöglichen, daß auch während der tagungsfreien Zeit schriftliche Anfragen an die Mitglieder der Bundesregierung gerichtet werden können, so daß den Abgeordneten auch in den Sommermonaten dieses Kontrollinstrument zur Verfügung steht.

Im heurigen Jahr ist vorgesehen, daß Bundespräsident Heinz Fischer, wie alljährlich Anfang Herbst, die Tagung des Nationalrats am 9. September wieder eröffnet. Damit steht den Abgeordneten frei, Sondersitzungen zu verlangen, die dann die Nationalratspräsidentin innerhalb von acht Tagen – ohne Samstage, Sonn- und Feiertage – einzuberufen hat. Voraussetzung dafür ist das Vorliegen eines Verlangens von mindestens 20 Abgeordneten unter Angabe eines Themas. Jeder und jede Abgeordnete darf ein solches Verlangen pro Jahr nur einmal unterstützen. Kleinere Klubs mit weniger als 20 Abgeordneten haben ebenfalls das Recht, einmal im Jahr eine Sondersitzung zu beantragen. Innerhalb derselben Frist muß eine Sondersitzung einberufen werden, wenn dies ein Drittel der Abgeordneten oder die Bundesregierung verlangt. ■

Quellen: Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Parlamentskorrespondenz

Informationen der Parteien

Wir haben auch zu dieser Wahl die im Parlament vertretenen Parteien eingeladen, Ihnen auf je einer Seite ihre Programme zu präsentieren. Andere Parteien, die bundesweit antreten, folgen in der Ausgabe 122 (E:29.08.), sofern sie nach Erscheinen dieser Ausgabe ihre Kandidatur bekanntgeben. Dieses Angebot war mit keinerlei Kosten für die Parteien verbunden. Lesen Sie darüber auf den folgenden Seiten.

Nationalratswahl 29. September 2013

Werner Faymann, Spitzenkandidat der SPÖ

Es ist nun knapp fünf Jahre her, daß die SPÖ als stimmenstärkste Partei aus der Nationalratswahl hervorgegangen und in deren Folge eine SPÖ-ÖVP-Koalition mit mir als Bundeskanzler gebildet worden ist. Die gewaltige weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise hat uns vor große Herausforderungen gestellt – und das tut sie auch heute noch. Nach der Lehman-Pleite und der darauffolgenden Implosion der Finanzindustrie und ihren verheerenden Auswirkungen auf Beschäftigung, auf Sozial- und Gesundheitssysteme in anderen Ländern, auch in der Europäischen Union, kann ich heute sagen: Wir haben das Land mit sicherer Hand durch stürmische Zeiten geführt.

Amerikanisches Magazin schrieb vom »Austrian Miracle«

Denn Österreich ist in den vergangenen Jahren vergleichsweise gut durch die Krise gekommen – das bestätigen auch internationale Vergleiche. Ein amerikanisches Magazin hat sogar vom »Austrian Miracle« geschrieben.

Nicht ohne Grund: Unser Land ist im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit seit Jahren europaweit mit an der Spitze, auch bei der Jugendbeschäftigung gehören wir immer zu den Besten. Einem »Wunder« ist das allerdings nicht zu verdanken: Die Ausbildungsgarantie, die dafür sorgt, daß arbeitslose junge Menschen nach vier Monaten einen Job oder eine Ausbildung erhalten, und unser duales Ausbildungssystem tragen entscheidend zu diesem Erfolg bei und sind Vorbild für Europa.

EU-weiter Einsatz für Jugendbeschäftigung

EU-weit ist aber beinahe jeder vierte Jugendliche ohne Arbeit. Die Europäische Union stellt in den kommenden beiden Jahren sechs Milliarden Euro für Jugendbeschäftigung zur Verfügung – ein wichtiger Schritt, aber nur ein Anfang. Diese Mittel fließen in Regionen mit einer Jugendarbeitslosigkeit von mehr als 25 Prozent. Wir werden uns voll dafür einsetzen, daß auf europäischer Ebene konkrete Maßnahmen wie die Ausbildungsgarantie gesetzt werden, um nicht eine ganze Generation junger Menschen zu verlieren. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß in Europa genauso wichtig werden wie der Abbau der Staatsschulden.

Exporte stark, Wirtschaft und Konsum sind stabil

Neben der im EU-Vergleich guten Arbeitsmarktsituation sind auch unsere Exporte stark, Wirtschaft und Konsum sind stabil. Damit das auch in Zukunft so bleibt, ist es für uns von Bedeutung, daß es auch unseren Nachbarn in Europa wirtschaftlich gut geht. In Österreich ist jeder vierte Arbeitsplatz vom Export abhängig. Stabilität in der Europäischen Union nutzt Österreich als Exportland.

Intelligenter Mix aus Investieren und vernünftigem Sparen

Während wir Österreich also gut durch die Krise geführt haben, wurde in anderen



Werner Faymann
gf. Bundesparteiobmann

Ländern radikal bei Gesundheits- oder Sozialleistungen gekürzt und der Sparstift ausgerechnet bei den Schwächsten angesetzt. Für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist all das nicht in Frage gekommen. Die SPÖ-geführte Regierung hat auf einen intelligenten Mix aus Investieren und vernünftigem Sparen gesetzt und mit gerechten Einnahmen durch vermögensbezogene Steuern, die wir für Zukunftsinvestitionen brauchen, eine Trendwende eingeleitet.

Verteilungsgerechtigkeit

Der Kampf für mehr Verteilungsgerechtigkeit steht auch im Zentrum unserer Europapolitik. Ich habe mich seit Beginn meiner Kanzlerschaft massiv für die Einführung einer Finanztransaktionssteuer eingesetzt und heute sind wir so nah an ihrer Umsetzung wie noch nie. Elf Länder der EU haben sich bereit erklärt, die Finanztransaktions-

steuer als einen fairen Beitrag des Finanzsektors im Rahmen einer so genannten »verstärkten Zusammenarbeit« einzuführen.

Die SPÖ hat viel erreicht

Die SPÖ hat in Zeiten der Krise vieles für die Bürgerinnen und Bürger erreicht. Im Bildungsbereich haben wir, etwa mit dem Ausbau der Ganztageseschulplätze, vieles verbessert, wir haben mehr Geld in die Pflege investiert, eine umfassende Gesundheitsreform wird die Kompetenzwirren auflösen und ein gemeinsames, am Patienten orientiertes Handeln sicherstellen.

Wir haben Konjunkturpakete geschnürt, um Beschäftigung und Wachstum zu fördern – erst zuletzt haben wir ein solches Paket für den Wohnbau und den Ausbau der Kinderbetreuung vorgestellt. Wir wissen: Investitionen sind das richtige Mittel, wenn es um mehr Beschäftigung und Wachstum geht, denn jeder investierte Euro hat positive Folgen für Beschäftigung, Wirtschaft und Staatshaushalt.

Die wesentlichsten Ziele

Als Bundeskanzler und als Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei gehe ich mit viel Zuversicht in diese Wahlauseinandersetzung. Unsere Ziele sind auch weiterhin der Kampf um jeden Arbeitsplatz und für soziale Gerechtigkeit. Wir wollen erreichen, daß die Menschen in Wohnungen mit leistbarer Miete leben können, indem wir den sozialen und gemeinnützigen Wohnbau forcieren, und wir wollen auch, daß die Menschen Arbeit haben, von der sie leben können.

Die Finanzmärkte sollen stärker reguliert werden, etwa durch eine gemeinsame, europäische Bankenaufsicht. Neben dem Finanzsektor ist vor allem von jenen, die es sich leisten können, ein höherer Beitrag gefordert. Ein Schwerpunkt liegt daher bei der Einführung einer Steuer auf private Vermögen ab einer Million Euro. Im Gegenzug wollen wir die Steuern auf Löhne und Einkommen senken, denn der Großteil der Steuerlast wird derzeit von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern getragen.

Mein politischer Anspruch ist immer noch der gleiche wie vor fünf Jahren:

Österreich zu einem noch gerechteren Land zu machen.

<http://www.spoe.at>

Nationalratswahl 29. September 2013

Michael Spindelegger, Spitzenkandidat der ÖVP

Damit ganz Österreich gewinnt

Am 29. September geht es in Österreich um eine Richtungsentscheidung: Höhere Steuern oder mehr zum Leben; neue Schulden oder nachhaltige Reformen; Klassenkampf oder Aufstiegs-gesellschaft. Die ÖVP hat die richtigen Konzepte für eine sichere Zukunft. Wenn die ÖVP erster wird, gewinnt ganz Österreich.

Schuldenbremse: Für Chancen – gegen Schulden

Für die ÖVP gibt es einen Grundsatz: Wir hinterlassen jungen Menschen Chancen und keine Schuldenberge. Darum ist die Schuldenbremse für uns so wichtig. Denn junge Menschen brauchen Perspektiven und nicht einen Rucksack voller alter Schulden, der sie am Vorankommen hindert. Dieser Grundsatz wird auch in der nächsten Legislaturperiode unter unserer Führung exakt eingehalten.

Steuerbremse: Für Arbeitsplätze – gegen Faymann-Steuern

Wir wollen in Österreich nicht zulassen, daß Unternehmer abwandern und Arbeitslosigkeit hinterlassen. Wir brauchen ein Österreich, in dem es neue Unternehmer und neue Arbeitsplätze gibt – daher sind wir gegen neue Steuern. Wer sich etwas aufgebaut hat, hat das Recht, daß es auch respektiert wird und nicht gleich wieder weggesteuert wird. Deshalb treten wir für eine Steuerbremse in Österreich ein.

Gebührenbremse: Für leistbares Leben – gegen Körpergeld

Wir brauchen noch eine dritte Bremse in Österreich. Ein durchschnittlicher Haushalt hat durch die Gebührenerhöhungen in Wien 300 Euro im Jahr an Mehrbelastung. Es kann nicht sein, daß sich die Gemeinde Wien durch überhöhte Gebühren bei Müll, Kanal und Wasser ein Körpergeld verdient. Das ist staatlich verursachte Armutsgefährdung wo wir gegensteuern müssen. Denn das Leben muß für die Menschen, die in Österreich arbeiten und leben, wieder leistbar werden. Darum wollen wir eine Gebührenbremse einlegen.

Zukunftsansage: 420.000 Arbeitsplätze

Für eine Zukunft mit Perspektiven und Chancen brauchen wir auch neue Arbeits-

plätze. Und dafür stehen wir als ÖVP. Wir wollen mehr Arbeitsplätze in Österreich von denen man gut leben kann. Unser Programm für die Zukunft heißt deshalb: 420.000 neue Arbeitsplätze in Österreich! Wir wollen ein Österreich in dem die Menschen eine Perspektive haben. Das ist unsere Ansage für die Nationalratswahl.

Das erreichen wir mit unserer Tripple-E-Strategie: Entfesselung, Entlastung und Export.

○ Entfesselung: Wir wollen die Wirtschaft durch den Abbau von Bürokratie und der Schaffung einer Mittelstandsfinanzierungsgesellschaft entfesseln.

○ Entlastung: Wir sind laut OECD das



Foto: ÖVP

Michael Spindelegger
gf. Bundesparteiobermann

Land, das am meisten umverteilt. Eine Entlastung ist ein absolut notwendiger Schritt.

○ Export – eine österreichische Erfolgsgeschichte: Bereits heute hängt jeder zweite Arbeitsplatz in Österreich am Export. Da braucht es die Unterstützung der Politik für neue Märkte, für Initiativen der Internationalisierung und für eine Marke Österreich, wie wir sie bereits aufgesetzt haben.

Zukunftsansage: Mitarbeitererfolgsbeteiligung

Wer in Österreich arbeitet, soll in Zukunft mehr davon haben. Jede Arbeitnehmerin und jeder Arbeitnehmer soll mehr als bisher am Erfolg des Unternehmens beteiligt werden können. Damit bekommt jeder Einzelne eine finanzielle Perspektive, die über die kollektivvertragliche Lohnerhöhung hinausgeht. Das ist das Programm der ÖVP für die Ar-

beitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Österreich in der nächsten Legislaturperiode.

Zukunftsansage: Für unsere Familien

Die ÖVP steht an der Seite der Familien. Wir sagen niemandem, wie er oder sie zu leben hat. Die Familien sollen selbst entscheiden können, wie sie die Frage der Kinderbetreuung lösen, wie sie die Arbeitsplatzsituation lösen, ob jemand in Teilzeit geht oder nicht. Wir wollen unsere Familien unterstützen, damit sie selbst entscheiden können. Das ist unser Verständnis von Wahlfreiheit. Kinder kosten auch Geld. Und daran darf eine Familie nicht scheitern. Darum ist unser Programm ein Freibetrag für jedes Kind von 7.000 Euro pro Jahr. Weil wir als Volkspartei Partner der Familien sind und nicht ihr Vormund.

Zukunftsansage: Leistbares Leben

Wer in Österreich lebt und arbeitet, soll sich sein Leben auch leisten können. Dafür haben wir ein sehr ambitioniertes Programm für leistbares Leben aufgestellt. Darin enthalten ist etwa die Forderung nach einer Senkung der Lohnnebenkosten, was für ein durchschnittliches Einkommen 80 Euro Ersparnis im Jahr bedeutet. Auch eine Senkung der Spritkosten durch die Forcierung des Umstiegs auf Erdgas führt zu Ersparnissen. Pendlerinnen und Pendler können sich so über 1000 Euro ersparen. Diese und viele andere Maßnahmen machen den Alltag für alle Menschen spürbar günstiger.

Zukunftsansage: Wenn die ÖVP erster wird, gewinnt ganz Österreich

Wir setzen auf die Zukunft. Darum gestalten wir auch unseren Wahlkampf in einer positiven Art und Weise. Wir sagen „Willkommen, Zukunft!“ Das ist notwendig, denn letztlich weiß jeder: Was auch immer morgen passiert, Sicherheit zu haben, einen Arbeitsplatz, Vorsorge für die eigene Familie zu treffen, ist entscheidend im Leben. Und wer könnte da ein besserer Partner für die Menschen sein als wir; als die österreichische Volkspartei mit all ihrer Erfahrung, mit ihrer Tradition, vor allem aber mit ihrer positiven Zukunftssicht. Wir wollen Österreich gestalten und unseren Kindern und Enkelkindern ein besseres Österreich hinterlassen. ■

<http://www.oevp.at>

Nationalratswahl 29. September 2013

Heinz-Christian Strache, Spitzenkandidat der FPÖ

Erneuerung statt Stillstand

Noch nie zuvor in der Geschichte der Zweiten Republik gab es in der Bevölkerung einen derart intensiven Wunsch nach Wandel und Veränderung wie heute. Und noch nie war die Notwendigkeit durch die äußeren Umstände so groß wie jetzt, einen Wechsel herbeizuführen.

Zugleich hatten wir aber noch nie zuvor eine Regierung, die sich diesem Wunsch so vehement widersetzt und so offen ihren Widerwillen und ihre Unfähigkeit gegen jede Art der Veränderung zum Ausdruck brachte. Österreich hat heute im Jahre 2013 eine Regierung, die sich weigert, auch nur den geringsten Schritt zu einer Umgestaltung zu setzen, die sich einbunkert und ihr Heil im Gehorsam gegenüber einer Europäischen Union zu finden glaubt, die bei den Menschen aber in Wahrheit schon jedwede Glaubwürdigkeit verspielt und verloren hat und um die es daher selbst nicht besser bestellt ist als um die Regierung.

Entscheiden wir für unser Österreich

Mit der kommenden Wahl stellt sich allen Staatsbürgern dieses Landes die eine richtungsweisende Frage: Entscheiden wir für unser Österreich, wie wir Freiheitliche das wollen? Oder aber wird gegen unsere Heimat entschieden, wie SPÖ, ÖVP und alle anderen, die sie ins Feld schicken gegen uns und die nur wie diese beiden das Ziel haben, uns zu schaden?

Wollen wir das Land durch die Krise führen, wie wir Freiheitliche das beanspruchen? Oder soll es weiter so sein, daß die Krise durch das Land geführt wird von den Herren Faymann und Spindelegger und all denen, die schon bereit stehen, ihnen willfährig Mehrheiten zu beschaffen?

Wir verdanken dieses Österreich unseren Eltern und Großeltern

Unsere Heimat Österreich ist ein Land, in dem fleißige Menschen in bescheidenem Wohlstand leben können, in dem tüchtige Unternehmer Arbeitsplätze schaffen, in dem lernbereite Kinder und Jugendliche alle Chancen haben und das sich durch den Fleiß der Menschen auch ein Sozialsystem leisten kann, das jenen, die wirklich Hilfe brauchen, tatsächlich wirksame Unterstützung zukommen läßt.

Wir verdanken dieses Österreich unseren Eltern und Großeltern, die durch unsägliche

Entbehrungen, durch harte Arbeit, in vielen Fällen durch erhebliche Leidensfähigkeit, aber auch durch große Begeisterung für unsere Heimat und durch die Entschlossenheit, für kommende Generationen ein besseres Österreich zu bauen, unser Leben in Freiheit, Sicherheit und sozialem Frieden ermöglicht haben.

Mehrfach bedroht

Alle diese Errungenschaften sind substantiell bedroht: durch eine falsche Politik Brüsseler Bürokraten und Lobbyisten, die Konzerninteressen und die Gier von Finanz-



Heinz-Christian Strache
Bundesparteivorsitzender der FPÖ

instituten vor das Wohl der Menschen stellt und Eigenstaatlichkeit und Budgethoheit aushöhlt; durch eine falsche Zuwanderungspolitik, die nicht jene Zuwanderer besonders fördert, die Fleiß, Wissen und Können einbringen, sondern solche wirbt, die vor allem an Sozialleistungen interessiert sind. Und sie sind bedroht von einem immer teureren Verwaltungsapparat, in dem sich rot-schwarze Machtinteressen wechselseitig blockieren und dazu führen, daß hohe Steuerleistungen in Österreich Menschen ärmer machen.

Günstlinge an den Schalthebeln

Nahezu alle Parteien in Österreich haben sich mit diesem System arrangiert. SPÖ und ÖVP sind eng mit einer jahrzehntelangen Proporzpolitik verbunden, in welcher möglichst viele Günstlinge an den Schalthebeln der Republik untergebracht werden, die Grünen sind von einer einstmaligen positiven Zukunftspartei zu einer bigotten Verbots- partei verkommen, die bereit ist, mit den an-

deren System- und Proporzparteien für Macht und Einfluß eine Koalition einzugehen.

Schutz der Interessen Österreichs

Außer der FPÖ hat zudem keine Partei den Mut, offene Probleme auch offen anzusprechen und zum Schutz der Interessen Österreichs auch gegen den Brüsseler Apparat, gegen mächtige Spekulanten oder große Konzerne anzukämpfen.

Freiheit, Sicherheit, Frieden, soziale Absicherung, Wachstum und Wohlergehen für Österreich und seine Bevölkerung sind die Leitlinien und der Maßstab für unser Handeln als soziale, leistungsorientierte und österreichpatriotische politische Kraft.

Österreich und den Menschen in diesem Land verpflichtet

Wir sind eine positive, eine zukunfts- gestaltende Partei, die sich Österreich und den Menschen in diesem Land verpflichtet fühlt. Denn Österreich hat alle Voraussetzungen für eine blühende Zukunft. Wir haben tüchtige Menschen, eine offene und begeisterungsfähige Jugend, fähige Unternehmer und Senioren, die mit ihrer Lebenserfahrung nachkommenden Generationen eine große Stütze und Hilfe sein können. Dieses Erbe wollen wir bewahren und in eine gedeihliche Zukunft führen.

Die Nationalratswahl am 29. September ist die Auseinandersetzung um die Zukunft unserer Heimat Österreich. Und diese Auseinandersetzung wird nicht ausgetragen zwischen irgendwelchen Splittergruppen, sondern diese Auseinandersetzung wird stattfinden zwischen der FPÖ auf der einen Seite und SPÖ und ÖVP auf der anderen Seite. Nur mit einer Stimme für die FPÖ ist sichergestellt, daß der rot-schwarze Stillstand beendet wird. Unser Hauptgegner für die Nationalratswahl ist und bleibt das Duo-Inferior Faymann-Spindelegger. Der permanente Stillstand in Österreich muß ersetzt werden durch ein Klima des Muts und der Freude an der Erneuerung.

Wir Freiheitliche haben die besseren Programme für dieses Land. Wir haben die besseren Persönlichkeiten, die diese Programme umsetzen werden. Und wir haben das Herz, den Mut und den Willen, den Widerstand, der sich uns entgegenstellt, gemeinsam mit den Bürgern aufzubrechen. ■

<http://www.fpoe.at>

Nationalratswahl 29. September 2013

Josef Bucher, Spitzenkandidat des BZÖ

BZÖ-Modell der »Fair Tax« samt umfassender Staats- und Verwaltungsreform

13 Steuer- und Abgabenerhöhungen durch SPÖ/ÖVP führten in den letzten zwei Jahren zu massiven Belastungen. Österreich ist heute innerhalb der EU ein „Nationalpark hohe Steuern“. Damit muß endlich Schluß sein! Daher fordert das BZÖ ein neues Steuersystem und eine Steuersenkung: Das BZÖ-Modell der „Fair Tax“ bringt ohne Mehrkosten Entlastungen im Ausmaß von 7 Milliarden Euro – im Durchschnitt bleiben jedem Steuerzahler rund 3 Prozent netto mehr pro Jahr.

Dieses Modell kann zur Gänze durch Einsparungen im Staats- und Verwaltungsbereich und Systemvereinfachungen finanziert werden.

Die Kernpunkte: Statt wie bisher Lohn- oder Einkommenssteuer in unterschiedlichen Steuersätzen und zusätzlich Sozialversicherungsbeiträge zu bezahlen, gilt für alle Steuerzahler nur noch eine „Fair Tax“-Einheitsabgabe, die sowohl Lohnsteuer als Sozialversicherungsbeiträge abdeckt.

Vom Jahreseinkommen wird ein „Fair Tax“-Freibetrag in Höhe von 11.000 Euro abgezogen.

Pro Kind wird zusätzlich ein Kinderabsetzbetrag in Höhe von 9.000 Euro abgezogen, der frei im Familienverband aufteilbar ist, damit Familien besser unterstützt werden und auch Niedrigverdiener über eine Negativsteuer maximal profitieren. Jahreseinkommen minus Freibeträge ergibt die Bemessungsgrundlage für die „Fair Tax“, davon wird die Einheitsabgabe von 44 Prozent abgezogen.

Steuer- und Abgabendeckel in Verfassung

Darüber hinaus fordert das BZÖ einen in der Verfassung verankerten „Steuer- und Abgabendeckel“. Ziel ist es, die Abgabenquote künftig auf 40 Prozent des Bruttoinlandprodukts zu begrenzen. Zum einen ist dies über steuerliche Entlastungen zu erreichen, zum anderen dürfen Gebühren für Leistungen des Staates nur in Höhe des tatsächlichen Aufwandes eingehoben werden.

Eurokrise lösen – Schluß mit der Finanzierung von EU-Pleitestaaen und Banken

Eine Währung ist ein Maßanzug für ein Land, der Euro kann aber kein Maßanzug

sein, weil in Europa keine „Einheitsgröße“ existiert. Die wirtschaftlich starken Euro-Länder müssen daher eine gemeinsame stabile Währung auf der Basis klarer Bestimmungen bilden.

Auch pocht das BZÖ auf einen Zahlungs- und Haftungsstopp für nicht funktionierende Euro-Rettungsschirme und auf eine deutliche Senkung der österreichischen EU-Beiträge. Wir wollen, daß jede künftige Zahlung oder Haftung einer verpflichtenden Volksabstimmung unterzogen wird. Gleiches gilt für nachhaltige Änderungen der EU-Verträge.



Foto: BZÖ

Josef Bucher
Bundesparteiobermann des BZÖ

Demokratiereform – Verpflichtende Volksbefragung – Ausweitung des Briefwahlrechts

Im Bereich der direkten Demokratie fordert das BZÖ, daß nach einem erfolgreichen Volksbegehren von vier Prozent eine verpflichtende Volksbefragung abzuhalten ist. Dies soll auch via Internet möglich sein – was eine weitere Verbesserung auch für Auslandsösterreicher bringen und die von uns unterstützte Ausweitung des Briefwahlrechtes ergänzt. Als „Zukunftspartei“ wollen wir zudem das Wählen über das Internet weiterentwickeln und ermöglichen.

Unterstützung insbesondere der kleinen und mittelständischen Wirtschaft

Kleine und mittlere Unternehmer sind das Rückgrat der österreichischen Wirtschaft. Zwei konkrete Vorschläge aus dem BZÖ-Forderungskatalog:

Die Kreditklemme hemmt kleine und mittelständische Unternehmen. Dem will das BZÖ durch die Vergabe von niedrig ver-

zinsten Betriebskrediten mit einer Höhe von bis zu 100.000 Euro an jene Unternehmer entgegen steuern, die erfolgreich sind und dennoch kein Geld von den Banken für Investitionen bekommen.

Zur Stärkung unserer lokalen Wirtschaft wollen wir einen „Handwerkerbonus“ einführen. Ganz konkret: Handwerksleistungen im Rahmen von Haus- oder Wohnraumarbeiten in der Höhe von 20 Prozent der Arbeitskosten (max. 1.200 Euro pro Jahr) sollen voll von der Steuer abgesetzt werden können.

Stärkung der Familien

Familie muß wieder leistbar und lebbar gemacht werden. Das BZÖ fordert daher eine regelmäßige Wertanpassung der Familienleistungen, die Abschaffung der Zuverdienstgrenze beim Kinderbetreuungsgeld sowie den Ausbau der Infrastruktur bei Kinderbetreuungseinrichtungen.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Familienpolitik: Etwa 1,1 Millionen Österreicher leben heute in Patchwork-Familien eine gerechte Familienpolitik muß endlich adäquate Antworten auf diese geänderten gesellschaftlichen Bedingungen bieten. Hier fordert das BZÖ eine Modernisierung der Ob- sorgeordnung hin zu einer automatischen gemeinsamen Obsorge. Gleichzeitig muß jedes Kind – auch finanziell – gleich viel wert sein, gleichgültig ob aus vergangener oder aktueller Beziehung. Dazu bedarf es dringend einer Modernisierung des Unterhaltsrechts.

Bildungssystem reformieren

Wir wollen, daß das Schulangebot durch ein verstärktes Angebot an Ganztagschulen mit verschränktem Unterricht oder Nachmittagsbetreuung auf die geänderten Lebens- und Familiensituationen bedacht nimmt, wobei auf allen Bildungsebenen größtmögliche Vielfalt existieren soll und es so jedem Einzelnen ermöglicht wird, den für ihn besten Bildungsweg zu beschreiten. Auch fordert das BZÖ eine dringend notwendige Reform und Entpolitisierung in der Schulverwaltung, den Ausbau der Schulautonomie und ein modernes, flexibles und durchlässiges Lehrerdienstrecht mit einer leistungsorientierten Bezahlung, damit etwa auch Personen aus der Wirtschaft in der Schule unterrichten können.

<http://www.bzoe.at>

Nationalratswahl 29. September 2013

Eva Glawischnig, Spitzenkandidatin der Grünen

Es ist höchste Zeit für einen politischen Neubeginn in Österreich. Korruption und Machtmißbrauch haben das Vertrauen in die Politik schwer geschädigt. SPÖ und ÖVP haben in vielen Bereichen nur wenig weitergebracht, Streit und Stillstand standen die letzten fünf Jahre im Vordergrund. Wichtige Reformen, von Bildung bis Klimaschutz, von lückenlosen Anti-Korruptionsgesetzen bis hin zu Regeln für einen sauberen Finanzplatz sind auf der Strecke geblieben. Milliarden an Steuergeldern sind in dunklen Kanälen oder maroden Banken versickert.

Transparenz und Kontrolle

Wir wollen nicht länger angelogen werden. Rot, Schwarz und Blau haben lange versucht, ihre Korruptionsskandale unter den Teppich zu kehren. Die Grünen haben sie aufgedeckt. 17 Milliarden Euro werden jährlich durch Korruption und Mißwirtschaft verschleudert. Wir wollen eine neue, andere politische Kultur in unserem Land. Darum kämpfen wir für Transparenz. Dafür, daß Kontrolle zur Normalität wird, etwa durch die Möglichkeit, daß Untersuchungsausschüsse ein Minderheitsrecht werden, also auch von der Opposition eingesetzt werden können oder durch ein Spekulationsverbot für Steuergeld.

Energie

Wir wollen, daß verantwortungsvoll mit unserem Steuergeld umgegangen wird. Statt Korruption und Mißwirtschaft brauchen wir Investitionen in Bildung, Forschung, Energiewende und Umwelttechnologien. Österreich kann es schaffen, von milliardenteuren Öl- und Gasimporten aus geopolitischen Krisenregionen wie z.B. Rußland und Kasachstan völlig unabhängig zu werden. Weil wir durch die Grüne Energiewende Schritt für Schritt unsere Energie selbst erzeugen. Sauber und erneuerbar aus Sonne, Wasser und Wind. Öko-Energie ist auch die Antwort auf die in den letzten Wochen wieder aktuell gewordenen Versuche der Atomkonzerne, mittels staatlicher Subventionen in Europa neue Atomkraftwerke zu bauen und zu betreiben. Seit Fukushima ist klar: Atomkraft kann nie sicher sein.

Wir sind überzeugt, daß die Grüne Energiewende möglich ist. Bis zum Jahr 2020 können wir den gesamten Strombereich auf 100 Prozent erneuerbare Energie umstellen. Das hilft gegen den Klimawandel und immer

höhere Rechnungen für Öl und Gas. Und schafft die Arbeitsplätze der Zukunft. Zum Beispiel durch das Grüne 1-Million- Solar-dächer-Programm: Bis 2020 wollen wir, daß in Österreich 1 Million Dächer – dank Solaranlage oder Photovoltaik – umweltfreundlich Energie produzieren. Damit wird jedes Gebäude vom reinen Verbraucher auch zum Energieproduzenten.

Lebensmittel

Der Pferdefleisch-Skandal rund um falsch deklarierte Fertigprodukte ist nur ein Beispiel einer ganzen Serie von Vorfällen,



Eva Glawischnig
Bundessprecherin der Grünen

die seit Jahren KonsumentInnen verunsichern. Wir glauben daran, daß mehr BIO möglich ist und wir wollen unsere Lebensmittel am liebsten ohne Skandale. Die KonsumentInnen haben ein Recht zu erfahren was drin ist im Essen. Deswegen wollen wir eine klare Kennzeichnung und strengste Kontrollen. Die Menge giftiger Pestizide auf unseren Feldern soll reduziert werden. Das schützt nicht nur die Bienen, sondern auch unser Grundwasser. Der Anteil der Biobetriebe in Österreich soll bis zum Jahr 2020 verdoppelt werden.

Verkehr

Sauberes Wasser, gute Luft und eine intakte Natur sind kein Luxus, sondern unsere Lebens-Grundlage. Jedes Kind soll gesunde Luft atmen – nicht gefährlichen Feinstaub. Dazu wollen wir auch eine Verkehrswende. Im Zentrum steht dabei der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel und Kostengerechtigkeit. Die unzureichende Kostenwahrheit – der LKW-Verkehr in Österreich

zahlt jährlich fast 4 Milliarden Euro seiner Kosten nicht selbst – belastet unser aller Geldbeutel. Wir wollen, daß der LKW-Verkehr seine Kosten selbst trägt statt zulasten der Bahn billig unterwegs zu sein. So werden Mittel für den Ausbau von Bahn und Bus frei.

Gesellschaft

Wir leben in einem der reichsten Länder der Welt: reich an Naturschätzen, reich an Talenten, reich an Chancen. Wir Grüne wollen diese Chancen nutzen. Gemeinsam mit den vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern in diesem Land wollen wir Österreich positiv verändern und eine Gesellschaft bauen, die allen Menschen ein gutes Leben ermöglicht.

Bildung

Dazu zählt auch ein faires Bildungssystem, das allen Kindern dieselben Chancen auf beste Bildung eröffnet. Wo Schule ein Ort ist, an dem sich alle Kinder wohlfühlen und entwickeln können – unabhängig von Einkommen oder Herkunft der Eltern.

Wir wollen in einer Gesellschaft leben, die sich um die Schwächsten kümmert und mit MigrantInnen wertschätzend umgeht. Und wo Frauengleichstellung kein Thema mehr ist, weil Frauen einfach gleichgestellt sind.

Europa

Und nicht zuletzt: Wir sehen uns als Teil eines starken, gemeinsamen und solidarisches Europas, das durch kluge Investitionen in Bildung und Umwelttechnologie und eine gemeinsame Friedenspolitik ein starker Player und Partner auf internationaler Ebene ist.

Um die drängenden Probleme unserer Zeit in den Griff zu bekommen, braucht es gemeinsame europäische Lösungen und Strategien. In Zeiten globaler Krisen kann kein Staat die Probleme im Alleingang lösen. Um die gegenwärtige Finanzkrise und die Krisen im Bereich Wirtschaft, Klima, Energie, Soziales und Demokratie politisch bewältigen zu können, setzen wir auf mehr Europa. Nur ein neu gestaltetes Europa führt aus der Krise: Demokratie, Solidarität, Ökologie sowie Grund- und Menschenrechte sind die Säulen, auf die wir dieses Haus Europa stellen. ■

<http://www.gruene.at>

Nationalratswahl 29. September 2013

Frank Stronach, Spitzenkandidat des Team Stronach

Schuldenfreie Zukunft

Österreich hat einen offiziellen Staatsschuldenberg von über 230 Mrd. Euro, dazu kommen noch ausgelagerte Schulden und schon beschlossene Belastungen künftiger Haushalte. Das entspricht einer Pro-Kopf-Verschuldung von mehr als 40.000 Euro. Frank fordert: Schluß mit den Schulden, ein ausgeglichenes Budget mit Überschuß, keine Rettung von Großbanken mit Steuergeld und einen eigenen Euro für jedes Land – als realwirtschaftliche Darstellungsmöglichkeit im Währungssystem.

Bildung

Wir wollen ein Bildungssystem, das im internationalen Vergleich wieder zu den besten zählt. Frank fordert: Autonome und schlanke Schulverwaltung, Direktoren als Manager, Auswahl des bestqualifizierten Lehrpersonals, transparentes Bildungssystem mit Zielen, Kontrolle von außen, gesunde Ernährung und Sport in den Schulen und steuerliche Anreize für mehr Forschung und Entwicklung.

Demokratie

Wir wollen in Österreich keine Berufspolitiker mehr, die kein Verständnis für die tatsächliche Real-Wirtschaft haben. Zwei aufeinanderfolgende Amtsperioden in der Regierung, im Parlament und im Landtag sind genug. Frank fordert: Keine Berufspolitiker mehr – zwei Amtsperioden sind genug, 100 Sitze im Nationalrat für Politiker, 50 Nationalratssitze für unabhängige Bürgervertreter, Mehrheitswahlrecht und Unabhängiger Weisenrat statt Bundesrat.

Gesundheit

Wir wollen anstatt der 22 Träger der Sozialversicherung ein einheitliches staatliches Gesundheitssystem. Die Österreichische Gesundheitsversicherung soll die Grundversorgung sicherstellen. Sämtliche notwendige medizinische und pflegerische Leistungen sollen über diese Verwaltungseinheit abgerechnet werden. Frank fordert: Ein einheitliches staatliches Gesundheitssystem, faires Gesundheitskonto, fairen Wettbewerb, Hausärzte stärken, Qualitätsmanagement und zweite Meinung und Prävention statt Reparaturmedizin.

Pensionen

Das aktuelle System ist unfair und intransparent. Es darf jedoch niemals Klassenunter-

schiede von Bürgern geben. Wir sind der Meinung, für alle Arbeitnehmer können nur die gleichen Regeln gelten. Frank fordert: Gerechtigkeit im Pensionssystem, keine Klassenunterschiede, ein faires Pensionskonto für alle, Anreize für ältere Menschen länger aktiv zu bleiben und Leistung soll sich lohnen.

Sicherheit

Die Sicherheitslage in Österreich hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verschlechtert. Einsparungen, der Wegfall von Grenzkontrollen und Organisationsschwierigkeiten haben dazu geführt, daß die Polizei ihren Auf-

meinden im Verwaltungsverbund organisieren und Verwaltungskosten um 5 % senken.

Wirtschaft

Mit dem Mitarbeiterbeteiligungsmodell wollen wir ermöglichen, daß ein Unternehmen zehn Prozent seines Gewinnes steuerbefreit an seine Mitarbeiter weitergeben kann. Durch die Beteiligung der Mitarbeiter steigen deren Motivation und der Erfolg des Unternehmens. Frank fordert: Betriebe fördern, Mitarbeiter am Unternehmenserfolg beteiligen, Neuorganisation der Ladenöffnungszeiten und Wohlstand schaffen

Familie und Frauen

Wir wollen die Familien stärken, indem wir Rahmenbedingungen schaffen, die es den Bürgern, die gerne Kinder bekommen möchten, ermöglichen, diese Entscheidung zu treffen. Frank fordert: Familien stärken und steuerlich entlasten, alleinerziehende Mütter unterstützen, Stellung der Frau im Berufsleben stärken und gleichen Lohn für gleiche Leistung.

Landwirtschaft

Anstatt eine Umverteilung innerhalb Europas zu betreiben, wo viel Geld in der Verwaltung versickert, wollen wir bäuerliche Familienbetriebe in Österreich wieder direkt unterstützen. Eine ausreichende Versorgung mit guten und gesunden Nahrungsmitteln aus heimischer Produktion ist ein Garant für Sicherheit und Frieden. Frank fordert: traditionelle Landwirtschaft erhalten, keine bürokratische EU-Zentralplanung, keine Umverteilung durch Brüssel, direkte Unterstützung für bäuerliche Betriebe, gentechnikfreie Produkte aus nachhaltiger Landwirtschaft

Umwelt

Die heimische Energiegewinnung ist ein Weg zu mehr Wohlstand, Wachstum, Beschäftigung und Unabhängigkeit. Der Ausbau der erneuerbaren Energien für ein energieunabhängiges Österreich erfordert zuerst große Investitionen: die Hochleistungsnetze der Zukunft müssen die Stromproduktion aus tausenden kleinen Anlagen in den Regionen aufnehmen und einen regionalen Ausgleich schaffen. Frank fordert: Erneuerbare statt fossile Energien, Energieunabhängigkeit anstreben und Österreich als Vorreiter bei Forschung und Umwelttechnologien.

<http://www.teamstronach.at>



Foto: Team Stronach

Frank Stronach
Parteigründer

gaben immer weniger nachkommen kann. Frank fordert: Sicherheit verbessern, Polizei durch Ordnungsdienst entlasten, qualifizierte Zuwanderung, demokratische Gesellschaftsordnung akzeptieren und Asylverfahren beschleunigt und konsequent handhaben.

Wohnen und Soziales

Wir bekennen uns daher zu einer Grundversorgung für alle Bürger, die auch direkte Leistungen wie eine Sozialkarte zum Kauf von Lebensmitteln oder zum Bezahlen der Miete mitumfaßt. Frank fordert: Treffsicherheit im System gewährleisten, Armut verhindern, Grundversorgung sicherstellen, Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und Wohneigentum schaffen

Verwaltungsreform

Gesetze in der Praxis oft kaum mehr anwendbar. Sinnvoller ist, nur da einzugreifen, wo klare und verbindliche Regelungen notwendig sind. Frank fordert: Gesetze reduzieren, Verwaltungsapparat zurückbauen, Ge-

Nationalratswahl 29. September 2013

Angelika Mlinar (LIF) und Matthias Strolz (NEOS)

Politik ohne Fußfesseln

„NEOS – Das Neue Österreich“ kommt aus verschiedenen Richtungen, aus der Mitte der Gesellschaft. Wir sind keine Entsandten von Kammern, Gewerkschaften oder Interessensverbänden. Unser Weg hat ein klares Ziel: Verantwortung übernehmen mit dem Einzug ins Parlament bei der Nationalratswahl am 29. September 2013. Eine Politik, die dem Neuen Platz gibt, den Stillstand beendet und Ideen umsetzt.

Wir bündeln die Kräfte

„NEOS und das Liberale Forum schaffen, woran die große Koalition seit Jahrzehnten scheitert. Politische Erneuerung ist in der österreichischen Parteienlandschaft nicht vorgesehen! Wir bündeln die Kräfte der Vernünftigen, statt uns zu spalten. Wir bringen politische Erfahrung mit und wollen ab dem ersten Tag im Parlament mit voller Kraft loslegen“, so NEOS-Vorsitzender und Spitzenkandidat Matthias Strolz voll Tatendrang.

NEOS macht Lust auf Politik

Die aktuelle NEOS Mobilisierungskampagne „Jede Sekunde – Schulden essen Zukunft auf“, die zum aktiven Einsatz zur Kehrtwende in der fahrlässigen Verschuldungspolitik aufruft, zeigt, wie wir für die nächsten Generationen in den Ring steigen. Wir rufen junge Menschen aktiv zur politischen Teilnahme auf und vermitteln im Rahmen einer Sommertour die neue Lust an der Politik.

Frischer Wind ins Parlament

„Umfragen und Medienbeobachtungen zeigen, daß NEOS mit den Kernthemen ‚Bildungsstillstand beenden‘ und ‚Zukunftsraub beenden‘ einen Nerv trifft und Themen anspricht, die den Bürgerinnen und Bürgern unter den Nägeln brennen“, so LIF Vorsitzende und NEOS-Spitzenkandidatin Mlinar. „Uns traut man bereits zu, als neue Parlamentspartei Schwung in die Politik zu bringen.“

9½ Punkte: Der Plan für ein Neues Österreich**1. Steuern senken:**

Ein faires System für mehr Geld zum Leben. Wir zahlen mit einer Quote von 44,2 Prozent zu viel Steuern und Abgaben. Die Spielräume für Lebenshaltung und Wohnen werden immer enger. Wir müssen das

System radikal vereinfachen und Erwerbseinkommen entlasten. Der erste Schritt: Steuern und Abgaben auf unter 40 Prozent senken bis 2020 – für 10 Prozent mehr in der Geldbörse!

2. Bildung stärken

Parteibücher machen nicht gescheiter, Schulautonomie schon. Wir wollen ein vielfältiges Bildungsangebot mit einem einheitlichen Ziel: Mittlere Reife für alle. Wir glauben daran, daß Talente und Potentiale Freiräume brauchen. Beenden wir den Stillstand und verabschieden wir uns von Symptom-Pä-



Angelika Mlinar, Spitzenkandidatin, Matthias Strolz, Spitzenkandidat

dagogik, die nur Mängel repariert. Unser Ziel: Raus mit der Parteipolitik aus den Schulen.

3. Pensionen für die Jungen sichern

Der Wahrheit ins Auge sehen. Wir fordern: Schluß mit der Pensionslüge! Unsere Pensionen sind nicht gesichert, wenn wir so weiter machen wie bisher. Wie erklären wir unseren Kindern, daß sie dereinst kaum noch etwas herausbekommen? Unser Ziel: Pensionsprivilegien abbauen, das faktische Pensionsalter auf 65 Jahre erhöhen und Anreize für private Vorsorge schaffen.

4. Schulden senken

Für einen effizienten und erfolgreichen Staat. Wir geben jetzt schon das Geld unserer Enkelkinder aus, denn Österreich leistet sich eines der teuersten Verwaltungssysteme der Welt. Überregulierungen und sinnlose Neungleisigkeiten gehören abgestellt. Jährliche Neuverschuldung ist kein Naturgesetz. Unser Ziel: Schulden abbauen. Geht nicht, gibt's nicht!

5. Solidarisch unterstützen

BürgerInnengeld statt Sozialleistungsdschungel. Wir bekennen uns zur Verantwortung, jenen zu helfen, denen es weniger gut geht. Wegschauen nützt niemandem. Wir haben die Vision, alle Sozialleistungen durch eine bedarfsorientierte Grundsicherung, ein „BürgerInnengeld“ zu ersetzen. Das geht nicht von heute auf morgen, aber wir wollen jetzt die Weichen stellen.

6. Nachhaltig wirtschaften

Für eine Balance zwischen Umwelt und Wirtschaft. Nachhaltiges Wirtschaften zur Sicherung des sozialen Zusammenhalts braucht Kostenwahrheit beim Verbrauch von Ressourcen. Auch künftige Generationen haben ein Recht auf eine lebenswerte Welt. Es braucht ein Ende der Zwangsmitgliedschaften, weniger Bürokratie, mehr Investitionen in Forschung, Bildung und Infrastruktur.

7. Familien stützen

Mehr Zeit und Betreuungsplätze für Kinder. Beruf und Familie müssen für Mütter wie Väter vereinbar sein. Wir setzen uns dafür ein, optimale Rahmenbedingungen für Familien zu schaffen. Gesellschaftlicher Rückhalt für ein Maximum an Freiheit und moderne Lebensentwürfe. Denn Kinder brauchen unsere Zuwendung.

8. Die Wahl geben

Personen statt anonymer Parteilisten im Mittelpunkt. Wir wollen keine Parteilisten mit anonymen FunktionärInnen mehr wählen, sondern Persönlichkeiten, die unsere Anliegen vertreten. Wir wollen als BürgerInnen unsere Politik mitgestalten – und wissen, wo es lang geht. Die im internationalen Vergleich ausufernde Parteienförderung soll jedoch um 75 Prozent gekürzt werden.

9. Europa umarmen

Ein europäischer Paß, starke BürgerInnenbeteiligung. Am größten Friedensprojekt der Geschichte muß sich viel ändern, wenn wir es nicht zerstören wollen. Wir müssen die EU neu erfinden – mit klaren Strukturen, einem stärkeren Parlament, Direktwahl der Kommission, mehr Budgetdisziplin und einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik. Wir wollen eine europäische Staatsbürgerschaft!

9½ Nicht am Sessel kleben

Gute Politik braucht die Kraft des Neuen. ■ <http://neos.eu>

19. AuslandsNiederösterreicherInnen-VIP-Treffen

3. bis 5. September 2013 im NÖ Landhaus St. Pölten
Generalthema: »Niederösterreich in die Zukunft denken!«

Vor 350 Jahren wurde der »Heilige Leopold« zum Landespatron von Niederösterreich erhoben. In Verbindung mit diesem geschichtlichen Hintergrund soll versucht werden, aus der Geschichte zu lernen, im Heute zu leben und über die Zukunft unseres Heimatlandes nachzudenken.

Dienstag, 3. September

bis 16.00 Uhr Eintreffen in St. Pölten - Check-in im Hotel Metropol
3100 St. Pölten, Schillerplatz 1
Telefon: ++43 / (0)2742-70700/132
16.15 Uhr Rahmenprogramm:
Spaziergang zum NÖ Landesmuseum, Besichtigung der Ausstellung „Hl. Leopold – Mensch, Politiker, Landespatron“
anschließend gemütliches Beisammensein im PAN PAN –
Kulinarischer Treffpunkt im NÖ Landesmuseum,
3100 St. Pölten, Kulturbezirk 5

Moderation: Landesjugendreferent

Wolfgang Juterschnig

12.30 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen - 1. Teil
anschl. Mittagsbuffet, NÖ Saal I und II, 2. Stock
14.00 Uhr Fortsetzung der Arbeitskreise/Workshops – 2. Teil
17.30 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen – 2. Teil
anschließend Vernissage „Brückenschlag St. Pölten – Hangzhou“:
Dr.in Elisabeth Philips-Slavkoff
Haus 1A, Ausstellungsbrücke
18.45 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus zum Hotel Metropol
19.00 Uhr Abendessen im Hotel Metropol

Mittwoch, 4. September

9.00 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus vom Hotel Metropol
zum NÖ Landhaus
9.30 Uhr Eröffnungsveranstaltung im Ostarichisaal, Haus 1A,
2. Stock
Begrüßung: Peter de Martin, Leiter der Geschäfts-
stelle für AuslandsniederösterreicherInnen
Impulsreferat: NN
Bericht: Gesandte Dr. Brigitta Blaha, Leiterin der
AuslandsösterreicherInnen-Abteilung des
Bundesministeriums für europäische und internationa-
le Angelegenheiten (BMeiA)
Bericht: Werner Götz, Vizepräsident des Auslands-
österreicher-Weltbundes
Moderation: Tom Bläumauer
10.40 Uhr Kaffeepause
11.00 Uhr Beginn der Arbeitskreise/Workshops – 1. Teil
○ Wirtschaft & Technologie/Umwelttechnik
(Industrieviertsaal)
Thema: „A New World Disorder“
Impulsreferat: Mag. Dr. Walter Seböck, MAS,
MSc, MBA, Fakultät für Wirtschaft und
Globalisierung, Donau-Universität Krems
Moderation: Mag. Herbert Halbwidl
○ Kunst, Kultur & Wissenschaft (Ostarichisaal)
Thema: „Keine Zukunft ohne Herkunft“
Impulsreferat: Mag. Carl Aigner,
Direktor des NÖ Landesmuseums
Moderation: Dr.in Ilona Slawinski
○ Bildung & Jugend (Mostviertsaal)
Thema: „Sprache und Identität im Donauraum –
Orientierung für die Zukunft unserer Jugend“
Impulsreferat: Walter Grond, Künstlerischer
Leiter der Europäischen Literaturtage Wachau

Donnerstag, 5. September

9.00 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus vom Hotel Metropol
zum NÖ Landhaus
9.30 Uhr Fortsetzung und gemeinsamer Abschluß aller
Arbeitskreise im Ostarichisaal,
Haus 1A, 2. Stock
Moderation: Tom Bläumauer
10.20 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen
Kaffeepause
10.45 Uhr Abschlußveranstaltung im Ostarichisaal
Moderation: Tom Bläumauer
Musik - Ensemble der Militärmusik Niederösterreich
Begrüßung und Kurzbericht: Peter de Martin
Impulsreferat Univ.Prof. Dr. Stefan Karner, Vorstand
des Instituts für Wirtschafts-, Sozial und Unter-
nehmensgeschichte der Karl-Franzens-Universität
Graz, Gründer und Leiter des Ludwig Boltzmann-
Instituts für Kriegsfolgen-Forschung und Leiter des
Medienlehrgangs der Universität Graz (angefragt!)
Präsentation der Ergebnisse der drei Workshops
○ Festansprache von Landeshauptmann
Dr. Erwin Pröll
○ Überreichung der ANÖ-Nadel an die erstmaligen
ANÖ-TeilnehmerInnen
○ Schlußworte: Peter de Martin
anschließend Mittagsempfang, gegeben von Landeshauptmann
Dr. Erwin Pröll, Foyer „Schwarzes Bild“
14.00 Uhr Ende des 19. AuslandsniederösterreicherInnen-
Treffens 2013
Transfer für die TeilnehmerInnen zum Hotel Metropol
bzw. Bahnhof St. Pölten. Möglichkeit zur Weiterreise
zum Auslandsösterreicher-Weltbundtreffen nach Linz
(5. bis 8. September 2013)

<http://www.noel.gv.at/aoe>

Änderungen vorbehalten!

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2013

5. bis 8. September 2013 in Linz

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet anzumelden. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer – http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

An allen mit einem ➤ gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Donnerstag, 5. September

- 09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** Redoutensäle, Promenade 39, 1. Stock
- 14.00 - 16.00 Uhr ➤ **Linz.verändert, Stadtrundgänge**
Treffpunkt: Hauptplatz, Altes Rathaus
- 14.00 - 16.00 Uhr ➤ **Führung durch das Musiktheater am Volksgarten** – Treffpunkt: Musiktheater am Volksgarten, Haupteingang Am Volksgarten 1.
- 14.00 - 16.00 Uhr ➤ **Führung durch das Ars Electronica Center** Treffpunkt: Ars Electronica, Haupteingang, Ars-Electronica-Straße 1
- 19.00 Uhr ➤ **Empfang des Bürgermeisters der Stadt Linz, Dr. Franz Dobusch**, im Alten Rathaus Hauptplatz 1

Freitag, 6. September

- 09.00 - 17.00 Uhr **Registrierung:** Redoutensäle, Promenade 39, 1. Stock
- 10.00 - 12.00 h ➤ **Linz.verändert, Stadtrundgänge**
Treffpunkt: Hauptplatz, Altes Rathaus
- 10.00 - 12.00 h ➤ **Führung durch das Ars Electronica Center** Treffpunkt: Ars Electronica, Haupteingang, Ars-Electronica-Straße 1
- 14.00 - 18.00 Uhr **Generalversammlung 1. Teil**
Ort: Redoutensäle, Promenade 39, 1. Stock
- 20.00 - 23.00 Uhr ➤ Empfang durch den **Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Josef Pühringer**, in den Redoutensälen, Promenade 39, 1. Stock

Samstag, 7. September

- 11.00 - 13.00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslandsösterreichers des Jahres 2013“**
im „Festsaal“ des Kaufmännischen Palais
Ort: Palais Kaufmännischer Verein Linz, Bismarckstraße 1, 1. Stock,
- 13.15 Uhr ➤ Festessen auf Einladung von **Vizekanzler und Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten, Dr. Michael Spindelegger**,
Ort: Palais Kaufmännischer Verein Linz, Bismarckstraße 1, 1. Stock,
- 14.30 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil**
Ort: Redoutensäle, Promenade 39, 1. Stock
- 20.30 Uhr ➤ **Abschlußball des Auslandsösterreichers-Weltbundes** im „Festsaal“ des Kaufmännischen Palais
Ort: Palais Kaufmännischer Verein Linz, Bismarckstraße 1, 1. Stock

Sonntag, 8. September

- 09.30 Uhr **Evangelischer Gottesdienst** in der Martin Luther Kirche, Martin Luther Platz 1
- 10.00 Uhr **Katholischer Gottesdienst** im Mariendom, Herrenstraße
- 12.00 Uhr ➤ **Abschlußmittagessen**
Ort: Stieglbräu zum „Klosterhof“, Landstraße 30
Essen € 20,- auf eigene Rechnung;
Getränke auf Rechnung des AÖWB.

Änderungen vorbehalten!

Wirtschaftsbericht 2013

Wirtschaftsminister will Gründerwelle auslösen, Exporte in neue Märkte forcieren und F&E-Investitionen verstärken – Infrastrukturministerin sieht österreichische Top-Position als Ergebnis verantwortungsvoller Politik – Opposition sieht nicht gemachte Hausaufgaben, verschlafene Jahre und keine Innovationskraft



Foto: BMWi / Georges Schneider

v.l.: Sozialminister Rudolf Hundstorfer, Finanzministerin Maria Fekter, Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner und Infrastrukturministerin Doris Bures präsentierten in der Aula der Akademie der Wissenschaften den Wirtschaftsbericht 2013.

Der Wirtschaftsbericht Österreich 2013 wurde unter Federführung des Wirtschaftsministeriums verfaßt und steht auf dessen Homepage zum Download zur Verfügung. Wesentliche Beiträge und Informationen kommen insbesondere von Wirtschafts- und Finanzministerium und den weiteren Ressorts der Bundesregierung sowie von der EU-Kommission, OECD, WIFO, IHS und der Bundeswettbewerbsbehörde. Darüber hinaus werden in einem gesonderten Kapitel Analysen von renommierten heimischen Ökonomen aus der Wissenschaft sowie der wichtigsten Banken dargestellt. Auch EU-Kommissar Olli Rehn und OECD-Generalsekretär Angel Gurría haben Gastbeiträge verfaßt.

Zusätzlich publiziert das Wirtschaftsministerium mit dem Bericht eine englischsprachige Fachbroschüre, die sich mit „Visions for Economic Policy Coordination in Europe“ befaßt. Zu Wort kommen darin ökonomische Vordenker und EU-Experten wie Philipp Blond, Fritz Breuss, Daniel Gros, Christian

Keuschnigg, Michal Eilfort und Verena Mertins.

Im Internetangebot des Wirtschaftsministeriums finden Sie neben dem aktuellen Wirtschaftsbericht auch die der vergangenen Jahre – bis einschließlich 2002 (*nachstehender Link ist nicht lesbar, aber er funktioniert*). <http://www.bmwfj.gv.at/Wirtschaftspolitik/Wirtschaftspolitik/Seiten/Wirtschaftsbericht.aspx>

Mitterlehner: Leistungskraft der Unternehmen stärken, Wachstum und Beschäftigung sichern

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner präsentierte am 10. Juli gemeinsam mit Finanzministerin Maria Fekter (beide ÖVP), Infrastrukturministerin Doris Bures und Sozialminister Rudolf Hundstorfer (beide SPÖ) den Wirtschaftsbericht Österreich 2013. „Dank starker Unternehmen und guter Rahmenbedingungen liegen wir beim Wachstum heuer schon das zwölfte Jahr in Folge besser als die Eurozone und haben uns eine Rekordbeschäftigung erarbeitet“, sagte Mitterlehner in der Aula der Akademie der Wissen-

schaften. „Aufgrund der positiven Auftragslage der Betriebe für den Herbst und des wirtschaftlichen Aufholbedarfs in ganz Europa können wir auch für die Zukunft optimistisch sein. Dabei vertraue ich auf die Leistungskraft unserer Betriebe und ihrer Beschäftigten. Um sie zu unterstützen, setzen wir jetzt auf ein richtig dosiertes und weitgehend budgetneutrales Konjunkturpaket, das nicht nur der Bauwirtschaft zugutekommt, sondern durch mehr Investitionen in Kinderbetreuungseinrichtungen auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert“, so Mitterlehner.

Gleichzeitig betonte Mitterlehner, daß Österreich seine hohe Wettbewerbsfähigkeit aufgrund der steigenden weltweiten Konkurrenz weiter erhöhen müsse, wobei die dafür notwendigen Reformen möglichst breit von der Gesellschaft mitgetragen werden müßten. „Reformbereitschaft fängt beim Einzelnen an und heißt auch, daß liebgewonnene Dinge überdacht werden müssen“, sagte Mitterlehner. „Aufgrund der hartnäckigen Wachstums-

Innenpolitik

schwäche Europas und der Konkurrenz durch andere Weltregionen müssen wir uns auf mehreren Ebenen neu positionieren. Daher wollen wir vor allem den Unternehmergeist fördern, die Internationalisierung verstärken, Forschung und Innovation ankurbeln und eine Re-Industrialisierung einleiten“, so Mitterlehner zu den Maßnahmen des Wirtschaftsministeriums. Als wichtige Konjunkturstütze werde zudem der Tourismus auf allen Ebenen unterstützt.

Unternehmensfreundliches Umfeld sichern, Gründerwelle auslösen

Mit Maßnahmen wie der Senkung des Stammkapitals durch die GmbH-Reform und der mit insgesamt 110 Millionen Euro dotierten Jungunternehmeroffensive will Mitterlehner den Unternehmergeist im Land stärken und die Versorgung mit Risikokapital verbessern. „Aufgrund der steigenden Eigenkapitalanforderungen der Banken und des unterentwickelten Risikokapitalmarkts haben es Jungunternehmer derzeit besonders schwer, an langfristige Finanzierungen zu gelangen. Daher wollen wir gerade für Gründer ein starker Partner sein, um mehr Dynamik in die Wirtschaft zu bringen. Wir brauchen eine neue Gründerwelle“, sagt Mitterlehner. Als standortschädlich sieht Mitterlehner hingegen den ständigen Ruf nach neuen Steuern und noch mehr Umverteilung. „Wir müssen zu Arbeit und Leistung ermutigen anstatt sie zu bestrafen“, so Mitterlehner.

Internationalisierung vorantreiben, Exporte in neue Märkte verstärken

Entscheidender Wachstumsträger für Österreich ist der Export, der heuer laut OECD-Prognose mit 2,1 Prozent drei Mal so stark steigen soll wie in der Eurozone. „Wir sind im dritten Jahr in Folge auf Rekordkurs, weil wir stärker in jene Weltregionen exportieren, die am stärksten wachsen. Diesen positiven Trend müssen wir weiter beschleunigen“, so Mitterlehner zur erfolgreichen Diversifikationsstrategie. Gingen 2010 nur 17,9 Prozent der Waren in Länder außerhalb Europas, waren es im Vorjahr schon 19,8 Prozent. Ein Beispiel für die erfolgreiche Expansion in Drittstaaten ist das Unternehmen Saubermacher, das dank der Internationalisierungsoffensive in den Vereinigten Arabischen Emiraten Fuß gefaßt hat. Um den Export in Zukunftsmärkte zu unterstützen, stellt das Wirtschaftsministerium 31 Millionen Euro für das Förderprogramm „go international“ bereit. Damit soll auch die Zahl der Exporteure von derzeit 44.000 um weitere 4000 wachsen.

Mit Forschung und Innovation die Zukunft gewinnen

Um die Erschließung neuer Märkte mit neuen Produkten zu forcieren, werden auch Forschungsinvestitionen stärker denn je unterstützt. 2013 sollen die Forschungsausgaben auf den neuen Rekordwert von 8,96 Milliarden Euro steigen. „Forschung macht Unternehmen krisenfester und führt zu mehr Arbeitsplätzen. Je mehr Unternehmen forschen, desto mehr Arbeitsplätze schaffen sie. Das belegen Studien des Wifo und zeigt beispielsweise das Wachstum der Firma Bernegger & Rainer, die seit der Gründung vor etwa 30 Jahren mit sehr hohen Forschungsausgaben, die auch in der Krise 2008/2009 nicht reduziert wurden, auf 2400 Mitarbeiter gewachsen ist“, so Mitterlehner. Immer wichtiger werde dabei die rasche Umsetzung von F&E-Ergebnissen in marktfähige Produkte, wie es bei den von der EU gelobten Best-Practice-Modellen COMET und Christian Doppler-Labors passiert. Dort betreiben Hochschulen und Forschungsinstitute gemeinsam mit Unternehmen international renommierte Spitzenforschung.

Industrie stärken, Arbeitsplätze sichern

Als weiteren Schwerpunkt nannte Mitterlehner die Re-Industrialisierung. „Wir liegen mit unserem Industrieanteil deutlich über dem EU-Schnitt von 15,3 Prozent, haben aber trotzdem noch viel Potential. Die Industrie stellt 70 Prozent der F&E-Ausgaben im Unternehmenssektor und ist damit nicht nur Treiber des technischen Fortschritts, sondern auch ein wichtiger Beschäftigungsmotor. Daher müssen wir durch gute Rahmenbedingungen verhindern, daß Industriebetriebe aus Europa abwandern“, betont Mitterlehner. Dafür brauche es zum Beispiel flexible Arbeitszeiten, eine Energie- und Klimapolitik mit Augenmaß sowie starke Anreize für Forschung und Entwicklung.

Bures: Österreichische Top-Position ist Ergebnis verantwortungsvoller Politik

„Österreich ist nicht nur das drittreichste Land in der EU, es hat auch den zweithöchsten Industrieanteil unter allen vergleichbaren EU-Ländern, ein Wirtschaftswachstum, das deutlich über dem Schnitt der anderen europäischen Länder liegt und die niedrigste Arbeitslosigkeit in Europa. Wir haben die weltweite Wirtschaftskrise bisher weit besser bewältigt als die meisten anderen europäischen Länder“, unterstrich Innovationsministerin Doris Bures. Dies sei „kein Zufall, sondern das Ergebnis von vernünftiger und ver-

antwortungsvoller Wirtschaftspolitik: Wir haben bereits im Jahr 2009 ein großes Konjunkturpaket geschnürt. Und heute wissen wir dank einer Evaluierung durch das WIFO, daß der Konjunktureinbruch dadurch stark gebremst und die Beschäftigung Zehntausender Menschen gesichert wurde“, so Bures. Auch die OECD habe Österreich für seinen ausgewogenen Mix aus Sparen und Investieren ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Besonders essentiell ist für Bures die Tatsache, daß es Österreich im Gegensatz zu vielen anderen Ländern gelungen ist, die Industrie im Land zu halten. Die Sachgüterproduktion habe in Österreich einen sehr hohen Anteil an der gesamten Wirtschaftsleistung und beschäftige direkt 650.000 ArbeitnehmerInnen. Bures: „Für den Standort und für die Beschäftigung ist es unerlässlich, daß wir dieses hohe Niveau halten. Und das geht nur mit Innovation, Forschung und Entwicklung. Jeder Euro, den wir einsetzen, um Produktionsprozesse und Produkte innovativer zu machen, lohnt sich mehrfach: Weil nur dank technologischen Vorsprungs können heimische Unternehmen im globalen Wettbewerb bestehen und Produktion und Arbeitsplätze im Land halten.“ Das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) investiert jährlich eine halbe Milliarde Euro an Technologieförderung – gezielt in die vier Schwerpunktbereiche Umwelt & Energie, Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), Mobilität und in Produktionstechnologien.

20 Millionen Euro fließen seit heuer in die gezielte Förderung sogenannter „Front-runner“. Das sind rund 400 innovative Unternehmen, die zu 93 Prozent der Industrie zuzurechnen sind. Sie sind in ihren Bereichen globale Technologie- und Marktführer, beschäftigen sechs Prozent der unselbständig Erwerbstätigen in Österreich, und sie sind für neun Prozent der Wertschöpfung und 41 Prozent aller Forschungsausgaben heimischer Unternehmen verantwortlich.

Innovationsturbo löst Innovationsschub und Unternehmensgründungen im heimischen IKT-Bereich aus

Für die kommenden Jahre kündigte Bures einen „Innovationsturbo“ im Ausmaß von insgesamt 360 Millionen Euro an. Zum einen gebe es in den Jahren bis 2016 ein zusätzliches Plus im Budget für die angewandte Forschung von 110 Millionen Euro. Zusätzlich werden 250 Millionen Euro aus den Erlösen der Mobilfunkfrequenzen in den Ausbau der Hochleistungs-Breitbandinfrastruktur sowie in die IKT-Forschung investiert. „Damit wer-

Innenpolitik

den wir einen wichtigen Innovationsschub und neue Unternehmensgründungen im heimischen IKT-Bereich auslösen“, so die Ministerin. „Breitband ist die Schlüsseltechnologie für die moderne Gesellschaft und Wirtschaft. Verbindungen mit hohen Bandbreiten begünstigen kulturelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Innovationen“, so Bures.

BMVIT-Investitionen sind wichtiger Motor für Wachstum und Beschäftigung

Bures verwies auf die Investitionen ihres Ressorts, die nachweislich einen großen Anteil an Wachstum und Beschäftigung haben. „Wir investieren jährlich rund drei Milliarden in eine gute und sichere Verkehrsinfrastruktur – denn die ist das Rückgrat für den Wirtschaftsstandort und für die Mobilität jedes Einzelnen.“ Wie eine Studie der Industriellenvereinigung (IV) zum „ökonomischen Fußabdruck des Systems Bahn“ bestätigt, bringt das derzeitige Investitionsvolumen in die Eisenbahninfrastruktur ein zusätzliches Plus beim Wirtschaftswachstum von 0,6 Prozent. Damit werden in der Bauphase jährlich 24.000 Jobs geschaffen. Von den Investitionen in die Schieneninfrastruktur profitieren überwiegend österreichische Klein- und Mittelbetriebe (zu fast 80 Prozent). „Ohne Investitionen in die Bahn-Infrastruktur hätte es im Vorjahr in Österreich kein Wachstum gegeben“, so die Ministerin.

Kluge Investitionen haben Spielräume für neues Konjunkturpaket geschaffen

Bures verwies darauf, daß die klugen Investitionen des letzten Konjunkturpaketes die budgetären Spielräume für das neue Konjunkturpaket der Regierung geschaffen haben. „Nur weil wir in der Vergangenheit klug investiert haben, ist es uns auch gelungen, Spielräume für ein Konjunkturpaket zu schaffen, das der Wirtschaft und den Menschen hilft. Mit Investitionen in den Wohnbau, die Infrastruktur, den Hochwasserschutz, Forschung, Technologie, Kindergärten und Pflegeheime kurbeln wir das Wachstum an, schaffen neue Arbeitsplätze und wichtige Werte für die Zukunft“, so Bures abschließend.

Deimek: Bundesregierung hat Hausaufgaben nicht gemacht

Die optimistische Einschätzung von Ministerin Doris Bures teilte der FPÖ-Nationalratsabgeordnete und Verkehrssprecher seiner Fraktion, Gerhard Deimek, nicht: „Das Maß darf nicht die Krise, sondern muß die Erfolgsgeschichte Österreichs sein.“

Im Bereich der Infrastruktur etwa droht Österreich mittelfristig abzurutschen. Das Regierungsprogramm wurde nicht abgearbeitet. „Die Regierung hat sich nicht getraut, heiße Eisen anzugreifen. Der Politproporz in den Führungsetagen der ÖBB wurde nicht beseitigt, Infrastrukturprojekte wurden nicht zeitplangemäß verwirklicht“, kritisiert Deimek. Daß Österreichs Wirtschaft im europäischen Vergleich robust und wettbewerbsfähig dastehe, sei dem Fleiß von ArbeiterInnen und UnternehmerInnen zu verdanken, sicherlich nicht den Maßnahmen der Bundesregierung. Klein- und mittelständischen Unternehmen müsse höchster Respekt gezollt werden, „ebenso wie unserer Industrie, die Österreich als Standort wettbewerbsfähig und innovativ gehalten hat.“

„Während die Regierung ihr Programm lobt, sieht sich die Bevölkerung mit der höchsten Arbeitslosigkeit in der Geschichte der Zweiten Republik, steigenden Kosten für Mobilität und offenbar gänzlich außer Kontrolle geratenen Wohnkosten konfrontiert“, schloß Deimek.

Bucher: Regierung hat fünf Jahre lang selig geschlafen

„Seit fünf Jahren befindet sich diese Bundesregierung schon auf einem Laufband und erst jetzt kommen SPÖ und ÖVP aber drauf, den Strom einzuschalten. SPÖ und ÖVP haben fünf Jahre lang selig geschlafen“. Mit diesen Worten kommentierte BZÖ-Obmann Josef Bucher den Wirtschaftsbericht der Regierung. „Nach fünf Jahren endlich Initiativen zu setzen, ist reichlich spät, denn die Auswirkungen sind fatal.“

„Die Schulden der insolventen Unternehmen und auch die Zahl der MitarbeiterInnen, die in diesen Unternehmen tätig waren, sind im ersten Halbjahr 2013 exorbitant gestiegen. Auch größere Unternehmen werden durch diese Wirtschaftskrise erfaßt“, so Bucher, der den Rückgang bei den offenen Stellen um 14 Prozent gegenüber dem letzten Jahr scharf kritisierte. „Viele Arbeitslose haben daher keine Aussicht, eine Anstellung zu bekommen. Das ist das Besorgniserregende an der Gesamtsituation der österreichischen Wirtschaft“, stellte Bucher fest.

Die Rezession sei das Thema Nummer eins und daher ernst zu nehmen. Österreich verliere an Attraktivität und Innovationskraft und das sei ein Spiegelbild für den Istzustand der österreichischen Wirtschaft. „Die beste Wirtschaftsinitiative, die es überhaupt für unser Land gibt, ist eine Steuersenkung. Das ist das wirkungsvollste Instrument, mit dem

man am besten dieser Wirtschaftskrise begegnen kann.“

Kogler: Regierung ohne Innovationskraft

„Es stimmt schon, daß Österreichs Wirtschaftsdaten im Vergleich zu anderen europäischen Staaten besser liegen, aber Österreich lebt derzeit hauptsächlich vom Speck in der Kammer und nicht durch Innovation und vorrausschauende Entscheidungen“, kritisierte der stv. Bundessprecher der Grünen, Werner Kogler. „Die Regierung will offensichtlich weitermachen wie bisher und läßt innovative Ansätze, Österreichs Wirtschaft auf neue, nachhaltige Beine zu stellen, vermissen.“

Scharfe Kritik übt Kogler insbesondere an Finanzministerin Maria Fekter (ÖVP), die „die Regierungsbühne vor allem mißbraucht hat, um den Koalitionspartner mit ideologiegetriebenem Wahlkampfkauderwelsch zu attackieren während ihre eigenen Ankündigungen im Steuerbereich immer weiter von den OECD-Vorgaben abweichen“, so Kogler. Aus Sicht der Grünen brauche es einen grundlegenden und vor allem ökologischen Wandel in der Wirtschaftspolitik: „Korruption und Mißwirtschaft, durch die Milliarden versenkt wurden, müssen endlich abgestellt werden, um Spielräume für Zukunftsinvestitionen in Bildung, Forschung und Klimaschutz zu eröffnen und so in den nächsten Jahren viele neue zukunftssichere Arbeitsplätze zu schaffen“, sagte Kogler.

Lugar: SPÖ/ÖVP verspielen Österreichs Bonus

„Der aktuelle Wirtschaftsbericht zeigt, daß die österreichische Wirtschaft vergleichsweise gut dasteht, aber nicht wegen, sondern trotz der rot-schwarzen Bundesregierung. Österreich hat sehr viele gut geführte und innovative Unternehmen sowie fleißige und qualifizierte Beschäftigte. Dieser Bonus geht verloren, wenn sich nicht bald etwas ändert“, stellt Team Stronach Klubobmann Robert Lugar zu den präsentierten Daten fest.

Für das Team Stronach ist es vordringlich, die Wirtschaft aus dem Kammernzwang und der rot-schwarzen Parteibuchwirtschaft zu befreien. „Die Bürger brauchen Entfaltungsmöglichkeiten, um neue Ideen zu entwickeln und diese umzusetzen. Nur so schafft man in Österreich neues Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze und sichert der Wohlstand der Bevölkerung. Frank Stronach hat 120.000 Arbeitsplätze geschaffen und weiß, wie man die Wirtschaft ankurbelt“, so Lugar.

Innenpolitik

Leitl: Jetzt richtige Maßnahmen für mehr Wettbewerbsfähigkeit setzen

„Der Wirtschaftsbericht der Regierung zeigt, daß schon viel von seiten der Koalition unternommen wurde, um den Standort Österreich und die heimischen Arbeitsplätze zu sichern“, kommentierte der Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, Christoph Leitl, den Wirtschaftsbericht 2013. So fänden sich mit der Internationalisierungsoffensive des Wirtschaftsministeriums, die nun den Fokus auf den Export in neue Märkte insbesondere Fernmärkte legt, oder den Neuerungen im Unternehmensgründerbereich mit der GmbH-Reform und der Jungunternehmeroffensive „sehr wertvolle Maßnahmen“. Auch das Baupaket nach der Alpine-Insolvenz sei eine richtige Maßnahme zur richtigen Zeit gewesen.

„Wünschenswert und hoch an der Zeit ist es nun, die Anstrengungen im Innovationsbereich deutlich zu erhöhen. Die Wirtschaft drängt, so wie WIFO-Chef Karl Aiginger, auf eine rasche Umsetzung und ordentliche Dotierung der FTI-Strategie des Bundes. Der angekündigte Innovationsturbo muß rasch zünden“, betonte Leitl. Österreich dürfe sich nicht damit begnügen, sich auch im fünften Krisenjahr gut zu behaupten, sondern müsse selbständig Antworten auf die Herausforderungen am heimischen Standort finden. Die Budgetkonsolidierung müsse dabei stets im Auge behalten werden.

„Wir müssen unseren Standort nachhaltig in die Lage versetzen, gute Nachrichten zu schreiben. Hierfür sind massive Anstrengungen nötig, die wir nicht auf die lange Bank schieben dürfen. Konjunktur ankurbeln, positive Stimmung erzeugen und damit den Boden für Unternehmenswachstum und Arbeitsplatzplus aufzubereiten, muß unser Ziel sein. Denn dies entlastet das Budget und schafft wiederum Spielraum für Zukunftsinvestitionen. Die österreichischen Unternehmen dürfen aber durch neue Steuern und Abgaben etwa durch Eigentumssteuern nicht weiter belastet werden. Das wäre Gift für Wachstum und Arbeitsplätze“, so Leitl abschließend. „Österreich ist im EU-Vergleich gut. Wir können aber mit den richtigen Maßnahmen, mit einem Konjunktur-Impuls-Programm und entsprechenden Strukturreformen etwa bei Pensionen oder Bürokratie noch besser sein.“

Foglar: Investieren in Bildung, Infrastruktur, Industrie

„Die Entwicklungen um uns herum, aber auch in Österreich selbst, machen deutlich, daß wir rasch gezielte Maßnahmen brauchen,

um die Wirtschaft anzukurbeln“, sagte ÖGB-Präsident Erich Foglar. Erst am 9. Juli habe der IWF die Wachstumsprognosen für die Weltwirtschaft gedämpft, die Erholung werde an Schwung verlieren, in manchen Ländern deutlich, darunter auch in Deutschland, so der IWF. „Österreichs Wirtschaft ist mit der deutschen eng verbunden, daher muß man schon jetzt Maßnahmen verstärken, die die Wirtschaft in Schwung bringen“, sagte Foglar.

Im Europäischen Umfeld sei Österreich zwar noch gut aufgestellt, was Wachstum und die relativ niedrige Arbeitslosenraten betreffe. Foglar: „Das ist aber kein Grund, sich zurückzulehnen, wir können uns von Entwicklungen in Europa nicht abkoppeln. Das Investitionspaket, das die Bundesregierung vor wenigen Wochen präsentiert hat, ist ein wichtiger Baustein. Wir brauchen aber auf Dauer eine anspruchsvolle Strategie in der Wirtschafts-, Industrie- und Infrastrukturpolitik. Es wäre ein fataler Fehler, als Antwort auf die europaweiten Probleme der Staatshaushalte mit dem Streichen oder Zurückschrauben von Zukunftsinvestitionen zu reagieren. Österreich hat das bisher nicht getan – das muß auch so bleiben.“

Daß immer mehr Ökonomen, auch im aktuellen Wirtschaftsbericht, bestätigen, daß die restriktive Fiskalpolitik Europa nicht aus der Krise geführt habe, werde nun hoffentlich zu einem Umdenken führen, so Foglar. „Die Gewerkschaften haben seit Ausbruch der Krise vor einem Kaputtsparen der Staaten gewarnt, und nach fast sechs Jahren hat genau diese Politik die Krise in vielen Staaten verschlimmert. Von steigender Arbeitslosigkeit, wachsender Armut oder auch sozialen Konflikten in den EU-Staaten wird sich Österreich auf Dauer nicht abschotten können. Aus dem Wirtschaftsbericht sollten daher die richtigen Schlüsse gezogen werden: Nur mit Investitionen in Zukunftsbranchen, in Bildung, in Infrastruktur, in die Industrie wird Österreich auch auf längere Sicht seine gute Position behaupten können. Mit Lohnkürzungen, flexiblen Arbeitsmärkten, die nur Verschlechterungen bringen, mit Pensionskürzungen und Einschnitten in Sozialsysteme wird genau das Gegenteil passieren, wie wir an vielen südeuropäischen Staaten sehen können.“

Kaske: Erfolgskurs muß mehr bei den Menschen ankommen

Seit 12 Jahren in Folge wächst die Wirtschaft Österreichs schneller als im Euroraum. Österreich hat seit längerem die nie-

drigste Arbeitslosigkeit in der EU. Und Österreich ist seit kurzem nach Luxemburg das Land mit der höchsten Wirtschaftsleistung pro Kopf. AK Präsident Rudi Kaske dazu: „Diese Bilanz läßt sich sehen. Aber diese Erfolge kommen nicht bei allen Menschen in Österreich an. Zu viele haben keine Arbeit, die Qualität und Sicherheit vieler Arbeitsplätze läßt zu wünschen übrig, der Arbeitsdruck nimmt zu, der Wohlstand ist ungleich verteilt und für einen zunehmenden Teil der Bevölkerung wird es schwieriger, Wohnen, Essen und Energie zu finanzieren.“

Österreichs Wirtschaft kann sich auch nicht von der europaweiten Nachfrageschwäche abkoppeln – was sich zuletzt in gesunkenen Wachstumsaussichten und steigenden Arbeitslosenzahlen niedergeschlagen hat. „Daher sind die vor kurzem beschlossenen beschäftigungsschaffenden Konjunkturstützungsmaßnahmen der Bundesregierung wichtig“, so Kaske. „Sie wirken einerseits einem Anstieg der Arbeitslosigkeit entgegen und andererseits werden mit den zusätzlichen Investitionen in den Wohnbau, dem Ausbau der Kinderbetreuung und der Pflege, wichtige Zukunftsbereiche angegangen.“

Kaske: „Investitionen in die Pflege und in den sozialen Wohnbau sind dringend notwendig. Mehr Geld muß auch für Ältere, gesundheitlich Beeinträchtigte und zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit eingesetzt werden.“ Unternehmen müssen mehr altersgerechte Arbeitsplätze schaffen. Kaske: „Unternehmen, die diesen Strukturwandel nicht oder nur ungenügend mitmachen, sollen mit empfindlichen finanziellen Nachteilen rechnen müssen, Stichwort Bonus Malus System.“ Zusätzliche Mittel in Milliardenhöhe seien notwendig, um den Hochschulsektor und den Fachhochschulsektor in den nächsten Jahren auszubauen.

„Der Beitrag der Haushalte mit großen Vermögen von über einer Million Euro zur Finanzierung des Sozialstaates ist immer noch ungenügend“, so Kaske.

Noch immer seien in wichtigen Bereichen die Preise in Österreich höher als in den Nachbarländern. „Im Nahrungsmittelbereich hat Österreich laut EUROSTAT die höchsten Preise aller Euroländer. Der von der AK seit Jahren kritisierte ‚Österreichaufschlag‘ ist nun auch vor dem Hintergrund verschiedener Urteilungen von Unternehmen im Nahrungsmittelbereich wegen Preisabsprachen unter einem neuen Licht zu sehen.“ ■

Die mittelfristige Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2013-2017 des IHS lesen Sie auf der Seite 75.

Ein Jahr Arbeit des Bundesrats

Föderalismus im Zeichen des Westens – Bundesratspräsidenten Georg Keuschnigg und Edgar Mayer berichten – Reinhard Todt, neuer Präsident aus Wien will Bundesrat besser in der Bevölkerung verankern

Foto: Parlamentsdirektion/Bildagentur Zolles KG/Mike Ranz



823. Sitzung des Bundesrates: Blick in den Bundesratssaal, im Bild rechts der neue Bundesratspräsident Reinhard Todt bei seiner Antrittsrede am Präsidium

Nach der erfolgreichen Premiere im Vorjahr nun die erste Neuauflage: Zur parlamentarischen Sommerpause bilanziert der Bundesrat 12 Monate Arbeit im Dienste des Föderalismus in Form eines 44 Seiten starken, ansprechend illustrierten Tätigkeitsberichts. Das Dokument umfaßt den Zeitraum des Tiroler Bundesratspräsidenten Georg Keuschnigg im 2. Halbjahr 2012 und des Vorarlberger Bundesratspräsidenten Edgar Mayer im 1. Halbjahr 2013. Den Leser erwarten Auskünfte über die engagierte und erfolgreiche Mitwirkung des Bundesrats und seines EU-Ausschusses an wichtigen europäischen Entscheidungen – Stichwort Trinkwasser –, über die aktuellen Schwerpunkte der beiden Bundesratspräsidenten und über die Wahrnehmung von Länderinteressen in der Bundesgesetzgebung anhand übersichtlich aufbereiteter statistischer Daten.

Das inhaltliche Schwerpunktthema Nummer eins bildet die Entwicklung des ländlichen Raums, der in vielen Gebieten Österreichs unter Abwanderung und zunehmender Alterung leidet. Wie soll ein Masterplan für den ländlichen Raum, wie eine neue Regio-

nenpolitik aussehen? – Welche Bedeutung haben Bioenergie, Gesundheitsversorgung und Förderung der Frauen im ländlichen Raum? – Welche Rolle könnte das neue Vorarlberger Instrument der BürgerInnenbeteiligung haben? – Das sind die Fragen, auf die ExpertInnen und BundesrätInnen aller Fraktionen und Bundesländer in ausführlichen und interessant gestalteten Beiträgen Antworten geben.

Föderalismus international

Der „Bundesrat im internationalen Kontext“ bildet ein weiteres Schwerpunktthema im jüngsten Tätigkeitsbericht der Länderkammer. Der Tiroler Georg Keuschnigg hatte als Bundesratspräsident seinen Blick zunächst nach Südtirol gerichtet und eine Bundesratsdelegation 2012 zu hochrangigen Gesprächen nach Bozen geführt und vice versa eine Allparteiendelegation des Südtiroler Landtags in Wien empfangen. Keuschnigg besuchte auch Deutschland und vertrat Österreich bei der ParlamentspräsidentInnenkonferenz des Europarats in Straßburg.

International ausgerichtet war auch die

Präsidentschaft des Vorarlbergers Edgar Mayer, der zunächst Prag besuchte und die traditionell guten Beziehungen zum tschechischen Senat pflegte. Reisen in die Schweiz und nach Marokko folgten. Mayer vertrat das Österreichische Parlament bei der Inauguration von Papst Franziskus I. und nahm an Treffen der COSAC (Konferenz der Europaausschüsse) sowie an Tagungen der europäischen ParlamentspräsidentInnen und der europäischen Senate in London teil.

Todt: Bundesratswahl direkt und mit Vorzugsstimmen

Reinhard Todt, seit 1. Juli 2013 neuer Bundesratspräsident aus Wien, gab sich bei seiner Antrittsrede am 18. Juli kämpferisch. Er forderte deutlich bessere Arbeitsbedingungen für die BundesrätInnen und will, daß diese in Zukunft im Rahmen der Landtagswahlen direkt und mit Vorzugsstimme gewählt werden können. Dies sei ein weiterer Schritt in Richtung Demokratie reform. Momentan werden die derzeit 62 MandatarInnen der Länderkammer von den jeweiligen Landtags gewählten und in den Bundes-

Innenpolitik

rat entsandt. Ein weiterer Schwerpunkt der Wiener Präsidentschaft ist die ältere Generation. Diese Personengruppe soll in den Vordergrund gerückt und ihre Interessen stärker vertreten werden.

Bundesratswahl mit Landtagswahl kombinieren

„Es ist unbestritten, daß gerade in Zeiten des Nationalratswahlkampfes eines der vorrangigen Ziele nach wie vor die Verwaltungsreform sein muß und auch der Bundesrat in seiner Funktion als Länderkammer seinen konstruktiven Beitrag zu diesem Thema leisten muß“, betonte der neue Präsident. Er schlägt ein Vorzugsstimmensystem vor, das auf den Bundesrat in allen Ländern bei den Wahlen anzuwenden wäre. Dabei sollte es die Möglichkeit des direkten Mandats und damit ein verstärktes Persönlichkeitselement geben. Todt: „Die Wählerinnen und Wähler sollen eine stärkere Bindung zu den Menschen ihres Vertrauens bekommen, die die Interessen der Länder vertreten, und diesen dadurch eine größere Legitimation verschaffen.“

Die Wahl der BundesrätInnen sollte im Rahmen der jeweiligen Landtagswahlen auf einem eigenen Stimmzettel erfolgen und eine Reihung wie bei Nationalratswahlen oder bei Landtagswahlen möglich sein. KandidatInnen können so Vorzugsstimmen erhalten, die Politik des Kandidaten wäre präsenter und diese müßten sich auch im Wahlkampf mehr einbringen. Dies sollte zu einer Aufwertung der Bundesratsfunktion und zu einer stärkeren Verankerung und Positionierung in der Bevölkerung führen. Die Details müßte man noch klären und die Wahlordnungen überarbeiten, aber insgesamt stelle diese Initiative einen weiteren Schritt in Richtung Demokratiereform für jede einzelne Bürgerin und jeden Bürger dar und sollte intensiv vorangetrieben werden, so Todt.

Der Bundesratspräsident äußerte Sorge bezüglich der allgemeinen Arbeitsbedingungen für BundesrätInnen. Hier bestehe massiver Handlungsbedarf, um vor allem die organisatorischen Grundlagen zu verbessern. EU-Abgeordneten oder Abgeordneten zum Nationalrat stünden wesentlich mehr Mittel etwa für MitarbeiterInnen oder Pressearbeit zur Verfügung. Sein Anliegen, das allgemeine Bild über die Aufgabenstellung der BundesrätInnen in der Öffentlichkeit besser zu präsentieren, unterstrich Todt mit einem Ausspruch Nelson Mandelas, der am 17. Juli seinen 95. Geburtstag feierte: „Wenn man einen hohen Berg bestiegen hat, stellt man fest,



Der Tiroler Georg Keuschnigg (l.), Bundesratspräsident im 2. Halbjahr 2012, und der Vorarlberger Edgar Mayer, Bundesratspräsident im 1. Halbjahr 2013



Antrittsrede des neuen Bundesratspräsidenten Reinhard Todt

daß es noch viele andere Berge zu besteigen gibt.“

Enquete zum »Tag der älteren Generation«

Ein weiteres Thema der Wiener Präsidentschaft werden die ÖsterreicherInnen im Ruhestand sein. Todt: „Die Verantwortung der Politik, diese Gesellschaftsgruppe zu fördern und ihre Interessen zu vertreten, ist gestiegen. Ich habe es mir daher zu einem Ziel gesetzt, diese Personengruppe und deren Interessen zu unterstützen und auch voranzutreiben. Ich will vor allem daran arbeiten, den Kampf gegen die Armut und das Durchsetzen existenzsichernder sozialpolitischer Maßnahmen für die PensionistenInnen Österreichs als eines der zentralen Themen meines politischen Handelns zu setzen.“ Als

eine Maßnahme kündigte der Bundesratspräsident eine Enquete zum „Tag der älteren Generation“ am 1. Oktober 2013 an.

Impulse wolle er auch für ÖsterreicherInnen setzen, die aus den ländlichen Bereichen in zentrale Ballungszentren ziehen. „Diese Bevölkerungsgruppe möchte ich einer intensiveren politischen Betrachtung unterziehen und die Möglichkeiten der Integration in unseren Städten in Form von Konzepten erarbeiten. Gerade diese Maßnahmen sollen darauf abzielen, ein gemeinsames Miteinander zu fördern und Barrieren abzubauen“, betonte Todt. Insgesamt sei es auch eine Aufgabe des Bundesrats, allgemeine politische Themen mit breitem Kontext zum Wohle des österreichischen Volkes voranzutreiben. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Ausbau der A 4 Ostautobahn

Deutlich mehr Verkehrssicherheit für die Ostregion – das bringt das neue Verkehrssicherheitspaket für die A 4 Ostautobahn.

Verkehrsministerin Doris Bures erklärte am 25. Juli anlässlich der Präsentation des Verkehrssicherheitspakets für die Ostregion: „Von diesen Maßnahmen profitieren täglich Zehntausende Pendlerinnen und Pendler aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. Pendeln bedeutet eine tägliche Belastung – ich will, daß diese Menschen auf ihrem Arbeitsweg sicher und möglichst ohne Behinderungen unterwegs sein können.“ Sehr viele Lkw, viele PendlerInnen, sehr hohe Verkehrsspitzen – das kennzeichne die Ostautobahn, so Bures, beinahe täglich heiße das: Unfälle, gefährliche Situationen, Behinderungen und Staus. „Unser Paket für die A 4 bringt deutlich mehr Verkehrssicherheit für die Ostregion ... ich will, daß diese Menschen auf ihrem Arbeitsweg sicher und möglichst ohne Behinderungen unterwegs sein können.“

Die Realisierung erfolgt in vier Schritten – mit der Planung und Umsetzung hat die ASFINAG bereits begonnen.

In vier Schritten zu mehr Verkehrssicherheit in der Ostregion

Die A 4 Ostautobahn weist einen hohen Anteil an Lkw (17 Prozent statt sonst durchschnittlich 13 Prozent) auf. 56 Prozent der Unfälle sind Auffahrunfälle – in den meisten Fällen in Verbindung mit Lkw. Die Folge: Gefährliche Situationen, Behinderungen, lange Staus – vor allem für die vielen BerufspendlerInnen – sechs von zehn Fahrten auf der A 4 sind Arbeitswege von PendlerInnen aus der Ostregion.

Sicherheits-Sofort-Maßnahmen Fischamend – Staatsgrenze

Rasche, bauliche Maßnahmen sollen Unfälle verhindern bzw. die Unfall-Folgen abmildern:

- zusätzliche Leitschienen,
- neue und verbesserte Bodenmarkierungen,
- Reflektoren an Leitschienen und Betonleitwänden,

- zusätzliche Überkopf-Wegweiser bei den Abschlußstellen
- Gesamtinvestition: Fünf Millionen Euro

Dreispuriger Ausbau Flughafen – Fischamend

2014/2015 wird der A 4-Abschnitt Flughafen bis Fischamend auf drei Spuren erweitert – die Breite beträgt dann statt 27 Meter 35 Meter. Investition dafür: 45 Millionen Euro.

Generalsanierung Neusiedl – Staatsgrenze

In den Jahren 2015 bis 2017 wird die A 4 im Abschnitt Neusiedl bis zur Staatsgrenze generalsaniert. Ziel ist mehr Verkehrssicherheit durch eine bessere Griffbarkeit der Oberfläche. Investition dafür: 50 Millionen Euro

Dreispuriger Ausbau Fischamend – Neusiedl

Östlich von Fischamend bis zur Anschlußstelle Neusiedl ist die A 4 derzeit 24 Meter



Innenpolitik

breit – es sind nur sehr schmale Pannestreifen vorhanden. Ein Ausbau auf drei Spuren plus einen Pannestreifen pro Richtung erfordert daher eine Verbreiterung um elf Meter. Aufgrund der Verkehrsprognosen wird bei weiter steigendem Verkehr die A 4 in diesem Bereich ab 2020 teilweise überlastet sein. Die ASFINAG wird daher die A 4 von Fischamend bis Neusiedl durchgehend 3-spurig ausbauen. Baubeginn: 2018. Planungsbeginn: sofort. Gesamtinvestition dafür: 245 Millionen Euro.

Ergänzende Sicherheitsmaßnahmen

Die A 4 Ostautobahn ist gekennzeichnet durch einen hohen Lkw-Anteil und durch hohe Verkehrsspitzen in den Morgen- und Abendstunden. Ergänzt werden sollen die baulichen Sicherheitsmaßnahmen daher durch:

- ein Überholverbot für Lkw schwerer als 3,5 Tonnen (statt wie bisher erst ab mehr als 7,5 Tonnen) von Fischamend bis zum Grenzübergang Nickelsdorf,
- die Errichtung von Radaranlagen mit Frontfotografie an kritischen, unfallträchtigen Stellen,
- die Möglichkeit von verstärkten Abstandskontrollen,
- die Errichtung einer Verkehrs-Beeinflussungsanlage (VBA) vom Flughafen bis zur Anschlußstelle Neusiedl zur besseren Steuerung des Verkehrs,
- die Errichtung eines neuen Verkehrskontrollplatzes an der A4 (Bruck an der Leitha), Fertigstellung: Herbst 2015

Pröll: Im Interesse von Sicherheit und Standortqualität

„Ich bin sehr froh, daß der zuletzt im Raum gestandene Zeithorizont für den Ausbau der A 4 Ostautobahn per 2020 jetzt deutlich verkürzt wurde. Im Interesse von Sicherheit und Standortqualität ist der Ausbau der A 4 für Niederösterreich bereits seit vielen Jahren prioritär“, sagte Landeshauptmann Erwin Pröll bei der gemeinsamen Pressekonferenz mit Verkehrsministerin Doris Bures, Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl und ASFINAG-Vorstandsleiter Alois Schedl.

Dabei hob der Landeshauptmann zum einen die verkehrsstrategische Bedeutung der A 4 hervor: „An der Leistungsfähigkeit der A 4 hängt auch das Tempo der Entwicklung der gesamten Region.“ Zum anderen gehe es angesichts des in hohem Maße verdichteten Verkehrs und der damit verbundenen Unfallhäufigkeit auch um die Verkehrssicherheit. „In Niederösterreich zeigen die



Foto: NÖ Landespressdienst / Reinberge

v.l.: ASFINAG-Vorstandsleiter Alois Schedl, Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll, Verkehrsministerin Doris Bures und Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl präsentierten am 25. Juli gemeinsam ein Verkehrssicherheitspaket inklusive dreispurigem Ausbau für die A4 Ostautobahn.

Verkehrssicherheitsmaßnahmen, Gott sei Dank, Wirkung, in den letzten acht Jahren konnte die Zahl der Verkehrstoten um 50 Prozent verringert werden. Dennoch ist natürlich jeder Verkehrstote einer zuviel, deshalb wird sich das Land Niederösterreich an dem 2015 in Betrieb gehenden Verkehrskontrollplatz bei Bruck an der Leitha mit rund einer Million Euro beteiligen“, so Pröll.

Niessl: Entlastung der burgenländischen PendlerInnen ein Gebot der Stunde

„Bis 2020 wird laut Experten der Verkehr auf der Ostautobahn an Spitzentagen von derzeit täglich 65.000 auf 75.000 Fahrzeuge zunehmen, Wien und das Wiener Umland sollen bis 2030 um 400.000, der betroffene Raum im Burgenland um 20.000 Einwohner wachsen. Das Burgenland ist das Tor zum früheren Osten und die Stadtregion ist das Herz des neuen Europas. Eine Erweiterung und Sanierung der A4 ist deshalb zur Entlastung der burgenländischen PendlerInnen und im Sinne der Verkehrssicherheit ein Gebot der Stunde – und der Vernunft. Ich freue mich sehr, daß wir eine so massive Entlastung erreicht haben – für unsere Pendlerinnen und Pendler“, sagte Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl. Er führte aus, die bereits jetzt hohe Verkehrsbelastung werde in Zukunft noch zunehmen. „Für die

gesamte Ostregion ist eine leistungsfähige internationale Verbindung zwischen Wien und Bratislava bzw. Budapest enorm wichtig.“

Zudem müsse die Infrastruktur darauf Rücksicht nehmen, daß die Bevölkerung der Ostregion bis 2030 um 400.000 Menschen zunehmen werde, so der Landeshauptmann.

Schedl: Zahl der Unfälle nicht signifikant höher als auf anderen Autobahnen

ASFINAG-Vorstandsleiter Alois Schedl präzisierte in bezug auf die Verkehrssicherheitsmaßnahmen, daß eine Analyse der Unfallsituationen auf der A 4 ergeben habe, daß zwar die Zahl der Unfälle nicht signifikant höher sei als auf anderen Autobahnen, sehr wohl aber deren Folgen hinsichtlich Rettung, Fahrzeugbergung etc. 30 Prozent der Unfälle auf der A 4 seien Alleinunfälle, 56 Prozent Auffahrunfälle, vor allem unter Beteiligung von Lkw.

Hinsichtlich der Machbarkeitsstudie für den weiteren Ausbau betonte er den schmalen Querschnitt mit nicht ausreichend breiten Pannestreifen, den teilweise schlechten baulichen Zustand mit unebenen Oberflächen sowie den Wunsch der Autofahrer, Baustellen auf eine Länge von jeweils maximal zehn Kilometern zu beschränken. ■

<http://www.asfinag.at>

Neues Kollegium

Seit 1. Juli 2013 bilden Günther Kräuter, Gertrude Brinek und Peter Fichtenbauer das neue Kollegium der Volksanwaltschaft.

Am 16. Juli 2013 luden das neue Kollegium der Volksanwaltschaft zu einem Pressefrühstück, anlässlich dessen Arbeitsschwerpunkte und Zielsetzungen dargelegt wurden.

Kräuter: drei große Arbeitsschwerpunkte

Günther Kräuter, der den derzeitigen Vorsitz der Volksanwaltschaft innehat, betonte drei große Schwerpunkte für die Arbeit als Volksanwalt: die Individualbeschwerden, aus denen die Volksanwaltschaft Mißstände ableitet, die Präventionsaufgabe der Volksanwaltschaft als Menschenrechtsinstitution und die internationale Zusammenarbeit über das Internationale Ombudsmann Institut IOI, dessen Generalsekretariat in der Volksanwaltschaft angesiedelt ist.

Kräuter betonte, daß mit der großen Verantwortung, die die Volksanwaltschaft mit ihren Aufgaben wahrnimmt, ihre Finanzierung langfristig sichergestellt werden müsse. Bis 2016 sei die Volksanwaltschaft zwar auf der sicheren Seite. Dies müsse aber auch für die Zeit danach garantiert werden.

Kräuter präsentierte im Rahmen des Pressefrühstücks die gemeinsame Mißstandsfeststellung des Kollegiums. „Wir erwarten uns, daß diese Mißstände fristgerecht abgestellt werden.“

Brinek: Sorgenbrecherin

Gertrude Brinek kündigte an, der umfassenden Kontrolle der Verwaltung als Kernaufgabe der Volksanwaltschaft weiter nachzugehen. Nach dem Motto „Menschen vor Paragraphen“ und in Orientierung an Bürgeranliegen werde sie weiterhin „Sorgenbrecherin“ sein.

Wichtig seien für Brinek transparente, effiziente und bürgernahe Erledigungen sowie nachvollziehbare Entscheidungsprozesse in der Verwaltung. In einer Vielzahl persönlicher Gespräche habe sich gezeigt, daß BürgerInnen oft orientierungslos sind und Entscheidungen der Verwaltung nicht nachvollziehen können. So etwa bei Gerichtsverfahren, behördlichen Entscheidungen oder beschleunigten Erledigungen, aus denen die faktischen Konsequenzen nicht immer erkennbar sind, so Brinek.



Foto: Volksanwaltschaft / Postl

Das neue Kollegium der Volksanwaltschaft (v.l.): Günther Kräuter, Gertrude Brinek und Peter Fichtenbauer

Fichtenbauer: Volksanwaltschaft als Baustein des Rechtsstaates

Peter Fichtenbauer betonte die Bedeutung der Volksanwaltschaft als unabhängige Einrichtung. Aufgrund des verfassungsgesetzlichen Rechts, wonach sich jedermann bei der Volksanwaltschaft wegen behaupteter Mißstände in der Verwaltung beschweren kann, hat sich die Volksanwaltschaft zu einem fundamentalen Baustein des Rechtsstaates entwickelt. Die Volksanwaltschaft sei daher aus dem Rechtsschutz nicht mehr wegzudenken, so Fichtenbauer.

Fichtenbauer betonte außerdem die neue Aufgabe der Volksanwaltschaft als Menschenrechtsinstitution. Dieser Prüfauftrag bedeutet, daß mehr als 4000 öffentliche und private Einrichtungen zu kontrollieren sind.

Aufgaben der Volksanwaltschaft

Die Volksanwaltschaft prüft die Verwaltung des Bundes, der Länder und der Gemeinden in allen Bundesländern, ausgenommen Tirol und Vorarlberg. Sie geht im Rahmen der Mißstandskontrolle Beschwerden von BürgerInnen nach und kontrolliert die Gesetzmäßigkeit und Billigkeit von behördlichen Entscheidungen. Die Volksanwaltschaft ist auch für den Schutz und die Förderung

der Menschenrechte zuständig. Seit 1977 geht die Volksanwaltschaft Beschwerden von BürgerInnen nach. So kontrolliert sie im Auftrag der Bundesverfassung die öffentliche Verwaltung in Österreich. Die Volksanwaltschaft prüft, ob die Verwaltung im Rahmen der Gesetze handelt und dabei Menschenrechtsstandards berücksichtigt.

Zuständigkeit

Die Volksanwaltschaft kontrolliert die öffentliche Verwaltung, also alle Behörden, Ämter und Dienststellen. Alle BürgerInnen können sich an die Volksanwaltschaft wenden, wenn sie ihrer Meinung nach von einer Behörde nicht korrekt behandelt wurden.

Schwerpunkte

Rund 16.000 Menschen wenden sich jedes Jahr mit ihren Anliegen und Problemen an die Volksanwaltschaft. 2012 fühlten sich davon rund 12.000 Personen konkret von einer Behörde schlecht behandelt oder unzureichend informiert. Die meisten Prüfverfahren betreffen den Sozialbereich. Aber auch die Fallzahlen im Justizbereich und im Innenressort sind seit Jahren kontinuierlich hoch. ■

<http://volksanwaltschaft.gv.at>

Landwirtschaftliches Einkommen gesunken

Trockenes Frühjahr, Spätfrostschäden, geringerer Holzeinschlag und Aufwandssteigerungen hauptverantwortlich für Einkommensrückgang

Mit einem durchschnittlichen Einkommen in der Höhe von 27.348 Euro waren Österreichs land- und forstwirtschaftliche Betriebe im Jahr 2012 mit einem Einkommensrückgang von acht Prozent konfrontiert. Damit ist die positive Einkommensentwicklung bei den heimischen Bäuerinnen und Bauern nach zwei Jahren unterbrochen. Landwirtschaftsminister Niki Berlakovich: „Die heimische Landwirtschaft erbringt für unsere Gesellschaft unersetzbare Aufgaben. Sie versorgt uns nicht nur mit qualitativ hochwertigen und sicheren Lebensmitteln, sondern garantiert durch die flächendeckende Bewirtschaftung den Erhalt der wertvollen Kulturlandschaft und trägt zum Schutz vor Naturgefahren bei. Die Aufgaben, die unsere Bäuerinnen und Bauern erfüllen, werden immer mehr. Damit sie diese auch künftig erfüllen können, braucht es daher eine gerechte Leistungsabgeltung in der Form von Agrarzahungen und stabile Rahmenbedingungen“.

Einzig Veredelungsbetriebe erzielen Einkommensplus

Hauptverantwortlich für die negative Einkommensentwicklung waren ein trockenes Frühjahr, welches zu Ernteeinbußen bei Getreide sowie Öl- und Eiweißpflanzen geführt hat, Spätfrostschäden, die eine deutlich geringere Weinernte zur Folge hatten, sowie deutliche Aufwandssteigerungen bei Futter- bzw. Düngemittel und Energie. Weiters führte ein geringerer Holzeinschlag trotz gestiegener Preise für Holzprodukte zu einem Rückgang bei den Forstbetrieben. Einzig die Veredelungsbetriebe konnten aufgrund von gestiegenen Ferkel- und Mastschweinepreisen sowie einer Produktionsausweitung ein Einkommensplus erzielen.

Erträge zwar um 2, Aufwendungen aber um 6 Prozent gestiegen

Die Erträge betrugen im Jahr 2012 durchschnittlich 95.605 Euro je Betrieb und setzen sich zu 36 Prozent aus der Tierhaltung, zu 22 Prozent aus der Bodennutzung, zu 19 Prozent aus öffentlichen Geldern und zu sieben Prozent aus der Forstwirtschaft zusammen.



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Geringerer Holzeinschlag trotz gestiegener Preise für Holzprodukte führte zu einem Rückgang bei den Forstbetrieben.

Im Vergleich zum Vorjahr ergibt sich daraus eine Ertragssteigerung von zwei Prozent, was vor allem auf die höheren Erträge in der Tierhaltung zurückzuführen ist. Gedämpft wurde diese Entwicklung allerdings vor allem durch die gesunkenen Erträge aus der Forstwirtschaft.

Die Aufwendungen betrugen 2012 hingegen durchschnittlich 68.257 Euro je Betrieb. Sie stiegen somit im Vergleich zum Vorjahr um sechs Prozent. Die größten Steigerungen waren dabei auf den Zukauf von Düngemittel mit plus 17, Futtermittel mit plus neun sowie Energie mit plus acht Prozent zurück-

zuführen. Die Abschreibungen für Anlagen stiegen wiederum um drei Prozent.

„Österreichs Stärke liegt in seiner flächendeckenden, ökologischen und kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Ihr Erhalt und ihr Ausbau waren nicht nur bei den schwierigen Verhandlungen zur Reform der europäischen Agrarpolitik mein oberstes Ziel. Langfristig geht es darum, die Einkommen der Bäuerinnen und Bauern auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu sichern – dafür kämpfe ich, auf nationaler und auf europäischer Ebene“, betont Berlakovich angesichts der negativen Einkommensentwicklung. ■

Ein Jahr Innsbrucker Stadtregerung

Am 16. Mai 2012 wurde der Innsbrucker Gemeinderat nach den Wahlen vom April neu konstituiert. Seitdem bildet eine Koalition aus Für Innsbruck, den Grünen und der SPÖ die Stadtregerung. Vor Beginn der Sommerpause des Gemeinderates zogen die ressortführenden Mitglieder des Stadtsenates – Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer, Vizebürgermeisterin Sonja Pitscheider, Vizebürgermeister Christoph Kaufmann, Stadtrat Gerhard Fritz und Stadtrat Ernst Pechlaner – am 12. Juli gemeinsam mit den Klubobleu-

ten Lucas Krackl (FI), Uschi Schwarzl (Grüne) und Klubobmann-Stellvertreterin Sophia Reisecker (SPÖ) Bilanz über ein Jahr Koalitionsarbeit in Innsbruck und gaben Ausblick auf zukünftige Vorhaben. „Wir haben gemeinsam in diesem Jahr viele Fundamente gelegt, auf denen wir in den nächsten Jahren nachhaltig am ‚Haus Innsbruck‘ weiterbauen können – an einer sicheren Heimat, einem sozialen Zuhause und einem vielfältigen Innsbruck für die Menschen in unserer Stadt“, betonte Bürgermeisterin Oppitz-Plörer. ■

Neue Wege im neuen Europa

Landeshauptmann Hans Niessl unterzeichnet Memorandum zur Intensivierung der grenzüberschreitenden Kooperation mit Ungarn.

Unter dem Motto „Neue Wege im neuen Europa“ unterzeichneten Landeshauptmann Hans Niessl und Péter Szijjártó, Staatssekretär für Auslandsbeziehungen und Außenwirtschaft im Amt des ungarischen Ministerpräsidenten, in Anwesenheit von Landesamtsdirektor WHR Robert Tauber und Michael Zimmermann, Österreichischer Botschafter in Budapest, am 17. Juli in Győr ein Memorandum für den Ausbau und die Intensivierung der grenzüberschreitenden Kooperation zwischen dem Burgenland und Ungarn.

„Das neue Europa braucht neue Wege. Das liegt im Interesse der beiden Länder, der Bürgerinnen und Bürger. Der Ausbau der grenzüberschreitenden Infrastruktur ist von fundamentaler Bedeutung für eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung, für den Tourismus in der Region und damit auch für die Schaffung und Sicherung von attraktiven Arbeitsplätzen. Das paßt auch sehr gut zu einem wichtigen Ziel, das wir uns im Burgenland gesetzt haben, nämlich, die verstärkte Internationalisierung des Landes“, so der Landeshauptmann.

Bei einem Gespräch, das Niessl im Februar dieses Jahres mit Ministerpräsident Viktor Orbán in Budapest geführt hatte, wurden umfassende Punkte angesprochen. Ein wesentlicher Teilbereich war dabei dem EU-Finanzrahmen für 2014 bis 2020 und der Frage, wie man künftig hin Fördermittel für den Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit einsetzen könnte, gewidmet. Aufgrund der erfolgreichen Entwicklung des Landes wird das Burgenland als Übergangsregion weniger Fördergelder vonseiten der Europäischen Union erhalten. Auf grenzüberschreitende Projekte wird das aber keinen Einfluß haben. Dafür werden die notwendigen Gelder auch in der Zukunft zur Verfügung stehen.

Niessl dazu: „Das Burgenland hat sich in den letzten Jahren äußerst dynamisch entwickelt. Damit wir diese Dynamik fortsetzen können, benötigen wir auch in Zukunft gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen. Dazu gehören zum einen die Förderungen. Dazu gehört aber auch der weitere Ausbau der Infrastruktur. Daher habe ich heuer in Auftrag gegeben, daß ein neues burgenländi-



Foto: Bgld. Landesmedien Service

LH Hans Niessl (l.) und Péter Szijjártó, Staatssekretär für Auslandsbeziehungen und Außenwirtschaft im Amt des ungarischen Ministerpräsidenten

sches Gesamtverkehrskonzept erarbeitet wird. Mit den Arbeiten dafür wurde schon begonnen. Dabei spielt auch die weitere Aufwertung und Attraktivierung des Wirtschaftsstandortes eine wesentliche Rolle. Natürlich ist bei der Erarbeitung dieses Gesamtverkehrskonzeptes in Zeiten des neuen Europas auch der Blick über die Grenzen ganz wichtig. Wir sind daher übereingekommen, daß wir parallel zum Gesamtverkehrskonzept auch ein grenzüberschreitendes Verkehrskonzept mit Ungarn erarbeiten. Das ist notwendig, damit diese Maßnahmen, die wir im Burgenland in Angriff nehmen, auch für die Verkehrssituation insgesamt nachhaltig wirken.“

Das Memorandum beinhaltet die Erstellung einer Studie durch das zuständige Ministerium in Ungarn in Zusammenarbeit mit dem Land Burgenland über Bedürfnisse und Möglichkeiten der grenzüberschreitenden Verkehrsentwicklung – sowie Machbarkeitsstudien über den Ausbau bzw. die Erneuerung von Verkehrsverbindungen zwischen Ungarn und dem Burgenland. Weiters sieht das Land Burgenland vor, daß im Operativprogramm grenzüberschreitende Kooperation Österreich-Ungarn fehlende örtliche Straßenverbindungen im voraus namhaft gemacht werden und auch die entsprechenden Mittel für die Realisierung sichergestellt sind.

Auch die ehemaligen Grenzübergänge zwischen Österreich und Ungarn werden barrierefrei gemacht. An einigen der insge-

samt 29 Grenzübergänge ist nämlich nach wie vor alte Infrastruktur erhalten. Ziel ist es, daß der gemeinsame Grenzabschnitt bis 2015 ohne Hindernisse passierbar gemacht wird. Für die Entwicklung des Schienenverkehrs wird eine gemeinsame Arbeitsgruppe eingerichtet. Für die neue Programmperiode sollen bilaterale Projekte erarbeitet werden. Konkrete Initiativen, wie zum Beispiel Szombathely-Oberwart und die Elektrifizierung Szentgotthárd-Jennersdorf. Beide Projekte sind auch schon von der EU-Kommission genannt worden. Ergänzend dazu verpflichten sich die Vertragspartner, daß die geplanten Schnellverkehrs-Straßenprojekte als eine Priorität behandelt werden und dahingehend ein laufender Informationsaustausch stattfindet.

Dazu Landeshauptmann Hans Niessl abschließend: „Ich bin davon überzeugt, daß wir damit einen wichtigen Schritt für den Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit setzen. „Neue Wege im neuen Europa“ – das war auch schon in der Vergangenheit ein wichtiges Thema. Wir werden jetzt alle bisher getätigten Anstrengungen dafür intensivieren, damit sich dieser grenzüberschreitende Raum positiv entwickeln kann. Damit setzen wir Impulse im Interesse der Menschen, die in dieser Region leben, im Interesse einer dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung und wirtschaftlichen Zusammenarbeit, im Interesse des Tourismus – im Interesse einer gemeinsamen erfolgreichen Zukunft.“ ■

Montecuccoli-Kaserne wird zu Europas Vorzeigeprojekt

Landeshauptmann Niessl und Landesrätin Dunst empfangen Verteidigungsminister Klug in Güssing

Verteidigungsminister Gerald Klug statete dem Burgenland am 15. Juli seinen ersten offiziellen Besuch seit seiner Amtsübernahme ab und wurde dabei von Landeshauptmann Hans Niessl und Landesrätin Verena Dunst in Güssing in Empfang genommen, wo sich der Bundesminister vor Ort ein Bild von den Baufortschritten bei der Montecuccoli-Kaserne machen konnte, die voll im Zeitplan liegen. „Das Bundesheer muß dort sein, wo es die Menschen braucht. Essentielle Schnittstellen sind dabei die Militärkommanden, die unmittelbar, rasch und regional strukturiert agieren können. Dementsprechend setzt das Bundesheer im Burgenland deutliche Signale in eine moderne Infrastruktur“, so der Verteidigungsminister zum Stellenwert des Bundesheeres im Burgenland. Seit dem Jahr 2008 belaufen sich die Bauinvestitionen in die burgenländischen Kasernen auf insgesamt 80 Millionen Euro.

Das Österreichische Bundesheer setzt im Zuge des Ausbaues der Montecuccoli-Kaserne in Güssing zu Europas modernsten Kaserne mit 32 m²-Zimmer und eigener Naßzelle sowie optimalen Sportstätten auch ein deutliches Zeichen und neue Maßstäbe hinsichtlich der Arbeitsplatzgestaltung von SoldatInnen des Jägerbataillons 19, denn, so der Bundesminister wörtlich, „attraktive Arbeitsplätze und Unterkünfte tragen auch wesentlich dazu bei, ein attraktiver Arbeitgeber zu sein“. Insgesamt werden rund 40 Millionen Euro in die Errichtung des rund 37.000 m² umfassenden Gebäudekomplexes investiert, der Ende 2013 seiner Bestimmung übergeben werden wird.

„Das Land Burgenland und das Österreichische Bundesheer verbindet historisch bedingt – Stichwort Assistenzeneinsatz – eine bereits traditionell gute Zusammenarbeit. Die Bevölkerung schätzt und bekennt sich zu diesem verlässlichen, starken und unverzichtbaren Partner. Der Ausbau der Montecuccoli-Kaserne bietet einerseits dem österreichischen Bundesheer optimale Verhältnisse für die Zukunft, um den Einsatz- und Ausbildungsaufgaben dementsprechend nachzukommen, andererseits hat dieser Ausbau der Kaserne Güssing zu einer Musterkaserne



Foto: Bgld. LandesmedienService

Landesrätin Verena Dunst, Bundesminister Mag. Gerald Klug, Oberstleutnant Thomas Erking, Kommandant des Jägerbataillons 19, und Landeshauptmann Hans Niessl machten sich vor Ort ein Bild vom Ausbau der Montecuccoli-Kaserne in Güssing



Foto: Foto: Planungsgemeinschaft Podsedsek, Rath, Spirk und Partner

Schritt für Schritt investiert das Bundesheer in den Neubau oder die Sanierung von Kasernen. Im Bild: Ausschnitt des Projekts »Musterkaserne Güssing«.

aber auch eine große Bedeutung für die Region – als Investition in die Sicherheit, als Arbeitgeber, als Auftraggeber für die regionale Wirtschaft und als Impulsgeber für die heimische Bauwirtschaft, denn Investitionen

in die Region sind auch Investitionen in den Arbeitsmarkt“, so Landeshauptmann Hans Niessl und Landesrätin Verena Dunst unisono.

<http://www.bmlv.gv.at>

Junges Wohnen im Burgenland

Landeshauptmann Niessl informiert bei »Jugendfrühstück« über leistbares Wohnen

Über leistbares Wohnen für junge Menschen informierten Landeshauptmann Hans Niessl und Alfred Kollar, Geschäftsführer der Oberwarter Siedlungsgenossenschaft (OSG), bei einem „Jugendfrühstück“ am 12. Juli im Kultur- und Kongreßzentrum Eisenstadt. Alle Jugendorganisationen, JugendgemeinderätInnen sowie FerialpraktikantInnen beim Amt der Burgenländischen Landesregierung und bei landesnahen Betrieben waren geladen, mehr als 100 Jugendliche waren gekommen.

„Das Burgenland hat die beste Wohnbauförderung und die niedrigsten Mietkosten aller Bundesländer, doch auch im Burgenland sind die Mieten in den letzten Jahren konstant gestiegen“, stellte Niessl fest. Vor allem für junge Menschen und Jungfamilien auf dem Weg zum unabhängigen Wohnen sei dies oft eine unüberwindbare Hürde. Dem will Niessl mit dem Projekt „Junges Wohnen“, einer Initiative der Wohnbauförderung des Landes, entgegenwirken.

Die OSG hat dazu Projekte entwickelt, die zeitgemäße, qualitätvolle Wohnen bei niedrigsten Mietkosten ermöglichen. Eine Anlage wurde bereits fertiggestellt, weitere sind landesweit in Umsetzung. „Die Nachfrage ist sehr gut, wir wollen diese Wohnungen in allen Bezirken anbieten“, so Kollar. „Das Ziel, Startwohnungen mit einem Mietpreis von fünf Euro pro Quadratmeter anbieten zu können, konnte damit erreicht werden“, freute sich Niessl, der sich wünscht, daß auch andere Bauträger das Thema aufgreifen. Rund 90 Prozent aller Häuser und Wohnungen im Burgenland würden vom Land gefördert, so Niessl. Jährlich stünden rund 121 Millionen Euro für Wohnbauförderung zur Verfügung. Steigende Grundstückspreise schlagen jedoch auch auf die Mietkosten durch; „Wohnen in der eigenen Wohnung wird damit für junge Menschen immer weniger leistbar“, so Niessl. Die Initiative „Junges Wohnen“ der Wohnbauförderung des Landes wolle qualitativ hochwertigen Wohnraum für junge Erwachsene schaffen. Die OSG sorgt als Partner für die Umsetzung und ist damit Vorreiter.

Nettomiete unter 300 Euro, kein Finanzierungsbeitrag

Jugendliche drängen immer stärker auf den Wohnungsmarkt, darauf soll nun mit leistbaren Wohnungen reagiert werden. Da-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl, Alfred Kollar (GF OSG) und Claudia Pingitzer (1.v.l., Stabsstelle Raumordnung und Wohnbauförderung beim Amt der Burgenländischen Landesregierung mit Jugendlichen, die zum »Jugendfrühstück« gekommen waren.

für müsse schon bei der Planung angesetzt werden: „Nicht jede Wohnung muß eine Tiefgarage haben oder 85 m² groß sein“, erklärte Kollar. Deshalb habe man ein Wohnungskonzept entwickelt, das bei einer Wohnnutzfläche von 55 m² zuzüglich Abstell- und Kellerraum eine Gesamt-Monatsmiete von 394 Euro möglich mache; inkludiert sind dabei bereits eine Kautions von 2.364 Euro, die Betriebskosten von 59 Euro und die Mehrwertsteuer – die Nettomonatsmiete bleibt mit 299 Euro unter der 300 Euro-Marke. Kollar verweist auch darauf, daß in den Wohnungen Küchen bereits integriert seien. Ermöglicht würden die niedrigen Mieten auch durch den Einsatz von finanziellen Mitteln der OSG.

Kein Eigentumsübertrag

Die Wohnungen sind reine Mietwohnungen und können nicht ins Eigentum übergehen, es ist kein Finanzierungsbeitrag zu leisten. Lediglich eine Kautions sei zu hinterlegen, die bei der Rückgabe der Wohnung retourniert werde, so Kollar. Wohnbeihilfe kann über den Bauträger beantragt werden, die Wohnungen werden durch die Burgenländische Wohnbauförderung gefördert.

Große Nachfrage

Vom bereits eröffneten Pilotprojekt in Neudörfel seien bereits alle 16 Wohnungen, von den zwei derzeit im Bau befindlichen Anlagen in Illmitz mit jeweils 12 Wohnun-

gen 11 bzw. 7 vergeben. Ähnliche Projekte sollen in Rechnitz, Markt St. Martin, Jennersdorf, Neustift – hier soll die alte Schule umgebaut werden – entstehen, ein weiteres ist in Draßburg geplant. Kollar will die günstigen Wohnmöglichkeiten in allen Bezirken anbieten.

Wohnungen auch für Jungfamilien mit Kind

Zwei Wohnungen der Anlagen in Illmitz weisen eine Nutzfläche von 85 m² auf und bieten damit auch Jungfamilien mit einem Kind genügend Platz. Um dem Wohnbedarf von Jungfamilien mit Kind(ern) Rechnung zu tragen, seien im Rahmen des Projekts künftig auch größere Wohnungen geplant. Das Durchschnittsalter der Bewerber für die Wohnungen liege derzeit bei rund 22 Jahren, so Kollar. Viele der Jugendlichen zeigten sich sehr interessiert, die Nutzfläche der Wohnungen sei für sie mehr als ausreichend.

Flächendeckend im Burgenland

„Wohnen muß für alle Generationen leistbar sein, aber vor allem junge Menschen bedürfen dabei einer besonderen Unterstützung. Mit den Startwohnungen steht ihnen künftig ein wirklich faires, leistbares Angebot – bald auch flächendeckend im ganzen Burgenland – zur Verfügung“, stellte Niessl abschließend fest. ■

<http://www.osg.at>

»Dachmarke Burgenland« auf Entwicklungskurs

Maximale Identifikation und Erhöhung der regionalen Wertschöpfung im Mittelpunkt

Die national und international bestmögliche Verknüpfung des Begriffs Burgenland mit den positiven Werten „Qualität“ und „Zuverlässigkeit“ zu erreichen, das Alleinstellungsmerkmal und die Identifikation im internationalen Umfeld zu stärken, die regionale Wertschöpfung und die Exportquote zu erhöhen, sowie die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen weiter zu intensivieren sind die konkreten Ziele für die Entwicklung einer „Dachmarke Burgenland“, die sich das Land sowie die Wirtschafts-, Arbeiter- und Landwirtschaftskammer Burgenland gesetzt haben.

Im Burgenland wird in vielen Bereichen auf höchstem Niveau gearbeitet. Die erbrachten Produkte und Dienstleistungen werden bereits jetzt international anerkannt. Ziel der Entwicklung einer „Dachmarke Burgenland“ ist es, die Attraktivität des Burgenlandes im nationalen und internationalen Wettbewerb der Regionen zu stärken, mittelfristig Einfluß auf die Standort-Faktoren zu nehmen, die eigene Identität in den Vordergrund zu rücken, qualitative Stärken zu vertiefen und dementsprechend professionell einheitlich zu kommunizieren. Im Landhaus in Eisenstadt fand deshalb am 22. Juli die bereits 2. Lenkungsgruppensitzung zur Entwicklung dieser „Dachmarke Burgenland“ statt, an der – mit Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl, WK-Präsident Peter Nemeth, AK-Präsident Alfred Schreiner und LK-Präsident Ök.-Rat Franz Stefan Hautzinger an der Spitze – alle relevanten Institutionen teilnahmen. In einem nunmehrigen Zwischenschritt wurde das „Institut für Markenentwicklung Graz“ als Bestbieter einer dementsprechenden Ausschreibung beauftragt, aufbauend auf bereits vorhandene Elemente eine Evaluierung und Sondierung sowie Schwerpunktfestlegungen vorzunehmen.

Bereits Anfang dieses Jahres konnte ein entsprechendes EU-Projekt ins Strategieforum eingereicht werden, um die Finanzierung dieser Initiative über die Auslösung von Fördermitteln im Phasing Out in Höhe von 450.000 Euro sicherzustellen. Damit sollen in Zukunft über das Zugangstor des Qualitätssiegels „Marke Burgenland“ heimische



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Franz Hirschmugl (Institut für Markenentwicklung Graz), AK-Präsident Alfred Schreiner, Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stv. Franz Steindl, LK-Präsident Ök.-Rat Franz Stefan Hautzinger und WK-Präsident Peter Nemeth

Dienstleistungen und regionale Produkte aus den Bereichen Tourismus, Kultur, Wirtschaft, Wein und Kulinarik in der Wahrnehmung des Konsumenten gefestigt, die Wettbewerbssituation des Burgenlandes nachhaltig verbessert und der bestmögliche Zugang zu allen nationalen und internationalen Märkten erreicht werden. Die Projektleitung obliegt dem Regionalmanagement Burgenland (RMB). Eine Lenkungsgruppe, der alle Mitglieder der

Landesregierung und die Präsidenten der Interessenvertretungen angehören, gibt den strategischen Rahmen vor. Von einer Steuerungsgruppe werden spezifische Details und Vorgaben ausgearbeitet.

Die Erarbeitung der „Dachmarke Burgenland“ (2013-2014) sowie deren Umsetzung (2014-2016) erfolgt in zwei Projektphasen mit Begleitung durch externe Markenspezialisten. ■

Burgenland und VAMED erweitern die St. Martins Therme & Lodge

Vor rund dreieinhalb Jahren hat im Seewinkel die St. Martins Therme & Lodge eröffnet. Aufgrund des erfolgreichen Starts wird sie nun weiter ausgebaut. 83 Mio. Euro haben Land und Gemeinden gemeinsam mit dem Partner VAMED ursprünglich in das Leuchtturmprojekt für die Region investiert. Gute Besucher- und Nächtigungszahlen bestätigen seither die beeindruckende Entwicklung des Tourismusprojektes am Rande des Nationalparks. Seit der Eröffnung im Jahr 2009 zählt St. Martins mit knapp 300.000 Thermengästen pro Jahr bereits zu den erfolgreichsten Thermen Österreichs. Von dem Erfolg hat die gesamte Region profitiert.

Landeshauptmann Hans Niessl: „14 Mio. Euro werden wir nun zusätzlich investieren und damit die St. Martins Therme & Lodge zu einem in Österreich und Europa einzigartigen touristischen Angebot erweitern. Mit dann insgesamt rund 100 Mio. Euro ist dies das größte touristische Investitionsprojekt des Nordburgenlandes. Wir investieren kontinuierlich in die Verbesserung und Erweiterung des burgenländischen Thermen-Angebots. Dadurch kann der Gast sicher sein, daß er im Burgenland das für ihn beste Urlaubserlebnis in der besten Qualität am Markt bekommt!“ ■

<http://www.stmartins.at>

Spannende Reise durch das faszinierende Werk Franz Liszts

Erstklassige Pianisten, außergewöhnliche Ensembles und viele Meister der Stimme beim Liszt Festival 2014 in Raiding



Foto: Liszt-Zentrum Raiding / Ulrich Schwarz

Direkt neben dem Geburtshaus von Franz Liszt erfolgte im Rahmen des Liszt Festival Raiding 2006 die Eröffnung eines neuen Konzerthauses als Zentrum der internationalen Franz Liszt-Pflege und als Ausgangspunkt für eines der führenden Festivals.

„Celebritate sua sat notus est!“ – „Durch seine Berühmtheit ausreichend bekannt!“ stand als Vermerk in Franz Liszts österreichischem Reisepaß von 1840. Tatsächlich war die Reisetätigkeit Franz Liszts als Konzertpianist und Klaviervirtuose gewaltig und ebenso erstaunlich. Wie kaum ein anderer Mensch und Künstler zu seiner Zeit bereiste er Europa: von Raiding über Paris bis hin zu den äußersten Ausdehnungen unseres Kontinents. Franz Liszt wurde in kürzester Zeit zu einer der bekanntesten Persönlichkeiten Europas. Mit seinem gigantischen Oeuvre zählt Liszt zu den historisch bedeutendsten Komponisten und herausragendsten Künstlerpersönlichkeiten der Musikgeschichte. Das Liszt Festival Raiding will die ungeheure Bandbreite, Vielseitigkeit, Genialität und Virtuosität seiner Musik dem Publikum seinem Geburtsort Raiding näher bringen.

Das Liszt Festival Raiding, das seine Konzerttermine ab 2014 auf die wärmeren Jahreszeiten konzentriert, geht heuer in seine bereits 9. Saison. Als eine der weltweit wichtigsten und viel beachtetsten Spielstätten für die Musik von Franz Liszt ist das Liszt-Zentrum Raiding nun ebenfalls „ausreichend bekannt“, berühmt und beliebt! „Mit erstklassigen Pianisten, außergewöhnlichen Ensembles und genialen Meistern der Stimme bietet das Liszt Festival Raiding ein umfassendes Programm vom Klavierabend bis hin zu Orchesterkonzerten die sich auf schöpferisch-innovative Art mit dem Werk von Franz Liszt auseinandersetzen“, betonte Kulturlandesrat Helmut Bieler, der gemeinsam

mit den beiden Intendanten Johannes und Eduard Kutrowatz sowie Geschäftsführer Josef Wiedenhofer das Programm des Liszt Festivals Raiding 2014 der Öffentlichkeit präsentiert.

Das Festspieljahr 2014 bringt zahlreiche Begegnungen mit Publikumslieblingen wie Oleg Maisenberg, Lilya Zilberstein, Boris Bloch, dem Klavierduo Kutrowatz oder Angelika Kirchschlager. Erstmals zu Gast sind die internationalen Liszt-Größen Marc-André Hamelin, Gerhard Oppitz, Nikolai Lugansky, die Sopranistin Juliane Banse sowie das junge, elektrisierend spielende Trio d'Ante. Bei den „Liszt MaraTönen“ präsentieren sich drei exzellente junge Pianistinnen aus Italien, Japan und Usbekistan mit exquisiten Liszt-Programmen.

»Burgenland Journal«

Die Erfolgsgeschichte der Wiener Akademie unter ihrem lisztomanischen Dirigenten Martin Haselböck wird mit interessanten Querverbindungen zu Schubert und Gluck, der 2014 seinen 300. Geburtstag feiert, fortgesetzt. Ebenso gibt es ein Wiederhören mit der epochalen „Faust-Symphonie“ von Franz Liszt. Weiters beleben Phil-Blech, das sensationelle Blechbläserensemble der Wiener Philharmoniker, sowie der großartige Chorus sine nomine mit einzigartigen Konzertprogrammen das Liszt Festival 2014.

Bis Oktober 2013 entsteht aber auch ein neues Ausstellungskonzept, das in seiner menschlichen Betrachtung des Virtuosen und Komponisten Franz Liszt sowohl dessen Geburtshaus, als auch den modernen Konzertsaal einbeziehen und zu einem Liszt-Zentrum verbinden wird. Dadurch wird nicht nur eine Brücke zwischen den beiden Gebäuden, sondern ebenso zwischen privater und öffentlicher Sphäre geschlagen.

Das Lisztzentrum Raiding

Mit dem Lisztzentrum Raiding und dem Franz Liszt Konzertsaal wurde im Jahre 2006 neben dem Liszt-Geburtshaus ein Zentrum der internationalen Liszt-Pflege und ein Veranstaltungsort für ein international führendes Liszt Festival geschaffen. Das Atelier Kempe Thill aus den Niederlanden verwirklichte gemeinsam mit dem Akustikpapst Prof. Karlheinz Müller aus München dieses bedeutende kulturelle Projekt und setzte dieses nach den Kriterien „sehen – hören – erleben“



Foto: Bgld. LandesmedienService

Kulturlandesrat Helmut Bieler, Geschäftsführer Josef Wiedenhofer, sowie die beiden Intendanten Johannes und Eduard Kutrowatz präsentierten die Highlights des Liszt Festivals 2014 in Raiding.

sowohl architektonisch als auch funktionell optimal um.

Die Architektur des Lisztzentrum Raiding wurde im Mai 2008 mit dem Architekturpreis des Landes Burgenland ausgezeichnet. Die sich aus namhaften internationalen Architekten zusammensetzende Jury entschied sich im Sinne der kulturellen und ökologischen Herausforderung, die sich heute für das Bauschaffen im Lande stellt, den Architekturpreis an das Atelier Kempe Thill zu vergeben.

Das Geburtshaus

Teil eines ehemaligen Kastells aus dem 16. Jahrhundert und seit 1805 im Besitz der Familie Esterházy ist das Geburtshaus von Franz Liszt seit 1951 als Museum eingerichtet. In diesem Haus, einem ehemaligen Verwaltungsgebäude der Esterházyischen Schäfereien in Raiding wurde am 22. Oktober 1811 Franz Liszt geboren. Anlässlich der Eröffnung des Liszt Festivals Raiding 2006 erhielt es mit dem neu errichteten Konzertsaal unmittelbarer gegenüber ein modernes Pen-



Foto: Liszt Zentrum Raiding / Günther Pint

Der neue Konzertsaal des Franz Liszt Konzerthauses faßt ca. 600 Sitzplätze – das Klavier-, Vokal- und Orchesterwerk von Franz Liszt wird natürlich in den Mittelpunkt der Programmatik gestellt. Im Bild: das Bayreuther Kammerorchester.

dant: hier das idyllische, liebevoll betreute historische Geburtshaus, dort das neue architektonisch modern, aber doch behutsam konzipierte Event-Zentrum ganz im Geiste der überragenden Künstlerpersönlichkeit des kosmopolitischen Komponisten.

Das Geburtshaus dient heute als Museum und kann während dem Liszt Festival Raiding vor den Konzerten mit einer gültigen Eintrittskarte kostenlos besucht werden. Neben Liszts Herkunft und der Beziehung zu seinem Geburtsort Raiding wird in der Ausstellung auch seine Zeit als Wunderkind in Wien und Paris, seine prägenden Frauenbeziehungen und seine Hinwendung zur Religion als Abbé Liszt näher beleuchtet.

Sponsor Waldquelle

„Lust auf Liszt“ macht auch Burgenlands großer Mineralwasserabfüller Waldquelle Kobersdorf. „Franz Liszt wurde nur zehn Autominuten vom Standort unseres Unternehmens entfernt geboren“, weiß Geschäftsführer Herbert Czech. Und weil man sich der Region verbunden fühle, unterstützt man auch das kulturelle und sportliche Geschehen im Umfeld. Für das Liszt Festival Raiding



Foto: Liszt Zentrum Raiding / Ulrich Schwarz

Der 2006 eröffnete, beeindruckende Neubau des Liszt Zentrum Raiding

wird die Waldquelle wie in den vergangenen Jahren auch 2014 wieder mit drei Millionen Rückenetiketten auf den Mineralwasserflaschen, einem Gewinnspiel und Hinweisen auf der Website werben. „Aus unserer Sicht

eine klassische Win-win-Situation für alle Beteiligten“, argumentiert Czech.

Details zu Kartenbestellungen, Abos bzw. zum Liszt Festival Raiding finden Sie unter <http://www.lisztfestival.at>

Exponate die vom Leben erzählen gesucht

Haben sie alte Postkarten von Kaiser Franz Joseph? Das Tagebuch oder das Fotoalbum ihrer Urgroßeltern? Feldpostbriefe von Soldaten aus der Zeit des Ersten Weltkrieges? „Wir suchen Ausstellungsstücke aus der Zeit, als das Burgenland noch Westungarn hieß. Um die Zeit des Ersten Weltkrieges in der Region des heutigen Burgenlandes darzustellen, wird im Landesmuseum Burgenland 2014 – 100 Jahre nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges – die Sonderausstellung Land im Krieg. Das ‚Burgenland‘ 1914 -1918 zu sehen sein. Dazu starten wir eine Sammelaktion für Exponate zum Ersten Weltkrieg im Burgenland“, so Kulturreferent Landesrat Helmut Bieler.

Diese Leihgaben sind Bestandteil der Ausstellung, die am 4. April 2014 im Landesmuseum Burgenland eröffnet und bis 11. November 2014 zu sehen sein wird.

Gesucht wird nach alltäglichen Objekten, Dokumenten, Fotos, Karten, Filmen, Bildern, Briefen, Feldpostkarten, Tagebüchern, Fotoalben, Alltagsgegenständen, technischen Geräten u.s.w. aus der Zeit des Ersten Weltkrieges und davor. Bieler dazu: „Wir suchen nach dem Kuriosen, aber auch nach dem Alltäglichen, wir suchen nach Erinnerungstük-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Kurator Dieter Szorger, Kuratorin Pia Bayer, Landesrat Helmut Bieler und Gert Polster, Direktor Landesmuseum Burgenland

ken aus der Zeit des ‚Großen Krieges‘, aber auch nach Objekten, die die Geschichte hinter der Front im heutigen Burgenland erzählen. Lassen sie uns an den Geschichten, Sorgen und Nöten ihrer Großeltern und Urgroßeltern teilhaben und bringen sie uns ihre

Kostbarkeiten für unsere Ausstellung. Ich danke ihnen schon jetzt für ihre Leihgaben!“ Details und nähere Infos dazu sind unter <http://www.burgenland.at/kultur/1914> in Erfahrung zu bringen. Die Sammelaktion dauert von 23. Juli bis 29. November 2013. ■

NÖ LRin Bohuslav bei LH Durnwalder

Die Zusammenarbeit zwischen Bozen und St. Pölten sowie die Wirtschaftssituation in Südtirol und Niederösterreich waren die Themen eines Gesprächs zwischen Landeshauptmann Luis Durnwalder und Landesrätin Petra Bohuslav in Bozen.

Landesrätin Petra Bohuslav hat im Rahmen eines Südtirolaufenthalts Landeshauptmann Luis Durnwalder am 23. Juli im Bozener Palais Widmann einen Besuch abgestattet. „Bereits seit Jahren pflegen Südtirol und Niederösterreich einen weitreichenden Austausch und auch eine Zusammenarbeit in verschiedenen Bereichen – so gibt es beispielsweise gemeinsame Vorhaben angefangen von Kooperationen in der Landwirtschaft über die Forschung und Innovation bis hin zu Schüleraustauschen“, so Landeshauptmann Durnwalder. Beim Treffen wurden verschiedene Formen der gemeinsamen Arbeit zwischen Südtirol und Niederösterreich besprochen. Bohuslav erkundigte sich bei Durnwalder über die Südtiroler Lösungen für die derzeitigen Schwierigkeiten im Wirtschaftssektor. Gesprochen haben die beiden auch über die wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Eigenheiten Südtirols und Niederösterreichs vor allem im Lichte europäischer und internationaler Zusammenarbeit. „Die Länder lernen voneinander und unterstützen sich auch auf Brüsseler Ebene“, so Durnwalder.

Landesrätin Petra Bohuslav hat in Südtirol verschiedene Einrichtungen besucht. Besonderes Lob von Seiten der Landesrätin gab es für die botanischen Gärten von Schloß Trauttmansdorff, die Teil des Land- und Forstwirtschaftlichen Versuchszentrums Laimburg sind und heuer die begehrte Auszeichnung „Internationaler Garten des Jahres 2013“ erhalten haben.

Bohuslav: Gemeinsamkeiten festgestellt und Ideen gesammelt

Mit der Südtirol Marketing Gesellschaft fand in diesem Rahmen ein Fachdialog statt, an dem auch der Geschäftsführer der Niederösterreich-Werbung, Prof. Christoph Madl, teilnahm. „Das Thema Kulinarik und Wein, im speziellen die regionalen Produkte, der Weinbau und Weinfeste, ist in Südtirol als auch in Niederösterreich in der Tourismusstrategie fest verankert. Auch bei der Markenpolitik konnten einige Gemeinsamkeiten festgestellt und Erfahrungen ausgetauscht



LRin Petra Bohuslav traf LH Luis Durnwalder im Palais Widmann in Bozen.



Die NÖ Delegation beim Besuch der Gärten von Schloß Trauttmansdorff

werden“, hält Bohuslav im Rückblick fest.

Bereits seit 2009 besteht eine Kooperation zwischen den Gärten Niederösterreichs und den Gärten von Schloß Trauttmansdorff. Die gemeinsame Entwicklung einer Europäischen Gartenplattform und der internationale Ausbau des Themas Gartentourismus stehen dabei im Fokus. Beide Destinationen haben die Bedeutung von Gärten als Impulsgeber im Tourismus schon früh erkannt.

„Wir konnten uns hier von einer perfekt inszenierten Gartenlandschaft überzeugen sowie wertvolle Ideen für die Gärten Niederösterreichs sammeln. Die Kooperation läuft äußerst zufriedenstellend und sorgt für frische Impulse. Neue Inspirationen sind auch notwendig, damit wir uns als Gartenland Mitteleuropas national und international stärker positionieren“, so Bohuslav.

<http://www.trauttmansdorff.it>

Fotos: LPA / Ohnewein

Grünes Licht für »europäisches GPS«

Erfolgreiche Positionsbestimmung mit Galileo

Grünes Licht für die europäische Satellitennavigation: Am 25. Juli hat EU-Kommissionsvizepräsident Antonio Tajani bei einer öffentlichen Vorführung in Fucino (Italien) bekanntgegeben, daß eine Positionsbestimmung mit Hilfe der vier derzeit verfügbaren Galileo-Satelliten der EU erfolgreich verlaufen ist. Mit dieser Bestimmung der geografischen Länge und Breite sowie der Höhe wurde ganz konkret nachgewiesen, daß dieses Satellitennavigationsprogramm hochpräzise Positionsdaten für Navigationsgeräte in Kraftfahrzeugen oder für andere Empfangsgeräte bereitstellen kann. Damit wird bestätigt, daß Galileo in der Lage ist, hochpräzise Positionsdaten zu liefern. Vizepräsident Tajani kündigte auch an, daß nach weiteren Satellitenstarts die ersten Dienste Ende 2014 zur Verfügung stehen werden. Dadurch wird sich das GPS-Signal verbessern, und wenn die Satellitennavigationssignale präziser werden, größere Gebiete ausleuchten und leichter verfügbar sind, tut sich wiederum eine ganze Reihe neuer Geschäftschancen auf. Da sich nun deutlich abzeichnet, welche Vorteile Galileo bringt, müssen sich industrielle Anbieter bereits jetzt auf die Marktchancen der Zukunft einstellen.

Tajani, er ist als Vizepräsident der Europäischen Kommission zuständig für Industrie und Unternehmertum, erklärte dazu: „Heute ist ein großer Tag für die europäische Satellitennavigation. Die mit nur vier Galileo-Satelliten bei der Positionsbestimmung erzielte Präzision ist ein eindrucksvoller Beweis für das Know-how der europäischen Unternehmen. Damit kommen wir auch der für Oktober 2014 geplanten Aufnahme des Betriebs der ersten Dienste ein gutes Stück näher. Die Verbesserungen der Satellitennavigation werden den Nutzern im Alltag zugute kommen und der Wirtschaft neue Geschäftschancen erschließen. Und genau das brauchen wir dringend in der derzeitigen Wirtschaftslage.“

Völlig neue europäische Infrastruktur

Bei der Positionsbestimmung kamen die vier Galileo-Satelliten, die im Oktober 2011 bzw. 2012 gestartet wurden, die Galileo-Bodeninfrastruktur mit ihren Kontrollzentren in



Foto: Europäische Kommission

Antonio Tajani, Vizepräsident der EG zuständig für Industrie und Unternehmertum (Mitte) – im Bild mit Carlo des Dorides (l.), Executive Director der Galileo-Aufsichtsbehörde (GSA), und Dirk Werquin, Präsident European Satellite Services Provider (ESSP) (r.) – bei der feierlichen Unterzeichnung des Abkommens am 26. Juni 2013

Italien und Deutschland und das weltweite Netz der Bodenstationen zum Einsatz. Für eine Positionsbestimmung in drei Dimensionen werden mindestens vier Satelliten benötigt.

Mit vier Satelliten ist die Galileo-Konstellation täglich nur höchstens zwei bis drei Stunden zur gleichen Zeit sichtbar, was sich mit der Inbetriebnahme weiterer Satelliten und zusätzlicher Bodenstationen verbessert wird.

Vorteile der Positionsbestimmung durch die GALILEO-Satellitennavigation

Mit Galileo kann man, wie mit GPS, allerdings mit größerer Präzision und Zuverlässigkeit, seine genaue Position in Raum und Zeit ermitteln. Bei Galileo handelt es sich um das Programm der Europäischen Kommission zur Entwicklung eines globalen Satellitennavigationssystems unter europäischer ziviler Kontrolle. Es wird mit dem US-amerikanischen GPS und dem russischen Glonass kompatibel und bei einigen seiner Dienste auch mit diesen interoperabel, dabei aber von beiden unabhängig sein.

Ein hohes Maß an Präzision

Im Fall von Galileo werden die Satelliten mit einer im Verhältnis zur Äquatorebene

höheren Bahnneigung (Inklination) in die Umlaufbahn gebracht, sodaß eine stärkere Ausleuchtung in hohen Breiten erzielt wird. Dies kommt Nutzern in Nordeuropa besonders zugute, wo die alleinige Abdeckung durch das US-amerikanische GPS doch zu wünschen übrig läßt. Darüber hinaus wird das Galileo-Signal aufgrund der verbesserten Eigenschaften leichter empfangbar und verfolgbar sowie weniger anfällig für Interferenzen und Reflexionen.

Geschäftsmöglichkeiten

Wie die Raumfahrtindustrie ganz allgemein, eröffnet Galileo enorme Chancen für Europa. Dies gilt nicht allein für den Alltag der Menschen und für die Unternehmen, die die Weltrauminfrastrukturen liefern, sondern ganz besonders auch für die nachgelagerten Branchen, also für die Entwickler innovativer Anwendungen oder Dienste. Galileo bietet eine Fülle neuer Geschäftsmöglichkeiten für Gerätehersteller, Anwendungsentwickler und Anbieter von Diensten, die höchste Zuverlässigkeit erfordern („reliability-critical services“).

Einige abgeleitete Dienste könnten beispielsweise zur Vermeidung von Autounfällen beitragen. Weitere Anwendungsmöglichkeiten sind die Unterstützung sehbehin-

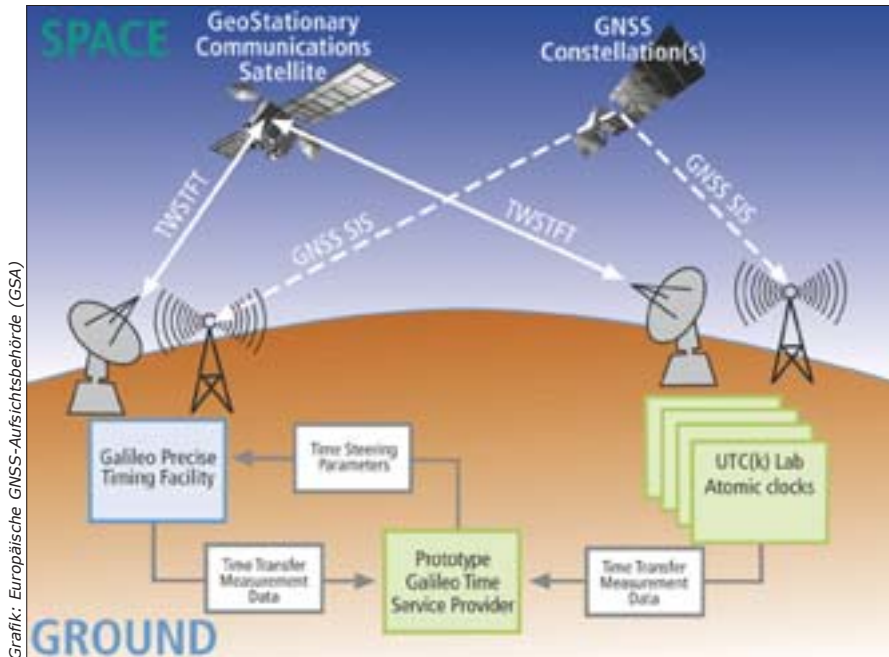
Europa

derter und motorisch beeinträchtigter Menschen beim Navigieren, die beschleunigte Beförderung gefährlicher Güter, die Messung der Tiefe von Küstengewässern sowie eine intelligente Salzstreuung im Winter.

Katastrophenschutz und Sicherheit

Kommissar Tajani ergänzte, daß auch gerade vom öffentlichen Sektor selbst – vor allem auf den Gebieten Katastrophenschutz und Sicherheit – Galileo-Anwendungen durchaus nachgefragt werden könnten. Der künftig von Galileo bereitgestellte öffentliche regulierte Dienst (PRS) kann für Notfalldienste und Gefahrentransporte sowie in den Bereichen Energie, Telekommunikation und Verteidigung eingesetzt werden. Laut Herrn Tajani sind die Vorteile von Galileo bei den potenziellen Nutzern noch nicht ausreichend bekannt.

Der PRS wird autorisierten Nutzern bei staatlichen Stellen für sensible Anwendungen, die ein hohes Maß an Kontinuität erfordern, vorbehalten sein. Für den PRS werden robuste – also verschlüsselte und störungsresistente – Signale genutzt.



Darstellung des Galileo-Prinzips der Europäischen GNSS-Aufsichtsbehörde

Galileo wird ab 2014 einsatzbereit sein

Der Betrieb von Galileo wird Ende 2014 anlaufen, der Aufbau der kompletten Infra-

struktur soll zum einem späteren Zeitpunkt abgeschlossen werden.

<http://www.gsa.europa.eu>

Neue Regeln für Fahrzeugkontrollen

Am 2. Juli hat das EU-Parlament neue Regeln für Fahrzeugkontrollen verabschiedet, die darauf abzielen, die Verkehrssicherheit zu verbessern, indem die regelmäßigen technischen Kontrollen auf Motorräder sowie bestimmte Anhänger und Wohnwagen ausgedehnt, Straßenkontrollen von Nutzfahrzeugen effizienter und risikobasiert gestaltet sowie die Vorschriften für Zulassungsdokumente vereinheitlicht werden.

„Einen großen Erfolg haben wir dadurch erzielt, daß die technischen Standards der Instandsetzung und der Inspektion auf einem sehr hohen Niveau vereinbart worden sind“, sagte Werner Kuhn (EVP, DE), Berichterstatter für die regelmäßige technische Überwachung von Kraftfahrzeugen und Anhängern.

Die Abgeordneten entschieden, die obligatorischen Kontrollen auf Motorräder in allen Mitgliedsstaaten ab 2016 und auf Mopeds ab 2018 auszuweiten, es sei denn, eine Überprüfung der Kommission würde ergeben, daß die technische Überwachung von Mopeds die Verkehrssicherheit nicht verbessern würde. Sie stimmten ebenfalls dafür, obligatorische Kontrollen auf Kraftfahrzeuganhänger mit mehr als zwei Tonnen Gewicht und auf Wohnanhänger über 750 kg auszuweiten, und bekräftigten bestehende Normen

für Anhänger über 3,5 Tonnen. Nach den neuen Regeln bleiben die aktuellen Vorschriften bestehen, nach denen die erste technische Fahrzeugkontrolle für Pkw nach vier, danach alle zwei Jahre durchgeführt werden muß.

Straßenkontrollen für Nutzfahrzeuge

Um Straßenkontrollen für Nutzfahrzeuge effizienter zu gestalten, fordern die Abgeordneten die Einführung eines Systems für eine Risikoeinstufung. Danach würden die Betreiber der Fahrzeuge nach der Schwere und Anzahl der Mängel eingestuft, die bei Kontrollen an ihren Fahrzeugen festgestellt werden. Fahrzeuge mit einem hohen Risikoprofil müssen dann bei Straßenkontrollen gezielt geprüft werden. „Straßenkontrollen können in der EU von Land zu Land sehr unterschiedlich ausfallen. Deshalb brauchen wir eine einheitliche Regelung“, sagte Olga Sehnalová (S&D, CZ), Berichterstatterin für die technische Unterwegskontrolle von Nutzfahrzeugen. Auch leichte Nutzfahrzeuge sind nach der Abstimmung von den neuen Regeln für Straßenkontrollen betroffen.

Zulassungsdokumente

Zulassungsdokumente für Fahrzeuge sollten in nationalen elektronischen Datenban-

ken verwahrt werden, verlangt das Parlament. Das würde den Informationsaustausch zwischen den Mitgliedsstaaten erleichtern und zur Bekämpfung des illegalen Handels mit gestohlenen Fahrzeugen beitragen.

„Ein effizienter Austausch von Informationen würde gewährleisten, daß Kraftfahrzeuge auf EU-Straßen allen Sicherheitsanforderungen entsprechen“, sagte Vilja Savi Saar-Toomast (ALDE, ET), Berichterstatterin für die Zulassungsdokumente für Fahrzeuge.

Die Abgeordneten sind sich mit der Kommission einig, daß die beiden Richtlinien über technische Fahrzeugkontrollen in Verordnungen umgewandelt werden sollen, die dann unmittelbar in den Mitgliedsstaaten umgesetzt werden können. Den EU-Ländern steht es frei, strengere Regeln einzuführen.

Die nächsten Schritte

Mit der Abstimmung hat das Parlament Änderungsanträge zum Kommissionsvorschlag angenommen, die als Grundlage für Verhandlungen mit dem Rat dienen sollen, um für den so überarbeiteten Legislativvorschlag eine Einigung in erster Lesung zu erreichen.

<http://www.europarl.europa.eu/portal/de>

Attraktivität des Wirtschaftsstandorts sichern

Mittelfristige Prognose des Instituts für Höhere Studien (IHS) der Österreichischen Wirtschaft 2013-2017

Die „große Rezession“ und die Krise im Euroraum prägten die wirtschaftliche Entwicklung der vergangenen fünf Jahre. Das Institut für Höhere Studien IHS, Wien, geht aber davon aus, daß die erfolgten und geplanten Strukturanpassungen dazu führen, daß die Wirtschaft des Euroraums im nächsten Jahr wieder auf einen verhaltenen Wachstumskurs einschwenkt. Vor diesem Hintergrund erwartet das IHS für den Zeitraum 2013 bis 2017 ein durchschnittliches Wachstum der österreichischen Volkswirtschaft von 1,7 %. Dies führt zu einer Stabilisierung am Arbeitsmarkt. Mit 7,2 % am Ende des Prognosezeitraums ist die Arbeitslosenquote gemäß nationaler Definition zwar niedriger als heute, bleibt aber auf einem historisch hohen Niveau. Das Ziel eines annähernd ausgeglichenen öffentlichen Haushalts bis zum Jahr 2016 und damit ein langsamer Rückgang der Staatsschuldenquote sind bei strikter Budgetdisziplin erreichbar.

Der Euroraum

befindet sich weiterhin in einer hartnäckigen Rezessionsphase. Es finden sich aber Hinweise, etwa die Stabilisierung der Stimmungsindikatoren sowie die Lage auf den Finanzmärkten, die auf eine Konjunkturerholung hindeuten. Das Institut geht davon aus, daß die bisher erfolgten und geplante weitere Strukturanpassungen dazu beitragen, daß sich der bereits begonnene langsame Abbau der Ungleichgewichte im Euroraum fortsetzt und mit den Reformen die europäische Banken- und Staatsschuldenkrise gemeistert wird. Ab nächstem Jahr sollte daher die Wirtschaft des Euroraums wieder auf einen, allerdings sehr verhaltenen, Wachstumskurs einschwenken. Die Verbesserung des internationalen Umfeldes schlägt auf die österreichische Volkswirtschaft durch. In den Jahren 2013 bis 2017 wird das reale Bruttoinlandsprodukt um durchschnittlich 1,7 % pro Jahr wachsen. Diese mittelfristige Vorausschau übernimmt die Werte der kurzfristigen IHS-Prognose vom Juni für die Jahre 2013 und 2014 und erweitert den Prognosehorizont bis 2017. Ausgehend von 0,6 % und 1,8 % in den Jahren 2013 und 2014 er-

Wichtige Prognoseergebnisse

Durchschnittliche Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2003-2007	2008-2012	2013-2017
Bruttoinlandsprodukt, real	2,6	0,6	1,7
Privater Konsum, real	1,6	1,0	0,9
Bruttoinvestitionen insgesamt, real	3,5	-0,5	2,1
Bruttoanlageinvestitionen, real	2,0	0,2	2,1
Ausrüstungsinvestitionen, real	2,8	1,7	2,4
Bauinvestitionen, real	1,3	-1,1	1,8
Inlandsnachfrage, real	2,2	0,6	1,1
Exporte i.w.S., real	7,1	0,2	4,9
Waren, real (laut VGR)	7,4	0,0	5,3
Reiseverkehr, real (laut VGR)	1,0	-0,1	1,3
Importe i.w.S., real	6,6	0,2	4,4
Waren, real (laut VGR)	7,2	0,1	4,5
Reiseverkehr, real (laut VGR)	-0,6	-2,4	1,0
Unselbständig Aktiv-Beschäftigte	1,1	1,0	0,8
Arbeitslosenquote: Nationale Definition *)	6,9	6,8	7,4
Arbeitslosenquote: Eurostat-Definition *)	4,7	4,3	4,8
Bruttolohnsumme pro Aktiv-Beschäftigten	2,4	2,2	2,6
Preisindex des BIP	1,8	1,7	1,8
Verbraucherpreisindex	1,9	2,2	2,0
3-Monats-Euribor *)	2,8	1,7	0,9
10-Jahres-BM-Rendite öst. Staatsanleihen *)	3,9	3,4	2,9

*) absolute Werte

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen

wartet das Institut für den restlichen Prognosezeitraum Wachstumsraten von rund 2 %, wobei der Konjunktürehöhepunkt mit 2,2 % im Jahr 2015 erreicht werden dürfte. Insgesamt fällt das Wachstum damit um einen Prozentpunkt kräftiger als im Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre aus, die durch die „große Rezession“ und die Struk-

turkrise im Euroraum geprägt waren. Damit wird die Wirtschaftsleistung in Österreich auch im Prognosezeitraum wieder deutlich schneller als im Euroraum (0,7 %) zulegen.

Als Teil der mittelfristigen Prognose schätzt das Institut das Produktionspotential der österreichischen Wirtschaft. Dabei handelt es sich um die bei Normalauslastung der

Wirtschaft

Kapazitäten erreichbare Produktion, die mit den Einsatzfaktoren Arbeit, Kapital und technischer Fortschritt möglich ist. Im Zuge der „großen Rezession“ hat sich die Expansion der Produktionsmöglichkeiten abgeschwächt und 2012 nach Einschätzung des Instituts 1,3 % betragen. Im Verlauf des Prognosezeitraums sollte das Wachstum des Produktionspotentials wieder ansteigen und im Jahr 2017 1,8 % erreichen. Ausgehend von einer annähernden Normalauslastung der gesamtwirtschaftlichen Produktionskapazitäten im Jahr 2012 ergibt sich aufgrund der vorübergehenden Konjunkturschwäche zunächst eine negative Produktionslücke, die sich bis zum Ende des Prognosezeitraums wieder schließt.

Die Konjunktur in den Industrieländern

sollte sich im Prognosezeitraum stabilisieren. Aufgrund des notwendigen Abbaus der privaten und öffentlichen Verschuldung fällt der Aufschwung aber vergleichsweise verhalten aus. Dies entspricht den Erfahrungen früherer Finanzkrisen. Für die USA wird mit einem durchschnittlichen Wachstum von 2,5 % gerechnet. Im Euroraum wird hingegen nur ein durchschnittliches Wachstum von 1,0 % erwartet. Die Dynamik in den Schwellenländern wird vergleichsweise hoch bleiben (China 7,7 %). Das Institut geht von einem durchschnittlichen Rohölpreis von 110 US-Dollar je Barrel aus. Hinsichtlich des Euro/Dollar-Wechselkurses wird ein Wert von 1,30 unterstellt.

Mit der Länge des Prognosezeitraums steigen die Prognoseunsicherheiten. Das größte Risiko bleibt weiterhin die Staatsschulden- und Finanzkrise im Euroraum. Zwar haben die Risiken im Vergleich zum Vorjahr abgenommen, eine längere Stagnation der Wirtschaft des Euroraums erscheint aber durchaus möglich. Neue Anspannungen auf den Finanzmärkten sowie von der schwachen Wirtschaftslage ausgelöste Probleme im Bankenbereich könnten die Wirtschaftserholung deutlich verzögern, wozu eine schwächere Binnennachfrage aufgrund weiter steigender Arbeitslosigkeit beitragen könnte. Problematisch ist auch die hohe Staatsverschuldung in den USA und in Japan. Ein Ausbleiben der Budgetkonsolidierung und die damit verbundene höhere Schuldenquote könnte die Wachstumsrate des Produktionspotentials in diesen Volkswirtschaften verringern. Die Inflationsrisiken, die von den geldpolitischen Maßnahmen der Zentralbanken ausgehen, werden hingegen als gering eingeschätzt. Es bestehen aber auch Auf-

Internationale Rahmenbedingungen

Durchschnittliche Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2008 - 2012	2013 - 2017
Welthandel	2,0	5,2
BIP, real		
Deutschland	0,7	1,5
Italien	-1,4	0,5
Frankreich	0,1	1,2
Vereinigtes Königreich	-0,6	1,7
Schweiz	1,2	2,0
USA	0,6	2,5
Japan	-0,2	1,3
China	9,3	7,7
Polen	3,4	2,5
Slowakei	2,0	2,7
Tschechien	0,3	2,1
Ungarn	-1,0	1,3
Slowenien	-1,1	0,8
Bulgarien	0,7	2,7
Rumänien	0,4	2,6
Kroatien	-1,9	1,5
Rußland	1,8	3,6
Euroraum	-0,2	1,0
NMS-11*)	1,4	2,3
EU-27	-0,2	1,2
OECD	0,5	2,1
Österreichische Exportmärkte	2,0	4,6
USD/EUR Wechselkurs**)	1,37	1,30
Erdölpreis (Brent)***)***)	92,6	110,0

*) NMS-11: Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn, Slowenien, Bulgarien, Rumänien, Estland, Lettland, Litauen, Kroatien
 **) absolute Werte
 ***) USD/barrel
 Quellen: Quelle: Eurostat, IWF, OECD, CPB, nationale statistische Ämter, eigene Berechnungen

wärtsrisiken. Eine Verbesserung des Unternehmer- und Konsumentenvertrauens angesichts der bisher erzielten und weiter fortschreitenden Anpassungsfortschritte im Euroraum könnte die wettbewerbsfähige österreichische Wirtschaft über den Nachfragekanal stimulieren.

Der reale private Konsum

in Österreich übt traditionellerweise eine stabilisierende Wirkung auf die Konjunktur aus. Für den Prognosezeitraum erwartet das Institut eine durchschnittliche Wachstumsrate von 0,9 %. Die Entwicklung der Realeinkommen erlaubt den privaten Haushalten nur eine verhaltene Erhöhung der historisch niedrigen Sparquote. Ausgehend von 7,7 % im Vorjahr wird die Sparquote bis zum Ende des Prognosezeitraums auf 8,6 % ansteigen. Die Investitionen hängen neben den Kapitalkosten von Innovation, Wettbewerbsfähig-

keit und erwarteter Nachfrage ab. Im Einklang mit den generellen Wirtschaftsaussichten bleibt die Investitionstätigkeit im Prognosezeitraum verhalten. Die Bruttoanlageinvestitionen werden pro Jahr um durchschnittlich 2,1 % zulegen. Dabei ziehen die Ausrüstungsinvestitionen mit einem durchschnittlichen Wachstum von 2,4 % etwas stärker als die Bauinvestitionen an. Diese werden um 1,8 % ausgeweitet, wobei die öffentliche Bautätigkeit schwach bleibt.

Exporte

In den vergangenen fünf Jahren drückte die weltweite Wirtschaftskrise auf die österreichische Außenwirtschaft. Mit der Verbesserung der internationalen Rahmenbedingungen beleben sich die österreichischen Exportmärkte wieder. Die realen Exporte im weiteren Sinn laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung (VGR) werden im Prognose-

Wirtschaft

zeitraum um durchschnittlich 4,9 % zulegen, wobei die Warenexporte um 5,3 % steigen. Aufgrund der stärkeren Handelsdynamik und der kräftigeren Binnennachfrage zieht auch die Importtätigkeit an. Für die realen Importe im weiteren Sinne laut VGR wird eine durchschnittliche Wachstumsrate von 4,4 % erwartet, die Warenimporte wachsen dabei um 4,5 %. Damit geht vom Außenhandel im Prognosezeitraum ein markanter positiver Wachstumsbeitrag aus.

Inflation

Mit einer durchschnittlichen Inflationsrate von 2,0 % erwartet das Institut eine moderate Teuerung im Prognosezeitraum. Dabei wird unterstellt, daß von den internationalen Rohstoff- und Energiepreisen keine signifikanten preistreibenden Impulse ausgehen. Auch von der Entwicklung der heimischen Lohnstückkosten ist nur ein mäßiger Preisdruck zu erwarten.

Arbeitsmarkt

Die schwache Konjunktur drückt in den ersten beiden Prognosejahren auf den heimischen Arbeitsmarkt. Die Arbeitslosenquote gemäß nationaler Definition steigt bis auf 7,5 %. Im weiteren Verlauf expandiert die Volkswirtschaft zwar wieder und die Beschäftigung wächst über den gesamten Prognosezeitraum gesehen um durchschnittlich 0,8 %. Aufgrund des steigenden Arbeitskräfteangebots und des vergleichsweise moderaten Wirtschaftswachstums fällt die Arbeitslosenquote allerdings kaum und beträgt am Ende des Prognosezeitraums 7,2 %. Für die Arbeitslosenquote gemäß Eurostat-Definition impliziert das einen Wert von 4,7 %.

Das Stabilitätsprogramm der Bundesregierung

sieht für das Jahr 2016 einen weitgehend ausgeglichen Staatshaushalt vor. Dieses Ziel sollte mit der nötigen Budgetdisziplin und eventuell erforderlichen Nachbesserungen erreichbar sein. Die Rückführung des gesamtstaatlichen Haushaltsdefizits ist wichtig, um das Vertrauen internationaler Investoren aufrecht zu halten und auch zukünftig für im internationalen Vergleich günstige Refinanzierungskonditionen zu sorgen. Darüber hinaus ist eine nachhaltige Rückführung der Staatsschulden unerlässlich. Dies erfordert die zügige Umsetzung von Reformen im Bereich der Verwaltung und im Gesundheitswesen sowie eine anreizfreundlichere Gestaltung der Beziehungen der öffentlichen Gebietskörperschaften untereinander. Da-

durch können Effizienzpotentiale im öffentlichen Sektor gehoben werden. Für eine nachhaltige Sicherung der Pensionen sind weitere Anstrengungen zur Erhöhung des effektiven Pensionsalters essentiell. Aus mittel- bis längerfristiger Sicht ist es unumgänglich, finanzpolitischen Spielraum zu schaffen, um die steuerliche Belastung des Faktors Arbeit zu senken, die Finanzierung von Ausgaben für Bildung, Forschung und Technologie sicherzustellen und damit Wachstumsaussichten und Standortqualität Österreichs zu erhalten.

Makroökonomische und wirtschaftspolitische Fortschritte im Euroraum

In einem Spezialkapitel der Prognose wird auf die makroökonomischen und wirtschaftspolitischen Fortschritte im Euroraum eingegangen. Die Krise hat deutlich gemacht, daß flexiblere Arbeits- und Produktmärkte sowie eine strikt produktivitätsorientierte Lohnpolitik in allen Mitgliedsländern erforderlich sind, um den Wegfall der Wechselkurse zu ersetzen und Handelsungleichgewichte zu beseitigen. Seit Ausbruch der Krise haben die Länder, die in finanzielle Probleme geraten und internationale Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt hatten, erhebliche Fortschritte hin zu tragfähigen Staatsfinanzen, einem stabileren Bankensektor und einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft erzielt. Allerdings unterscheiden sie sich beträchtlich hinsichtlich des Tempos der Anpassungen und der bereits erzielten Erfolge. Alles in allem verlaufen die Anpassungsprozesse in den Krisenländern zäh und dürften noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die bereits erreichten Anpassungen stellen zwar Schritte in die richtige Richtung dar. Die Verwundbarkeit bei erneuten Krisen bleibt aber hoch. Der weitere Erfolg der Reformen hängt davon ab, ob es gelingt, die mit enormen sozialen Kosten verbundenen Anstrengungen aufrecht zu erhalten. Dies dürfte politisch nur dann durchsetzbar sein, wenn sich die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt bald verbessern. ■

<http://ihs.ac.at>

Schieder: Regierung tut das Richtige – nachhaltig konsolidieren, offensiv investieren

„Wenn – wie die IHS-Wirtschaftsforscher prognostizieren – die österreichische Wirtschaft deutliche schneller zulegen wird, als jene der gesamten Eurozone, dann ist dies das Resultat der richtigen Politik. Bundeskanzler Werner Faymann und die Regierung haben

mit den Arbeitsmarkt- und Konjunkturpaketen die richtigen Maßnahmen gesetzt, um die österreichische Wirtschaft anzukurbeln und Arbeitsplätze zu schaffen. Gleichzeitig gilt es, darauf zu achten, daß das Budget nicht aus den Fugen gerät“, sagte Finanzstaatssekretär Andreas Schieder (SPÖ) anlässlich der aktuellen IHS-Prognose für die kommenden fünf Jahre.

Das Ziel, im Jahr 2016 ein ausgeglichenes Budget vorweisen zu können, hält das IHS für erreichbar. „Es zeigt sich, wie sinnvoll es ist, gerade in Krisenzeiten gegenzusteuern. Der österreichische Weg besteht aus zwei Komponenten: nachhaltig konsolidieren und offensiv investieren. Die IHS-Prognose bestätigt, daß dieser Weg richtig ist“, ist Schieder überzeugt.

Auch mit der niedrigen Arbeitslosenrate liegt Österreich konsequent im Spitzenfeld der Europäischen Union. „Wir haben die wenigsten Arbeitslosen innerhalb der EU und liegen unter den drei besten Ländern bei der Jugendarbeitslosigkeit. Die Schlußfolgerung der aktuellen Wirtschaftsprognose kann also nur sein, den österreichischen Weg konsequent weiterzugehen“, so der Finanzstaatssekretär abschließend.

Steindl: IHS-Studie ist eine Bestätigung für erfolgreiche ÖVP-Wirtschaftspolitik

„Die IHS-Studie bestätigt die erfolgreiche ÖVP-Wirtschaftspolitik. Die ÖVP ist die treibende Kraft bei den notwendigen Reformen für Wohlstand und Beschäftigung – oft auch gegen den Willen des Koalitionspartners“, stellte der Vorsitzende des parlamentarischen Wirtschaftsausschusses, ÖVP-Abgeordneter Konrad Steindl klar. „Die Prognose zeigt klar, daß die ersten Maßnahmen zur Entfesselung der Wirtschaft greifen“, betont Steindl. Jungunternehmerfonds, GmbH Neu und Entbürokratisierung lassen die Unternehmensgründungen in Österreich weiter ansteigen und sorgen für neue Arbeitsplätze. „Mit den von Vizekanzler Michael Spindlegger gesetzten Impulsen werden Standort und Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig gestärkt. Nicht die Politik, sondern Unternehmen schaffen Arbeitsplätze. Deshalb steht die ÖVP für die Schaffung von optimalen Rahmenbedingungen für Unternehmen in Österreich. Es geht darum, Mut zum Unternehmertum zu machen und so die Basis für neue Arbeitsplätze zu legen. Wir haben in den vergangenen Jahren die notwendigen Reformen auf den Weg gebracht“, unterstrich der ÖVP-Abgeordnete. ■

Preisanstieg seit 2009...

... rund ein Viertel höher als in Deutschland – Mietkostenanstieg als Preistreiber – Verbraucherpreise in Österreich stiegen seit Mitte 2009 um 10,7 Prozent, in Deutschland nur um 7,5 Prozent

Der „Report“ der Bank Austria widmet sich in seiner aktuellen Ausgabe unter anderem dem Schwerpunkt Preisentwicklung. Die Analyse zeigt, daß die Verbraucherpreise seit 2009 in Österreich mit 10,7 % rund ein Viertel höher angestiegen sind als in Deutschland, wo die Preise im Zeitraum seit Mitte 2009 bis heute lediglich um 7,5 % zulegen. Für die höhere Inflation seit 2009 waren die Ausgabengruppen Verkehr, Wohnen und Nahrungsmittel verantwortlich. Auf den Verkehr entfielen 20 % vom Preisanstieg, auf Wohnen 17 % und auf Nahrungsmittel 12 %.

Im Bereich Wohnen war der stärkste Anstieg bei den gezahlten Mieten seit Mitte 2009 zu beobachten: In Österreich stiegen in diesem Zeitraum die gezahlten Mieten um 16 %, in Deutschland lediglich um 5 %. „Weniger die absolute Höhe des Anstiegs der Preise macht die Inflation gefühlt und wirtschaftlich zur Belastung, sondern deren Anstieg in Relation zum teilweise stagnierenden Einkommen“, analysiert Stefan Bruckbauer, Chefökonom der Bank Austria. „Besonders in einem sehr sensiblen Bereich, dem Wohnen, war der Anstieg der Preise in Österreich stärker als in Deutschland“, faßt Bruckbauer zusammen.

Nachdem die Verbraucherpreise von ihrem letzten Tiefpunkt Mitte 2009 im Laufe der folgenden wirtschaftlichen Belebung bis zum dritten Quartal 2011 zwar auf einen sehr hohen Wert von 3,5 % im Jahresabstand geklettert sind, bewegen sie sich seitdem wieder in Richtung 2 % im Jahr. „Die Inflationsentwicklung in Österreich hat vielfältige Ursachen, von globalen Entwicklungen bis hin zu lokalen Marktgegebenheiten. Ein durch die Geldpolitik der EZB ausgelöster Kreditboom zählt jedoch nicht dazu, daher gehen wir davon aus, daß 2013 die Inflationsrate voraussichtlich nur 1,9 % betragen wird“, faßt Bruckbauer zusammen. Historisch betrachtet, lag die Inflation in den letzten fünf Jahren mit 2,3 % nur geringfügig über dem Durchschnitt der letzten zwanzig Jahre (2,2 %) und sogar unter dem Durchschnitt der letzten fünfzig Jahre (3,6 %).

Die Ökonomen der Bank Austria haben die Hintergründe und Konsequenzen der über-



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Eine der Ursachen für den Mietpreisanstieg: die Umleitung von Fördermitteln vom Neubau in die Sanierung

durchschnittlich rasch gestiegenen Belastung von Mieterhaushalten analysiert: Während die Konsumausgaben seit 2007 um insgesamt 13 % nominell zulegen, sind die Ausgaben für Wohnen um 16 %, davon die Ausgaben für Mietwohnungen sogar um 25 % gestiegen. Trotz weitreichender Regulierungen im Mietwohnungsmarkt steigen die Mieten überdurchschnittlich stark und sind ein deutliches Signal für wohnungspolitischen Handlungsbedarf. Noch 2012 erhöhten sich die Mieten im Marktdurchschnitt um 4,4 % bei einer Inflationsrate von 2,6 %. Auch wenn der Preisanstieg 2013 generell schwächer werden wird, werden die Mieten weiter rascher als die gesamten Verbraucherpreise zulegen, voraussichtlich um 3 % im

Vergleich zu 1,9 % Inflation. Davon sind die etwa 320.000 Mieter in frei vermieteten Wohnungen besonders betroffen.

Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl: „Die Ursachen für den Mietpreisanstieg der letzten Jahre sind vielfältig, aber in erster Linie die Folge der im Vergleich zum Angebot wesentlich rascher gestiegenen Nachfrage nach günstigen Mietwohnungen. Dabei spielt der rückläufige Anteil geförderter Neubauten eine Rolle, ebenso wie die Umleitung von Fördermitteln vom Neubau in die Sanierung und die Tatsache, daß der Sanierungsboom selbst zu einer Beschleunigung des Preisanstiegs vor allem im Mietwohnsektor führte. Nicht zuletzt lösten die hohen Preissteigerungen von Wohnimmobilien in Teilbereichen des Marktes deutliche Mietpreissteigerungen aus.“

„Trotz des starken Anstiegs der Mieten in den letzten Jahren, ist Wohnraum in Österreich im europäischen Vergleich aber noch leistbar“ betont Günter Wolf, Ökonom der Bank Austria. Dies zeigt zum Beispiel der relativ niedrige Anteil der Bevölkerung, der sich mit den Wohnkosten „überbelastet“ fühlt. Im untersten Einkommensfünftel sind es rund 19 %, im Vergleich zu 36 % im EU-27-Durchschnitt. Wolf weiter: „Die noch vorteilhafte internationale Position Österreichs in Bezug auf die Wohnkosten darf jedoch nicht davon ablenken, daß einkommensschwache Haushalte infolge steigender Wohnkostenbelastungen zunehmend in prekäre Lebenssituationen geraten.“ Von den 1,1 Millionen armutsgefährdeten Menschen im Land leben knapp ein Drittel, und das mit steigender Tendenz, in überdurchschnittlich teuren privaten Mietwohnungen. Nach Abzug der Wohnkosten vom Einkommen wächst der Anteil der armutsgefährdeten Bevölkerung von 12 % auf rund 26 % der Gesamtbevölkerung. 2007 lag der vergleichbare Anteil bei rund 24 %. Laut EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) verfügen armutsgefährdete Haushalte über weniger als 60 % vom Haushaltsnettoeinkommen im Land: Bei Ein-Personenhaushalten wären das beispielsweise weniger als 12.800 Euro inklusive aller Sozialleistungen – auch der Wohnbeihilfen. ■

Sommervorsaison 2013

-1,0 % bei Nächtigungen, aber Rekordwert bei Anzahl der Gäste

Für die bisherige Sommervorsaison 2013 (Mai und Juni) wurden nach vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria 15,90 Mio. Nächtigungen gemeldet, was einem Rückgang von 1,0 % gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres entspricht. Dennoch wurde das drittbeste Nächtigungsergebnis für die Sommervorsaison seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen erzielt (1992: 16,46 Mio., 2012: 16,08 Mio.). Die Zahl der Ankünfte erreichte mit 5,51 Mio. (+0,2 %) einen Rekordwert – nie zuvor wurden in der Sommervorsaison so viele Gäste registriert wie in der aktuellen Periode.

Für den Juni 2013 wurden 8,74 Mio. Übernachtungen registriert, was einem Rückgang von 6,2 % im Vergleich zum Vorjahresmonat entspricht. Sowohl ausländische (-7,6 %) als auch inländische Gäste (-3,4 %) nächtigten somit weniger häufig in Österreichs Beherbergungsbetrieben. Auch die Zahl der Ankünfte war mit -4,1 % auf 2,91 Mio. rückläufig.

Sommervorsaison gewinnt langfristig an Bedeutung

Eine Analyse der langjährigen Nächtigungsentwicklung zeigt, daß seit Beginn der 1970er Jahre die Bedeutung der Vorsaisonmonate Mai und Juni im Vergleich zur Sommerhauptsaison (Juli und August) stetig zunimmt. Gemessen an der gesamten Sommersaison (Mai bis Oktober) lag der Anteil der Sommervorsaison 1974 mit 13,20 Mio. Nächtigungen noch bei 18,5 % und stieg im Sommer 2012 mit 16,01 Mio. auf 24,5 %. Gleichzeitig gingen die Nächtigungen in der Sommerhauptsaison von 46,00 Mio. im Sommer 1974 (Anteil am gesamten Sommer: 64,6 %) auf 32,73 Mio. im Sommer 2012 (Anteil: 49,8 %) zurück. Dieser Rückgang konnte zwar durch den Anstieg in der Vorsaison nicht kompensiert werden, die Verteilung der Sommernächtigungen von Mai bis August erfolgt nunmehr mit 1/3 Vor- und 2/3 Hauptsaison jedoch gleichmäßiger als noch Mitte der 70er-Jahre. Damals entfielen rund 80 % der Nächtigungen von Mai bis August auf die Haupt- und nur 20 % auf die Sommervorsaison.

Inländische Gäste sind Motoren der Sommervorsaison

Vor allem inländische Gäste gewinnen für die Vorsommermonate Mai und Juni zu-



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

nehmend an Bedeutung. So stieg die Zahl der Nächtigungen von Inländern von 3,54 Mio. im Jahr 1974 um 60 % auf 5,67 Mio., während sich die ausländischen Gästenächtigungen im selben Zeitraum nur vergleichsweise geringfügig erhöhten (um 6 % von 9,66 Mio. auf 10,24 Mio.). Trotz Berücksichtigung des Basiseffektes ist hier eine dynamischere Entwicklung bei inländischen Gästenächtigungen abzulesen. Der wichtigste ausländische Herkunftsmarkt Deutschland, 1974 mit einem Nächtigungsanteil von 57 % in der Sommervorsaison noch doppelt so bedeutsam wie der inländische Markt (1974: 27 %), stagniert seit Beginn des neuen Jahrtausends auf einem Niveau von rd. 5,5 Mio. und hält mit 5,48 Mio. aktuell einen Anteil von insgesamt 35 %. Der Anteil der Inländernächtigungen war hingegen mit 36 % der größte in der Sommervorsaison 2013. Die zweit- und drittgrößten ausländischen Herkunftsmärkte, Niederlande und Schweiz, die für je rund 4 % der Gesamtnächtigungen in der Sommervorsaison verantwortlich sind, nahmen seit 1974 unterschiedliche Entwicklungen: Die Zahl der niederländischen Gästenächtigungen schwankte über die Jahrzehnte teils beträchtlich. Während nach Rückgängen seit 1980 (0,98 Mio.) bis zum Jahr 2000 auf 0,38 Mio. 2012 wieder in etwa das Niveau von 1974 erreicht werden konnte (0,61 Mio.), mußte in der aktuellen Sommervorsaison mit -6,0 % wieder ein Rückgang auf 0,57 Mio. hingenommen werden. Die Zahl der Nächtigungen von Gästen aus der Schweiz stieg hingegen relativ kontinu-

ierlich auf aktuell 0,57 Mio. (1974: 0,16 Mio.). Gäste aus dem zentral- und osteuropäischen Raum (EU, GUS sowie Balkan), die Anfang der 1970er Jahre noch eine verschwindend geringe Bedeutung hatten, tragen mit mittlerweile rd. 6 % Nächtigungsanteil zu den Gesamtnächtigungen in der Sommervorsaison bei.

Unterschiedliche Bedeutung der Sommervorsaison nach Bundesländern

Vor allem für Wien und Niederösterreich (47 % bzw. 45 % Nächtigungsanteil bezogen auf den Zeitraum von Mai bis August) ist die Sommervorsaison nahezu gleich wichtig wie die Hauptsaisonmonate Juli und August. In Kärnten hingegen ist die Bedeutung der Vorsaison mit 26 % im Vergleich zur Sommerhauptsaison (74 %) nach wie vor relativ gering. In den übrigen Bundesländern liegt der Nächtigungsanteil der Sommervorsaison bezogen auf den Zeitraum Mai bis August zwischen 30 % und 40 %.

1. Halbjahr 2013: Mit 67 Mio. Nächtigungen neues Rekordniveau erreicht

Für das bisherige Kalenderjahr 2013 (Jänner bis Juni 2013) lagen rund 67,10 Mio. Übernachtungen vor, was einem leichten Plus von 0,1 % entspricht. Seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen wurden im ersten Halbjahr noch nie so viele Übernachtungen registriert. Auch bei den Ankünften konnte mit einer Zunahme von 0,2 % auf 17,63 Mio. ein neuer Höchstwert erreicht werden. Die Erreichung der Rekordwerte ist dabei auf ausländische Gästenächtigungen (+0,8 %) und Ankünfte (+1,2 %) zurückzuführen, während die inländischen Übernachtungen (-2,0 %) und Ankünfte (-1,8 %) im Vergleich zum ersten Halbjahr 2012 rückläufig waren.

Der wichtigste Herkunftsmarkt Deutschland verzeichnete im bisherigen Kalenderjahr eine Zunahme von 1,7 % auf 25,94 Mio. Nächtigungen. Betrachtet nach Unterkunfts-kategorien nahm das Nächtigungsaufkommen vor allem in 5-/4-Stern-Hotelbetrieben (+1,1 %), in gewerblichen Ferienwohnungen (+4,6 %) und in privaten Ferienhäusern bzw. -wohnungen (+3,5 %) überdurchschnittlich zu, während Privatquartiere mit -4,8 % das Vorjahresniveau nicht erreichen konnten. ■

43.700 mehr Personen

Netto-Zuwanderung nach Österreich mit 43.797 Personen im Jahr 2012 deutlich höher als zuvor

Endgültigen Ergebnissen von Statistik Austria zufolge lebten am 1. Jänner 2013 insgesamt 8.451.860 Menschen in Österreich, um 43.739 Personen (+0,52 %) mehr als zu Jahresbeginn 2012. Der Bevölkerungszuwachs war damit deutlich höher als im Jahr zuvor (2011: +32.957 Personen bzw. +0,39 %). Ausschlaggebend für das starke Bevölkerungswachstum war, wie in den Jahren zuvor, der positive Wanderungssaldo (+43.797 Personen), da die Geburtenbilanz, also die Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen, ein Minus von 484 Personen ergab. Statistische Korrekturen im Ausmaß von +426 Personen trugen ebenfalls nur in geringem Ausmaß zum Anstieg der Bevölkerungszahl bei.

Im ersten Quartal 2013 setzte sich das Bevölkerungswachstum Österreichs weiter fort. Nach vorläufigen Ergebnissen stieg die Einwohnerzahl Österreichs bis zum 1. April 2013 um weitere 12.694 Personen auf rund 8,465 Millionen Menschen an.

Stärkstes Bevölkerungswachstum in größeren Städten und deren Umlandbezirken

In Wien lebten am 1. Jänner 2013 insgesamt 1.741.246 Menschen, um 24.162 Per-

sonen bzw. 1,41 % mehr als im Vorjahr. Damit fiel der Bevölkerungszuwachs der Bundeshauptstadt 2012 beinahe dreimal so hoch wie im Durchschnitt Österreichs aus. Ein leicht überdurchschnittliches Wachstum verzeichnete auch Tirol (+0,61 %), während Vorarlberg (+0,45 %) und Salzburg (+0,41 %) knapp unter dem Durchschnitt lagen. Etwas geringer war der Zuwachs in Oberösterreich (+0,33 %) und dem Burgenland (+0,32 %) sowie in Niederösterreich (+0,26 %) und der Steiermark (+0,19 %). Kärnten war – wie in den letzten Jahren – das einzige Bundesland mit einem leichten Bevölkerungsrückgang (-0,10 %) im Jahr 2012.

Auf regionaler Ebene verbuchten vor allem die Landeshauptstädte die größten Bevölkerungszuwächse. Spitzenreiter waren die beiden Städte Innsbruck (+2,18 %) und Eisenstadt (+1,82 %), die sogar einen stärkeren Einwohneranstieg als Wien verzeichneten. Aber auch Graz lag mit seinem Zuwachs von 1,36 % nur knapp hinter dem Bevölkerungswachstum der Bundeshauptstadt. Darüber hinaus verzeichneten vor allem die Umlandbezirke der größeren Städte sowie die meisten Bezirke in der Ostregion Österreichs besonders hohe Bevölkerungsgewinne.

Die größten Bevölkerungsverluste regi-

strierten 2012 vor allem inneralpine und periphere Regionen, so zum Beispiel die Bezirke Mürzzuschlag (-1,03 %), Leoben (-0,89 %), Zwettl (-0,88 %) und Spittal an der Drau (-0,80 %). Aber auch die meisten obersteirischen Bezirke, Osttirol und weite Teile Kärntens, das südlichste Burgenland sowie das Waldviertel verzeichneten deutliche Einwohnerrückgänge.

Durchschnittsalter steigt weiter

Am 1. Jänner 2013 gab es in Österreich 1.699.918 (20,1 %) Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren, 5.224.685 Personen (61,8 %) waren im Haupterwerbsalter von 20 bis unter 65 Jahren und 1.527.257 Menschen (18,1 %) waren 65 Jahre oder älter. Verglichen mit dem Vorjahr ging die Zahl der Unter-20jährigen um 12.584 Personen zurück, während sich gleichzeitig sowohl die Zahl der 20- bis 64-Jährigen (+25.423) als auch jene der Menschen im Pensionsalter (+30.900) erhöhte.

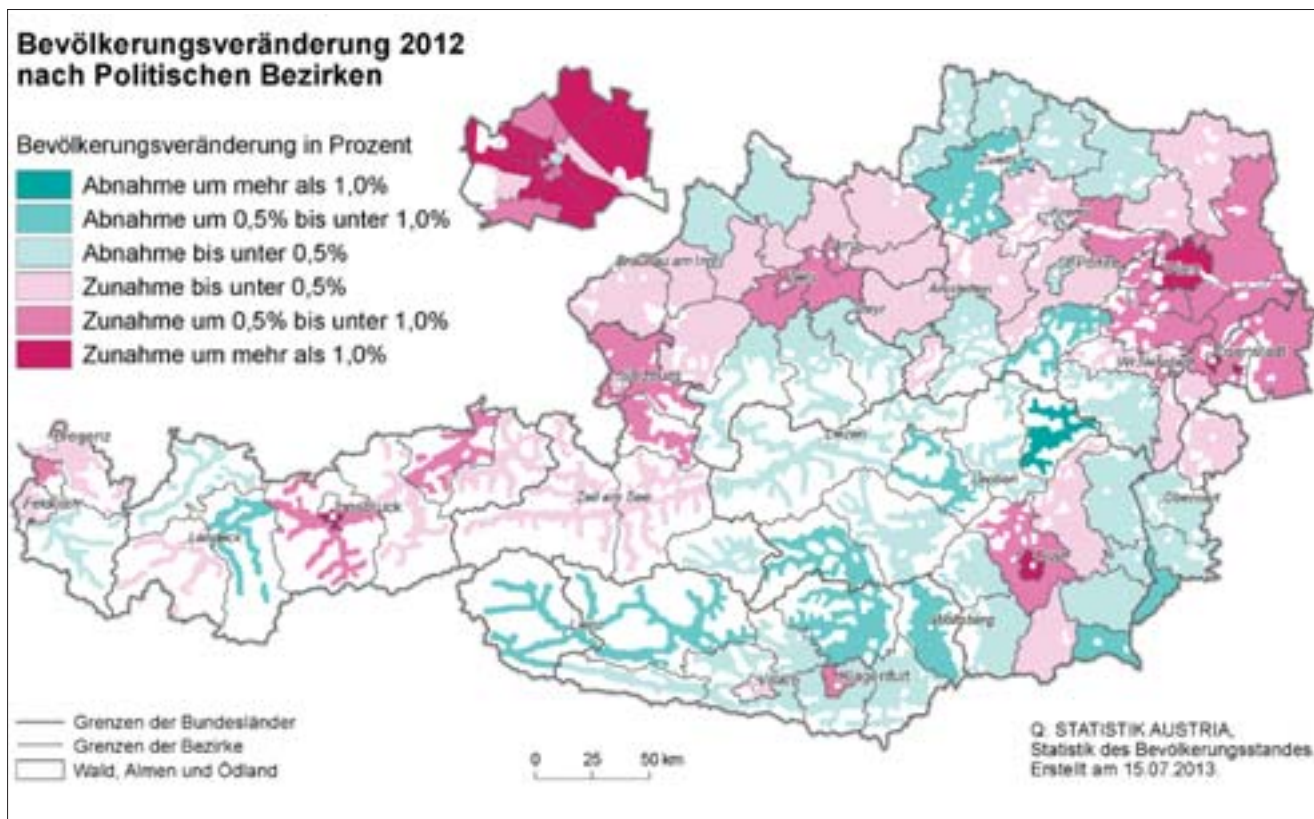
Insgesamt 1.295 Menschen (210 Männer und 1.085 Frauen) waren am 1. Jänner 2013 mindestens 100 Jahre alt. Damit erhöhte sich die Zahl der 100- und Mehrjährigen gegenüber dem Vorjahr um 143 Personen. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung lag zu

Bevölkerungsveränderung und Bevölkerungsstand nach Bundesländern

Bundesland	Bevölkerung am 1. Jänner 2012 *)	Bevölkerungsveränderung 2012		Bevölkerung am 1. Jänner 2013	Bevölkerung am 1. April 2013 **)
		absolut	in %		
Österreich insgesamt	8.408.121	43.739	0,52	8.451.860	8.464.554
Burgenland	285.782	909	0,32	286.691	286.633
Kärnten	556.027	-554	-0,10	555.473	555.162
Niederösterreich	1.614.455	4.137	0,26	1.618.592	1.619.178
Oberösterreich	1.413.866	4.632	0,33	1.418.498	1.419.914
Salzburg	529.704	2.194	0,41	531.898	532.428
Steiermark	1.208.696	2.275	0,19	1.210.971	1.211.239
Tirol	711.581	4.307	0,61	715.888	717.269
Vorarlberg	370.926	1.677	0,45	372.603	373.058
Wien	1.717.084	24.162	1,41	1.741.246	1.749.673

Q: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes. – *) revidierte Ergebnisse. **) vorläufige Ergebnis

Chronik



Beginn des Jahres 2013 bei 42,0 Jahren, um 0,1 Jahre höher als im Vorjahr und um gut 2 Jahre höher als noch vor zehn Jahren.

Netto-Zuwanderung nach Österreich mit +43.797 Personen im Jahr 2012 deutlich höher als zuvor

Im Jahr 2012 betrug der Wanderungssaldo Österreichs mit dem Ausland insgesamt +43.797 Personen. Damit erhöhte sich die Zuwanderung gegenüber dem Vorjahr um mehr als 40 % (2011: +30.705 Personen). Die von Statistik Austria aus den Daten des Zentralen Melderegisters erstellte Wanderungsstatistik zeigt für das Jahr 2012 insgesamt 140.358 Zuzüge aus dem Ausland und 96.561 Wegzüge in das Ausland. Der Saldo bei Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft war mit -7.414 dem langjährigen Trend entsprechend auch im Jahr 2012 negativ. Der Wanderungssaldo der nicht-österreichischen Staatsangehörigen belief sich hingegen auf +51.211 Personen und war somit deutlich höher als 2011 (+37.109 Personen).

Rund 62 % des Wanderungsgewinns bei den nicht-österreichischen Staatsangehörigen entfielen auf BürgerInnen der EU (absolut +31.518 Personen), wobei insgesamt zwei Drittel (67 %) aller Zuwanderer aus der EU aus den zwölf Beitrittsstaaten der Jahre 2004 und 2007 kamen (siehe Tabelle). Die zahlen-

mäßig größte Gruppe waren dabei ungarische Staatsangehörige (+6.609 Personen), deren Wanderungsgewinn sich von 2011 auf 2012 um rund zwei Drittel erhöhte. Den zweitgrößten Wanderungssaldo aller EU-Staaten gab es bei Deutschen (+6.229 Personen), gefolgt von rumänischen Staatsangehörigen (+5.358 Personen) auf dem dritten Rang.

Der Wanderungssaldo mit Nicht-EU-Staaten lag 2012 bei +19.693 Personen, wovon rund 45 % auf europäische Nicht-EU-Staatsangehörige entfielen. Die größte Gruppe darunter waren russische Staatsangehörige (+1.838 Personen), gefolgt von serbischen Staatsangehörigen (+1.749 Personen) sowie Bürgerinnen und Bürgern aus Bosnien und Herzegowina (+1.536 Personen).

11,9 % der Bevölkerung haben keine österreichische Staatsbürgerschaft

Am 1. Jänner 2013 lebten insgesamt 1.004.268 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in Österreich. Dies entspricht einem Anteil von rund 11,9 % an der Gesamtbevölkerung Österreichs und einem Anstieg von 52.839 Personen seit dem Jahresbeginn 2012.

Unter den nicht-österreichischen Staatsangehörigen stammten 416.022 Personen (rund 41 %) aus Ländern der Europäischen Union. 217.776 Personen waren BürgerInnen

der 14 „alten“ EU-Staaten (Beitritt vor 2004), davon insgesamt 157.793 Deutsche, die mit einem Anteil von fast 16 % die größte Ausländergruppe in Österreich bildeten. Weitere 130.841 Personen stammten aus den zehn im Jahr 2004 beigetretenen Ländern und 67.405 Personen hatten die bulgarische oder rumänische Staatsangehörigkeit.

588.246 Personen waren Nicht-EU-Staatsangehörige, worunter türkische Staatsangehörige mit 113.670 die größte Nationalität vor serbischen Staatsangehörigen (111.280 Personen) sowie den BürgerInnen aus Bosnien und Herzegowina (89.925 Personen) ausmachten. Unter den Personen mit außer-europäischer Staatsangehörigkeit bildeten Asiatinnen und Asiaten (77.623 Personen) die größte Gruppe.

Internationale Zuwanderung und ausländische Bevölkerung in Wien konzentriert

Rund 44 % der Netto-Zuwanderung aus dem Ausland des Jahres 2012 (+19.121 Personen) entfiel auf die Bundeshauptstadt Wien, in der sich am 1. Jänner 2013 etwa 40 % (400.911 Personen) der ausländischen Bevölkerung Österreichs konzentrierten. Dem entsprechend war der Ausländeranteil in Wien mit 23,0 % beinahe doppelt so hoch wie im österreichischen Durchschnitt (11,9 %). ■

<http://www.statistik.at>

170 Jahre Peter Rosegger

Land Steiermark und Gemeinde Krieglach ehrt den berühmten Sohn –
Mit Peter Rosegger im »Krug zum Grünen Kranze« – Ausstellungseröffnung
im GrazMuseum

Vor dem Landhaus Peter Roseggers in Krieglach wurde am 28. Juli der 170. Geburtstag des Schriftstellers mit einem grossen Fest gefeiert. Dieses und die anschließende Premiere von „Jakob der Letzte“ am Kluppeneggerhof waren Highlights im Peter Rosegger-Jahr 2013. Bürgermeisterin Regina Schrittwieser und Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer konnten als Veranstalter knapp 500 Gäste zu diesem Geburtstagsfest begrüßen. Unter ihnen: Bischof Egon Kapellari, Landesrat Christian Buchmann, Landesrat Johann Seitinger, Landtagspräsident Franz Majcen, die Abgeordneten zum Landtag Ingrid Gady, Maria Fischer und Markus Zelisko, Autor Felix Mitterer, Regisseur Michael Schilhan sowie die Rosegger-Urenkel Heide Pirkel-Rosegger, Lorenz Laurin und viele andere.

LH-Vize Schützenhöfer: „Für mich steht Peter Rosegger als großer Steirer in einer Reihe mit Erzherzog Johann. Rosegger ist untrennbar mit dem Land Steiermark und seiner unverwechselbaren Geschichte des Aufstiegs verbunden. Schon vor 140 Jahren hat er Fragen gestellt und Themen aufgeworfen, die heute noch aktuell sind.“ Mit einem Fünf-Jahres-Programm bis hin zum 100. Todestag wollte man mit verschiedensten Initiativen das Bewusstsein für den Dichter wieder schärfen.

Nach dem Festakt begaben sich die Gäste auf den Kluppeneggerhof aufs Alpl. Dort feierte das von Felix Mitterer dramatisierte und von Regisseur Michael Schilhan umgesetzte Stück „Jakob der Letzte“ seine Premiere. In der Hauptrolle begeisterte August Schmölzer vor der beeindruckenden Naturkulisse dieser Rosegger-Festspiele die knapp 500 Premierengäste.

Ausstellung im GrazMuseum

Am 31. Juli 1843 wurde Peter Rosegger als das älteste von sieben Kindern in Alpl geboren. Zu Ehren seines 170. Geburtstages eröffnete im GrazMuseum am 31. Juli die Ausstellung „Im Krug zum Grünen Kranze“ – Peter Rosegger in Graz.

Die Ausstellung beschäftigt sich mit Roseggers Zeit in Graz, gezeigt werden der Schreibtisch Peter Roseggers, Texte, Bilder



Foto: Volkskultur GmbH / Scherlau

Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer und Autor Felix Mitterer vor dem Rosegger-Landhaus in Krieglach

und Publikationen sowie eine Audioinstallation. Im Mittelpunkt steht eine weniger bekannte Facette des „Waldbauernbuben“. Von 1881 bis 1914 war die Weinstube im

„Krug zum Grünen Kranze“ in der Herrengasse wöchentlicher Treffpunkt einer Gruppe von Künstlern, Journalisten und Wissenschaftlern. In der „Tischgesellschaft“ der „Ritter vom Geiste“, die überwiegend deutschnational, judeophob und kulturkonservativ gesinnt war, und der neben Peter Rosegger unter anderem auch Friedrich v. Haussegger und Hans Brandstetter angehörten, schärfte sich das Weltbild des Autors, der in seinen Anfängen noch durchaus liberalem Gedankengut gegenüber aufgeschlossen war.

Die Ausstellung „Im Krug zum Grünen Kranze“ – Peter Rosegger in Graz bildet den Exkurs No 3 zur Dauerausstellung „360Graz, Die Stadt von allen Zeiten“. Kuratorinnen der Ausstellung sind Olga Flor – Konzept und Gestaltung – und Hildegard Kernmayer – wissenschaftliches Konzept. Besucht werden kann die Ausstellung bis 4. November 2013, Führungen und Workshops sind jederzeit buchbar, für Schulen gibt es spezielle Angebote.

<http://www.rosegger.steiermark.at>
<http://www.grazmuseum.at>



Foto: Andreas Vormayr / GrazMuseum

Plakat mit Schreibtisch von Peter Rosegger

Nationalparks und Regionen wollen enger zusammenrücken



Foto: NP Thayatal / Ch. Übl

In Hardegg, der kleinsten Stadt Österreichs, soll das Nationalparkhaus Thayatal als Ausgangs- und Zielort für einen Themenweg bilden, der, zum Beispiel, einzelne Betriebe im Rahmen von Stationen einbinden soll.

Im Rahmen eines kürzlich erfolgten Zusammentreffens von Tourismusverantwortlichen, Leader-Managern sowie Nationalpark-MitarbeiterInnen aus allen österreichischen Nationalpark-Regionen im Nationalpark Kalkalpen wurde festgehalten, daß die Nationalparks künftig die jeweiligen Regionen verstärkt einbinden möchten.

So bestehen beispielsweise bereits Kooperationen der Nationalpark-Partner-Betriebe in den Hohen Tauern, um sich als gemeinsame starke Marke im touristischen Wettbewerb zu etablieren. Auch im Nationalpark Thayatal besteht seit 2006 eine ähnliche Kooperation. Dabei haben sich Beherberger, Gastronomiebetriebe, Heurige und Direktvermarkter der Nationalparkregion zwischen Retz und Waidhofen an der Thaya zu Partnerbetrieben des Nationalparks Thayatal zusammen geschlossen und zu gemeinsamen Qualitätskriterien verpflichtet.

Ein Projekt, das sich gerade in Planung befindet, ist die Errichtung eines Themenweges in der Nationalparkgemeinde Har-

degg. Dabei sollen das Nationalparkhaus Thayatal als Ausgangs- und Zielort dienen und einzelne Betriebe wie etwa Österreichs einzige Perlmutterdrechslerei in Felling im Rahmen von Stationen einbezogen werden. Eine weitere Kooperation ist das klima:aktiv mobil Projekt „Gseispur“ im Nationalpark Gesäuse, das sich durch die Bündelung aller Akteure für mehr umweltfreundliche Mobilität und für eine bessere Erreichbarkeit der Region einsetzt.

Im Interesse aller Nationalpark Regionen wären etwa Initiativen, die dazu dienen, den Bekanntheitsgrad der Nationalpark-Regionen zu steigern, gemeinsame Angebotsentwicklung und Produkte zu forcieren sowie Strategien zu entwickeln, um zusätzliche Finanzmittel zu lukrieren. Als nächster Schritt wird ein Maßnahmenplan erstellt, der in den nächsten Jahren gemeinsam mit dem Lebensministerium zur Umsetzung kommen soll.

Die sechs österreichischen Nationalparks haben sich 2011 im Verein „Nationalparks Austria“ zusammengeschlossen. Als erstes

gemeinsames Projekt werden nun wesentliche Teile der österreichischen Nationalpark-Strategie, die im Juni 2010 Bundesminister Niki Berlakovich und die Naturschutzreferenten der Bundesländer unterzeichnet haben, umgesetzt. Darin stehen die gemeinsamen Zielsetzungen der österreichischen Nationalparks im Vordergrund, bei diesen handelt es sich um Bewußtseinsbildung für die biologische Vielfalt, Schutz der Arten und ihrer Lebensräume, sowie Dokumentation und Vermittlung der Forschungsergebnisse in den österreichischen Nationalparks. Im Projekt „Leitlinien, Grundsätze und Zusammenarbeit“ (LEGZU) konzentrieren sich mehr als 40 ExpertInnen und Nationalpark-MitarbeiterInnen in den Jahren 2013 und 2014 auf vier Arbeitspakete zu den Themen Management und Wegesicherung, Naturraummanagement und Biodiversität, Wissensmanagement und Forschung sowie Nationalpark Region und ein gemeinsames Besucherprogramm. ■

<http://www.nationalparksaustria.at>

<http://www.np-thayatal.at>

Gastronomie & Kulinarisches

Wein des Jahres & Austrian Winery of the year

Das niederösterreichische Traditionsweingut W. Baumgartner beeindruckte im Juni die hochkarätige Jury der renommierten „New York Wine Competition“. „Unser Blauer Portugieser 2011 wurde zum ‚Rotwein des Jahres‘ auserkoren und als einziger Wein dieses Wettbewerbs mit der Auszeichnung ‚Doppelgold‘ bedacht“, freut sich Wieland Baumgartner über den österreichischen Sensationserfolg. Experten beschreiben den Charakter des Siegerweins als „blickdicht, fruchtig, saftig, geschmeidig und würzig bei guter Säure und merklichen Tanninen“. Da auch der Müller Thurgau eine Goldmedaille erhielt und der Grüne Veltliner DAC eine Silbermedaille erzielen konnte, wurde die Sensation komplett: das Weingut W. Baumgartner erhielt in New York die Auszeichnung zur „Austrian Winery of the Year“. Die offizielle Verleihung findet Ende September statt.

Die Blauen Portugieser des Weinguts überzeugen mit ihrer außerordentlich hohen Qualität und werden alljährlich bei internationalen Weinwettbewerben von unabhängigen Verkostern mit Auszeichnungen belohnt.



Foto: Weingut Ing. W. Baumgartner

In der Vinothek des Weinguts Baumgartner findet man seit zwei Jahrzehnten rare Weine für außergewöhnliches Trinkvergnügen.

Darunter finden sich auch große europäische Weinwettbewerbe, wie die AWC Vienna und die Berliner Wein Trophy, die die niederösterreichischen Weine mit Gold prämierten. „Die Erfolge unserer Weine sind kein Zufall. Hochwertige Trauben, sorgfältige Verarbeitung und das von Generation zu Generation weitergegebene Wissen rund um Weinanbau

und Kelterei sind ausschlaggebend“, bestätigt Baumgartner.

Seit 1725 hat sich Familie Baumgartner der Herstellung hochwertiger Weine verschrieben. Der Familienbetrieb in Untermarsdorf ist mit aktuell rund 170 Hektar Rebfläche Österreichs größtes Weingut. ■

<http://www.wein-baumgartner.at>

Galtür: Almkäse wird olympisch

Am 28. September können Besucher in Galtür sprichwörtlich olympisches Flair genießen. Grobe Geschmacksrichtung: Käse! Denn bei der 19. Internationalen Almkäseolympiade präsentieren über 100 Senner aus fünf Ländern ihren handgemachten Käse vor den Augen einer Fachjury. Ob hart, weich, mild oder nußig – Die Qualitätskriterien für die Teilnahme der Almkäseproduzenten aus Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Südtirol, dem Allgäu und der Schweiz sind streng. Die Jury beurteilt nämlich nicht nur Geschmack, Konsistenz, Aussehen und Lochung der Käse. Nur echte Rohmilchkäse aus frischer Alpenmilch und mit den Mitteln einer Almwirtschaft hergestellt, dürfen vor die Fachjury treten. „Doping“ ist übrigens auch bei dieser Veranstaltung nicht erlaubt. Bewertet und ausgezeichnet mit der begehrten Galtürer Sennerharfe in Gold, Silber oder Bronze werden die Käse in fünf unterschiedlichen Kategorien. Wer hier auf ganzer Linie gewinnen will, muß zusätzlich eine Kinderjury überzeugen. Diese prämiert ihren persönlichen Käse-Favoriten mit dem beliebten „Dreikäsehoch“-Preis. Und man muß kein Jurymitglied sein, um eine Käse-Kostprobe zu ergattern – alle gezeigten Käseschmankerln können am



Foto: VB Paznaun-Ischgl

Ob hart, weich, mild oder nußig – die Qualitätskriterien für die Teilnahme der Almkäseproduzenten an der Käseolympiade Galtür sind streng.

Veranstaltungstag von 11 bis 18 Uhr auch vom Publikum verkostet und käuflich erworben werden.

Veranstaltungen wie die Internationale Almkäseolympiade schlagen hier eine Brücke zwischen alpiner Landwirtschaft, Gastronomie und Konsumenten. „Bei uns können sich die teilnehmenden Senner deutlich von den großen Molkereien abgrenzen und die

handgemachte Qualität ihrer Produkte hervorheben“, so die Veranstalter, die Landjugend Galtür. Und das mit Erfolg: Lokal hergestellte Lebensmittel sind so beliebt, daß Supermärkte und Gastronomiebetriebe inzwischen vermehrt frische Milch, Butter und Käse von den Almen anbieten und verarbeiten. ■

<http://www.kaeseolympiade.at>

Hohe Auszeichnung für Eleonore Schönborn

Goldenes Verdienstzeichen der Republik Österreich im Landhaus in Bregenz – LH Wallner: »Bewegtes Leben in einer bewegten Zeit«

Eleonore Schönborn, Mutter des Wiener Erzbischofes Kardinal Christoph Schönborn, ist am 16. Juli im Landhaus in Bregenz mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich geehrt worden. Das Dekret und die Insignien wurden von Bundesministerin Claudia Schmied überreicht. Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner sprach bei der Feierstunde von einer gebührenden Anerkennung für eine starke Persönlichkeit. Die noch rüstige 93jährige lebt seit 1950 im Montafon und hat sich dort in all den Jahren auf vielfältige Weise engagiert und für das Miteinander eingesetzt.



v.l.: Bischof Benno Elbs, Landesrätin Bernadette Mennel, Landeshauptmann Markus Wallner, Eleonore Schönborn, Bundesministerin Claudia Schmied und Landtagspräsidentin Gabriele Nußbaumer nach der feierlichen Überreichung

Vertreibung und Flucht

Eleonore Schönborn hat am eigenen Leib erfahren, was es heißt, ein Flüchtling zu sein. 1945 wurde sie zusammen mit ihren beiden Kindern aus ihrer Heimat Tschechien vertrieben. In Österreich startete sie einen Neuanfang. Arbeit fand sie bei einer großen Vorarlberger Firma als Werbeleiterin und Pressesprecherin. Seit dem Jahr 1950 lebt sie in der Montafoner Marktgemeinde Schruns. In all den Jahren hat sich Schönborn aktiv für asylwerbende Menschen eingesetzt. In Schruns sind seit 2004 im Caritasheim „Maria Rast“ Flüchtlinge untergebracht. Ihr Engagement ging aber noch weit über den Asylbereich hinaus. Schönborn betätigte sich im Heimatschutzverein Montafon, dem Trägerverein der Montafoner Museen. Auch in deren Entwicklung brachte sie sich sehr engagiert ein. Sie war von 1975 bis 1985 als erste Frau in der Gemeindevertretung Schruns tätig und arbeitete im Pfarrgemeinderat mit. Maßgeblich beteiligt war Schönborn auch bei der Gründung des Krankenpflegevereines 1986; 2008 wurde sie zum Ehrenmitglied ernannt.

Eleonore Schönborns bewegender Lebenslauf sei ein leuchtendes Beispiel dafür, wie Menschen aus prägenden Erfahrungen heraus ihre Kraft und ihr Engagement beziehen, merkte Landeshauptmann Wallner an. Der Geehrten dankte er für den großartigen Beitrag, den sie für die Kommune und die gesamte Region Montafon geleistet hat und noch immer leistet. Einen großen Dank

sprach der Landeshauptmann auch dem Vorarlberger Bundesrat Edgar Mayer aus, der sich in der Zeit als Bundesratspräsident sehr aktiv für die Verleihung eingesetzt und stark gemacht hat. Mayer selbst hatte sich für den Festakt entschuldigen müssen, da im Bundesrat in Wien zeitgleich Ausschusssitzungen stattfanden.

„Eleonore Schönborn ist eine bewundernswerte Frau“, sagte Bundesministerin Claudia Schmied beim Festakt: „Frau Schönborn hat sich aus eigener Kraft in Österreich nach 1945 eine neue Existenz aufgebaut. Die Anzahl ihrer Aktivitäten ist beachtlich. Seit vielen Jahren setzt sich Eleonore Schönborn für Menschen in Not ein. Mit ihrem Engagement bei der Plattform ‚Wir brauchen diese Kinder‘, die sich um die Sorgen von asylwerbenden Menschen kümmert, unterstützt sie all jene, die im Caritasheim leben und von der Abschiebung bedroht sind.“

Eleonore Schönborn

wurde am 14. April 1920 als jüngstes von vier Kindern in der tschechischen Stadt Brunn (Brno) geboren. Später übersiedelte die Familie nach Wischau (Vyskov), wo die Großeltern eine Zuckerfabrik betrieben haben. Ihr Vater wurde dort kaufmännischer Direktor. Im Alter von 22 Jahren heiratete Schönborn den adeligen Maler Hugo-Damian Schönborn (1916-1979), den sie als deutschen Wehr-

machtssoldaten in Prag kennengelernt hatte. Fortan bewohnte sie die Burg Skalka nahe der tschechischen Stadt Leitmeritz (Litoměřice), die ihrem Mann gehörte. Vor Ort kümmerte sich Schönborn um den landwirtschaftlichen Betrieb.

Im Jänner 1945 brachte sie ihren zweiten Sohn Christoph zur Welt, den späteren Wiener Erzbischof und Kardinal. Im Mai desselben Jahres wurde Eleonore Schönborn mit ihren beiden Kindern aus Tschechien vertrieben. Sie flüchtete zu Verwandten nach Breitenbach bei Horn (Niederösterreich). Nach dem Winter 1945/46 wanderte die Familie weiter nach Graz zur ältesten Schwester Eleonores. Eineinhalb Jahre später traf sie ihren Mann wieder, der im Oktober 1944 in Belgien zu den Engländern desertiert war. Später erhielt Schönborn Arbeit in Vorarlberg. Schruns im Montafon wurde ab 1950 für sie und ihre inzwischen vier Kinder zur neuen Heimat. Ihren Nachwuchs hat Schönborn weltoffen und international erzogen. Außer Kardinal Christoph Schönborn leben alle Kinder heute im Ausland. Ihr jüngster Sohn Michael ist Schauspieler und lebt in Berlin. Tochter Barbara lebt mit ihrer Familie in Frankreich und der älteste Sohn Philipp ist Künstler und Fotograf in München.

Eleonore Schönborn wurde im Jahr 1997 bereits mit dem Großen Verdienstzeichen des Landes Vorarlberg geehrt. ■

Personalia

»Gold« der Republik für »Farbenpoet« Johann Fugger

Die Kunst begleite ihn sein ganzes Leben, spiegle sein Seelenleben wider, sagt der bildende Künstler Johann Fugger, Jahrgang 1956, aus Rauth in der Gemeinde Keutschach am See. Bekannt ist Fugger vor allem als „der Farbenpoet“. Am 29. Juli erhielt der Künstler im Rahmen eines kleinen Festaktes im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung aus den Händen von Landeshauptmann Peter Kaiser das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich überreicht, das ihm Bundespräsident Heinz Fischer verliehen hat. „Fugger ist ein einzigartiger Kreativmensch“, würdigte Kaiser das überaus reichhaltige Schaffen des Künstlers.

Fugger habe immer kämpfen, sich immer mit schwierigen Lebensumständen auseinandersetzen müssen. Dies zeige, wie wichtig das gesellschaftliche-soziale Umfeld präge. Das Attribut Farbenpoet habe er sich erarbeitet, es zeige die Kombination oder das Zusammenspiel von Poesie mit anderen künstlerischen Ausdrucksformen auf, so Kaiser. Der Künstler habe sehr viele Ausstellungen gemacht und viele Skulpturen geschaffen, dabei zeige sich auch eine große Affinität zum öffentlichen Leben.



Foto: LPD / Kulmer

LH Peter Kaiser (r.) überreichte bei der Feier im Spiegelsaal im Kärntner Landhaus das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich an den Künstler Johann Fugger.

Die Ausstellungen und Werke von Fugger finden sich in der Puschnig-Halle in Klagenfurt ebenso wie vor der Universität Klagenfurt, Justizanstalt, Militärkommando Kärnten, in Banken, Gemeindeämtern, Schulen, usw. Im Mittelpunkt der Überlegungen von Fugger stehen immer die Deutung einer humanen

Sichtweise und das Schaffen von Freiräumen für ein neues Erleben. Der Künstler ist auch verstärkt sozial-karitativ tätig.

Der Landeshauptmann gratulierte Fugger namens des Bundespräsidenten sowie der politischen Repräsentanten Kärntens und der anwesenden Freunde des Künstlers. ■

100.000ste Besucherin der NÖ Landesausstellung 2013

Am Ausstellungsstandort Poysdorf konnte Landeshauptmann Erwin Pröll am 19. Juli die 100.000ste Besucherin der NÖ Landesausstellung 2013 ehren. Dabei handelt es sich um die Oberösterreicherin Carola Apfler aus Gmunden, die in Begleitung ihres Gatten Martin und der beiden Söhne Michael und Peter die Landesausstellung besuchte.

Pröll betonte in seiner Ansprache, daß man seit der Eröffnung der Landesausstellung bereits eine „sehr gute Zwischenbilanz“ ziehen könne. Er verwies dabei auf einen „unglaublich tollen Besucherzustrom“ und eine „Besucherstruktur, die darauf hinweist, daß wir sehr viele Besucher aus anderen Teilen Österreichs in diese Region bringen können“.

Rund 18 Millionen Euro seien in die Landesausstellung investiert worden. Damit verfolge man sowohl ein kulturelles Ziel („Die 8000jährige Geschichte von Brot und Wein ist etwas ganz besonderes“), als auch ein touristisches und wirtschaftliches Ziel, so Pröll: „Die Übernachtungszahlen im Weinviertel sind mittlerweile um 20 Prozent gestiegen.“ Dort, wo sich der Tourismus gut entwickle, dort sei auch „eine gute wirt-



Foto: NLK Reinberger

v.r.: Bgm. Gertrude Riegelhofer, Landesausstellungsgeschäftsführer Kurt Farasin, Michael Apfler, Landeshauptmann Erwin Pröll mit der 100.000sten Besucherin der Landesschau: Carola Apfler, Martin Apfler, Peter Apfler und Bgm. Johann Panzer

schaftliche Grundlage gelegt“, meinte der Landeshauptmann.

Die NÖ Landesausstellung 2013 mit dem Titel „Brot und Wein“ findet in Asparn an der Zaya und in Poysdorf statt. Vor der male- rischen Kulisse der Weinviertler Kellergassen werden Jahrtausende an spannender Kultur- geschichte lebendig. Im Urgeschichtemu-

seum Asparn an der Zaya wird das Thema „Brot“ behandelt, am Ausstellungsgelände in Poysdorf widmet man sich der Geschichte des Weines.

Die NÖ Landesausstellung hat noch bis 3. November täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet. ■

<http://www.noelandesausstellung.at>

Personalisierte Proteinsynthese für Biotechnologie und Medizin

Zellbiologen der Universität Salzburg und Mediziner an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg haben ein neues Verfahren zur gezielten Steuerung der zellulären Eiweißherzeugung entwickelt.

In allen Zellen werden Proteine von kleinen, molekularen Maschinen, den Ribosomen, hergestellt. Ein Ribosom besteht aus einer kleinen und einer großen Untereinheit, und beide Untereinheiten bestehen aus zwei Arten von Bausteinen, erstens, den ribosomalen Nukleinsäuren (rRNA) und zweitens, den etwa 80 ribosomalen Proteinen. Wenn ein Protein hergestellt werden soll, wird durch einen genau regulierten Startprozeß sichergestellt, daß die kleine Untereinheit zuerst die genetische Botschaft für das Protein, die mRNA, aufnimmt und dann mit der großen Untereinheit fusioniert. Dann übernimmt die kleine Untereinheit das Umschreiben der mRNA in Aminosäuren. Die Aminosäuren werden dann eine nach der anderen von der großen Untereinheit zu einer Aminosäurekette verknüpft und diese verläßt das Ribosom um sich in ein funktionsfähiges Protein zu falten.

Seit Entdeckung der Ribosomen vor über 60 Jahren ist man davon ausgegangen, daß die Menge an Protein, die von einer bestimmten mRNA hergestellt wird, in erster Linie von der Menge der hergestellten mRNA und der Regulation des Startprozesses am Ribosom kontrolliert wird. Die Rolle des Ribosoms selbst wurde dabei als die einer rein ausführenden, „molekularen Maschine“ gesehen. Es wurde jedoch immer wieder über eine aktivere, regulierende Rolle der Ribosomen spekuliert. Das würde auf eine personalisierte Proteinsynthese hindeuten, bei der jede mRNA des menschlichen Körpers ihre persönliche Signatur am Ribosom hat.

Die Salzburger Forscher haben nun diese Spekulation beendet, indem sie als Studienobjekte Ribosomen der Bierhefe untersuchten, welche sehr ähnlich den menschlichen Ribosomen sind. Es wurde in der Hefezelle ein Testverfahren entwickelt, mit dem jede mRNA, aus jedem Organismus, in bezug auf personalisierte Proteinsynthese getestet werden kann. Das Testverfahren besteht aus einem Set von Hefestämmen, wobei jeder einzelne Hefestamm ein personalisierter Hefestamm ist, weil er personalisierte Ribosomen trägt. Dieses Set von Hefestämmen

kann nun verschiedene mRNAs aufnehmen, die getestet werden sollen. Die Proteinsynthese von mehreren Test mRNAs wurden in allen personalisierten Hefestämmen getestet. Nach eingehender statistischer Analyse konnte gezeigt werden, daß es für jede Test-mRNA nur einige wenige oder nur ein bestimmtes personalisiertes Ribosom gibt, das



Foto: Kolarik

Univ.-Prof. Lore Koller-Breitenbach

zu einer signifikanten Erhöhung der Proteinproduktion führt. Die Produktionssteigerung für die einzelnen Proteine lag zwischen 50 und 200 Prozent. Dabei ist zu beachten, daß die Produktion der jeweils anderen Test mRNAs nicht signifikant verändert war.

Durch den Einsatz personalisierter Ribosomen wurde also hohe Spezifität in der Steigerung der Produktion für ein ausgewähltes Protein erreicht, unter gleichzeitiger Beibehaltung der Produktionsraten anderer Test mRNAs, für die es jeweils wieder eigene personalisierte Ribosomen gibt.

Die Umsetzung der personalisierten Proteinsynthese kann Bereiche der Biotechnologie und Medizin revolutionieren.

Biotechnologie

Derzeit können in der Biotechnologie Steigerungen in der Herstellung von Zielproteinen nur unter Einsatz von genetisch veränderten Produktionsstämmen oder Wach-

tumsfaktoren oder teurer Nährmedien oder durch Kombinationen dieser Methoden erzielt werden. Einsatz des hier vorgestellten Screening-Verfahrens zur Identifikation personalisierten Ribosomen zur Produktionssteigerung eines bestimmten Proteins – in diversen Proteinexpressionsmodellen von *Pichia pastoris* bis zu humanen Stammzellen – wird Produktionskosten senken und Proteinproduktion steigern können. Das Screening-Verfahren wurde unter Leitung von Prof. Lore Breitenbach-Koller am Fachbereich Zellbiologie an der Universität Salzburg durchgeführt.

Medizin

In der Medizin kann das Testverfahren zur personalisierten Proteinsynthese therapeutische Ziele für seltene Krankheiten, aber auch für weit verbreitete Krankheiten, liefern. So konnten die Salzburger Forscher zeigen, daß personalisierte Ribosomen mit veränderter L35b Aktivität die fehlerhafte Proteinsynthese der mutierten LAMB3 mRNA korrigieren und vermehrten Produktion des Lamb3 Proteins ermöglichen. In der menschlichen Haut ist Lamb3 ein Teil des dreiteiligen Laminin 5 Proteins, das die Epidermis und Dermis der Haut verbindet. Wenn das Lamb3 Protein nicht oder zu wenig gebildet wird, so kann auch das Laminin 5 Protein nicht gebildet werden und es kommt zu einer schweren Form der Hautblasenkrankheit, Epidermolysis Bullosa, der Krankheit der „Schmetterlingskinder“. An der Univ.-Klinik für Dermatologie, unter Leitung von Prof. Helmut Hintner und im EB Haus Austria, unter Leitung von Prof. Johann W. Bauer, wurden diese Pilotstudien durchgeführt. Ziel ist es, Substanzen und Interventionen zu finden, die personalisierte Ribosomen in Hautzellen von Patienten generieren und dort zur vermehrten Produktion von funktionsfähigem Lamb3 Protein führen.

Diese Studien der Salzburger Forscher wurden zusammen mit Kollegen von der Universität Kent, Prof. Mick Tuite und Prof. Tobias van der Haara, in „PLoS One“ publiziert. ■

Kleine Objekte strahlen anders

Objekte, die kleiner sind als die Wellenlänge der Wärmestrahlung, können Wärme nicht effizient abstrahlen. Eine verallgemeinerte Strahlungstheorie wurde an der TU Wien experimentell bestätigt.

Jedes Objekt um uns herum sendet Wärmestrahlung aus. Normalerweise läßt sich diese Strahlung sehr präzise mit dem Planck'schen Strahlungsgesetz beschreiben. Wenn allerdings das strahlende Objekt kleiner ist als die Wellenlänge der Wärmestrahlung, dann verhält es sich nach anderen Regeln und strahlt Energie nicht mehr effizient ab, wie ein Forschungsteam der TU Wien nun nachweisen konnte. Wichtig sind diese Erkenntnisse für das Wärmemanagement winziger Bauteile in der Nanotechnologie, aber auch für die Beschreibung von Mikropartikeln in der Luft, die unser Klima beeinflussen.

Im Jahr 1900 gelang es dem Physiker Max Planck, eine Formel für die Wärmeabstrahlung von Körpern anzugeben. Er legte damit den Grundstein für die Quantenphysik. Seine Theorie beschreibt die Wärmestrahlung ganz unterschiedlicher Objekte – das Licht von Sternen, die Farbe glühender Schürhaken oder auch die unsichtbare Infrarotstrahlung, die man mit Wärmebildkameras aufnehmen kann. Doch schon Planck wußte: So vielseitig sein Gesetz auch ist, bei sehr kleinen Objekten scheitert es und eine allgemeinere Theorie muß verwendet werden. An der TU Wien wurde dieser Fall nun von Christian Wuttke und Prof. Arno Rauschenbeutel (Vienna Center for Quantum Science and Technology / Atominstitut) anhand von ultradünnen Glasfasern untersucht.

Max Planck ging von Körpern aus, die jede Strahlung absorbieren. Wegen der Energieerhaltung sendet die Oberfläche des Körpers dann auch Strahlung aus – und zwar je nach Temperatur mit einer ganz bestimmten Wellenlängenverteilung, die sich nach Planck genau vorhersagen läßt.

„Wenn das Objekt aber kleiner ist, als die typische Weglänge, auf der es zur Absorption der Strahlung kommt, dann sieht die Sache anders aus“, sagt Arno Rauschenbeutel. „Der Körper absorbiert dann die einfallende Strahlung nicht mehr vollständig, ein Teil kann durch ihn hindurchgehen.“ Dementsprechend gehorcht dann auch das Abstrahlungsverhalten nicht mehr Plancks Gesetz.

Christian Wuttke und Arno Rauschenbeutel schickten Licht durch ultradünne Glasfa-

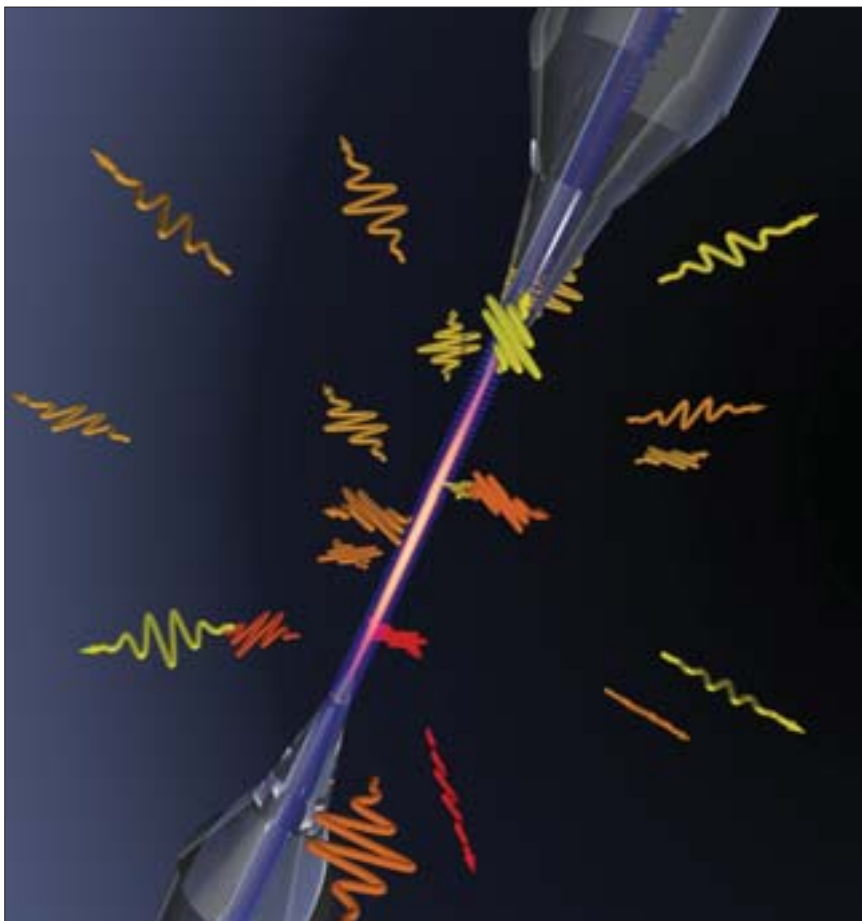


Foto: TU Wien

Eine ultradünne Glasfaser sendet Licht unterschiedlicher Wellenlängen aus. Mit Theorien, die über Plancks Strahlungsgesetz hinausgehen, läßt sich das präzise beschreiben.

sem mit einer Dicke von nur 500 Nanometern. Dabei wurde gemessen, wie viel Lichtenergie in Wärme umgewandelt und dann an die Umgebung abgestrahlt wurde.

„Wir konnten zeigen, daß die Fasern viel länger brauchen, um ihre Gleichgewichtstemperatur zu erreichen, als man aufgrund einer unbedarften Anwendung der Planck'schen Strahlungsformel erwarten würde“, sagt Arno Rauschenbeutel. „Allerdings zeigt sich eine ausgezeichnete Übereinstimmung mit der allgemeineren Theorie der Fluktuations-Elektrodynamik, in der man Geometrie und Größe des Körpers genau berücksichtigen kann.“

Die Forschungsgruppe von Arno Rauschenbeutel verwendet ultradünne Glasfasern auch zur Übertragung von Quanteninfor-

mation. In diesem Zusammenhang ist es sehr wichtig, genau über das Wärmeverhalten der Glasfasern Bescheid zu wissen: Ein langsames Abkühlen bzw. ein geringerer Wärmetransport bedeutet auch eine größere Gefahr des Durchbrennens, wenn man Daten durch die Faser senden will.

Verallgemeinerungen des Abstrahlverhaltens jenseits von Max Plancks Formeln spielen aber auch in der Aerosolphysik eine wichtige Rolle, die sich mit winzigen Partikeln in der Luft beschäftigt: „Die Abstrahlung eines Stücks Kohle kann man perfekt mit Plancks Gesetz beschreiben, doch für feine Rußpartikel in der Atmosphäre läßt sie sich nur durch allgemeinere Theorien erklären, die wir in unserem Experiment nun weiter bestätigen konnten“, erklärt Arno Rauschenbeutel. ■

Kakadus wissen, was im Verborgenen geschieht

Wie wissen Menschen, daß Kekse immer noch existieren, obwohl sie im Küchenkasten vorübergehend nicht sichtbar sind?

Und warum wissen wir, wann und wo ein Auto, das in einem Tunnel verschwunden ist, wieder erscheinen wird? Die Fähigkeit, die Bewegung von Objekten zu verfolgen, die vorübergehend außer Sicht sind, ist geistig anspruchsvoll. Ein internationales Team um Alice Auersperg vom Department für Kognitionsbiologie der Universität Wien zeigt, daß die „Objekt-Permanenz“ von Goffini-Kakadus ähnliche Ausmaße erreicht wie die von Menschenaffen oder vierjährigen Kindern. Diese Ergebnisse sind aktuell im renommierten wissenschaftlichen Fachjournal „Journal of Comparative Psychology“ erschienen.

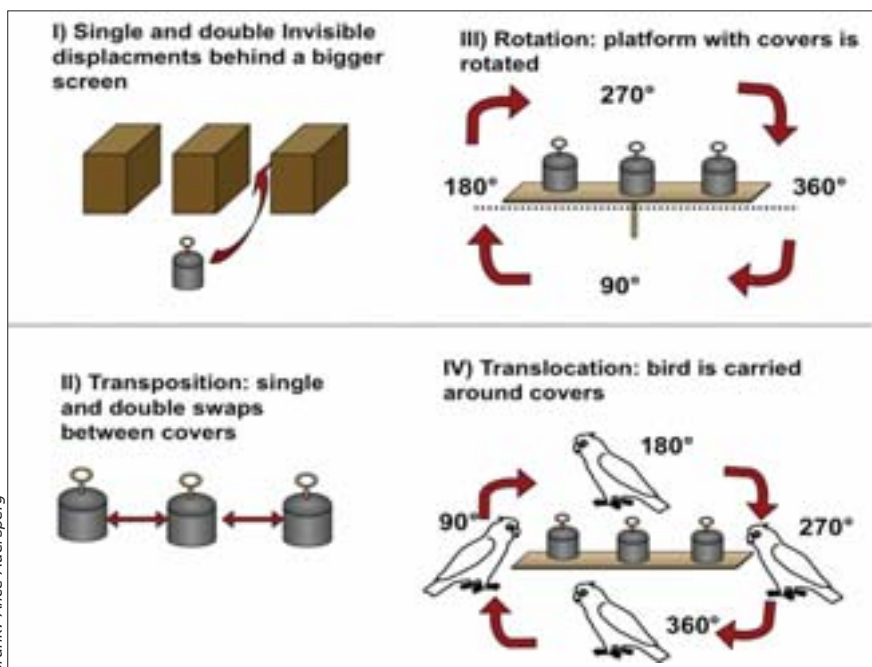
Der französische Psychologe Jean Piaget entwickelte in den 50er Jahren verschiedene Tests, um das räumliche Gedächtnis und die Verfolgungsfähigkeiten von Kindern und Tieren zu messen: In ursprünglich unsichtbaren Verschiebungsaufgaben wird die Belohnung unter einem kleinen Hütchen hinter einer oder mehreren größeren Verdeckungen vorbeibewegt. Zwischen den Besuchen der Verdeckungen wird das Hütchen kurz gehoben: Wenn es leer ist bedeutet das, daß die Belohnung hinter der letzten Verdeckung versteckt sein muß. Kinder lösen diese Aufgabe mit etwa zwei Jahren, während bei Primaten bisher nur die großen Menschenaffen überzeugende Ergebnisse lieferten.

oben: Woher wissen wir, daß etwas noch da ist, obwohl wir es gerade nicht sehen können? Volle Objekt-Permanenz, eingeschlossen unsichtbarer Verschiebungen durch Raum und Zeit, braucht bei Kindern Jahre um sich zu entwickeln.

rechts: Schematische Präsentation der unsichtbaren Verschiebungsaufgaben: In regulären, unsichtbaren Verschiebungen nach Piaget wird die Belohnung unter einem Hütchen hinter größere Verdeckungen bewegt. In Transpositionen werden mehrere Hütchen miteinander ausgetauscht, unter einem der Hütchen findet sich die Belohnung. In Rotationen werden die Hütchen auf einer Plattform in verschiedenen Winkeln (90°, 180°, 270° und 360°) rotiert und in Translokationen wird das Versuchstier um die Hütchen herumgetragen und in verschiedenen Winkeln dazu entlassen.



Foto: Alice Auersperg



Grafik: Alice Auersperg

Wissenschaft & Technik

Anspruchsvoller in Bezug auf Aufmerksamkeit sind „Transposition“-Tests: Dabei wird die Belohnung unter einem von mehreren gleichen Hütchen versteckt, welche dann ein- oder mehrmals ausgetauscht werden. Die meisten Kinder lösen diese Aufgabe erst mit drei bis vier Jahren. Auch Menschenaffen lösen Transpositionen, haben aber mehr Schwierigkeiten mit doppelten wie mit einzelnen Vertauschungen der Hütchen.

In „Rotationen“ wiederum sind mehrere gleiche Hütchen auf einem länglichen Brettchen aufgestellt, das in verschiedenen Winkeln drehbar ist; unter einem der Hütchen findet sich die Belohnung. „Translokationen“ sind ähnlich wie Rotationen: In diesem Fall rotieren nicht die Hütchen, sondern das Tier wird um den Versuchsaufbau getragen und an in verschiedenen Winkeln dazu entlassen. Für Kinder sind Translokationsaufgaben leichter als Rotationen, sie können jedoch beide Aufgaben im Alter von zwei bis drei Jahren lösen.

Ein internationales Team von WissenschaftlerInnen testete die Objekt-Permanenz von acht Goffini-Kakadus, einer besonders verspielten indonesische Spezies, in sowohl sichtbaren als auch unsichtbaren Verschiebungsaufgaben. Birgit Szabo, Kognitionsbiologin an der Universität Wien: „Die Mehrheit der Tiere lösten spontan und zuverlässig sowohl Rotations-, Translokations- als auch Transpositions-Aufgaben. Jedoch wählen nur zwei von acht Vögeln spontan die korrekte Lösung in der originalen unsichtbaren Verschiebungsaufgabe von Piaget, in der die Belohnung unter einem kleinen Hütchen mehrere größere Verdeckungen durchwandert.“

Die Leiterin des Goffini-Labors, Alice Auersperg, ergänzt dazu: „Ganz anders als menschliche Kinder hatten unsere Tiere mehr Schwierigkeiten mit Piagets unsichtbarer Verschiebung als mit Transpositionen, die wiederum Kleinkindern bis zu ihrem vierten Lebensjahr Probleme bereiten. Transpositionen sind sehr anspruchsvoll in Bezug auf Aufmerksamkeit, weil zwei Verdeckungen gleichzeitig bewegt werden. Trotzdem gibt es bei den Kakadus keinen signifikanten Unterschied zwischen den Konditionen.“

Auch mit Rotationen und Translokationen hatten die Goffinis erstaunlich wenige Probleme: Wieder im Gegensatz zu Kleinkindern, die mit Translokationen leichter umgehen können als mit Rotationen, gab es bei den Kakadus keinen Unterschied zwischen den Konditionen. Auguste von Bayern von der Universität Oxford fügt hinzu: „Wir vermu-



Der Kakadu hebt ein Hütchen.



Piagets unsichtbare Verschiebung

ten, daß die Fähigkeit zu fliegen und aus der Luft Beute zu fangen möglicherweise stark ausgeprägte räumliche Rotationsfähigkeit benötigt und die Leistung der Tiere in Translokations- und Rotationsaufgaben beeinflussen könnte.“

„Es war überraschend zu beobachten, daß Goffinis die meisten unsichtbaren Verschiebungen lösen, welche vermutlich eine starke kognitive Last auf das arbeitende Gedächtnis

darstellen. Um die Relevanz dieser Fähigkeiten in einem sozio-ökologischen Kontext besser zu verstehen, benötigen wir mehr vergleichende Studien in diese Richtung“, meinte Thomas Bugnyar von der Universität Wien. ■

Publikation im „Journal of Comparative Psychology“: Alice Auersperg, Birgit Szabo, Auguste von Bayern, Thomas Bugnyar: Object Permanence in Goffin Cockatoos (*Cacatua goffini*).

Bald keine Taxifahrer mehr nötig?

Vollautomatisierter Verkehr schon 2025 möglich –
Technologien für autonomes Fahren bereits ausgereift

Ein Taxi ohne Chauffeur, Internetsurfen hinter dem Steuer, Zeitunglesen während eines Überholmanövers: Das alles wäre heute theoretisch schon möglich. Autonomes Fahren nennen es die Autohersteller, die bereits mit Hochdruck an dem neuen Trend der Mobilität arbeiten. Am 24. September tauschten sich Experten aus Automobilindustrie und Infrastruktur zu diesem Thema auf Einladung des Automobil-Clusters in Linz aus.

Sicheres autonomes Überhol-, Ausweich- und Bremsmanöver bei 130 km/h

Der größte Risikofaktor beim Fahren ist der Mensch. Nur 10 Prozent aller Unfälle sind nicht durch Fahrfehler verursacht. Wenn es um Zukunftstrends in der Automobilherzeugung geht, dann taucht der Begriff des autonomen Fahrens (teil- und vollautomatisiert) immer häufiger auf. Continental beschäftigt sich als Zulieferer von High-Tech-Elektronik besonders mit diesem Thema. Autos, die keinen Lenker mehr brauchen und trotzdem (oder gerade deshalb) sicherer unterwegs sind, fahren bereits mit viel Erfolg auf Teststrecken und in den USA auch im freien Verkehrsraum. Dabei kann das Fahrzeug nicht nur selbständig das Tempo und den Abstand halten, sondern auch bis Tempo 130 Überhol-, Ausweich- und Bremsmanöver durchführen. Feldversuche mit seriennaher Technik versprechen ein Szenario der unfallfreien Straße schon in wenigen Jahren. Voraussetzung ist, daß alle am Verkehrsfluß teilnehmenden Fahrzeuge mit der neuesten Technik ausgestattet sind.

Fahrzeugvernetzung reduziert Unfallhäufigkeit

Von Vorteil für das selbständige Reagieren eines autonom gesteuerten Fahrzeuges ist es, wenn es mit anderen Fahrzeugen vernetzt ist und Daten austauschen kann – sie können miteinander kommunizieren und ihr Manöververhalten aufeinander abstimmen. Aber auch ohne Systeme zur Car2Car-Kommunikation erkennen die Selbstfahrer dank 360° Radartechnik und Hightech-Kameras bewegte und stehende Hindernisse, können auf Veränderungen blitzschnell und richtig reagieren und sind im Bereich der Unfallvermeidung deutlich effizienter als der menschliche Fahrer.



Foto: Clusterland Oberösterreich GmbH

Während der Lenker sich entspannt, bringt das Fahrzeug ihn sicher an sein Ziel.

Zukunftsszenarien der Hersteller wie z.B. Audi sehen aber auch einen Wandel in den Komfortanforderungen. Wenn man sich weniger auf den Verkehr konzentrieren muß, dann soll das Auto anderweitig für Abwechslung sorgen. Zeit zum Chillen, Arbeiten oder zur Unterhaltung wird mit modernster Innentechnik gestaltet, das Auto fährt selbständig. Heinz Hollerweger, Leiter Gesamtfahrzeug bei Audi, sieht im effizienten Zusammenspiel der Umwelt-, Sicherheits- und Komfort-Technologien die Herausforderung für die Hersteller.

Energieeffizientes Fahren durch autonome Steuerung und Vernetzung

Ein anderes Forschungsfeld, das die Mobilität der Zukunft stark beeinflusst, ist die Energieeffizienz von Fahrzeugen. Erneuerbar statt fossil, emissionsreduziert statt umweltbelastend, effizient mit großem Wirkungsgrad. Auch hier spielen die Technologiefelder „autonomes Fahren“ und „Vernetztes Fahrzeug“ eine wichtige Rolle. Effizienter Energieeinsatz und damit geringer Verbrauch ist durch das Verwerten von Daten wie etwa Stauankündigung, Straßenzustand, Wetterverhältnisse, Ampelschaltintervalle oder durch Abstandoptimierung und

automatische Tempoanpassung möglich. Infrastrukturanbieter und Straßenerhalter sind in diesen Prozeß eng eingebunden. Neue Energie-Modelle und Forschungsergebnisse werden bei der Branchenkonferenz in Linz unter anderem von der Volkswagen AG vorgestellt. Wie sehr der Verbrennungsmotor in dieser Vorausschau noch eine Rolle spielt, ist Thema von Vorträgen und Diskussionsrunden.

Gesetzgebung entscheidet über Teil- und Vollautomatisierung

Die neue Mobilität ist ein komplexes Thema, das nicht nur mehr die Autoerzeuger und deren Zulieferer betrifft. Wie in der international gültigen Wiener Straßenverkehrskonvention steht, „... muß jeder Führer dauernd sein Fahrzeug beherrschen ...“. Rechtlich gesehen müssen die Voraussetzungen für vollautomatisiertes Fahren also erst geschaffen werden, um abzusichern, wer im Falle des Versagens eines autonomen Steuersystems die Verantwortung trägt. Hier ist die internationale Politik gefordert, so rasch als möglich diese Voraussetzungen zu schaffen. Vorreiter ist wieder einmal Amerika, wo in Kalifornien bereits autonome Fahrzeuge zugelassen sind. ■

<http://www.clusterland.at>

Wir portraitieren in dieser Serie heimische Universitäten und Fachhochschulen. In der Folge 5:

Die IMC Fachhochschule Krems

Die internationale Dimension des Studierens. Ob Bachelor oder Master, Vollzeit oder berufsbegleitend: Ein Studium an der IMC FH Krems ist der erste Schritt zu Ihrem Karrieresprung! Geboten werden 25 Studiengänge am Puls der Zeit in den Bereichen Wirtschaft, Gesundheit und Life Sciences.



Foto: IMC Fachhochschule Krems

Durch den Bezug der neuen FH-Gebäude »Am Campus Krems« (im Bild) und die Renovierung des »International Campus Piaristengasse« im historischen Altstadt kern von Krems können IMC FH Krems Studierende von modernster Infrastruktur kombiniert mit persönlicher Atmosphäre profitieren. Beide Standorte sind innerhalb von zehn Minuten zu Fuß bequem erreichbar.

Die IMC FH Krems im Herzen Niederösterreichs gilt mit 100 Partneruniversitäten und Studierenden aus über 50 Ländern der Welt als eine der internationalsten und innovativsten Fachhochschulen Österreichs.

Die hohe Qualität der IMC FH Krems wurde durch das Qualitätssiegel der Foundation for International Business Administration Accreditation (FIBAA), einer renommierten internationalen Qualitätssicherungsagenturen mit Sitz in Bonn (D), bestätigt. Auch seitens der FIBAA wurde der IMC FH Krems eine – insbesondere für eine österreichische Fachhochschule – „bemerkenswerte internationale Ausrichtung“ attestiert.

Die praxisorientierten Studiengänge können jeweils mit einem Bachelor bzw. Master abgeschlossen werden und bieten den Studierenden beste Voraussetzungen für eine nationale und internationale Karriere. Neben einer extrem praxisorientierten Ausbildung auf

akademischem Niveau zeichnet sich die Ausbildung an der IMC FH Krems durch die Vermittlung von Führungsqualitäten und Soft Skills, ein umfassendes Fremdsprachenangebot sowie ein projektbezogenes Arbeiten in überschaubaren Gruppen, meist in direktem Kontakt mit den Lehrenden aus. Die IMC FH Krems versteht sich nicht als „Bildungsfabrik“ sondern bietet Wissensvermittlung aus erster Hand.

Vorlesungssprachen sind Englisch und Deutsch, darüber hinaus werden Berufspraktika in aller Welt, internationale Austauschprogramme und Auslandssemester angeboten. Durch interaktives Lernen, direkten und persönlichen Erfahrungsaustausch zwischen Studierenden und Lehrenden, internationale Partnerprogramme mit Universitäten, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, sowie ein umfassendes Freizeitangebot in einer der idyllischsten Gegenden Österreichs macht

ein Studium an der IMC FH Krems zu einem besonderen Erlebnis.

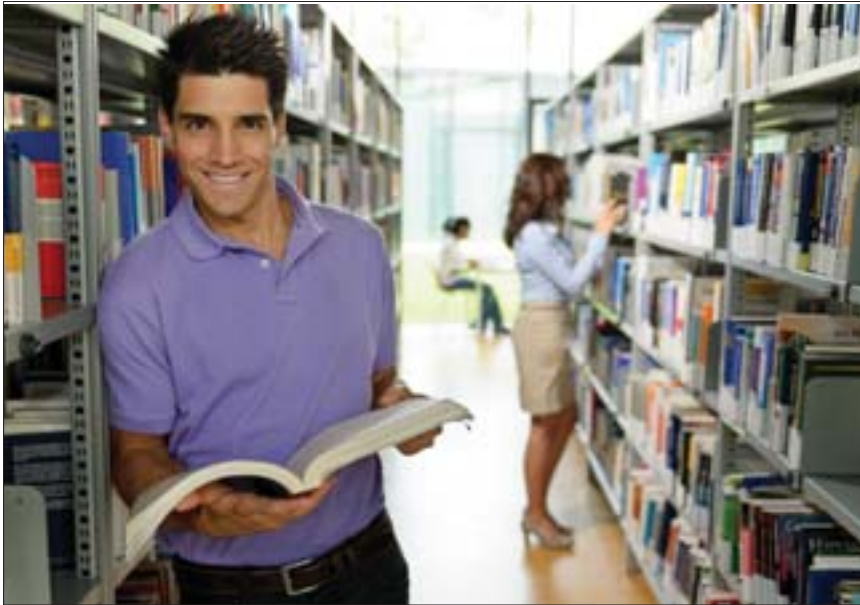
Internationalisierung

An der IMC FH Krems wird Internationalität „internationalisation at home“ täglich gelebt: das zeigt sich an den Partnerprogrammen sowie bei den Studierenden selbst, die aus 50 unterschiedlichen Nationen kommen. Interkultureller Erfahrungsaustausch, Berufspraktika im Ausland, Teilnahme an internationalen Forschungsprojekten und Vorlesungen internationaler LektorInnen und GastprofessorInnen gehören dazu.

Darüber hinaus ist die Vorlesungssprache bei rund der Hälfte aller Studiengänge Englisch, dies ist wiederum für ausländische Studierende besonders attraktiv.

Für ihre ausgewiesene Internationalität sowie für die hohe Mobilität ihrer Studierenden wurde der IMC FH Krems, als einer

Wissenschaft & Technik



Die IMC Studierenden können die top-ausgestattete Bibliothek am Campus nutzen, über 50.000 Werke ausborgen bzw. das Fernleihservice in Anspruch nehmen.

von wenigen Hochschulen in Österreich, das Qualitätssiegel der Sokrates Nationalagentur für „Innovation, Engagement und Qualität“ verliehen.

In China, Vietnam, Aserbaidschan und in der Ukraine werden Studiengänge nach „Kremser Modell“ angeboten. Mit der Beauftragung der IMC FH KREMS eine Universität in Buraimi, im Sultanat Oman am arabischen Golf, nach Kremser Vorbild aufzubauen, ist sie die Fachhochschule Österreichs, die für den größten Bildungsexport der zweiten Republik verantwortlich zeichnet.

Forschungs-Initiativen-Partnerschaften

Die Hochschule legt ihren Schwerpunkt auf Innovation und angewandte Forschung

und orientiert sich an den Bedürfnissen der Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Besonderheiten

Es gibt hochqualifizierte und praxiserfahrene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, problemorientierte Lösungskompetenz, strukturiertes Vorgehen und innovative Ansätze auf wissenschaftlichem Niveau. Zusätzlich werden aktuelle Themen mit Partnern aus Wirtschaft, Industrie, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Förderstellen gemeinsam erarbeitet und anschließend mittels wissenschaftlicher Methoden umgesetzt

Durch die intensive Forschungstätigkeit im Bereich Life Sciences konnte eine Forschungsinfrastruktur mit modern ausgestatteten Laboren aufgebaut werden.

Das Wissen aus den angewandten Forschungsprojekten wird laufend durch die ForscherInnen aktiv in die Ausbildung eingebracht. Die Studierenden sind in die angewandten Forschungsprojekte eingebunden und können ihre Abschlusarbeiten zu den aktuellen und praxisrelevanten Forschungsfragen in den Forschungsschwerpunkten verfassen.

Gelebte Praxis für die Karriere

Es gehört zur Philosophie des Hauses, „Lehre, Forschung und Wirtschaft“ eng miteinander zu verbinden. Die IMC FH KREMS versteht sich dabei nicht nur als akademische Ausbildungsstätte, sondern sucht permanent die Zusammenarbeit mit Forschung und Wirtschaft. Damit trägt die IMC FH KREMS maßgeblich dazu bei, daß die Studierenden fit für den Arbeitsmarkt sind: 90 Prozent von ihnen haben bereits innerhalb der drei Monate nach ihrer Graduierung einen fixen Job in der Tasche. Dies wird durch verpflichtende Praxissemester sowie angewandte Forschungssemester gefördert.

Berufspraktika im Ausland

Internationale Erfahrungen und multikulturelles Verständnis sind wichtige Schlüsselqualifikationen für künftige Führungskräfte. Für die Studierenden der IMC Fachhochschule KREMS bedeutet „going international“: Berufspraktika im Ausland zu absolvieren, ein Semester an einer der über 100 Partneruniversitäten zu studieren, an internationalen Forschungsprojekten teilzunehmen, englische Unterrichtssprache in 40 Prozent aller Studiengänge zu praktizieren und zahlreiche Vorlesungen internationaler Vortragender und GastprofessorInnen zu hören.



Fotos: IMC Fachhochschule KREMS

Mit der Erweiterung des Standortes »Am Campus KREMS« kann allen studentischen Anforderungen entsprochen werden: Platzangebot und Infrastruktur genügen höchsten Standards...

Wissenschaft & Technik

Studienangebot

Organisationsformate: VZ = Vollzeit, BB = Berufsbegleitend)

Bachelor

- Advanced Nursing Practice (BB)
- Betriebswirtschaft für das Gesundheitswesen (VZ/BB)
- Business Administration (VZ, vorbehaltlich der Genehmigung durch die AQ Austria)
- Ergotherapie (VZ)
- Export-Oriented Management (VZ)
- Gesundheits- und Krankenpflege (VZ)
- Hebammen (VZ)
- Medical and Pharmaceutical Biotechnology (VZ)
- Musiktherapie (BB)
- Physiotherapie (VZ)
- Tourism and Leisure Management (VZ/BB)
- Unternehmensführung & E-Business Management (VZ/BB)

Master

- International Business and Export Management (VZ/BB)
- Management (VZ/BB)
- Management von Gesundheitsunternehmen (BB)
- Marketing and Sales (VZ)
- Medical and Pharmaceutical Biotechnology (VZ)
- Musiktherapie (BB)
- Tourism and Leisure Management (VZ)
- Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement (BB)
- Unternehmensführung für KMU (BB)

Akademische Weiterbildungslehrgänge:

- FH-Lehrgang Krankenhaushygiene
- FH-Lehrgang SPA-Management

Wer eine Karriere in den Bereichen Wirtschaftswissenschaften oder Life Sciences anstrebt, kann sich noch bis 31. August 2013 für einen Masterstudienplatz bewerben. Nähere Informationen dazu finden Sie auf: <http://www.fh-krems.ac.at>

Gute Gründe für ein Studium an der IMC FH Krems

Beste Chancen auf dem nationalen und internationalen Arbeitsmarkt: Profitieren auch Sie, wie bereits über 4000 AbsolventInnen, vom ausgezeichneten Ruf der IMC FH Krems!

Beste Studienbedingungen

Intensive Betreuung durch engagierte Lehrende, Unterricht in überschaubaren Grup-



Fotos: IMC Fachhochschule Krems

IMC Studierende erfreuen sich garantierter Studienplätze – das bedeutet u.a. keine überfüllten Hörsäle und fixe Studiendauer innerhalb der vorgegebenen Zeit.

pen, garantierte Studienplätze (keine überfüllten Hörsäle), fixe Studiendauer innerhalb der vorgegebenen Studienzeit, persönliche und familiäre Atmosphäre, modernste technische Infrastruktur.

Hohe Praxisorientierung

Nationale und internationale Berufspraktika sowie Forschungssemester, laufende Anpassung der Lehrinhalte an die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes, enge Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Forschung.

Gelebte Internationalität

Über 100 Partneruniversitäten von Asien bis in die USA, internationale Wirtschafts- und Forschungspartner in mehr als 80 Ländern, 40 Prozent sind englischsprachige Studiengänge und Studierende aus über 50 Nationen haben die Möglichkeit zum Auslandsstudium.

Einer der schönsten Studienorte Österreichs

Eingebettet in der UNESCO Weltkulturerberegion. Persönliche und doch internationale Atmosphäre. Beste Einkaufs-, Kultur-, Freizeit und Erholungsmöglichkeiten. All das erwartet Sie in Krems – der Bildungshauptstadt Niederösterreichs.

Qualität wurde ausgezeichnet

Die hohe Qualität und „bemerkenswerte internationale Ausrichtung“ der IMC FH Krems wird durch das Siegel der „Foundation for International Business Administration Accreditation, FIBAA“ offiziell bestätigt.

Studierendenzufriedenheit

Nummer eins unter Österreichs Fachhochschulen – die zufriedensten FH Studierenden studieren an der IMC FH Krems. Das zeigen die Ergebnisse der Studierendenbefragung des Beratungsunternehmens Universum Communications.

Studium, Beruf und Karriere

Auf der Karriereleiter ein Stückchen höher klettern, sich beruflich neu orientieren oder an der persönlichen Weiterentwicklung arbeiten: Für Berufstätige ist Weiterbildung entscheidend für die Karriereplanung. Die IMC FH Krems unterstützt Sie, damit ein bereits erfolgreich ausgeübter Beruf nicht zum Studienhindernis wird. Berufsbegleitend Studierende profitieren zusätzlich durch optimierte Studienzeiten, Flexibilität durch weniger Präsenzphasen, geblockte Lehrveranstaltungen, in denen Unternehmen besucht und Vorträge und Exkursionen in relevanten Themenbereichen des Studiums durchgeführt werden.

Top PersonalistInnen bewerten IMC FH Krems als beste Fachhochschule Österreichs

Ein Wirtschafts- oder Technikstudium zahlt sich aus. Darüber sind sich 125 PersonalexpertInnen der führenden heimischen Unternehmen laut einer vom Magazin „Format“ in Auftrag gegebenen Umfrage einig. Im Ranking der Meinungs- und Marktforschungsagentur euroSEARCH wird die IMC FH Krems in der Gesamtbewertung aller Universitäten und Fachhochschulen mit ins-

Wissenschaft & Technik

gesamt sechs top-gerankten Studiengängen als beste Fachhochschule Österreichs angeführt.

Der IMC FH Krems Studiengang „Exportorientiertes Management“ nimmt dabei Platz 1 der Liste der aussichtsreichsten Wirtschaftsstudiengänge an Österreichs Fachhochschulen ein. Unter den Top 20 sind des weiteren die IMC FH Krems Studiengänge „Marketing & Sales“, „International Business and Export Management“, „Management“ sowie „Unternehmensführung & E-Business Management“.

Junge AkademikerInnen zwischen 25 und 34 Jahren verdienen laut dem aktuellen OECD-Bildungsbericht 2013 um 41 Prozent mehr als gleichaltrige KollegInnen, die „nur“ über Matura oder Lehrabschluß verfügen. Ausbildung ist aber nicht gleich Ausbildung. Dies ergab auch die aktuell vorliegende Umfrage von euroSEARCH. Unterschiedlich bewertet wurden von den PersonalistInnen Studiengänge mit demselben wirtschaftlichen und technischen Schwerpunkt an den verschiedenen Universitäten und Fachhochschulen: Schulnoten wurden dabei für Qualität von ProfessorInnen, Forschung, Internationalität und umfangreiches Studienangebot vergeben. Hoch im Kurs stehen bei den PersonalistInnen zudem Praxisbezug und Soft Skills – nicht nur der Studienabschluß und die im Studium erworbenen Fachkenntnisse, sondern auch die Persönlichkeit der BewerberInnen sind ausschlaggebend.

IMC FH Krems im Spitzenfeld der österreichischen Fachhochschulen

Nach dem Studiengang „Exportorientiertes Management“ (Platz 1) schafften es auch die Masterstudiengänge der IMC FH Krems „Marketing & Sales“ (Platz 3) sowie „International Business and Export Management“ (Platz 4) an die Spitze der besten Wirtschaftsausbildungen Österreichs. Auch Studierende der IMC FH Krems Studiengänge „Management“ (Platz 12) und „Unternehmensführung & E-Business Management“ (Platz 19) sowie „Unternehmensführung für KMU“ (Platz 22) erfreuen sich laut Ranking bei den österreichischen HR-ManagerInnen höchster Beliebtheit. Insgesamt führen die PersonalexpertInnen die IMC FH Krems als beste Fachhochschule Österreichs an. In der Gesamtbewertung aller Universitäten und Fachhochschulen nimmt sie mit der Boku Wien den fünften Platz ein.

„Wir nehmen den Auftrag, unseren Studierenden mit einer guten Verbindung von



Fotos: IMC Fachhochschule Krems

Im Studiengang Medizinische und Pharmazeutische Biotechnologie (BSc und MSc) stehen den IMC Studierenden modernst ausgestattete Laboratorien zur Verfügung.

Theorie und Praxis die bestmögliche Grundlage für einen erfolgreichen Berufseinstieg mitzugeben, sehr ernst. Dazu bedarf es Fach- und Methodenkompetenzen, aber auch in zunehmendem Maße Soft Skills und natürlich auch Lehrender, die diese Kompetenzorientierung, das Denken über den Tellerand, das Vernetzen von Theorie und Praxis auch ständig im Studienalltag einfordern. Daher ist dieser Erfolg das Ergebnis eines Miteinanders, das uns beflügelt, diesen Weg konsequent weiterzugehen“, so Prof.(FH) Eva Werner, Rektorin der IMC FH Krems, zum Ergebnis der Umfrage.

IMC FH Krems punktet mit hohem wirtschaftlichen Praxisbezug

Mit gleich sechs in der Studie top-gerankten betriebswirtschaftlichen Studiengängen kommt die Fachhochschule Krems dem steigenden Bedarf an WirtschaftsexpertInnen mit einem intensiv arbeitsmarktorientierten Ausbildungsangebot nach. „Die Employability für unsere AbsolventInnen sicherzustellen, ist einer der Aufträge an uns als Fachhochschule. Mit der richtigen Verbindung von Theorie und Praxis gelingt dies auch“, so Ulrike Prommer, Geschäftsführerin der IMC FH Krems.

Der Studie nach bevorzugten Personalverantwortliche bei der Auswahl neuer MitarbeiterInnen fokussierte Kompetenzprofile mit internationaler Perspektive, die die AbsolventInnen der IMC FH Krems in hohem Ausmaß vorweisen können. Besonders Internationalität, globales Denken und interkulturelles Verständnis werden an der Fachhochschule Krems schon seit vielen Jahren großgeschrieben.

„Ich freue mich sehr, daß unsere AbsolventInnen und auch unsere internationale Ausrichtung mit vielen verschiedenen fokussierten Studiengängen im Sektor Wirtschaft bei den HR-ManagerInnen auf so großen Anklang stoßen. Die IMC FH Krems zählt nicht ohne Grund zu den internationalsten Fachhochschulen Österreichs. Unsere Studierenden profitieren von unserem Netzwerk aus über 100 Partneruniversitäten auf der ganzen Welt. Die aktuelle Umfrage unter PersonalistInnen bestätigt die hohe Qualität unserer Studiengänge und fordert uns auf, den bisher eingeschlagenen Weg, auch im Bereich der Forschung, konsequent weiterzugehen“, so Hon.Prof. Dr.h.c. Heinz Boyer, Geschäftsführer der IMC FH Krems. ■

<http://www.fh-krems.ac.at>

<http://www.fh-krems.ac.at/en/>



FH KREMS
UNIVERSITY OF APPLIED
SCIENCES / AUSTRIA

93. Salzburger Festspiele

Mit einer Festveranstaltung des Landes Salzburg in der Felsenreitschule und mit der »Ouverture spirituelle« wurden am 26. Juli die 93. Salzburger Festspiele eröffnet. Die Besucher erwarten 220 Aufführungen in 45 Tagen an 14 Spielorten.



Foto: Salzburger Festspiele / Forster

Jedermann 2013: Cornelius Obonya (Jedermann) mit dem Ensemble. Im Hintergrund: ein Tuch in Form des Untersberges aus Salzburger Weißwäsche.

Nach der einleitenden Begrüßung durch Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler wurde zum Wagner-Jahr die Ouvertüre zu „Rienzi, der Letzte der Tribunen“ von Richard Wagner von dem Youth Orchestra of Caracas unter der Leitung von Dietrich Paredes gespielt, das zusammen mit anderen venezolanischen Jugendorchestern in dieser Saison im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen wird.

Gäste bei der Eröffnungsfeier waren unter anderem Bundeskanzler Werner Faymann, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Vizekanzler Michael Spindelegger mit seinen Außenministerkollegen aus der Schweiz, Didier Burkhalter, und aus Liechtenstein, Aurelia Frick, Bundesministerin Maria Fekter und Bundesminister Karlheinz Töchterle, Bundesratspräsident Reinhard Todt, OGH-Präsident Prof. Eckard Ratz, die gesamte Salzburger Landesregierung, Landtagspräsidentin Brigitta Pallauf, Mitglieder des Salzburger Landtages und der Stadtregierung,

Erzbischof Alois Kothgasser, der evangelische Superintendent Olivier Dantine sowie Kuratoriumsmitglieder, Mäzene und Sponsoren der Salzburger Festspiele.

Militärische Ehren für den Bundespräsidenten

Bundespräsident Heinz Fischer und seine Gattin Margit wurden bereits am Vormittag auf dem Residenzplatz mit militärischen Ehren empfangen und von Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Bürgermeister Heinz Schaden, der Präsidentin und der Vizepräsidentin des Salzburger Landtages sowie weiteren Repräsentanten von Land und Stadt willkommen geheißen.

Rabl-Stadler: Kraft der Kunst zur Veränderung der Gesellschaft

In ihrer Begrüßung erinnerte Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler daran, daß es heuer nicht nur die musikalischen Jahresregenten Verdi und Wagner, sondern auch ein

kleines Salzburger Jubiläum zu feiern gelte: Vor 120 Jahren, 1893, kam Max Reinhardt als junger Schauspieler erstmals nach Salzburg und verliebte sich sofort in die Stadt. Hier wollte er seine Festspiele gründen und mithilfe der Kunst gegen Werteverlust und Identitätskrise ankämpfen. Auch der diesjährige Festredner und Gründer von „El Sistema“, José Antonio Abreu, glaube im Sinne der Festspielgründer an die Kraft der Kunst zur Veränderung der Gesellschaft zum Besseren.

Die Salzburger Festspiele haben jahrzehntelange Erfahrung darin, so Rabl-Stadler weiter, Künstlerinnen und Künstlern die Rampe zu einer internationalen Karriere zu bauen. In diesem Sinne sollen die Festspiele 2013 für „El Sistema“ der Start zu einer Weltkarriere sein.

Haslauer: Träumen für mehr Gerechtigkeit

Landeshauptmann Wilfried Haslauer ging in seinen Grußworten zunächst auf die bei-

den Komponisten und Zeitgenossen Giuseppe Verdi und Richard Wagner ein, die ihre 200. Geburtstage feiern und heuer im Mittelpunkt der Salzburger Festspiele stehen. „Einzigartige Werke aus der von ihnen geschaffenen großartigen Opernliteratur haben Eingang in das Festspielprogramm 2013 gefunden. Erneut wird eine Art Spurensuche dieser in Musik und Geisteshaltung so unterschiedlichen Komponisten und ihrer historischen Bedeutung nicht nur für die Musik und die Oper stattfinden.“ In den kommenden sechs Wochen gehe es bei den Salzburger Festspielen um Träume, sagte Haslauer und appellierte: „Träumen wir! Hören wir nicht auf, diese Welt besser, gerechter und menschenwürdiger zu machen und sprechen wir über diese Träume, so wie Martin Luther King es in seiner berühmten Rede und dem Satz ‚I have a dream‘ zum Ausdruck gebracht hat.“ Am Beginn dieser Salzburger Festspiele stand ein großer Traum: „Es war jener von Hugo von Hofmannsthal und Max Reinhardt, daß in Salzburg nach dem unendlichen Leiden des ersten Weltkrieges, nach dem Töten und Schlachten ein anderer Geist obwalten möge, jener der Menschlichkeit, des Humanismus, der der Kunst und Intellektualität. Ihr Traum ist wohl Wirklichkeit geworden“, so der Landeshauptmann.

Schmied: Kunst hat die Kraft zur Veränderung

Auf die Fähigkeit der Kunst, Menschen und Zeitgeschehen zu verändern, ging die Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur, Claudia Schmied, ein: „Salzburg ist eine kleine Stadt im Vergleich zu den Metropolen Europas – das Land Salzburg eine überschaubare Region im Maßstab des Kontinents. Und doch geht von hier eine Strahlkraft aus, vermittelt sich eine Stimmung, die weit über Salzburg, über Österreich hinausreicht als Symbol dafür, was Kunst uns zu geben imstande ist. Diese Festspiele symbolisieren die Kraft der Kunst, sich immer wieder aufs Neue zu erfinden und ihrer Zeit voranzuschreiten.“

Gerade in unseren unsicheren Zeiten brauchen wir, so Schmied, eine persönliche Identität, brauchen wir Sinnstiftung, brauchen wir Kunst als gesellschaftlich-soziale Kraft. „Die Initiative ‚El Sistema‘, der hier in Salzburg in diesem Jahr breiter Raum gegeben wird, steht für die Hoffnung, die Kunst jungen Menschen gibt. Sie ist ein Kontrapunkt zum Mangel an Perspektiven, an dem so viele Jugendliche auch in Europa leiden. Initiativen dieser Art können uns nicht davon



Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler



Salzburgs Landeshauptmann Wilfried Haslauer



Claudia Schmied, Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur

Fotos: Neumayr/MMV

befreien, den jungen Menschen Bildung, Arbeit und soziale Sicherheit zu geben, aber sie sind geeignet, neuen Optimismus zu schaffen“, sagte die Ministerin.

Fischer: Zukunft des Landes eng mit Zukunft Europas verwoben

„Österreich hat sich zu einem Land des Friedens entwickelt und kann stolz auf die wirtschaftliche Substanz sein. Es ist dies das Ergebnis harter Arbeit und von vielfach aussergewöhnlichen Leistungen“, betonte Bundespräsident Heinz Fischer in seiner Eröffnungsrede. „In der Frage einer gerechten und leistungsgerechten Einkommens- und Vermögensverteilung sind allerdings noch Verbesserungen möglich und wünschenswert. Nicht nur Caritas und Diakonie haben uns immer wieder darauf hingewiesen“, so Fischer weiter.

„Aus unserem Wertesystem folgt zwingend der Wunsch nach mehr gesellschaftlichem Zusammenhalt, nach Rücksichtnahme auf die Schwächeren. Die Kombination von Leistungsfähigkeit und sozialer Verantwortung ist es auch, die zur Stabilität und zum Erfolg unseres Landes wichtige Beiträge geleistet hat und auch in Zukunft leisten wird“, sagte Fischer, der für mehr Verständnis für die Notwendigkeit plädierte, das Potential Europas durch intensive Zusammenarbeit auszuschöpfen und zu stärken. Politik müsse genauso international sein wie Kunst, und die Außenpolitik sollte nicht mit populistischem Gegenwind zu kämpfen haben, sondern Rückenwind verspüren, wenn sie die Verwirklichung entwicklungspolitischer Ziele anstrebe.

„Die Menschenwürde muß vom Postulat in gesellschaftliche Realität verwandelt werden. Auch in Österreich müssen wir die Sauberkeit von Politik und Gesellschaft sicherstellen und die Rechtsstaatlichkeit gegenüber innerem und äußerem Druck verteidigen“, unterstrich Fischer. „Sicher ist, daß die Zukunft unseres Landes eng mit der Zukunft Europas verwoben ist.“

Weiters betonte Fischer, daß die Salzburger Festspiele längst zu Europa- und sogar zu Weltfestspielen herangewachsen seien. Sie können ihre Qualität nicht im luftleeren Raum entwickeln, sondern seien in eine Kulturlandschaft, in ein dichtes Kunst- und Kulturgeflecht, eingewoben.

Abreu: Kinder und Jugendliche in ein solidarisches Leben einführen

Der Festredner José Antonio Abreu, geboren am 7. Mai 1939 in Valera, Venezuela,



Bundespräsident Heinz Fischer bei seiner Eröffnungsrede



Der Festredner José Antonio Abreu

ist ein venezolanischer Komponist, Ökonom, Politiker, Erzieher, Aktivist und Gründer des größten musikalischen Projektes in Venezuela, der „Sinfónica de la Juventud Venezolana Simón Bolívar“ sowie des nationalen Systems der Jugend- und Kinderorchester von Venezuela „El Sistema“, das einen Schwerpunkt im Programm der diesjährigen Salzburger Festspiele bildet. 1400 Kinder und Jugendliche aus Venezuela werden in 14 Konzerten mit ihrer Musizierfreude anstecken und die mitreißende Vision von „El Sistema“ nach Salzburg bringen. José Antonio Abreu

studierte an der Musikhochschule in Caracas und zugleich Volkswirtschaft und Rechtswissenschaften an der Universität. Später unterrichtete er diese Fächer als Universitätsprofessor. Zugleich trat er als Dirigent auf und gab Konzerte als Cembalist, Organist und Pianist.

In seiner Festrede ging der Maestro auf die Bedeutung künstlerischer Erziehung ein: „Für die jüngeren Generationen erfüllt die Kunst heute mehr denn je eine Aufgabe, die über die rein schöngestigen Werte hinausgeht. Sie umfaßt immer deutlicher andere

Fotos: Neumayr/MMV



Fotos: Neumayr/MVV

Ein Blick über das Publikum auf das Youth Orchestra of Caracas, das unter der Leitung von Dietrich Paredes vor der beeindruckenden Kulisses der Felsenreitschule mit der Ouvertüre zu Richard Wagner »Rienzi, der Letzte der Tribunen« eröffnete.

zentrale Lebensbereiche: angefangen bei der ganzheitlichen humanistischen Bildung der Persönlichkeit bis hin zu einer künstlerisch geförderten gesellschaftlichen Integration von Kindern und Jugendlichen. Die neue musikalische Generation in Lateinamerika demonstriert, wie ein ganzer Kontinent mit seinen Orchestern sowie Jugend- und Kinderchören ein zukunftssträchtiges Modell gefunden hat“, so Abreu.

Für das weltweit agierende „Sistema“ der Jugend- und Kinderorchester von Venezuela sei nicht die künstlerische Ebene vorrangig, betonte der Festredner. Vielmehr seien die Orchester und Chöre von „El Sistema“ das ideale Instrument, um Kinder und Jugendliche in ein gemeinschaftliches und solidarisches Leben einzuführen, das ihre Persönlichkeit herausbildet. „Kürzlich hat das ‚Programm der Vereinten Nationen für die Entwicklung der Kinder- und Jugendorchester des Landes‘ das Projekt als ‚eines der zehn erfolgreichsten Programme Venezuelas in der Bekämpfung kritischer Armut‘ gewürdigt. Durch die tägliche Einbindung von Kindern und Jugendlichen verschiedenster Herkunft in ein Orchester oder einen Chor und durch die Möglichkeit für die weniger Begünstigten, Zugang zur Kunst und zu einer musischen Erziehung zu haben, erfüllt die-

ses Projekt Tag für Tag seinen Anspruch auf soziale Einbindung und gemeinschaftliche Integration“, erklärte Abreu.

In dem Maße, wie Erzieher mit noch leidenschaftlicher Überzeugung an die immensen Möglichkeiten einer Kunst glauben, die Schwelle hin zu einer neuen Welt ist, werde endlich der Teufelskreis der Armut durchbrochen werden können. Hier sei endlich ein engagiertes Konzept, das Erziehung und Kultur nicht getrennt sehe, sondern sie in ihrer geistigen Dimension zusammenbringt.

„Die Demokratisierung eines Bildungssystems, das allen Kindern Zugang zu Literatur und Kunst, zur Philosophie und zum gemeinschaftlichen Leben gewährt, ist unabhängig, um die zivile Gesellschaft und den Staat tiefgehend zu erneuern“, hob Abreu weiters hervor. „Für die intellektuelle und künstlerische Welt stellt dies eine große Herausforderung dar, jedoch eint sie das Ideal, allen Kindern und Jugendlichen eine künstlerische und ästhetische Erziehung ermöglichen zu wollen.“

Festspiele locken mit Wagner und Verdi

Bei den diesjährigen Festspielen von Ende Juli bis 1. September steht das Schaffen von Wagner und Verdi zu deren Jubiläum

im Mittelpunkt. Hauptwerke aus deren mittlerer und später Schaffensperiode werden in szenischen Neuproduktionen gezeigt, während ausgewählte Frühwerke konzertant zur Aufführung kommen. Mit „Cosi fan tutte“ wird heuer der Auftakt zu einem neuen Da-Ponte-Zyklus mit Sven-Eric Bechtolf am Regiepult gelegt. Harrison Birtwistles Oper „Gawain“ eröffnet den Opernsommer. Weiterer Höhepunkt ist der neue „Jedermann“. Ein Herzensanliegen der Festspiele ist auch das diesjährige – bereits besprochene – Großprojekt „El Sistema“ mit 1.400 Kindern. Zahlreiche Konzerte, Schauspiele und die Förderprojekte „Young Directors Project“, „Young Singers Project“ und der „Young Conductors Award“ runden den Festspielsommer ab.

Festspiele für alle

Seit 26. Juli werden täglich ab 20.00 Uhr auf dem Kapitelplatz in Salzburg Vorführungen von Festspielproduktionen auf Großbildleinwand ohne Konsumzwang geboten. Bereits ab 18 Uhr kommt man in den Genuß von Audiopräsentationen aktueller und vergangener Konzertprogramme der Salzburger Festspiele. ■

<http://www.salzburgfestival.at>

<http://www.salzburg.gv.at/festspiele2013>

Quelle: Land Salzburg / Salzburger Festspiele

Nomaden des Seins

Musikalische Wanderungen und Konzerte im Weltkulturerbe
Wachau von 29. September bis 6. Oktober 2013



Die Kirche St. Johann im Mauerthale: Aufführungsort des Eröffnungskonzerts »Zusammenspiel« am 29. September

Der Akkordeonist Otto Lechner und der Klangkünstler und Instrumentenerfinder Hans Tschiritsch setzen ihre 2012 gestartete musikalische Reise durch die Wachau von 29. September bis 6. Oktober 2013 fort. Gemeinsam mit fünf Musikern erschließen sie unter dem Titel „Nomaden des Seins“ ein weiteres Stück der Weltkulturerbelandschaft und bringen die Besucher an faszinierende Orte abseits des Bekannten.

„Mit dem Konzept der ‚Nomaden des Seins‘ haben wir etwas für uns völlig Neues entwickelt. Es ist ein intensives, leidenschaftliches Einlassen auf eine Region. Die Veranstaltung ist also ein musikalisches Abenteuer für uns und unsere Gäste“, so die Kuratoren Lechner und Tschiritsch.

Die Veranstaltungsreihe bietet die Möglichkeit, die Wachau anhand von Wanderungen und Konzerten innerhalb einer Woche neu für sich zu entdecken. Bei den Wanderungen (Gehzeit ein bis drei Stunden) an den Nachmittagen musizieren die Nomaden un-



Fotos: <http://www.photo-graphic-art.at>

Der Akkordeonist Otto Lechner im Kloster Maria Langegg

Foto: <http://www.photo-graphic-art.at>

Der Klangkünstler und Instrumentenerfinder Hans Tschiritsch

terwegs im Wald, zwischen Weinrieden und an historischen Stätten. Die Konzerte am Abend stehen jeweils unter der Leitung von einem oder zwei Nomaden und werden so zu einmaligen Klangerlebnissen, bei denen musikalische Improvisation im Vordergrund steht.

Die »Nomaden des Seins 2013«

Die beiden Kuratoren Otto Lechner und Hans Tschiritsch werden von fünf weiteren Nomaden begleitet: der Berliner Tubistin Bettina Wauschke, dem Schlagzeuger, Sänger und Klarinettenisten Herbert Reisinger, dem

bulgarischen Jazz-Trompeter Alexander Wladigeroff, der Cellistin Melissa Coleman und dem Musiker und Instrumentenbauer Linsey Pollak, die beide letzteren stammen aus Australien.

Gleich die erste Wanderung der sieben Nomaden am 30. September durch den Spitzer Graben zur Burg Oberranna birgt ein Highlight in sich: Zur Einstimmung spielt Otto Lechner auf der historischen Schifferorgel im Schifffahrtsmuseum Spitz. Weitere Ausgangspunkte für die Wanderungen sind das Schloß Gurhof und die Burgruine Wolfstein im Dunkelsteiner Wald oder das Burg-

kircherl Gossam bei Emmersdorf. Im Rahmen der Abendkonzerte gibt es außergewöhnliche Locations zu entdecken: So sind die Nomaden am 30. September in der beeindruckenden romanischen Kapelle der Burg Oberranna zu Gast. Am 2. Oktober spielen sie im Schloß Luberegg, der ehemaligen Sommerresidenz von Kaiser Franz I. und am 3. Oktober im Waffenkeller des Schlosses Schallaburg. Ebenso wird es Konzerte in den akustisch beeindruckenden ehemaligen Klosterkirchen von Schönbühel und Aggsbach am 4. und 5. Oktober geben.

Musikalische Gäste der Nomaden

Die Nomaden des Seins haben sich bei manchen Wanderungen und Konzerten auch Gäste eingeladen. So sind u.a. die indische Pianistin Marialena Fernandes und die Dunkelsteiner Tanzmusi zu hören. Auch in diesem Jahr wird es eine musikalisch-literarische Wanderung geben. Schauspielerinnen Anne Bennent wird am 2. Oktober Gedichte des Schweizer Autors Robert Walser rezitieren. Zu den weiteren Höhepunkten der Veranstaltung zählt auch das Konzert „Eine zieharmonische Reise“, bei dem Otto Lechner mit dem marokkanischen Sänger Kadero Rai und dem aus Tunesien stammenden Perkussionisten Rauk Kahuli, die unter dem Namen „Perse Oreille“ agieren, im Dorfwirtshaus Lagler in Loitzendorf am 1. Oktober auftritt. ■

<http://www.nomadendesseins.at>



Foto: Mahel

Ein überaus beeindruckender Spielort: das »Burgkircherl Gossam«

Neues Literaturmuseum in Wien

Die Österreichische Nationalbibliothek errichtet ein modernes Literaturmuseum in denkmalgeschütztem Ambiente.



Foto: Arbeitsgemeinschaft BWM Architekten mit PLANET ARCHITECTS / Österreichische Nationalbibliothek

Der Entwurf der Wiener Arbeitsgemeinschaft BWM Architekten mit PLANET ARCHITECTS überzeugt durch innovative Ideen und den Respekt vor den denkmalgeschützten Räumen mit ihren historischen Archivregalen.

Die Generalsanierung des ehemaligen k.k. Hofkammerarchivs in der Wiener Johannesgasse schreitet voran: An diesem Ort wird ab 2015 das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek die österreichische Literatur in ihrer Vielfalt erstmals umfassend präsentieren. Aus dem Architekturwettbewerb für die Einrichtung des Museums ging die Arbeitsgemeinschaft BWM Architekten mit PLANET ARCHITECTS als Sieger hervor. Für die Sanierung des Hauses und die Realisierung dieses innovativen Museumsprojekts stehen insgesamt 5,4 Millionen Euro zur Verfügung.

Das Haus

Das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek entsteht im denkmalgeschützten, ehemaligen k.k. Hofkammerarchiv. Die zentrale Lage in der Johannesgasse 6 im ersten Wiener Bezirk gewinnt zusätzliche Attraktivität durch die Öffnung des Winterpalais des Prinzen Eugen und das neugestaltete Metro-Kino, die sich beide in unmittelbarer Nähe befinden.

Das Gebäude wurde im Revolutionsjahr 1848 als Finanzbehörde der Habsburgermonarchie errichtet und bis 2006 vom Österreichischen Staatsarchiv genutzt. Hier amtierte der österreichische Dramatiker Franz Grillparzer bis 1856 als Direktor des k.k. Hofkammerarchivs. Sein Arbeitszimmer ist bis heute im Originalzustand erhalten und integraler Bestandteil des Hauses, das auch aus diesem Grund ab 2015 Grillparzerhaus heißen wird.

Die Architektur

Aus dem Architekturwettbewerb für die Einrichtung des Museums ging die Wiener Arbeitsgemeinschaft BWM Architekten mit PLANET ARCHITECTS als Sieger hervor. Beide Büros haben sich bereits mit zahlreichen Kulturprojekten und Ausstellungsgealtungen einen Namen gemacht. Ihr Entwurf überzeugt durch innovative Ideen und den Respekt vor den denkmalgeschützten Räumen mit ihren historischen Archivregalen. Ihr Konzept erlaubt es, das Potential des einzigartigen Bestandes zu erhalten und

ermöglicht zugleich ein abwechslungsreiches Gesamterlebnis. So stehen konzentrierte Informationsaufnahme, kurzweilige Einblicke und überraschende Auseinandersetzungen in entspannter Form nebeneinander. Charakteristika ihres umfassenden Konzeptes sind:

- Archivcharakter bleibt sichtbar und ist strukturbildend, trotzdem gewinnt das Gebäude durch die Gestaltung eine neue öffentliche Funktion.
- Die vorhandene, geschlossene Regalstruktur wird geöffnet, es entstehen Räume für Gruppen, Lese- und Studierzonen.
- Die Regale werden durch eine modulare Mischung aus Vitrinen und Grafikelementen sehr abwechslungsreich gestaltet, eigene Buchobjekte dienen als Träger von Zitaten, Fotos und als Ausgangspunkte für multimediale Zusatzangebote.
- Das Gesamtbild vermittelt Ruhe – betont durch die Linearität der Regale – und Offenheit – als eine der Haupteigenschaften von Literatur.

Das Museum

Auf zwei Ebenen findet sich eine abwechslungsreiche Präsentation der österreichischen Literatur vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Eine dritte Ebene steht für Wechselausstellungen zur Verfügung.

Das Museum wird AutorInnen und Phänomene des literarischen Lebens thematisieren, die innerhalb der jeweiligen Grenzen Österreichs Relevanz hatten. Die Einrichtung eines österreichischen Literaturmuseums ist dabei nicht nur ein österreichisches sondern zugleich ein europäisches Projekt. Die historischen Bruchlinien werden an der österreichischen Literatur besonders gut sichtbar aufgrund ihrer multiethnischen und mehrsprachigen Geschichte und aufgrund jenes „habsburgischen Mythos“, der bis heute in verschiedenen Ausformungen nachwirkt.

Dabei kommen die zentralen Fragen der österreichischen Identität und Geschichte ins Blickfeld: der Gegensatz von Provinz und Zentrum, die Spannung zwischen politischer Enthaltsamkeit und Engagement, der Umgang mit dem großen deutschen Nachbarn. Das Museum will die ästhetischen Qualitäten der österreichischen Literatur wie ihre Nähe zur Musik und bildenden Kunst zeigen, ein besonderer Schwerpunkt liegt aber auch auf der Sozialgeschichte: Wie leben AutorInnen? Welche ihrer Werke werden in den Kanon aufgenommen, welche fallen heraus? Wie funktioniert der Literaturbetrieb?

Die Verbindung aus thematischen und chronologischen Kapiteln führt zu den wichtigen historischen Meilensteinen und Zäsuren – von der Aufklärung und dem Biedermeier über die Ringstraßenzeit, die zwei Weltkriege, Zwischenkriegszeit, Exil und Kalter Krieg bis in die Gegenwart.

Die ausgestellten Objekte stammen aus den reichhaltigen Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek und anderen wichtigen Institutionen. Neben Büchern, Manuskripten, Briefen, Zeichnungen und Fotos werden auch optisch und kulturhistorisch interessante Gegenstände ihren Platz finden. Darunter etwa jene Perücke, die Egon Friedell bei seinem berühmten Goethe-Sketch aufhatte, die Wanderstöcke von Peter Handke oder ein Wecker, der wichtiges Re-

*Bild oben:
Der Morgenmantel von
Heimito von Doderer*

*Bild unten:
Wecker der »Wiener Gruppe«*



Fotos: Österreichische Nationalbibliothek

Kultur

quisit bei einem der legendären Cabarets der Wiener Gruppe war.

Das berühmte Grillparzer-Zimmer im 2. Stock, im Originalzustand aus dem Jahr 1856 erhalten, ist integraler Bestandteil des Museums: Hier amtierte Franz Grillparzer als Direktor des k.k. Hofkammerarchivs, ei-

nige seiner Werke entstanden auf dem Schreibpult in diesem Zimmer. Zerrissen zwischen den Pflichten eines Finanzbeamten und seiner schriftstellerischen Mission, inspirierte er Franz Kafka zu dem schönen Satz: „Daß sich in Wien ordentlich leiden läßt, das hat Grillparzer bewiesen.“



Bild oben: Regiestuhl von Ernst Jandl – Bild unten: Goethe-Perücke von Egon Friedell



Die Vermittlung

Das Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek richtet sich als Ort der Vermittlung gleichermaßen an KennerInnen und interessierte Laien und ist somit auch eine ideale Ergänzung für den Literaturunterricht an Schulen.

Die Wechselausstellungen auf der dritten Ebene bieten die Möglichkeit, besondere Aspekte der Literatur herauszugreifen. Gemeinsam mit den zwei Ebenen für die Dauerausstellung stehen somit insgesamt ca. 730 m² zur Verfügung. Hinzu kommen Räume für Lesungen und Workshops im Erdgeschoß und im vierten Stock.

Für Jugendliche, aber auch für andere Besuchergruppen werden spezielle Vermittlungsmodule entwickelt. Sie bieten vertiefende Informationen und Materialien an, die zum einen zu bestimmten Exponaten in der Dauerausstellung führen, zum anderen aber auch ganz allgemein durch Text-, Bild-, Ton- und Filmeinspielungen ins literarische Feld leiten.

Weltliteratur aus Österreich

„In Österreich wird Weltliteratur verfaßt. Dennoch gibt es bislang kein zentrales Museum, das der Bedeutung der österreichischen Literatur für das kulturelle Leben Europas gerecht wird. Für die Kulturnation Österreich ist dies eine große Lücke, die die Österreichische Nationalbibliothek mit ihrem Literaturmuseum schließt“, betonte Generaldirektorin Johanna Rachinger.

Bundesministerin Claudia Schmied: „Ich freue mich, daß Österreich als Land der Dichter und Literaten nun ein Museum bekommt, das ganz der Kunst des geschriebenen Wortes gewidmet ist. Die Finanzierung dieses wichtigen Projektes ist durch 2,6 Millionen Euro aus meinem Ministerium gesichert. Das neue Literaturmuseum wird ein Ort, der Vergangenheit und Gegenwart des österreichischen literarischen Schaffens erlebbar macht. Es fügt sich hervorragend in die lebendige Landschaft an Bildungs- und Kultureinrichtungen in Österreich.“

Die Finanzierung

Das in der Verwaltung der Burghauptmannschaft stehende Gebäude wird durch das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend mit 2,8 Millionen Euro saniert. Die Einrichtung des Museums finanziert, wie erwähnt, das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur mit 2,6 Millionen Euro. ■

<http://www.onb.ac.at>

Kiki Kogelnik

zählt zu den international bedeutendsten Positionen der österreichischen Kunst des 20. Jahrhunderts. Die Kunsthalle Krems widmet ihr eine Retrospektive – von 14. Juli bis 6. Oktober 2013

Kiki Kogelnik (1935-1997) zählt zu den international bedeutendsten Positionen der österreichischen Kunst des 20. Jahrhunderts. Ihr facettenreiches Schaffen brachte ein Kaleidoskop von Bildwelten hervor, das die Retrospektive der Künstlerin in der Kunsthalle Krems eindrucksvoll vor Augen führt. Das Spektrum der präsentierten Arbeiten reicht von wenig bekannten grafischen Arbeiten, abstrakt-informellen Kompositionen und von der Pop-Art beeinflussten Maleien über skulpturale Hangings aus Vinyl bis hin zu den Werkgruppen der 1980er- und 1990er-Jahre, die sich durch zunehmende körperliche Fragmentierung und Abstrahierung auszeichnen.

„Zeit ihres Lebens war Kiki Kogelnik sensibel für aktuelle Stimmungen und Strömungen, griff Aspekte aktueller Tendenzen auf und begleitete, überspielte, transformierte oder paraphrasierte sie. Wie es ihrem freien Geist entsprach, begrüßte sie alles Neue als willkommene Herausforderung. Gleich, ob es sich um abstrakte, figurative, surrealistische, Pop-Art- oder postmoderne Ausprägungen handelte, immer machte sie ihr Eigenes daraus.“

Hans-Peter Wipplinger, Textauszug Ausstellungskatalog „Kiki Kogelnik. Retrospektive“

Bereits in den 1950er-Jahren zählte Kogelnik mit Rainer, Mikl und Lassnig zum Kreis der Nachkriegsavantgarde im Umfeld der Wiener Galerie nächst St. Stephan. In ihrem malerischen Frühwerk wendete sie sich nach einer konstruktivistischen Phase einer abstrakt-informellen Bildsprache zu. In den späten 1950er-Jahren integrierte sie zunehmend figurative Elemente wie Totenköpfe, Löwen und Hexen in ihr farbindensives, expressiv-abstraktes Bildvokabular.

„Oft in Tinte, aber auch grellbunt in Öl, Acryl und Gouache auf Papier ausgeführt, aus Rund- oder Ovalformen gebaut, tummeln sich ihre dicken Göttinnen tanzend, schwebend, liegend oder sogar auf dem Kopf stehend auf einer angedeuteten Landschaftsbühne, bis sie sich in abstrakte Wirbelmotive auflösen.“

Brigitte Borchhardt-Birbaumer, Textauszug Ausstellungskatalog



Kiki Kogelnik mit *Untitled (Bomb) Spaceship, Space Angel*, ca. 1965

Aus Kärnten stammend, ging sie um 1958 nach Paris, und übersiedelte 1962 nach New York, wo sie im Umfeld von Lichtenstein, Oldenburg, Warhol und Wesselmann eine eigenständige Variation der Pop-Art entwickelte. Fasziniert von der Urbanität und Vitalität New Yorks, widmete sie sich futuristisch-technologischen Themen. Kiki Kogelniks „Space-Art“ zeigt eine spezielle Begeisterung für die Weltraumfahrt, Raketen und andere technische Errungenschaften auf, wo-

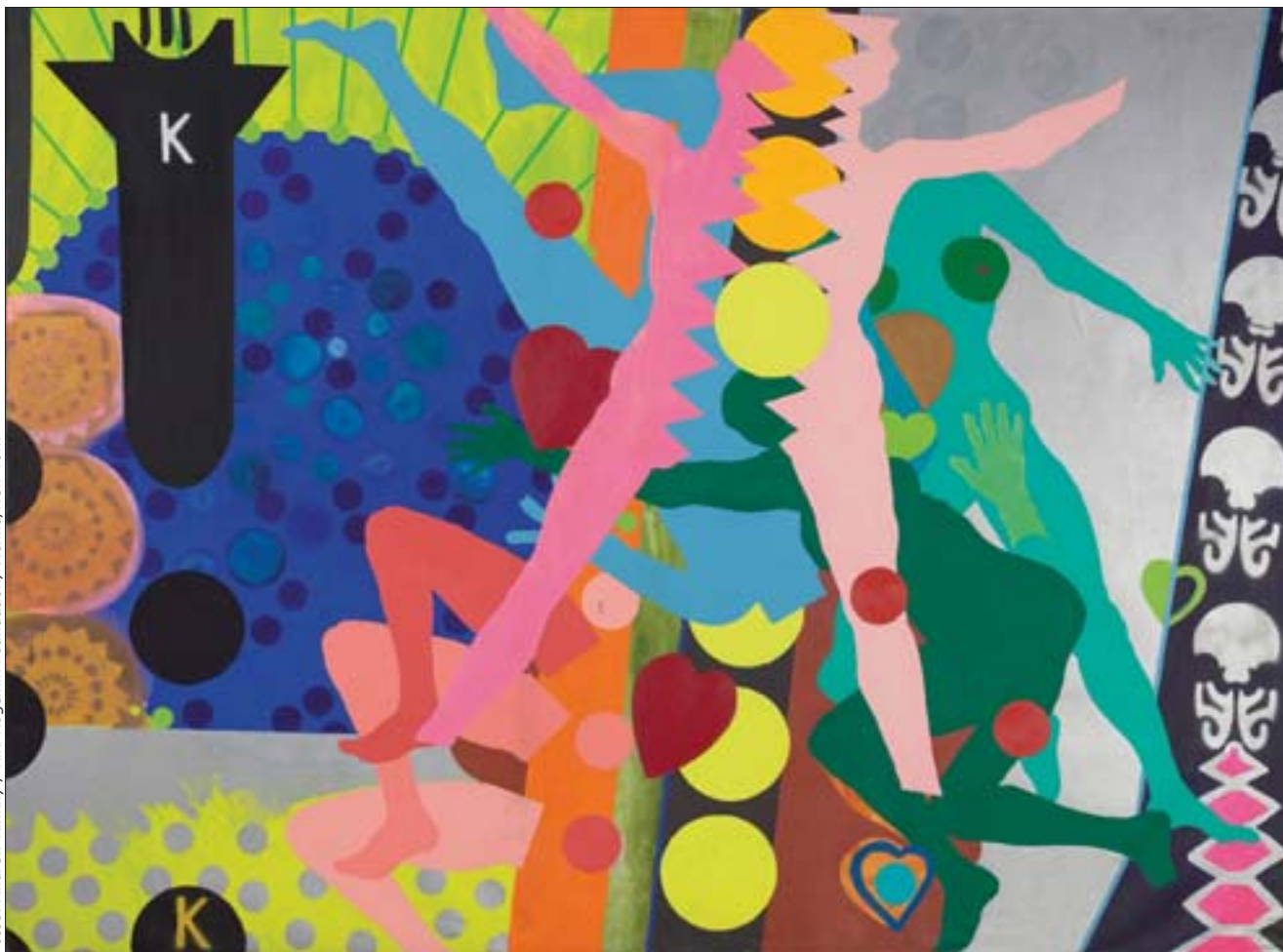
bei die neuen Menschen in ihrer Malerei und Grafik als menschliche Robots schweben.

„Ich war ganz begeistert von Robotern und Space-Art. Ich bin nach Amerika gekommen und dachte, dieses Land ist wie für mich gemacht.“

Kiki Kogelnik in einem Interview mit Gabriella Fritz, 1996

In ihren utopischen Reflektionen über neue Technologien sah sie jedoch nie über

Fotos: Andrew Rinkhy / Kiki Kogelnik Foundation, Vienna/New York



gesellschaftspolitische und militärisch prekäre Aspekte hinweg. So gestaltete sie Bomben mit bunten Farben zu harmlosen Kunstwerken um und konzipierte einen Vietnam-Room mit Hangings aus Tarnstoffmuster. In ihren Hangings schnitt Kogelnik Umrisse von Menschen, unter anderem von Künstlerfreunden aus; zunächst aus Packpapier, dann weicher Vinylfolie, kurz auch aus Schaumgummi.

„Erfasst vom Space-Age-Fieber und dem Technikboom, fasziniert von den Möglichkeiten der neuen Werkstoffe in ihrer Buntheit und ihrem Glanz und im geistigen und gesellschaftlichen Umfeld der Pop-Art-Pioniere fand Kogelnik in den frühen 1960er-Jahren in New York zu ihrer spezifischen Formensprache. Ihre Kunst mutierte zur ‚Space-Art‘ und war somit in der Künstlichkeit angekommen.“

Alexandra Hennig, Textauszug Ausstellungskatalog

In den 1970er-Jahren antwortete Kiki Kogelnik auf die zweite Welle des Feminismus mit Frauenbildern, in denen sie weibliche Klischees und Schönheitsideale der Me-

dienwelt auf ironisch-kritische Weise beleuchtete. So malte sie Modedamen (Superwoman, Superserpent), die wie Urgöttinnen der Vorzeit mit Schlangen hantieren, emanzipiert rauchen oder später in starker Bewegung be-

Bild oben:
Kiki Kogelnik, *Self Portrait*, 1964

Bild unten:
Kiki Kogelnik, *Untitled*, ca. 1961





Kiki Kogelnik, *Heart*, ca. 1966

drohlich mit Handwerkzeug in der Bildserie „It hurts“ agieren.

„Kiki Kogelnik beteiligte sich nie aktiv am feministischen Diskurs, ‚nicht, weil ich daran nicht glaubte‘, wie sie 1975 in einem ORF-Interview sagte. Nein, sie war nicht der Mensch, ‚der gern mitmacht‘. Und für ‚sepa-

Kiki Kogelnik, *People*, 1971

rierte Frauenkunst‘ sah sie schlicht keine Notwendigkeit. Da hielt sie es mit Meret Oppenheim, deren Überzeugung lautete: ‚Kunst hat keine Geschlechtsmerkmale‘.“

Susanne Längle, *Textauszug Katalog*

Die Freude an einer postmodernen Spielart der Ironie prägte auch ihr spätes Schaffen, in dem sie mehr und mehr mit bisher nicht verwendeten Medien – von Keramik über Bronze bis zu Glas – arbeitete. „Neben der ironi-

schen Distanzierung mag Kogelnik durch den Akt der Aneignung auch intendiert haben, die Kluft zwischen hoher Kunst und Popkultur, zwischen Mythischem und Gegenwärtigem auf postmoderne Weise zu überbrücken. Diese Strategie des Nehmens und Verknüpfens dessen, was da ist – Claude Lévi-Strauss sprach von ‚Bricolage‘ –, erreichte in der Postmoderne eine neue Blüte.“

Hans-Peter Wipplinger, *Textauszug Ausstellungskatalog*



Fotos: Andrew Rinkhy / Kiki Kogelnik Foundation, Vienna/New York

Foto: Andrew Rinkhy / Kiki Kogelnik Foundation, Vienna/New York

Kiki Kogelnik, *Tod + Mädchen*, 1975

Mit rund 130 Exponaten zeigt die Retrospektive in der Kunsthalle Krems eine ebenso repräsentative wie exklusive Auswahl von teilweise erstmals in Österreich präsentierten Werken der Künstlerin. Die Ausstellung offenbart Kogelniks Œuvre als einzigartiges Beispiel künstlerischer Autonomie und als Spiegelbild der von ihr hinterfragten gesellschaftlichen Realität

„Das Thema meiner Arbeiten ist die Welt um mich – sozusagen eine Reflexion auf meine Umgebung und meine Zeit.“

Kiki Kogelnik in einem Interview mit Gabriella Fritz, 1996

Ein biografischer Abriss

Kindheit und Studium in Europa (1935 -1961)

Sigrid Kogelnik wird am 22. Januar 1935 in Graz geboren und wächst in Bleiburg (Kärnten) auf. Der von ihrem Bruder erfundene Spitzname „Kiki“ wird später ihr Künstlername. Nach der Matura in Klagenfurt geht

Kogelnik nach Wien, wo sie ihr Kunststudium aufnimmt. Das Studienjahr 1954 beim Bildhauer Hans Knesl an der Angewandten prägt sie nachhaltig. Von den ersten abstrakten Plastiken, Fundstücken und Hangings aus Vinyl bis zu ihren späten Werkgruppen aus Keramik, Bronze und Glas wird ihr Denken skulptural bestimmt sein. Ihre ausdrucksstarken Konstruktecollagen von 1955 verraten die Beziehung zur Mitstudentin Helga Philipp, die ihren Weg in die konkrete Kunst wie Kogelnik zwischen Malerei und Objektkunst suchen wird. Die beiden sind die von Monsignore Otto Mauer entdeckten Vertreterinnen der männlich dominierten Avantgardegruppe um die Galerie nächst St. Stephan. Nach Ausstellungsbeteiligungen ab 1955 hat Kogelnik 1961 dort ihre erste Personale. 1956 wechselt sie an die Akademie der bildenden Künste zu Albert Paris Gütersloh, wo sie auch an dem legendären Abendakt von Herbert Boeckl teilnimmt. Der psychisch-physische Automatismus des Infor-

mel, das zu dieser Zeit von Markus Prachensky über Georges Mathieu in Wien vermittelt und von ihr, Maria Lassnig und Arnulf Rainer aufgenommen wird, ist ihr näher als die objektive Geometrie der Op-Art. Auf eine Phase der Fingermalerei folgen eigenwillige Experimente, die von der École de Paris und wenig später vom abstrakten Expressionismus eines Willem de Kooning beeinflusst sind. Bereits 1957 bezieht Kogelnik figurale Elemente wie etwa Totenköpfe und zwei Jahre später auch Frauenfiguren, Hexen und Landschaftsimpressionen mit ein. Im frechen Einsatz dieser Motive steht sie der losen Gruppierung der Wirklichkeiten, vor allem der Malerei Martha Jungwirths, nahe. Im Jahr ihres Diploms, 1958, reist sie nach Paris, London, Dublin, Rom und Norwegen. Sie mixt auf Papier Landschaftseindrücke mit avantgardistischen Tropf- und Rinspurenelementen. Zufall und Spontaneität rücken sie in die Nähe der zu dieser Zeit führenden Position des deutschen Tachisten Wols, stellen aber auch Bezüge zur Antimalerei der Aktionisten Otto Muehl und Günter Brus oder von Arnulf Rainer und Alfons Schilling her. 1959 lernt sie in Paris César, Joan Mitchell, Kimber Smith und Sam Francis kennen, mit dem sie 1960 erstmals und 1962 endgültig nach New York übersiedelt. Auf die Phase des Suchens zwischen gestischer Handschrift und figuraler Andeutung folgen 1961 schwebende Reihen und Raster von Punkten; es formieren sich bunte Frauenfiguren, Skelette oder Totenköpfe, die bald mit Raketen schwerelos durch den Bildraum flottieren. Kurze Zeit bleiben Bezüge zu Willem de Kooning sichtbar, bevor Kogelnik mit der „Space-Art“ eine völlig eigenständige Variante der Pop-Art entwickelt.

Die Etablierung in New York (1962 -1969)

In New York, zu dieser Zeit Welthauptstadt der Kunst, wird der abstrakte Expressionismus durch die Pop-Art von Kogelniks Ate-liernachbarn Roy Lichtenstein, Robert Rauschenberg, Jasper Johns, Claes Oldenburg und Andy Warhol abgelöst. Interessanterweise nützen neben ihr nur die europäisch geprägten Künstler Jim Dine und Warhol die Motive Totenkopf und Herz in ihren Werken. Kogelnik jedoch ist es, die diese Motive in Amerika vorwegnimmt, während das Motiv der „dots“ – als Charakteristikum der analogen fotografischen Technik – parallel mit Lichtensteins Bildern oder Werken der Aktivistin Yayoi Kusama eingesetzt wird. Oldenburg, der Kogelnik wegen ihrer Selbstinsze-

Kultur

nierungen mit Anzügen und Hüten als ein „walking work of art“ bezeichnet, erfindet die Alltagsmotive darstellende „soft sculpture“. 1963 nutzt Kogelnik Alltagsgegenstände und leere transparente Verpackungen von Lebensmitteln oder anderen Waren, um daraus roboter- und raumschiffähnliche Skulpturen zu konstruieren, etwa den Kunstrobo-ter Loverboy und das von der Decke hängende Spaceship, die beide leider nicht erhalten sind.

Der öffentliche Raum wird als Ergänzung zu ersten Ausstellungen in der New Yorker Fischbach Gallery genutzt; präsentiert werden Zwitterwesen zur Mode, Assemblagen aus Plastik mit Schläuchen, Metallfolien und Spielzeugteilen, aber auch die 1962 entdeckten Bombenhüllen aus Armeebeständen in bunter Verfremdung. 1964 zeichnet Kogelnik, angeregt von Mexikoreisen, mit schwarzer Tinte eine wilde Gruppe von Azteken, die den 20 Jahre später entstehenden Graffiti von Keith Haring ähnlich sind. 1965 kommt sie mit dem Denken der Nouveaux Réalistes in Berührung und überschreitet die Grenze zwischen Theater und bildender Kunst, als sie im Jewish Museum New York in dem Stück *The Tinguely Machine Mystery* mitspielt. 1966 beteiligt sie sich an einem Theaterstück von Jean Dubuffet, das im Rahmen seiner Retrospektive im Guggenheim Museum aufgeführt wird.

1966 heiratet Kogelnik den Strahlenonkologen George Schwarz und benutzt für ihre Gemälde von künstlichen Menschen seine wissenschaftlichen Stempel, auch das Strahlen und die Durchsicht des Röntgens finden Eingang in ihre Kunst. Nach einem Englandsaufenthalt und der Arbeit an Fiberglas- und Schaumgummiskulpturen wird 1967 in London der gemeinsame Sohn Mono geboren. In diesem Jahr findet in Wien vor der Ausstellung in der Galerie nächst St. Stephan auch die Straßenaktion Kunst kommt von künstlich mit Hangings und Schaumgummiskulpturen an einer Wäscheleine statt, und selbst in New York trägt Kogelnik „body parts“ aus Schaumgummi durch Manhattan.

Ihre Space-Art (1962-1969) zeigt die große Begeisterung für den schwerelosen Weltraum, Raketen und andere technische Errungenschaften, wobei die neuen Menschen, die als Robots durch ihre Malerei und Grafik schweben, teilweise von schwarzen Skeletten mit Sonnenbrillen begleitet werden. Der Tod wird in dieser heiteren Atmosphäre bunter außerirdischer Welten zum Leben animiert. Im Sinne der Peace- Bewegung (neben Yoko Ono, Nam June Paik oder



Foto: Andrew Rinkhy / Kiki Kogelnik Foundation, Vienna/New York

Kiki Kogelnik, Leda With Swan, 1978

Charlotte Moorman) transformiert Kogelnik Bomben zu friedlichen Kunstwerken. Ab 1962 entstehen aus Packpapier und Vinyl ausgeschnittene Umrisse von Freunden und Bekannten - die sogenannten Cut-outs. Über einen Kleiderhaken oder eine Wäscheleine gehängt, wandeln sie sich zu flachen Skulpturen, genannt Hangings (ab 1967). Die vermeintlich unpolitische Begeisterung für Großstadtleben und technologischen Fortschritt wird durch einen Vietnam Room (1970) mit Hangings in Tarnstoffmuster durchbrochen; kritisch hängt die Künstlerin auch Präsident Nixons Kopf verkehrt zu Körperteilen an eine Wäscheleine.

1970 zieht sie in ein neues Atelier in SoHo und präsentiert eine Siebdruckmappe der Hangings. Ähnlich wie Kleider für Anziehpuppen schneidet sie Umrisse aus, auch darin wird ihr erst 1975 Cindy Sherman mit

Doll Clothes folgen. Auf die Leinwand übertragen und von Farbe in Sprühtechnik in helle Schatten transferiert, bleiben die Klebestreifen dieser Hüllen sichtbar, während die Astronautinnen schweben. Die Vinylobjekte werden an fahrbare Kleiderständer gehängt und manche zeigen als typische Vertreter der damals gerade aktuellen Body-Art ein Innenleben mit Knochen, Organen, Nerven und Blutbahnen. 1969 schließt das Moonhappening mit einer spontanen Bearbeitung von Siebdrucken parallel zur Landung von Apollo 11 auf dem Mond die Phase der öffentlichen Happenings in der Galerie nächst St. Stephan ab.

*Zwischen New York und Europa
(1970 -1997)*

Ab 1970 entstehen im neuen Atelier zu den Cut-outs nach bestimmten Personen

Kultur

durch Farbauftrag mit der Spritzpistole großformatige Bilder anonymer Hangings. Sie machen den ironischen Schwenk des Jahres 1972 zum Malen von Figuren der Werbe- und Modewelt als einen Gedankenschritt begreifbar. Jedoch haben die Frauenbilder der Woman's Lib-Periode auch wieder Bezug zur postmodernen Thematik. 1973 werden diese Werke aus Kogelniks feministischer Phase in Washington und dann in einer ersten Retrospektive in Klagenfurt ausgestellt. Ambivalenzen der großformatigen Superladys mit Werkzeugen sind spürbar; Ironie vermittelt auch die von Schlangen begleitete Superserpent (1974), die Patriarchatsdebatte zu den Urgöttinnen der Vorzeit findet auf dem Laufsteg statt. Die Wildheit dieser Modewesen ist etwa in der Serie „It Hurts“ (1974-1976) in gemäßigten Tanzschritten eingefangen. Kogelniks kritische Reflexionen auf die Langeweile der Wohlstandsgesellschaft und die schale Warenästhetik des Westens sind ironischer, als die Kritiker zu dieser Zeit begreifen. Negative Seiten weiblicher Eitelkeit notiert sie nicht ohne Stutenbissigkeit parallel in ihrem Tagebuch. Ihre eigene Position zwischen Mutter, Künstlerin, Ehefrau und Liebhaberin sieht sie problematisch. 1975 ist in The Painter als Umriss links neben ihr der 1967 geborene Sohn Mono nahezu unsichtbar geworden, sie selbst ist dominant als schattenhafte „Halbstarke“, mit Farben bekleckert wie ein Fleischer mit Blut, in der Hand einen tropfenden Pinsel statt eines Messers. Ab 1974 arbeitet sie in Wien unter Anleitung einer Freundin mit Keramik, später auch in New York und Bleiburg. Aus anfänglich experimentellen Modellen werden Horden von Köpfen und Masken, auch Installationen; Malereien zeigen nun zunehmend Erweiterungen in Form keramischer „falling-outs“.

1975 nimmt die Künstlerin an Filmkursen der New York University und der New School for Social Research teil. Punk wird parallel zur Malerei und Keramik in ihrer Filmproduktion, die 1978 zur Gründung der Filmgesellschaft „Schnoodle Productions“ führt, ein wichtiges Thema. Kogelnik besucht Clubs, um die neue Musik zu hören, und realisiert 1978 den Kurzfilm CBGB.

Die anfängliche Buntheit in den Frauenbildern weicht nach 1980 einfachen Kontrasten und monochromen Mustervarianten. Grün, Rosa und Blau, manchmal leuchtend, stützen ihre Bemerkung vom „Eintauchen“ in Farbenglanz während der Arbeit. Zunehmend erscheinen Figuren in Fragmente zerlegt wie bei Schnittmustern aus Modeheften.

1978 zieht Kogelnik in ein Atelier in der Lafayette Street. Trompe-l'Œilhafte Marmorierungen sprechen die Imitation von Wirklichkeit an, die auch das Kopieren von Motiven aus Magazinen und ab 1986 von schönen Frauen aus der Kunstgeschichte, etwa von Tizian und Bronzino, weitertreibt. Ironie, Spiel und Kitsch vereinen sich hier als Säulen des postmodernen, transavantgardistischen Kunstgebäudes, das nach Kogelnik ab den späten 1980er-Jahren Jeff Koons über New York weltweit etabliert. Der Schönheitsbegriff, aus der Avantgarde nahezu verstoßen, wird bei beiden neu verhandelt. Zum Ready-made aus Bombenhüllen kommen Ende der 1970er-Jahre der Schwan der Romantik und nach Auflösung der Frauenbilder ab 1980 Kinderspielzeug(teile) wie Frösche, Echsen, Käfer und Fliegen. Für die Künstlerin werden Stoffmuster (flach) und der trügerische Schatten (plastisch) zu übergeordneten Fragen der Malerei. Das Schneiden und die Schablone bleiben Hauptstrategien, mit denen sie die immer schematischer werdenden Gesichter in Klone wandelt. Keramische Köpfe finden sich zu Gruppen zusammen, Besen und Keramikobjekte werden ab 1988 zu Rauminstallationen wie Litanei für heilige Hemma (1988) oder Kopfzerbrechen

(1992) erweitert. 1991/92 hat Kogelnik eine Gastprofessur an der Internationalen Sommerakademie in Salzburg und lehrt keramisches Ausschneideverfahren als skulpturale Erweiterung der Malerei. Sessel, Pistolen und Flugzeuge gesellen sich zu alten Motiven. „Expansions“ wie das tanzende und winkende „Tödlein Hi“ von 1994 in starken Kontrastfarben bringen Totenkopf und Maske zusammen. Schlangen, Insekten und fliegende Körperteile verschmelzen auch in Bronzemasken und zuletzt bunten Glasköpfen, die die Künstlerin – mit vorerst großen ästhetischen Bedenken – ab 1994 in Murano produzieren lässt. 1995 werden sie in Chicago, Wien und Klagenfurt präsentiert. Sie weisen zurück auf die fantastisch-bunte Welt der Robots (ab 1966) und Hangings (ab 1967), sind aber in Technik und Material traditionell und spielen mit Ironie und Kitsch der Postmoderne. Werke im öffentlichen Raum und Der Totentanz (1996) im Karner von Stein im Jauntal behandeln bis 1996 das Thema der Wildheit von Lebenslust und Tod. Am 1. Februar 1997 stirbt Kiki Kogelnik in Wien an einem Krebsleiden. Sie wird in Bleiburg begraben. ■

<http://www.kunsthalle.at>

<http://www.kogelnikfoundation.org>



Foto: Kiki Kogelnik Foundation, Vienna/New York

Kiki Kogelnik mit Loverboy, New York, 1965

vorarlberg museum

Für großes Aufsehen – weit über die Landesgrenzen hinaus – hat die Eröffnung des neuen vorarlberg museum gesorgt. In rund 33 Monaten sind knapp 34 Millionen Euro investiert worden. Landeshauptmann: »Stolze Geschichte des Hauses kann weitergehen.«



Foto: vorarlberg museum / Hanspeter Schless

Das neue Gebäude des vorarlberg museum bietet jetzt 6200 m² Fläche, wovon 2400 m² für Ausstellungen bereitstehen.

Mit dem neuen Haus erfahre das breit aufgestellte und international beachtete Kunst- und Kulturland Vorarlberg eine weitere Stärkung und Aufwertung, betonte Landeshauptmann Markus Wallner am 21. Juni bei der feierlichen Eröffnung mit Direktor Andreas Rudigier. „Die Einrichtung steht mit besten Perspektiven ausgestattet vor einer vielversprechenden Zukunft“, so Wallner.

In der über 150jährigen Vergangenheit des Museums würden sich die Stärken, Qualitäten und Eigenheiten Vorarlbergs auf wunderbare Weise widerspiegeln, führte Wallner in seinen Eröffnungsworten aus. Der Landeshauptmann erinnerte zugleich an die Gründung im Jahr 1857. Es handelte sich damals um die früheste Museumsgründung im Bodenseeraum. „Ein wichtiger identitätsstiftender Moment in der Landesgeschichte“, so Wallner. Der Grundstein wurde von freiwillig engagierten Persönlichkeiten gelegt, die sich im Landesmuseumsverein zusammengeschlossen hatten und mit großer Neugier

an Vorarlberg und seinen Menschen den Aufbau einer umfassenden Sammlung in Angriff nahmen. „Ein weiteres Beispiel für den hohen Stellenwert, den das freiwillige Engage-

ment in Vorarlberg in allen Lebensbereichen früher und genauso heute innehat“, würdigte der Landeshauptmann die Leistungen jener Gründerpersonen. Im Jahr 1958 übernahm das



Foto: VLK

Nach der Eröffnung (v.l.): Kulturlandesrat Harald Sonderegger, Museumsdirektor Andreas Rudigier, der Bregenzer Bürgermeister Markus Linhart, Landeshauptmann Markus Wallner und Architekt Andreas Cukrowicz

Kultur

Land Vorarlberg das Landesmuseum in sein Eigentum. Die Sammlungen hatte das Land bereits 1947 vom Museumsverein geschenkt bekommen.

»Mehr als ein Kultur-Mosaikstein«

Viel mehr als ein weiterer Stein im Kultur-Mosaik des Landes sei das neue Museum, führte Wallner weiter aus. Beim Beschluß der Landesregierung 2007 für eine Neugestaltung des Vorarlberger Landesmuseums wurde das Ziel ausgegeben, ein Haus zu schaffen, in dem sich die herausragende gesellschaftliche, wirtschaftliche, kulturelle und künstlerische Entwicklung des Landes widerspiegelt. Diese Jahrhundertchance sei genützt worden. „Das vorarlberg museum hat erfolgreich den Sprung in das nächste Jahrtausend bewältigt. 156 Jahre nach der Gründung erstrahlt es an gewohntem Standort zusammen mit dem neu gestalteten Kornmarktplatz, dem Kunsthaus Bregenz und dem Landestheater in völlig neuem Glanz“, freute sich der Landeshauptmann.

Die Festrede unter dem Titel „Mein Vorarlberg“ hielt der Bildhauer und Konzeptkünstler Gottfried Bechtold. Mit „Alemanische Urviecher“ von Gerold Amann brachten Evelyn Fink-Mennel und Anna Adamik einen Kompositionsauftrag des Landes zur Uraufführung. Das Werk wurde eigens für die

Eröffnung des vorarlberg museum in Auftrag gegeben. Eingeweiht wurde das neue Haus anschließend von Diözesanadministrator Benno Elbs.

Alt und neu gut integriert

Der Spatenstich zum Um- und Neubau des Landesmuseums erfolgte im April 2010. Zunächst wurde der alte Museumsbau abgerissen. Unangetastet blieb das angrenzende Gebäude der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft. Es wurde lediglich um zwei zusätzliche Geschoße erweitert. Das neue Museumsgebäude bietet jetzt 6200 m² Fläche, wovon 2400 m² für Ausstellungen bereitstehen. In Relation zum alten Gebäude entspricht das knapp 100 Prozent an zusätzlicher Fläche. Neben der Ausstellungstätigkeit soll im Haus auch ein Schwerpunkt auf Forschung gelegt werden. Damit die Bevölkerung das neu eröffnete vorarlberg museum kennenlernen kann, führten die MitarbeiterInnen am Eröffnungswochenende bei freiem Eintritt durch die Ausstellungen.

Situation und Ort

Die bestehende Situation ist geprägt von der Lage des Grundstückes im Spannungsfeld zwischen offener Seelandschaft und kompaktem Stadtgefüge. Der geschlossenen Stadtbauung vorgelagert befindet sich ein inselartiges Baufeld besetzt durch Solitär-

bauten mit übergeordneter Nutzung. Dazwischen ergeben sich schöne Sichtachsen aus der Stadt auf den Bodensee. Die Stellung der Einzelbauten entwickelt differenzierte Außenraumbereiche mit individuellen Stimmungen. Die gesamte Zone kann außenräumlich als zusammenhängende Abfolge aus mehreren Platzsituationen gelesen werden.

Die Bebauungsstruktur aus speziellen Punktbauten wurde bis etwa 1900 konsequent eingehalten. Mit dem Bau der heutigen Bezirkshauptmannschaft sowie dem Landesmuseum erfolgte im Bereich Rathausstrasse partiell die Ausbildung einer Blockrandbebauung.

Städtebau und Konzept

Die Neukonzeption des Landesmuseums entwickelt sich strukturell aus den örtlichen Gegebenheiten und bildet städtebaulich als neuer Solitär den westlichen Abschluß der Reihe wichtiger Punktbauten. Der städtebaulich und gestalterisch selbstbewußte Baukörper schafft die idealen Rahmenbedingungen für die inhaltliche und optische Neupositionierung des Museums als wesentliche Bereicherung des bestehenden Kulturbezirkes mit Kunsthaus und Theater.

Das Konzept basiert auf dem Prinzip des Weiterbauens. Der Gebäudebestand der Bezirkshauptmannschaft wurde aus Gründen



Foto: vorarlberg museum / Hanspeter Schless

Unangetastet blieb das angrenzende Gebäude der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft. Es wurde lediglich um zwei zusätzliche Geschoße erweitert.



Foto: VLK

Auch Bundespräsident Heinz Fischer (l.) besuchte – in Begleitung von Landeshauptmann Markus Wallner – kurz nach der Eröffnung das vorarlberg museum.

des Denkmalschutzes in wesentlichen Teilen erhalten und in die Gesamtlösung integriert. Das bestehende Gebäude wurde mit zwei Geschoßen vertikal erweitert, direkt anschließend wurde Richtung Kornmarktplatz ein fünfgeschoßiger Neubau entwickelt. Gebäudebestand, Aufstockung und Neubau bilden mit einer klaren und kompakten Gebäudefigur eine neue Großform.

Durch das Freihalten der bestehenden spitzen Südecke des Landesmuseums und das Knicken der Südwestfassade im Übergang zwischen Alt und Neu generiert sich eine neue städtebauliche Situation. Die Blockrandbebauung wird aufgelöst, der Baukörper wird eigenständig und solitär. Das Gebäude ist nicht mehr nur reine Platzbegrenzung, es wird integrierter Bestandteil der Platzsituation. Der See wird im Bereich Rathausstrasse/Kornmarktplatz durch erweiterte Blickbeziehungen erlebbarer und präsent und wirkt wieder positiv ins Stadgefüge.

Gesamterscheinung

Die unterschiedlichen Bauabschnitte werden durch differenzierte Fassadenstrukturen und Oberflächentexturen sichtbar gemacht.

Eine einheitliche Farbgebung aus dem Weiß der Champagnerkreide verbindet sämtliche Gebäudeteile zu einem großen Ganzen. Sie läßt das Haus in neuem Licht erstrahlen und bildet im positiven Sinn einen diffusen Spiegel aller natürlichen Lichtverhältnisse mit herrlich authentischer Reflexion. Durch

die größere Höhe sowie durch die neue Farbgebung erhält das neue Museum eine starke Präsenz sowohl im Stadtraum als auch am Bodenseeufer.

Funktion und Organisation

Sämtliche Funktionsbereiche gruppieren sich ringförmig um das innen liegende Atrium, eine ebenfalls ringförmige Erschließung bildet die interne Verbindung aller Bereiche. Die offen und einladend gestaltete Erdgeschoßzone mit Foyer und Café verbindet Platzraum und überdeckten Innenhof. Die Raumzone für Vermittlung ist im Erdgeschoß des Bestandes untergebracht, die Anlieferung befindet sich im Nordosten und erfolgt über die gemeinsame Anlieferungszone mit Kunsthaus und Theater.

Im 1. Obergeschoß befinden sich zwei Veranstaltungsräume, welche flexibel als Ausstellungsfläche zugeschaltet werden können. Die gesamte Verwaltung wird im Bestand des OG1 organisiert und kann extern über den bestehenden Eingang von Norden her erschlossen werden.

Die obersten drei sind reine Ausstellungsgeschoße mit maximaler Nutzungsflexibilität. Durch Hofzuordnungen und Ausblicke werden nutzungsneutral feine Raumdifferenzierungen generiert. Der Bereich vor dem Panoramafenster im OG4 dient als kontemplativer Bereich oder Entspannungszone. Das Atrium schafft Großzügigkeit und Orientierung im Gebäudeinneren und kann als zusätzlicher Aktionsraum für Veranstaltungen und Rauminstallationen verwendet werden. ■

<http://www.vorarlbergmuseum.at>



Foto: vorarlberg museum / Markus Tretter

Ein Blick in die Sammlungsausstellung »buchstäblich Vorarlberg«

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **67. Folge** portraitiert er

Ilka Grüning (Ilka Gruning)

Schauspielerin

Ilka Grüning, eigentlich Ilka Henriette Grünzweig*), am 4. September 1876 in Wien geboren, wurde von den in Berlin tätigen Theaterschauspielern und Schauspiellehrern Heinrich Oberländer und Marie Pospischil in Dramatik unterrichtet. Sie debütierte 1895 probeweise am Berliner Alexanderplatztheater, ihre Leistungen prädestinierten sie umgehend für eine erfolgreiche Theaterlaufbahn im Fach jugendlicher Salondamen und als Sentimentale, dem in älteren Jahren der Wechsel zu Charakterrollen folgte. Ihr Aufstieg erfolgte in Berlin. Ilka Grüning zelebrierte außergewöhnliche Schauspielkunst, sie erlebte ihre große Zeit während der „goldenen“ Jahre des deutschen Theaters, nach der Jahrhundertwende und über den Ersten Weltkrieg hinaus. Die Wienerin trug in zahlreichen Ibsen- und Hauptmann-Stücken unter Victor Barnowsky, Max Reinhardt und Heinz Hilpert bis zur NS-Zeit zum Glanz der Hauptstadt-Bühnen bei. Daneben bildete sie seit den frühen 20er Jahren in einer eigenen Theaterschule gemeinsam mit Lucie Höflich später sehr bekannte Darsteller aus, darunter Brigitte Horney, Lilli Palmer, Inge Meysel, Horst Caspar und Albert Lieven.

Im Rahmen früher Filmarbeit, protegiert durch den aus Czernowitz stammenden Regisseur Friedrich Zelnik, brillierte die Theatermimin in prägnanten Rollen in über 80 stummen Kinoproduktionen,

*) Zu Ilka Grüning fanden sich für die beiden ersten Lebensjahrzehnte keine biografischen Fakten. Insgesamt war die Erstellung dieser Kurzbiografie weitgehend nur anhand des beruflichen Werdegangs der Schauspielerin möglich.



Ilka Grüning (Ilka Gruning)

bevorzugt in Literaturverfilmungen, Historienfilmen oder Melodramen, darunter „Peer Gynt“ (1919), die Hauptmann-Adaption „Rose Bernd“ (1919), „Die Verschwörung zu Genua“ (Fiesco, 1921) neben Fritz Kortner, „Phantom“ von F. W. Murnau (1922), G. W. Pabsts Klassiker „Die freudlose Gasse“ (1925) mit Greta Garbo und die Richard-Oswald-Produktion „Dr. Bessels Verwandlung“ (1927). In den beiden, bereits mit Sound ausgestatteten Filmen, dem Melodram „Melodie des Herzens“ (1929, der erste UFA-Tonfilm) von Hanns Schwarz und der satirischen Komödie „Hasenklein kann nichts dafür“ (1932), inszeniert von Max Neufeld, stand Ilka Grüning letztmals vor deutschen Kameras.

Kurz nach Beginn der Hitlerzeit als Jüdin aus der Reichstheater- und Reichsfilmkammer ausgeschlossen, beschränkte sie sich in den folgenden Jahren gezwungenermaßen auf ihre Lehrtätigkeit, 1936 ging Ilka Grüning nach Paris, wo sie im Dezember 1938 zusammen mit Leon Askin und anderen Emigranten an einer Gedenkveranstaltung für den am 1. Juni zuvor in der französischen Hauptstadt ums Leben gekommenen Schriftsteller Ödön von Horváth teilnahm. Anfang 1939 emigrierte sie in die Vereinigten Staaten, wobei sie wie viele andere aus Nazi-Deutschland geflohene Schauspielerkollegen in Hollywood erste Unterstützung durch den von Paul Kohner gegründeten European Film Fund (EFF) erhielt.



Fotos: Archiv Rudolf Ulrich

Zwei Österreicher in einer berührenden Szene in Michael Curtiz' Klassiker »Casablanca« (1942) von Warner/First National, ein Melodram mit zeitgeschichtlichem Hintergrund. Der Burgenländer Ludwig Stössel und Ilka Grüning als Emigranten-Ehepaar Leuchtag, das sich in Rick's Café Américain, einem Treffpunkt für Nazi-Flüchtlinge, über die erhaltene Einreiseerlaubnis in die USA freut und erste Englischkenntnisse zum Besten gibt.

Serie »Österreicher in Hollywood«

Fotos: Archiv Rudolf Ulrich



Regisseur Allan Dwan inszenierte 1942 für United Artists »Friendly Enemies«. Das Drama, ein Kriegspropagandastreifen, basiert auf einem 1918 verfaßten Theaterstück zum I. Weltkrieg, das zur Thematik des II. Weltkriegs passend umgeschrieben wurde. Die Darsteller (v.l.) James Craig, Nancy Kelly, Charles Winninger und Ilka Gruning in der Rolle eines deutschen, in den USA lebenden Ehepaars, das mit den Nazis sympathisiert, und Charles Ruggles.

Neben der mehrjährigen Tätigkeit als Lehrerin an Max Reinhardts Workshop of Stage, Screen and Radio am Sunset Boulevard und Auftritten bei Künstlerabenden des Jewish Club of 1933 fand die entwurzelte Künstlerin unter dem nunmehrigen Namen Ilka Gruning im filmischen Bereich in meist kleineren Rollen, indes Charakteraufgaben neben gewichtigen Partnern, bei einer Reihe von Studios Beschäftigung. Es sollte allerdings neun Jahre nach ihrem letzten Filmauftritt in Deutschland dauern, bis sie erstmals wieder auf der Leinwand in Erscheinung treten konnte. Amerika bereitete sich auf einen möglichen Kriegseintritt vor und die Filmfirmen benötigten europäische „refugees“ für Produktionen mit antinazistischem und antifaschistischem Hintergrund. Grunings Filmografie weist nach dem Debüt 1941 im Kriegsdrama „Underground“ der Warner Bros. bis 1952 die Mitwirkung in 29 Spielfilmen und einigen TV-Serien-Episoden aus, wobei es häufig auch europäische Regisseure waren, die ihr Arbeitsmöglichkeiten boten. So Michael Curtiz (Michael Kertész) im Kultfilm „Casablanca“ (1942) und im Musical „This is the Army“ (1943), Max Ophüls in der Stefan Zweig-Verfilmung

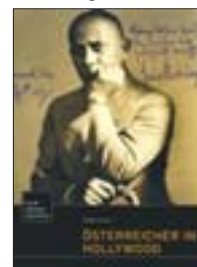
„Letter from an Unknown Woman“ („Brief einer Unbekannten“, 1948) und im MGM-Thriller „Caught“ („Gefangen“, 1949), sie spielte in Billy Wilders „A Foreign Affair“ („Eine auswärtige Affäre“, 1948), in Gottfried Reinhardts „The Great Sinner“ („Der Spieler“, 1949) nach dem Roman von Dostojewski, Curtis (Kurt) Bernhardt verpflichtete sie 1951 für das RKO-Drama „Payment on Demand“ („Der Ehrgeizige“). Ilka Gruning erreichte damit im Jahrzehnt ihrer Tätigkeit in Hollywood beim amerikanischen Publikum einen nachhaltigen Bekanntheitsgrad.

Während eines Europa-Besuchs wirkte sie 1953 in dem Schweizer Streifen „Die Venus vom Tivoli“ (BRD-Titel: „Zwiespalt des Herzens“, in Österreich: „Komödianten des Lebens“) erstmals auch in einem deutschsprachigen Tonfilm mit. Darüber hinaus gehende Versuche eines Comebacks in Deutschland waren nicht von Erfolg gekrönt. Ilka Gruning, seit 1948 amerikanische Bürgerin, verbrachte ihren Lebensabend in den USA. Sie starb am 11. November 1964 in Los Angeles, nach der Einäscherung wurde die Urne im Columbarium of Faith im Woodlawn Cemetery in Santa Monica beigesetzt. ■

Mit dem Buch „Österreicher in Hollywood“ legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. „Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: „Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal“, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im „Österreich Journal“ einige Persönlichkeiten aus dem Buch „Österreicher in Hollywood“ kennenzulernen.

Rudolf Ulrich
 „Österreicher in Hollywood“; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>



Das Mostviertel.

Das Mostviertel ist Niederösterreichs Viertel der Verführungen. Ein aufblühendes Genußrefugium zwischen Donau und Ötscher. Der reizvolle Kontrast zwischen dem milden, fruchtbaren Land im Norden und der wild-romantischen alpinen Bergwelt im Süden verführt zu abwechslungsreichen Entdeckungsreisen, Bergabenteuern und vergnüglichen Familienurlaube.



Foto: <http://www.weinfranz.at>

Der Panorama-Höhenweg oberhalb von Waidhofen/Ybbs bietet einen berauschenden Ausblick (auch auf den Schobersberg).

Wie eine Schatztruhe präsentiert sich das Mostviertel. Fasziniert mit seiner reichen Geschichte und unterhaltsamen Anekdoten, mit außergewöhnlichen Kunstschätzen und landschaftlichen Kontrasten. Das Mostviertel ist zudem ein höchst genußfreudiges Land und lockt mit einer Vielzahl an kulinarischen Verführungen.

Das milde Mostviertel

Sanft und hügelig präsentiert sich das Mostviertel nahe der Donau. Hier ist die Heimat der Mostbarone und Edelbrenner, der Winzer und Bauern.

Im milden Klima entlang der 200 Kilometer langen Moststraße gedeihen die Mostbirnen, aus denen die Mostproduzenten Birnenmoste mit einer erstaunlichen Ge-

schmacksvielfalt keltern. Weintrauben – vorwiegend der Sorte „Grüner Veltliner“ – wachsen im Weinbaugebiet Traisental. Im Pielachtal sprießen rote Wildfrüchte, die Dirndl. Im Zentrum liegt die niederösterreichische Landeshauptstadt St. Pölten. Die Region östlich von St. Pölten ist für ihre Elsbeer-Spezialitäten bekannt. In der Region Dunkelsteinerwald am Südufer der Donau gedeihen viele Wildrosen. Aus ihren Blüten und aus den Früchten, den Hagebutten, entstehen verschiedene Köstlichkeiten.

Mostviertler Birnenmost

Der „Star“ unter den Mostviertler Köstlichkeiten ist der Most, und zwar der Birnenmost. Dank des Einfallsreichtums der Mostviertler erlebt er eine Renaissance. Birnen-

moste sind europaweit etwas Einzigartiges, denn fast überall sonst trinkt man Apfelmoste. Die vielfach sortenreinen Mostviertler Birnenmoste überraschen mit ihrem feingliedrigen Geschmack: von birnig-mild über spritzig-frisch bis zu kantig-kraftig reicht die Palette.

Das wilde Mostviertel

Bizarre Felsformationen, tiefe Schluchten, sprudelnde Gewässer und drei Naturparks prägen die wild-alpine Bergwelt rund um Ötscher, Hochkar, Dürrenstein, Gippel und Göller. Im Sommer beliebt bei Wandern und Naturgenießern, im Winter locken sie als sportliche und familiäre Skigebiete. Im wilden Mostviertel war die Heimat der Schmiede, Köhler, Holzfäller und der

ÖJ-Reisetip

„Schwarzen Grafen“, wie die mächtigen Hammerherren einst genannt wurden. Heute erzählen Museen und Themenwege im Kulturpark Eisenstraße Geschichten aus jenen Zeiten.

Gut gelegen

Das Mostviertel liegt im Westen Niederösterreichs. Im Norden grenzt es an die Donau – die Wachau liegt direkt gegenüber. Im Osten erstrecken sich die Ausläufer des Wienerwaldes, Nachbar im Westen ist Oberösterreich, im Süden die Steiermark.

5.500 km² groß ist das Mostviertel

Rund 407.000 Menschen leben im Mostviertel. Die größte Stadt ist St. Pölten, die Landeshauptstadt von Niederösterreich, mit rund 52.000 Einwohnern. Die nächst größten Städte sind Amstetten, Haag, Scheibbs, St. Valentin, Waidhofen an der Ybbs und Wieselburg.

Das Mostviertel ist reich an lebendigen Wässern. Fünf große Flüsse entspringen in der Bergwelt und bahnen sich ihren Weg durch die Täler und das Hügelland zur Donau: die Enns, die Ybbs, die Erlauf, die Pielach und die Traisen. Der malerische Lunzer See in den Mostviertler Alpen ist der einzige natürliche Badensee in Niederösterreich.

1650 Höhenmeter liegen zwischen dem tiefsten Punkt in Ardagger nahe der Donau (246 m) und dem höchsten Punkt, dem 1893 m hohen Gipfel des Ötschers. Der Ötscher ist ein imposanter, weithin sichtbarer Berg und das Wahrzeichen des Mostviertels. Weitere hohe Gipfel sind der Dürrenstein (1878 m), das Hochkar (1808 m), Göller (1766 m) und Gippel (1669 m).

Klimatisch profitiert das Mostviertel von atlantischen und pannonischen Einflüssen. Das milde Klima im sanft-hügelligen Land nahe der Donau läßt Obst, Wein und Gemüse gedeihen. Sommertage in der alpinen Bergwelt sind angenehm erfrischend, die Skigebiete überraschend schneesicher.

Ursprünglich & ideenreich

„Land der Berge, Land am Strome, Land der Äcker, Land der Dome, Land der Hämmer, zukunftsreich“ – was die österreichische Bundeshymne besingt, findet sich im Mostviertel vereint: Von den Mostviertler Alpen bis zur Donau, vom fruchtbaren Hügelland bis zum Kulturpark Eisenstraße. Das Mostviertel gilt auch als Wiege Österreichs und ist in mehrerlei Hinsicht Vorbild für den sensiblen Umgang mit natürlichen und kulturellen Schätzen.



Wild-alpine Bergwelt rund um 1893 Meter hohen Ötscher, der höchste Punkt...

Wie Funde aus der Altsteinzeit (rund 5000 v. Chr.) belegen, war das Mostviertel schon sehr früh besiedelt. Um Christi Geburt lebten Römer im Mostviertel. Ihre Spuren sind heute noch zu schmecken, denn sie weihten die Bewohner in die Kunst der Obstveredelung und des Weinbaus ein. Zu sehen ist das römische Erbe unter anderem in Traismauer und in „Aelium Cetium“, der heutigen niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten.

Die Wiege Österreichs

Das Mostviertel ist das Kernland, die „Wiege“, des heutigen Österreich. Im Jahr 996 schenkte Kaiser Otto III. dem Bischof von Freising 30 Königshufen, das entspricht etwa 1000 Hektar Land, in der Gegend von Neuhofen/Ybbs. In der Schenkungsurkunde scheint erstmals der Name „Ostarrichi“ auf. So wurde dieser Landstrich genannt. Aus „Ostarrichi“ entwickelte sich im Laufe der Jahre „Österreich“. Ein Faksimile der Ge-



... und Ardagger an der Donau auf 264 Meter Seehöhe als tiefster des Mostviertels

ÖJ-Reisetip

burtsurkunde Österreichs ist heute im Ostarichi-Kulturhof in Neuhausen zu sehen.

Auch die rot-weiß-rote österreichische Flagge hat ihren Ursprung in einer Urkunde aus dem Mostviertel. Das Zisterzienserstift Lilienfeld hütet das erste offizielle Siegel mit dem österreichischen Wappenschild, dem Vorläufer der Flagge.

Erde und Feuer

Das Wechselspiel von mild und wild, von Erde und Feuer, prägt das Mostviertel. Über Jahrhunderte hinweg verband ein reger Handel das milde und das wilde Mostviertel. Die Bauern aus dem Hügelland versorgten die Hammerherren, Schmiede und Köhler in der Bergwelt mit den Früchten ihrer Erde: mit Most und Proviant.

Im Gegenzug erhielten die Bauern beste Eisenwaren. Seinen Höhepunkt erreichte der Handel im 18./19. Jahrhundert, als Most und Eisen auch weit über die Grenzen des Mostviertels hinaus gefragt waren. Zu jener Zeit entstanden im milden Mostviertel die prächtigen Vierkanthöfe, die Mostviertler Schmiede exportierten ihre Erzeugnisse bis in den Orient.

Das Land der Mostbirnbäume

„Der Most hat die Häuser gebaut“ heißt es von den stolzen Vierkanthöfen entlang der Moststraße. Daß der Most heute eine Renaissance erlebt, verdankt das Mostviertel innovativen Köpfen wie den Mostbaronen, den Experten für echte Mostviertler Mostkultur. Die Mostbarone, die 2013 das 10jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern, lassen Traditionen wieder aufleben und produzieren mit Hilfe von modernster Kellertechnik exquisite sortenreine Birnenmoste in einer überraschenden Geschmacksvielfalt.

Den Mostbaronen und vielen weiteren Mostproduzenten ist es auch ein großes Anliegen, die typische Kulturlandschaft an der Moststraße zu erhalten. In den 1950er und 1960er-Jahren waren die Mostbirnbäume massiv gefährdet. Der Most hatte an Attraktivität verloren, Tausende Bäume wurden gerodet. Ein immenser Schaden, wenn man bedenkt, daß ein Mostbirnbaum ca. 30 Jahre benötigt, um nennenswerte Erträge zu bringen.

Inzwischen gedeihen auf den Mostviertler Streuobstwiesen wieder über 1.000.000 hochstämmige, knorrige Obstbäume. Ein zauberhaftes Bild, besonders im Mostfrühling, wenn sich die Landschaft Ende April/Anfang Mai in ein Blütenmeer verwandelt und Mostverkostungen und Baumb Blütenwanderungen auf dem Programm stehen.



»Mostviertler Kindereien«: Besuch bei einem Schmied an der Eisenstraße



Eine Mostvierler Bäuerin füllt ihren Korb mit frisch geernteten Birnen.



Mostgenuß an der Moststraße

Fotos: <http://www.weinfranz.at>

ÖJ-Reisetip



Das MostBirnhäus in Stift Ardagger



Weinernte im Weingarten im Traisental-Donauland



Dirndlfrüchte im Pielachtal

Gefeiert wird auch im Mostherbst zur Erntezeit, wenn der junge Most in den Fässern „plaudert“.

Einblicke in den Weg der Birne – vom Baum bis ins Glas – gibt das MostBirnhäus in Stift Ardagger <http://www.mostbirnhaus.at> In der „Mostelleria – die geheimnisvolle Welt der Mostbirne“ in Oed-Öhling werden Kellereiführungen, Verkostungen und auch Kochkurse angeboten <http://www.mostelleria.at> <http://www.moststrasse.at>

Das Land der Winzer

Das Traisental, zwischen Donau und St. Pölten gelegen, ist die Heimat der Mostviertler Winzer. In den kleinen Terrassenweingärten gedeihen vorwiegend Weißweintrauben, allen voran die Sorte „Grüner Veltliner“. Einige der Winzer zählen zu den Besten in ganz Österreich und wecken auch internationale Aufmerksamkeit. Ihre Weine bestechen durch puristische Eleganz und die mineralische Note.

Gefeiert wird der Traisentaler Wein vor allem von August bis November beim Traisentaler Kultur- und Weinherbst. Mit einem genussvollen Veranstaltungsreigen von Weinverkostungen und Tagen der offenen Kellertür über Sturmtage bis zu Weintaufen. <http://www.traisental.info>

Das Land der roten Dirndl

Das Mostviertler Pielachtal ist auch als „Tal der Dirndl“ bekannt. Die leuchtend roten Dirndl – eine alte Wildfrucht – sind Symbol für den natürlichen Reichtum des Tals. Aus den süß-sauren Dirndl stellen die Pielachtaler allerlei Spezialitäten her: Säfte, Marmeladen, Edelbrände, Schokolade, Torten oder würzig eingelegte „Pielachtaler Oliven“. Sogar schmückende Ketten aus Dirndlkernen und wärmende Dirndlkissen finden sich im Sortiment. In den letzten Jahren sind viele innovative Initiativen rund um die Dirndl entstanden. So wird jeweils für zwei Jahre eine Dirndlkönigin gekürt, im Oktober findet der Dirndlkirtag statt, Wanderungen auf den Spuren der Dirndl werden angeboten. Eine Tracht gibt es, das Pielachtaler Dirndl-Dirndl, die Pielachtaler Fußball-Dirndl und jede Menge Dirndl-Köstlichkeiten zum Verkosten.

Stolz sind die Pielachtaler auch auf ihre reich strukturierte Kulturlandschaft, eine Landschaft wie aus dem Bilderbuch. Wissenswertes über Wildkräuter lernen Interessierte bei Führungen.

Für Nachhaltigkeit und gesunde Genüsse engagiert sich das ganze Tal, was den Be-

ÖJ-Reisetip

Foto: Landeshauptstadt St. Pölten



St. Pölten ist eine der ältesten Städte Österreichs und gleichzeitig die jüngste Landeshauptstadt.

wohnen 2007 als einem von 10 herausragenden Reisezielen in Europa den EDEN-Award einbrachte. Mit dieser Auszeichnung belohnte die EU die Initiativen um einen besonders sensiblen Umgang mit Naturressourcen und dem kulturellen Erbe.

Außerdem engagiert sich das Pielachtal im Rahmen der alpenweiten Initiative „Access2Mountain“ dafür, die sanfte Mobilität im Tal zu verbessern. Im Mittelpunkt steht dabei die Mariazellerbahn.
<http://www.pielachtal.info>

Das Land der Elsbeeren

Die Elsbeere gedeiht in jener Region besonders üppig, wo das Mostviertel in den Wienerwald übergeht. Die rötlich-braunen Früchte mit marzipanähnlichem Aroma wachsen auf hohen Bäumen, die auf Wiesen stehen und hundert und mehr Jahre alt werden. Elsbeeren werden von Hand gepflückt und zu Likören, Marmeladen und exklusiven Bränden verarbeitet. Die Elsbeere wurde als Österreichs erstes Slow Food Presidio Produkt klassifiziert. 2012 war der Elsbeerbaum in Österreich der „Baum des Jahres“.
<http://www.elsbeere-wienerwald.at>

Das Land der Wildrosen

In der Region Dunkelsteinerwald am Südufer der Donau und nahe bei St. Pölten wer-

den Wildrosen gehegt, gepflegt und auch neu ausgepflanzt. Die Wildrosenblüten schmücken die Natur von Ende Mai bis Mitte Juli. Verarbeitet werden sie zu Likör, Streuzucker, Sirup, Wildroseneis und erfrischenden Desserts. Die Früchte der Wildrosen, die Vitamin C-reichen Hagebutten, verwandeln die Bewohner in Marmeladen und Liköre. Hagebutten-Mus verfeinert zudem Soßen und macht sich gut in Schokolade.

<http://www.arge-dunkelsteinerwald.at>

Das Land der »Schwarzen Grafen«

Die Geschichte der „Schwarzen Grafen“ weckt der Kulturpark Eisenstraße wieder zum Leben. In rund 170 Ausflugszielen und auf Themenwegen erleben Besucher mit, was die Hammerherren, Schmiede, Köhler und Holzfäller einst leisteten.

Auch für den nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen engagieren sich die Bewohner des Kulturparks Eisenstraße. Die Zahl der Biobauern ist überdurchschnittlich hoch, der Anteil liegt über 20 Prozent.

<http://www.eisenstrasse.info>

Das Land der Urwälder

Die Mostviertler Alpen sind reich an Naturschätzen. Besondere Refugien sind die drei Naturparks: der Naturpark Buchenberg bei Waidhofen/Ybbs, der Naturpark NÖ

Eisenwurzen bei Hollenstein und der größte und bekannteste, der Naturpark Ötscher-Tormauer mit den bekannten Ötschergräben.

Die Grundlage für die Naturparks legte nicht zuletzt Freiherr Albert von Rothschild im späten 19. Jahrhundert. Er war Industrieller und Naturschützer in einem, initiierte Wiederbegrünungen und forstete massiv auf. Ihm verdanken die Mostviertler Alpen heute unter anderem zwei außergewöhnliche Naturbesonderheiten: den „Urwald“ am Lahnsattel bei St. Aegyd am Neuwalde und das „Wildnisgebiet“, einen Urwaldrest zwischen Lunz am See und Göstling an der Ybbs. Beide sind im Rahmen von Führungen zugänglich.

St. Pölten, Niederösterreichs Landeshauptstadt

St. Pölten ist eine der ältesten Städte Österreichs und gleichzeitig die jüngste Landeshauptstadt. Denn zur Landeshauptstadt von Niederösterreich wurde St. Pölten erst am 10. Juli 1986 erhoben. Bekannt ist St. Pölten für das rege und innovative Kulturleben. Besucher sind von den architektonischen Gegensätzen beeindruckt: Barock und Jugendstil prägen das Stadtzentrum. Im Regierungsviertel und im Kulturbezirk überrascht zeitgenössische Architektur. ■

<http://www.st-poelten.gv.at>

<http://mostviertel.at>